



KRIMINOLOGISCHES
FORSCHUNGSINSTITUT
NIEDERSACHSEN E.V.

Forschungsbericht Nr. 106

Sicherheit und Kriminalität in Stade

Ergebnisse einer Schüler- und Erwachsenenbefragung

**Dirk Baier, Susann Rabold, Cathleen Kappes, Dominic Kudlacek
2009**



FORSCHUNGSBERICHT Nr. 106

Sicherheit und Kriminalität in Stade

Ergebnisse einer Schüler- und Erwachsenenbefragung

Dirk Baier, Susann Rabold, Cathleen Kappes, Dominic Kudlacek

2009

Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KFN)
Lützerodestraße 9, 30161 Hannover
Tel. (05 11) 3 48 36-0, Fax (05 11) 3 48 36-10
E-Mail: kfn@kfn.uni-hannover.de

Inhaltsverzeichnis

1. Anlage des Projekts	7
2. Methodisches Vorgehen und Stichprobenbeschreibung	11
2.1. Stichprobenziehung und Rücklauf	11
2.2. Stichprobenbeschreibung Erwachsenenbefragung	16
2.3. Stichprobenbeschreibung Schülerbefragung	20
3. Die Stadtteile Stades: Kriminalitätsfurcht und Unsicherheit	27
3.1. Theoretische Überlegungen	27
3.2. Demographische Zusammensetzung	28
3.3. Sozialer Zusammenhalt und Kriminalitätsfurcht	29
3.4. Unsicherheitsgefühl	35
3.5. Unordnung (Incivilities) im Stadtteil	36
4. Kriminalitätsentwicklung in Stade: Einschätzung der Bevölkerung und Erkenntnisse der Polizeistatistik	43
4.1. Wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung und Einfluss des Medienkonsums	43
4.2. Kriminalitätsentwicklung entsprechend der Kriminalstatistik	49
4.3. Wahrnehmung der Polizei Stades	53
5. Soziales Umfeld und Freizeitverhalten von Schülern	57
5.1. Freizeitaktivitäten	57
5.1.1. Aufenthaltsorte der Schüler in ihrer Freizeit	57
5.1.2. Vereins- und Organisationszugehörigkeit	60
5.1.3. Tätigkeiten der Schüler in ihrer Freizeit	62
5.2. Medienkonsum	64
5.2.1. Verfügbarkeit verschiedener Mediengeräte	65
5.2.2. Spielen von gewalthaltigen Computerspielen und Onlinerollenspielen	67
5.3. Freunde	70
5.4. Familiäre Erziehung und familiales Umfeld	71
6. Opfererfahrungen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen	79
6.1. Lebensalter und Opfererfahrungen	79
6.2. Opfererfahrungen von Kindern und Jugendlichen	82
6.3. Opfererfahrungen von Erwachsenen	93
7. Kinder und Jugendliche als Täter	99
7.1. Abweichendes Verhalten: Schulschwänzen, Drogenkonsum, Tragen von Waffen ..	99
7.2. Delinquentes Verhalten und die Bedingungsfaktoren	109
8. Kriminalprävention: Erfahrungen und Ansichten	125
8.1. Teilnahme an schulischen Präventionsmaßnahmen	125
8.2. Der Kriminalpräventionsrat Stade in der Wahrnehmung der Bevölkerung	135
8.3. Einstellungen zu kommunalen Präventionsmaßnahmen	140
9. Zusammenfassung	147
Literaturverzeichnis	159
Anhang	167
1. Schülerfragebogen	167
2. Erwachsenenfragebogen	177

1. Anlage des Projekts

Das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen hat seit 1998 in verschiedenen Gebieten Deutschlands Dunkelfeldbefragungen unter Jugendlichen der neunten Jahrgangsstufe durchgeführt (Wetzels et al. 2001; Wilmers et al. 2002; Baier et al. 2006; Rabold/Baier/Pfeiffer 2008). In den Jahren 2007 und 2008 ist es in Kooperation mit dem Bundesministerium des Innern dabei erstmalig gelungen, eine deutschlandweit repräsentative Dunkelfeldbefragung mit fast 45.000 Schülern¹ zu organisieren (Baier et al. 2009). Obwohl es damit möglich ist, Ausmaß und Bedingungsfaktoren von delinquenten Verhaltensweisen in verlässlicher Weise zu bestimmen, erweisen sich die bisherigen Studien im Hinblick auf einen zentralen Faktor als begrenzt: das Lebensalter. In zahlreichen Untersuchungen konnte gezeigt werden, dass die Bereitschaft, gegen normative Vorgaben zu verstoßen, im Jugendalter besonders stark ausgeprägt ist. In jüngeren und älteren Jahren liegt diese Bereitschaft deutlich niedriger (vgl. Gottfredson/Hirschi 1990; Sampson/Laub 2003). Bislang ist es nur schwer möglich, diese Alters-Kriminalitäts-Kurve mit den Daten der Schülerbefragungen abzubilden. Zwar variiert das durchschnittliche Alter von Neuntklässlern zwischen 14 und 16 Jahren, und in zwei Befragungen haben wir auch siebte Klassen in die Befragungen mit einbezogen (Rabold/Baier/Pfeiffer 2008; Baier et al. 2006a); systematisch wurde der Zusammenhang zwischen dem Lebensalter und der Täter- bzw. Opferschaft von Kindern und Jugendlichen allerdings bislang nicht untersucht. An dieser Forschungslücke setzt das vorliegende Projekt an.

Geplant war, die Kriminalitätsbelastung der Stadt Stade so umfangreich wie möglich zu erfassen. Stade liegt ca. 30 Kilometer westlich von Hamburg und hat ca. 45.000 Einwohner. Die Stadt hat zwölf Stadtteile; hinzu kommen vier eingemeindete Ortschaften. Damit weist Stade einerseits eine hinreichende Differenziertheit auf, um sozial-ökologische Fragestellungen zu verfolgen. Ein zentrales Anliegen dieses Berichts wird es daher sein, unterschiedliche Belastungen der verschiedenen Stadtteile zu untersuchen. Andererseits ist die Stadt von der Größe her überschaubar, so dass eine Altersgruppen übergreifende Bestandsaufnahme der Kriminalitätsbelastung möglich ist.

Entgegen den bisherigen Schülerbefragungen wurde entschieden, Kinder und Jugendliche bzw. Heranwachsende im Alter zwischen 11 und 19 Jahren in die Studie einzubeziehen. Diese können problemlos über allgemeinbildende Schulen bzw. Berufsschulen erreicht werden. Kinder unter 11 Jahren sollten nicht berücksichtigt werden, weil kriminalitätsrelevantes Verhalten hier noch eine untergeordnete Rolle spielt; Personen über 19 Jahren sind repräsentativ nicht mehr über Schulen zu erreichen. Da die Schulen nicht nach Altersjahren, sondern nach Jahrgängen (Klassenstufen) organisiert sind, wurde entschieden, in Klassen ab der fünften Jahrgangsstufe nach dem herkömmlichen Vorgehen der KFN-Schülerbefragungen schriftliche Befragungen durchzuführen.

Um die Kriminalitätsbelastung einer Stadt darzustellen, müssen verschiedene Indikatoren herangezogen werden. So kann untersucht werden, wie hoch die Bereitschaft in der Bevölkerung ausfällt, Straftaten oder andere Problemverhaltensweisen zu begehen. Die Kinder und

¹ Aus Gründen der einfacheren Darstellung wird im Folgenden meist die männliche Form verwendet, obschon in diesen Fällen regelmäßig sowohl weibliche als auch männliche Personen gemeint sind. Wenn sich Aussagen nur auf männliche oder weibliche Personen beziehen, wird dies kenntlich gemacht.

Jugendlichen bzw. Heranwachsenden wurden daher bzgl. verschiedener Verhaltensweisen gefragt, wie häufig sie diese in ihrem Leben ausgeführt haben (z.B. Gewalt- und Eigentumsdelinquenz, Schulschwänzen, Drogenkonsum). Neben der Täter- ist allerdings auch die Opferseite relevant, weshalb wir die Schüler auch gebeten haben anzugeben, wie häufig sie Diebstähle, Sachbeschädigungen oder Gewaltübergriffe erfahren mussten. Das tatsächliche Erleben ist jedoch nur eine Seite der Medaille. Nicht selten haben die Menschen auch Vorstellungen oder Meinungen zu kriminalitätsbezogenen Fragestellungen, ohne eigene Erfahrungen hiervon zu besitzen. Ein Kriminalitätslagebild wäre daher unvollständig, wenn nur die Opfer- und Täterschaften berücksichtigt würden. Aus diesem Grund wurden auch die Kriminalitätsfurcht und andere Einstellungen zur Kriminalität erfasst.

Das hier berichtete Projekt erweitert die bisherigen Schülerbefragungen jedoch nicht allein im Hinblick auf das Alter der Schüler und inhaltliche Aspekte der Befragung. Die herkömmliche Anlage der Schülerbefragungen wurde noch um ein weiteres Element erweitert: Es wurde zum ersten Mal der Versuch unternommen, parallel zu den Schülern auch ein repräsentatives Bild zu den Erwachsenen und ihren Kriminalitätserfahrungen zu erstellen. Zwar gab es in der Vergangenheit am KFN bereits deutschlandweit repräsentative Opferbefragungen (Wetzels et al. 1995; Görden/Herbst/Rabold 2006). Diese wurden aber unabhängig von den Schülerbefragungen erhoben.

Erwachsene lassen sich nun nicht über eine einzelne Institution erreichen. Um diese zu befragen, wurden stattdessen zwei Vorgehensweisen gewählt: Es wurde erstens aus der Einwohnermeldestatistik von Stade per Zufall eine repräsentative Stichprobe gezogen und angeschrieben (postalische Befragung). Hierfür wurden 3.000 Erwachsenen ausgewählt. Allerdings fällt erfahrungsgemäß der Rücklauf bei solch einer Herangehensweise eher gering aus. Zudem handelt es sich im Hinblick auf Porto und Versand um eine kostenintensive Methode. Deshalb wurde zweitens eine Verteilung der Fragebögen per Schneeballsystem über die befragten Schüler vorgenommen (Schneeballbefragung). Jeder am Befragungstag in den ausgewählten Klassen anwesende, in Stade wohnende Schüler erhielt drei Fragebögen und drei Briefumschläge ausgehändigt, mit der Bitte, je einen Fragebogen samt Briefumschlag einer Person im Alter von 20 bis 40 Jahren, von 41 bis 60 Jahren und von 61 Jahren und älter auszuhändigen, die in Stade wohnhaft sind. Die Fragebögen sollten sowohl Familienangehörigen (z.B. Oma, Opa, Mutter, Vater, Schwester, Bruder) als auch anderen, bekannten Personen (z.B. Nachbar, Arbeitskollege eines Elternteils) ausgehändigt werden.

Die methodischen Aspekte des Gesamtprojekts werden im nachfolgenden Kapitel 2 ausführlich vorgestellt. In den Kapiteln 3 und 4 stehen dann vor allem die Befunde zu Kriminalitätseinstellungen und –wahrnehmungen von Erwachsenen Stader Bürgern im Mittelpunkt. Dabei wird in Kapitel 4 neben der Kriminalitätsentwicklung, wie sie die Einwohner Stades einschätzen, auch darauf eingegangen, wie sich die Kriminalität im Lichte der polizeilichen Kriminalstatistiken entwickelt hat. Das fünfte Kapitel beschreibt detailliert die Lebenssituation Stader Kinder und Jugendlicher, d.h. ihre Freizeitaktivitäten, ihren Medienkonsum, ihre Freunde und ihre familiäre Situation. Das sechste und siebente Kapitel beschäftigt sich mit den konkreten Kriminalitätserfahrungen, wobei zunächst die Opfer-, dann die Täterperspektive vorgestellt wird. Im Kapitel zu den Viktimisierungen (Opfererfahrungen) werden dabei auch Erkenntnisse zu den Stader Erwachsenen präsentiert. Auf eine Abfrage der Täterschaft wurde bei Erwachsenen verzichtet. Im achten Kapitel steht schließlich die Frage im Vordergrund, was

Schüler und Erwachsene von verschiedenen Präventionsmaßnahmen halten, ob Schüler schon an solchen teilgenommen haben und ob damit auch eine Reduktion der Delinquenzbereitschaft verbunden war.

Das Projekt „Sicherheit und Kriminalität in Stade“ hätte seine Arbeit nicht ohne die Hilfe verschiedener Personen aufnehmen können. Unseren Dank sprechen wir an dieser Stelle zuerst dem Bürgermeister der Stadt Stade, Herrn Andreas Rieckhof aus sowie dem gesamten Kriminalpräventionsrat, die sich für die Durchführung des Projekts sowie seine Finanzierung engagiert eingesetzt haben. Der Erste Stadtrat, Herr Dirk Kraska, hat uns in jeder Phase des Projekts unterstützt, wofür wir uns ebenfalls bedanken möchten. Die Befragungen in den Schulklassen wurde von einer Klasse der zwölften Jahrgangsstufe des Athenaeum-Gymnasiums Stade durchgeführt; die Schüler dieser Klasse können wir hier nicht alle namentlich aufzählen, ein Dank geht an die gesamte Klasse. Wir danken zudem dem Schulleiter, Herrn Hermann Krusemark, dass er seine Erlaubnis für diese ungewöhnliche Kooperation gegeben hat. Frau Ursel Scholvin, Lehrerin am Athenaeum Gymnasium, war die Kursleiterin der Klasse und zugleich unsere ständige Ansprechpartnerin während der Befragungsphase. Für ihre Hilfe und Mitarbeit möchten wir uns ebenfalls bedanken. Ein Dank geht daneben an alle Schuldirektoren sowie Klassenlehrer der Schulen Stades, die uns ein bis zwei Schulstunden für die Befragung zur Verfügung gestellt haben. Zuletzt möchten wir uns bei allen Schülern sowie bei allen Erwachsenen bedanken, die den Fragebogen ausgefüllt haben und uns damit Einblick in ihre Lebenswelt, in ihre Erlebnisse und Meinungen gegeben haben und es so ermöglicht haben, dass wir diese Beschreibung zur Kriminalitäts- und Sicherheitslage in Stade erstellen konnten.

2. Methodisches Vorgehen und Stichprobenbeschreibung

2.1. Stichprobenziehung und Rücklauf

Ein zentrales Anliegen des Projekts bestand darin, die Kriminalitätswahrnehmungen und Erfahrungen mit kriminellen Handlungen von Stader Bürgern zu untersuchen. Dabei sollten sowohl Schüler (11- bis 19jährige) als auch Erwachsene (ab 20jährige) befragt werden. Um die Schüler zu befragen, wurde eine Zufallsstichprobe von allen Klassen ab der fünften Jahrgangsstufe gezogen, die an Stader Schulen unterrichtet werden. Als Ausgangsbasis für die Ziehung dieser repräsentativen Stichprobe dienten Angaben zur Zusammensetzung der Schülerschaft, die uns von den einzelnen Schulen zur Verfügung gestellt wurden. Die Verteilung der Schüler über die verschiedenen Schulformen Stades ist in der nachfolgenden Tabelle 2.1 abgebildet.

Tabelle 2.1: Schüler in Stade nach Schulform (ab 5. Jahrgangsstufe)

	Anzahl Schüler	Anteil Schüler in %	Anzahl Klassen
<i>Sekundarstufe I</i>			
Hauptschule	716	7,2	38
Realschule	1190	11,9	45
Gymnasium	2110	21,1	72
Förderschule	128	1,3	6
Freie Schule	164	1,6	6
<i>Sekundarstufe II</i>			
Gymnasium	873	8,7	42
Berufsgrundbildungsjahr/ Berufseinstiegsklasse/ Berufsvorbereitungsjahr	378	3,8	24
Fachgymnasium/ Fachoberschule	506	5,1	24
Berufsfachschule	1003	10,0	49
Berufsschule	2914	29,2	177
Insgesamt	9982	100,0	483

Sowohl in der Sekundarstufe I als auch in der Sekundarstufe II sollten ca. zwei von fünf Schülern in die Stichprobe aufgenommen werden. Für jede in der obigen Tabelle aufgeführten Schulform wurde deshalb eine sog. Urliste erstellt, d.h. eine Liste, in der alle existierenden Klassen aufgeführt sind. Die Ziehungseinheit sind damit Schulklassen und nicht Schüler. Dieses Vorgehen kam bislang bei allen Schülerbefragungen zum Einsatz, weil über die Klassen eine gute Erreichbarkeit der Schüler sicher gestellt ist; zudem handelt es sich um eine sehr effektive Form der Befragung, da pro Befragung im Durchschnitt 20 Schüler und mehr erreicht werden können. Jeder Klasse der Urliste wurde eine Zufallszahl zugewiesen; Klassen mit hohen Zufallszahlen wurden in die Stichprobe aufgenommen, wobei solange Klassen berücksichtigt wurden, bis die angestrebte Anzahl zu befragender Schüler erreicht war. Während der Befragungsphase haben sich allerdings zwei Probleme ergeben: Erstens waren die Klassen der Jahrgangsstufe 13 in Gymnasien während der Befragungsphase im April/Mai mitten in den Prüfungsvorbereitungen. Sie wären durch die Befragung in ihrer Vorbereitung in nicht vertretbarer Weise gestört wurden. Es wurde deshalb entschieden, diese Schüler zu einem späteren Zeitpunkt postalisch zu befragen. Zweitens konnten nicht alle ausgewählten Klassen

der freien Schule befragt werden. Um die Anonymität der wenigen erreichten Befragten (N = 14) nicht zu gefährden, kann die Schulform nicht separat ausgewiesen werden. Es erfolgte deshalb eine Zusammenlegung mit den Gymnasien, da es sich um Waldorfschüler handelte. In Stade gibt es keine Gesamtschulen, denen Waldorfschüler grundsätzlich zuzuordnen wären; in unseren früheren Schülerbefragungen hat sich zudem gezeigt, dass Waldorfschüler in ihrem Verhalten eher den Gymnasiasten als den Schülern anderer Schulformen entsprechen (vgl. Baier et al. 2006).

In der nachfolgenden Tabelle 2.2 ist der Rücklauf, d.h. das Verhältnis der für Befragungen ausgewählten Schüler zu am Ende erreichten Schülern nach Schulform dargestellt; zudem finden sich Angaben zu den Gründen der Nicht-Teilnahme an der Befragung.

Tabelle 2.2: Rücklauf der Schülerbefragung nach Schulform

	Förder-schulen	Haupt-schulen	Real-schulen	Gymn. Mittel-stufe/ freie Schulen	Gymn. Ober-stufe (ohne Jahr-gangsstufe 13)	Berufs-grund-bildungs-jahr/-einstiegs-klassen/ BVJ	Fach-gymna-sium / Fach-ober-schule	Berufs-fach-schule	Berufs-schule	Gesamt
Bruttostichprobe	57	349	551	1078	225	140	265	385	1115	4165
Absage von Klassen (Totalausfälle)	0	0	0	36	27	24	89	23	59	258
Bereinigte Bruttostichprobe	57	349	551	1042	198	116	176	362	1056	3907
Am Befragungstag abwesend	7	32	32	50	10	30	20	55	68	304
Teilnahmeverweigerung durch Eltern	7	21	14	43	0	0	0	3	3	91
Teilnahmeverweigerung durch Befragten	5	12	0	6	0	0	0	4	17	44
Nicht verwertbare Fragebögen	1	1	0	0	0	0	0	0	4	6
Anzahl Befragte (Analysestichprobe)	37	283	505	943	188	86	156	300	964	3462
Rücklaufquote bezogen auf Bruttostichprobe	64,9 %	81,1 %	91,7 %	87,5 %	83,6 %	61,4 %	58,9 %	77,9 %	86,5 %	83,1 %
Rücklaufquote bezogen auf bereinigte Stichprobe	64,9 %	81,1%	91,7 %	90,5 %	95,0 %	74,1 %	88,6 %	82,9 %	91,3 %	88,6 %
Anteil Schulform in Stichprobe	1,1	8,0	14,4	26,8	6,9 ¹	2,4	4,4	8,5	27,4	100,0
Anteil Schulform in Grundgesamtheit	1,3	7,2	11,9	22,7	8,7	3,8	5,1	10,0	29,2	100,0

¹ – Schüler der 13. Jahrgangsstufe, die postalisch befragt wurden (s.u.), sind bei der Anteilsberechnung berücksichtigt

Am Beispiel der Förderschulen soll das Lesen der Tabelle erläutert werden: Insgesamt wurde angestrebt, 57 Förderschüler zu befragen. Alle Schuldirektoren bzw. Klassenlehrer (N = 5), die für die Befragung ausgewählt wurden, haben der Befragung zugestimmt (keine Totalausfälle). Am Befragungstag waren damit potenziell 57 Schüler erreichbar (um Totalausfälle bereinigte Bruttostichprobe). Sieben Schüler sind am Befragungstag allerdings nicht in der Schule erschienen. Bei diesen abwesenden Schülern handelt es sich meist um kranke Schüler. Krankheit kann aber prinzipiell jeden Schüler treffen, d.h. ein Großteil dieser Ausfälle ist nicht systematischer Natur. Auch bei den verbleibenden Fällen handelt es sich nur sehr selten um auffällige Schüler, also z.B. um Intensivschwänzer. Für die meisten hier präsentierten Auswertungen dürften die Ausfälle damit keine negativen Auswirkungen haben. Bei weiteren sieben Förderschülern haben die Eltern keine Zustimmung zur Befragung erteilt; diese Schüler wurden während der Befragung i.d.R. mit Stillaufgaben durch die anwesende Lehrkraft beschäftigt. Weitere fünf Schüler haben aus eigenem Antrieb die Teilnahme verweigert. Ein

Fragebogen war nach der Kontrolle am Institut offensichtlich nicht ernst zu nehmen und musste aus dem Datensatz entfernt werden. Damit stehen letztlich 37 Fragebögen von Förderschülern für Auswertungen zur Verfügung; dies entspricht 64,9 % der angestrebten Stichprobe. Bei allen anderen Schulformen fällt diese Rücklaufquote z.T. deutlich höher aus. Fassen wir alle Schüler über die Schulformen hinweg zusammen, so wurden 4.165 Schüler in die Bruttostichprobe aufgenommen; 258 Schüler konnten nicht erreicht werden, weil einzelne Klassen nicht für Befragungen zur Verfügung standen (Totalausfälle). Von den 3.907 potenziell erreichbaren Schülern wurden 3.462 tatsächlich befragt, was einer sehr guten Rücklaufquote von 83,1 % entspricht; in Bezug auf die bereinigte Bruttostichprobe liegt die Rücklaufquote bei 88,6 %.

Um die Befragungen an den Schulen zu organisieren, wurden alle Direktoren der ausgewählten Klassen vom KFN angeschrieben. In diesem Anschreiben wurde um die Teilnahme am Projekt gebeten und es wurden bereits Terminvorschläge für die Befragung gemacht. Dem Direktorenbrief lag ein Informationsschreiben für die Klassenlehrer sowie ein Rückantwortfax für die Terminbestätigung bei. Zudem wurden den Klassenlehrern Elterninformationsschreiben mitgeschickt. Eltern von Kindern, die die fünfte bis siebte Jahrgangsstufe besuchten, mussten der Befragung explizit zustimmen, Eltern von älteren Schülern wurde die Möglichkeit eingeräumt, der Befragung zu widersprechen.

Die Befragungen wurden zum vereinbarten Termin im Klassenverband in Gegenwart eines Lehrers durch eigens geschulte Interviewer durchgeführt. Als Interviewer kamen Schüler der zwölften Jahrgangsstufe des Athenaeum-Gymnasiums zum Einsatz. Die Schulung dieser Schüler wurde von Mitarbeitern des KFN abgehalten. In diesen Schulungen wurden die Erhebungsinstrumente vorgestellt, die Befragungssituation und eventuell auftretende Probleme in der Befragung durchgespielt und organisatorische Fragen geklärt.

Am jeweiligen Befragungstag sollten sich die Interviewer i.d.R. zehn Minuten vor Beginn des Unterrichts an einem mit dem Klassenlehrer vereinbarten Ort einfinden und nochmals die wichtigsten Punkte des Befragungsablaufs mit dem Klassenlehrer klären. In der Klasse stellten sie sich zu Beginn der Befragung den Schülern kurz vor und teilten die Fragebögen aus. Danach präsentierten sie auf Overhead die Seiten des Fragebogens und lasen diese laut und deutlich vor. Sie betonten die Freiwilligkeit der Teilnahme und wiesen auf die Anonymisierung der Daten und die Einhaltung des Datenschutzes hin. In allen ausgewählten Schulklassen kam ein und derselbe Fragebogen zum Einsatz (vgl. Anhang). Der Fragebogen umfasste 19 Seiten und enthielt z.T. erprobte und z.T. neu entwickelte Frage-Komplexe zu den Themen Gewalt, Schulschwänzen, Freizeitverhalten und Medienkonsum; zudem wurden in der Fachliteratur als Bedingungsfaktoren von delinquenten Verhalten gehandelte Themenkomplexe abgefragt (z.B. elterliche Erziehung, soziale Lage).²

Der Verlauf der Befragungen unterschied sich nach Jahrgangsstufe und Schulniveau: Ab der Jahrgangsstufe sieben legten die Interviewer nur die ersten sechs Seiten des Fragebogens auf Overhead auf und lasen diese vor, danach füllte jeder Schüler für sich allein den Fragebogen aus. In fünften und sechsten Klassen sowie in allen Förderschulklassen wurde hingegen der gesamte Fragebogen auf Folie präsentiert und alle Schüler arbeiteten gemeinsam mit den

² Vgl. für einen ausführlichen Überblick über mögliche Bedingungsfaktoren von Jugenddelinquenz z.B. Baier (2008) oder Eisner und Ribeaud (2003).

Interviewern den Fragebogen durch. Dadurch wurde gewährleistet, dass alle Schüler die Fragen verstehen. In diesen Klassen nahm die Befragung im Durchschnitt zwei Schulstunden in Anspruch, in den anderen Klassen nur eine. Die Lehrer waren während der Befragung im Klassenraum anwesend, griffen jedoch nicht oder nur dann in die Befragung ein, wenn es Disziplinprobleme gab. Am Ende der Befragung wurden die Fragebögen eingesammelt und in einem Briefumschlag versiegelt.

Nachdem alle Befragungen abgeschlossen waren, wurden die Fragebögen von einem Mitarbeiter des KFN in Stade abgeholt. Erst am KFN wurden sie aus den versiegelten Briefumschlägen genommen und paginiert. Über eine automatische Scannererfassung wurden die Fragebögen, nachdem sie zuvor auf Fehler oder andere Auffälligkeiten kontrolliert wurden, in einen Datensatz eingelesen. Für die Durchsicht der Fragebögen wurden Mitarbeiter eingesetzt, die für diese Tätigkeit geschult wurden und deren Tätigkeit mehrfach kontrolliert wurde, um die Rate fehlerhafter Codierungen zu senken. Nachdem alle Fragebögen erfasst waren, wurde der Datensatz noch einmal auf mögliche Fehler kontrolliert.

Wie bereits erwähnt, wurde die 13. Jahrgangsstufe der Gymnasien aufgrund der Prüfungsvorbereitung nicht über dieses klassenbasierte Verfahren befragt. Stattdessen wurden nach Beendigung des schriftlichen Prüfungszeitraums per Post Fragebögen an die 128 ausgewählten Schüler dieser Jahrgangsstufe verschickt; 56 Personen haben den Fragebogen ausgefüllt, wobei ein Fragebogen als nicht verwertbar eingestuft werden musste. Dies entspricht letztlich einer Rücklaufquote von 43,0 %, was für postalische Befragungen als sehr gut einzustufen ist. Die 55 Befragten werden im Folgenden der entsprechenden Schulform (Gymnasium, Sekundarstufe II) zugeordnet, so dass hier nicht 188, sondern 243 Befragte zur Verfügung stehen.

Ein Abgleich der durch diese beiden methodischen Vorgehensweisen entstandenen Stichproben zeigt, dass eine sehr gute Übereinstimmung mit der Ausgangsverteilung erzielt werden konnte. In der Stichprobe finden sich etwas zu viele Schüler der Sekundarstufe I (hier insbesondere Realschüler und Gymnasiasten) und etwas zu wenige Schüler der Sekundarstufe II. Die Abweichungen sind aber alles in allem als gering einzustufen (Tabelle 2.2).

Von den befragten 3.517 Schülern sind 1.741 in Stade wohnhaft, 129 haben keine Angabe über ihren Wohnort gemacht, 1.647 wohnen außerhalb von Stade. Unter den 1.741 aus Stade kommenden Schülern befinden sich 217, die jünger als 11 bzw. älter als 19 Jahre alt sind bzw. zu denen keine Angaben über ihr Alter vorliegt, so dass die Stichprobe Stader Schüler im Alter zwischen 11 und 19 Jahren letztendlich aus 1.524 Befragten besteht.³ Die in Stade wohnhaften Schüler sollten am Befragungstag durch den Interviewer drei Erwachsenenfragebögen ausgehändigt bekommen, mit der Bitte, diese Fragebögen an in Stade wohnhafte Erwachsene zu verteilen. Die Fragebögen sollten nicht nur an Verwandte, sondern auch an Bekannte (Freunde, Nachbarn, Arbeitskollegen der Eltern) verteilt werden. Ein Fragebogen sollte dabei an eine Person zwischen 20 und 40 Jahre, ein weiterer an eine Person zwischen 41 und 60 Jahre, der letzte an eine Person über 60 Jahre verteilt werden. Die ausgefüllten Fragebögen

³ Die Bezeichnung „Stichprobe Stader Schüler“ wird im Folgenden für jene Schüler verwendet, die in Stade wohnhaft sind und ein Alter zwischen 11 und 19 Jahren haben – die eigentliche Zielpopulation der Schülerbefragung. Beziehen sich Auswertungen auf alle 3.517 befragten Schüler, dann wird die Bezeichnung „Schüler-Gesamtstichprobe“ benutzt.

sollten in den zusätzlich ausgehändigten Briefumschlag verschlossen und in der Schule hinterlegt werden, wo die Fragebögen von einem Mitarbeiter des KFN abgeholt wurden.

Den Schülern wurden über dieses Vorgehen insgesamt 5.585 Fragebögen⁴ ausgehändig (Tabelle 2.3), wobei auch türkische und russische Versionen zum Einsatz kamen. Inwieweit diese Fragebögen tatsächlich in der Stader Erwachsenenbevölkerung verteilt wurden, kann an dieser Stelle nicht beurteilt werden. Tatsache ist, dass nur 1.291 Fragebögen ausgefüllt zurückgekommen sind. Dies liegt deutlich unter den Erwartungen, die u.a. auf Basis von Elternbefragungen in anderen Projekten des KFN gewonnen wurden. Eine mögliche Erklärung ist, dass die Hemmschwelle zum Verteilen von Fragebögen außerhalb der Familie höher liegt bzw. dass die Bereitschaft von Nicht-Familienangehörigen, an einer solchen Befragung teilzunehmen, geringer ist. Nicht alle zurückgekommenen Fragebögen konnten in die Auswertungen einfließen, entweder weil das Alter der Befragten doch jünger als 20 Jahre war oder die Befragten doch nicht in Stade lebten. Weitere Fragebögen mussten aus dem Datensatz entfernt werden, weil sie offensichtlich von ein und derselben Person mehrmals ausgefüllt wurden. Die mit dem Schneeballsystem realisierte Rücklaufquote beträgt 21,1 %, was vergleichbar ist mit Rücklaufquoten anderer Befragungsformen (z.B. postalische Befragung).

Tabelle 2.3: Rücklauf der Erwachsenenbefragung (Schneeballbefragung)

Bruttostichprobe/verteilte Fragebögen	5585
Keine Rückantwort	3794
Zurückgekommene Fragebögen	1291
Nicht Verwertbare Fragebögen insgesamt	110
Alter des Befragten entsprach nicht der Zielpopulation	30
Wohnort des Befragten entsprach nicht der Zielpopulation	67
Doppelausfüllungen	13
Analysestichprobe	1181 ¹
Rücklaufquote	21,1 %

¹ unter diesen Fragebögen befinden sich 14 russische bzw. türkische Fragebögen

Die meisten Fragebögen der Schneeballbefragung wurden über die beiden Gymnasien bzw. die beiden Realschulen Stades gewonnen. Aus den Berufsschulen kamen nur 82 Fragebögen zurück, was gemessen am Anteil der hier befragten Schüler sehr wenig ist. Von den zurückgekommenen Fragebögen wurden 45,8 % von Elternteilen ausgefüllt, 13,6 % von Großelternanteilen, weitere 10,6 % von anderen Verwandten, so dass insgesamt 70,0 % aller über das Schneeballsystem verteilten Fragebögen von Familienangehörigen ausgefüllt wurden. Der Großteil der von Bekannten ausgefüllten Fragebögen wurde von Freunden bearbeitet. Nachbarn oder Arbeitskollegen von Eltern machen hier einen deutlich geringeren Anteil aus.

Aufgrund der geringen Teilnahmebereitschaft an der über das Schneeballsystem durchgeführten Befragung wurde noch während der Feldphase entschieden, eine Ergänzungsstichprobe zu gewinnen. Dabei wurde die Methode der postalischen Befragung gewählt, weil es sich hier ebenfalls um eine schriftliche Befragung handelt. Es sollte mithin keine Veränderung der Methode erfolgen, indem bspw. eine telefonische oder Passanten-Befragung gewählt wurde. Für diese postalische Befragung wurde aus der Einwohnermeldeamtstatistik eine Zufallsstichpro-

⁴ Die Anzahl verteilter Fragebögen liegt etwas über dem erwarteten Wert ($1741 \cdot 3 = 5.223$). Dies hat seine Ursache darin, dass auch Schüler, die nicht in Stade wohnten, aber hier Personen kannten, die die Auswahlkriterien erfüllten, Fragebögen verteilen konnten.

be von 3.000 Erwachsenen Stader Bürgern im Alter ab 20 Jahren gezogen. Von den verschickten Fragebögen (nur deutschsprachig) sind 710 ausgefüllt ans KFN zurückgekommen (Tabelle 2.4), wobei der Rückversand für die Befragten kostenlos war. Erinnerungsschreiben wurden nicht verschickt. Zwölf Fragebögen können nicht in die Auswertungen eingehen, weil das Alter oder der Wohnort des Antwortenden nicht den Auswahlkriterien entsprach, möglicherweise deshalb, weil nicht die Zielperson selbst, sondern ein Angehöriger den Fragebogen ausfüllte oder weil vor kurzem ein Umzug erfolgt ist und die Abmeldung im Einwohnermeldeamt noch nicht stattgefunden hat. Zudem befand sich ein Fragebogen unter diesen zwölf Fragebögen, der von einer Person stammte, die augenscheinlich bereits an der Schneeballbefragung teilgenommen hatte. Damit stehen 698 Fragebögen für Auswertungen zur Verfügung, was einer Rücklaufquote von 23,3 % entspricht und die damit ähnlich hoch ausfällt wie die der Schneeballbefragung.

Tabelle 2.4: Rücklauf der Erwachsenenbefragung (postalische Befragung)

Bruttostichprobe/versendete Fragebögen	3000
Keine Rückantwort	2290
Zurückgekommene Fragebögen	710
Nicht Verwertbare Fragebögen insgesamt	12
Alter des Befragten entsprach nicht der Zielpopulation	9
Wohnort des Befragten entsprach nicht der Zielpopulation	2
Doppelausfüllungen	1
Analysestichprobe	698
Rücklaufquote	23,3 %

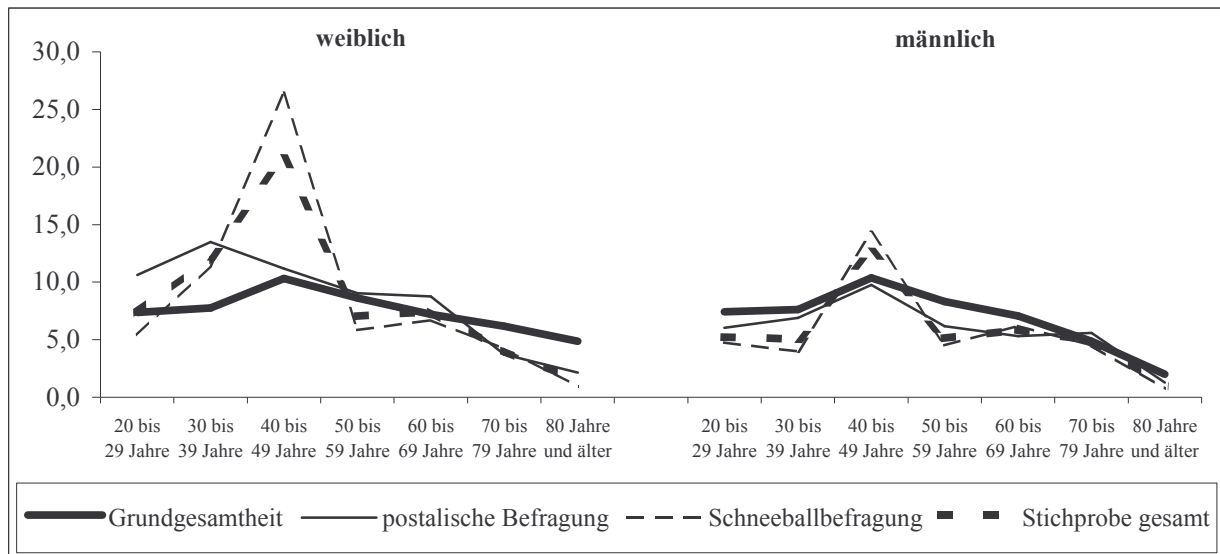
Zusammengefasst können damit Fragebögen von 1.879 Stader Erwachsenen über 20 Jahren und 3.517 Schülern, von denen 1.524 in Stade wohnen und zwischen 11 und 19 Jahre alt sind, ausgewertet werden.

2.2. Stichprobenbeschreibung Erwachsenenbefragung

Im Folgenden soll die „Qualität“ der beiden Erwachsenenbefragungen untersucht werden. Das Maß, das zur Prüfung der Qualität herangezogen werden soll, ist der Grad der Übereinstimmung der Alters- und Geschlechtszusammensetzung der Stichprobe mit der Grundgesamtheit. Informationen zur Grundgesamtheit (sämtliche Einwohner Stades) wurden vom Einwohnermeldeamt zur Verfügung gestellt.

In der nachfolgenden Abbildung 2.1 ist erkennbar, dass das Schneeballverfahren der postalischen Befragung insofern unterlegen ist, als Befragte der Altersgruppe 40-49 Jahre – vor allem bei den weiblichen Befragten – deutlich häufiger erreicht wurden als es ihrem Anteil in der Grundgesamtheit entspricht. Allerdings weist auch die Stichprobe der postalischen Befragung zumindest bei den weiblichen Befragten einen zu hohen Anteil 30-39jähriger auf; ältere weibliche Befragte wurden über beide Verfahren eher schlecht erreicht. Für männliche Befragte ist zwar auch ein zu hoher Anteil an 40- bis 49jährigen zumindest bei den über das Schneeballsystem gewonnenen Teilnehmern zu beobachten, die Diskrepanzen zwischen der Stichprobe und der Grundgesamtheit fallen aber deutlich geringer aus. Ältere Männer wurden sowohl über das Schneeballprinzip als auch über den Postweg recht gut erreicht.

Abbildung 2.1: Anteil verschiedener Befragtengruppen nach Erhebungsmethode im Vergleich zur Grundgesamtheit (Erwachsenenbefragung, in %)



Beide Stichprobenverfahren erreichen damit anteilmäßig zu viele weibliche Befragte (59,0 % in der postalischen Befragung, 61,0 % in der Schneeballbefragung), die in der Grundgesamtheit lediglich 52,3 % aller Stader Bürger ausmachen (Tabelle 2.5). Im Vergleich zur Grundgesamtheit scheint die postalische Befragung insgesamt besser ältere Befragte zu erreichen: Von allen ab 20jährigen Stader Bürgern sind 17,9 % in diesem Alter, in der postalischen Befragung sind es immerhin 12,9 %, in der Schneeballbefragung nur 10,4 %.

Tabelle 2.5: Anteil verschiedener Befragtengruppen nach Erhebungsmethode im Vergleich zur Grundgesamtheit (Erwachsenenbefragung, in %)

	postalische Befragung	Schneeballbefragung	Stichprobe gesamt	Grundgesamtheit
weiblich	59,0	61,0	60,3	52,3
20 bis 29 Jahre	16,6	10,2	12,7	14,8
70 Jahre und älter	12,9	10,4	11,3	17,9
nichtdeutsche Staatsangehörigkeit	2,6	2,8	2,7	6,0
Migrant	8,0	10,4	9,5	k.A.
ledig/verwitwet	30,7	22,2	25,3	k.A.
Haushalte mit Kind	32,6	64,4	52,6	k.A.
10 Jahre und länger in Stade wohnend	53,4	83,5	72,3	k.A.
Sozialhilfebezug	8,7	6,8	7,5	k.A.
niedrige Schulbildung	22,6	26,9	25,3	k.A.
hohe Schulbildung	43,8	33,9	37,6	k.A.

k.A. = keine Angabe

Die Schneeballbefragung hat ihre Vorteile demgegenüber im Erreichen ethnischer Minderheiten wie auch im Erreichen von eher gering Gebildeten. Personen nichtdeutscher Staatsangehörigkeit finden sich zu 6,0 % in der Stader Erwachsenenbevölkerung, in der Schneeballstichprobe zu 2,8 %. Wird zusätzlich zur Staatsangehörigkeit auch das Geburtsland betrachtet, so weisen in der Schneeballstichprobe immerhin 10,4 % der Befragten einen Migrationshintergrund auf, in der postalischen Befragung sind es nur 8,0 %. Angaben der öffentlichen Statistiken können hier, wie auch bei den folgenden Indikatoren nicht herangezogen werden, weil sie z.T. nicht erfasst werden. Bekannt ist, dass postalische, aber auch telefonische Befragungen

eher Hochgebildete zur Teilnahme motivieren (vgl. z.B. Rippl et al. 2007, S. 36). Dies bestätigt sich auch in Stade: In der postalischen Befragung weisen 43,8 % der Befragten einen höheren Abschluss auf (Fachabitur, Abitur, Studium), in der Schneeballstichprobe hingegen nur 33,9 %. Auch bei den anderen abgebildeten Indikatoren weichen beide Stichproben deutlich voneinander ab: In der postalischen Befragung ist ein größerer Anteil lediger bzw. verwitweter Befragter als in der Schneeballstichprobe. Dies ist u.a. darauf zurückzuführen, dass sich in der Schneeballstichprobe mehr Befragte mit Kindern befinden. Diese Familien, wie die Befragten der Schneeballstichprobe insgesamt, sind durchschnittlich auch bereits länger sesshaft in Stade als Befragte der postalischen Stichprobe. Daneben gibt es ebenfalls mehr Sozialhilfeempfänger in der Stichprobe der postalisch Befragten als in der Schneeballstichprobe.

Tabelle 2.6: Anteil Befragte nach Erhebungsmethode und Stadtteil (in %)

	Erwachsenenbefragung			Stichprobe Stader Schüler
	postalische Befragung	Schneeballbefragung	Stichprobe gesamt	
Innenstadt	8,7	3,0	5,1	3,3
Salztorvorstadt/ Kehdingertors Vorstadt	2,7	<u>1,6</u>	<u>2,0</u>	<u>1,6</u>
Campe	12,0	13,2	12,8	14,4
Schölisch	2,7	3,6	3,2	2,4
Haddorf	4,0	5,6	5,0	6,3
Hahle	4,7	7,4	6,4	6,5
Altländer Viertel	<u>2,2</u>	2,8	2,6	4,9
Ottenbeck	5,5	3,2	4,0	4,6
Bützfleth/ Götzdorf/ Moor	7,0	7,0	7,0	10,0
Thun	4,7	9,3	7,7	6,7
Kopenkamp	11,9	11,9	11,9	7,6
Hohenwedel	17,9	14,1	15,5	13,0
Horst	5,5	3,0	3,9	2,6
Hagen	3,4	5,2	4,6	4,9
Wiepenkathen	7,1	9,1	8,4	11,1

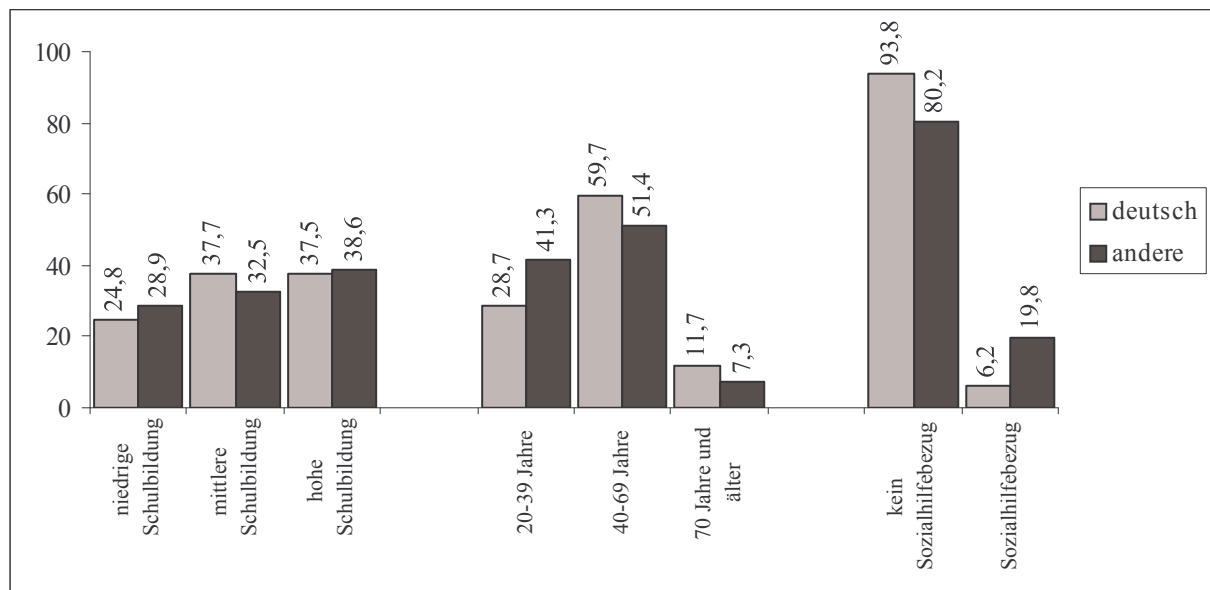
unterstrichen = niedrigster Wert, **fett** = höchster Wert

Beide Stichproben weisen auch eine leicht unterschiedliche Verteilung der Befragten über die Stadtteile auf (Tabelle 2.6). Bei beiden Erwachsenenstichproben kommen die meisten Befragten aus Hohenwedel. Ebenfalls häufig in beiden Erwachsenenstichproben sind Befragte aus Campe und Kopenkamp. Bei den Stadtteilen mit wenigen Befragten gibt es aber Abweichungen: Die wenigsten Befragten der postalischen Befragungen kommen aus dem Altländer Viertel, beim Schneeballsystem sind es Befragte aus der Salztor-/ Kehdingertors Vorstadt.⁵ In der Innenstadt wurden postalisch relativ gesehen deutlich mehr Befragte erreicht als über das Schneeballsystem, möglicherweise deshalb, weil der Anteil an Familienhaushalten hier geringer ausfällt. In Thun wurden demgegenüber über das Schneeballsystem deutlich mehr Befragte erreicht als über die postalische Befragung. Bezogen auf die Schülerstichprobe zeigt sich, dass die meisten Befragten aus Campe kommen, die wenigsten aus der Salztorvorstadt/ Kehdingertors Vorstadt. Dies deckt sich stärker mit der per Schneeballsystem gewonnenen Stichprobe als mit der postalischen Befragung.

⁵ Beide Stadtteile wurden zusammengefasst, weil in mindestens einem Stadtteil weniger als 20 Befragte erreicht wurden, die aufgrund der Verlässlichkeit der Angaben und der zugesicherten Anonymität nicht hätten als eigenständige Gruppe ausgewiesen werden können. Eine solche Zusammenlegung wurde auch bei den Stadtteilen Bützfleth, Götzdorf und Stader-/Bützflether Moor notwendig.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass weder die Schneeballstichprobe noch die Stichprobe der postalischen Befragung ein getreues Abbild der Stader Einwohner ab 20 Jahren darstellen. In beiden Stichproben finden sich zu viele Frauen jüngeren und mittleren Alters.⁶ Dies ist bei der Schneeballstichprobe sicherlich darauf zurückzuführen, dass viele Mütter den Fragebogen ausgefüllt haben. Beide Stichproben scheinen sich aber im Hinblick auf andere Merkmale zu ergänzen, so dass keiner Stichprobe per se eine erhöhte Verlässlichkeit attestiert werden kann. Die Auswertung einer kombinierten Stichprobe scheint vor diesem Hintergrund angebracht, wobei bei einigen Auswertungen z.T. nach Art der Stichprobenziehung differenziert wird. Auch wenn die postalische Befragung grundsätzlich ein etwas besseres Abbild der demographischen Zusammensetzung der Grundgesamtheit liefert, ist zu vermuten, dass sich die Gründe zur Teilnahme an der Befragung von den Gründen unterscheiden, die zur Teilnahme an der Schneeballbefragung motiviert haben. Eigene Erfahrungen mit Kriminalität könnten dabei eine wichtige Rolle spielen, d.h. die Bereitschaft zur Teilnahme an der postalischen Befragung könnte mit den hier interessierenden Fragestellungen zusammenhängen.

Abbildung 2.2: Schulbildung, Alter und Sozialhilfebezug nach ethnischer Herkunft (Erwachsenenbefragung, in %)



Wie bereits gezeigt, haben 9,5 % der erwachsenen Befragten einen Migrationshintergrund. Die größte nichtdeutsche Gruppe sind die russischen Befragten (3,7 %), gefolgt von den polnischen Befragten (2,0 %). Türkische Befragte umfassen 1,3 % aller Befragten. Da dennoch die Fallzahlen der einzelnen ethnischen Gruppen eher gering ausfallen, empfiehlt es sich, auf eine detaillierte Darstellung zu verzichten und stattdessen nur die Gruppe der Deutschen und die zusammengefasste Gruppe der Migranten zu betrachten. Für die Migranten zeigt sich im Vergleich zu den deutschen Befragten, dass sie etwas häufiger niedrige Schulabschlüsse besitzen (28,9 % Hauptschulabschluss oder weniger; Abbildung 2.2). Zudem sind die Migranten durchschnittlich jünger: 41,3 % weisen ein Alter zwischen 20 und 39 Jahren auf, bei den

⁶ Um die Disproportionalitäten zwischen Stichprobe und Grundgesamtheit auszugleichen, wurde ein Gewichtungsfaktor berechnet (Anpassungsgewicht). Die meisten Auswertungen werden allerdings ohne Gewichtung durchgeführt. Andernfalls wird dies explizit ausgewiesen.

deutschen Befragten sind es nur 28,7 %. Die soziale Lage der Migranten ist zudem schlechter als die der Deutschen. Als Indikator hierfür kann der Sozialhilfebezug herangezogen werden, die über die Frage, ob die Person bzw. ein eventueller Partner derzeit Sozialhilfe, Sozialgeld oder Arbeitslosengeld 2 (Hartz IV) empfängt, erfasst wurde. Für deutsche Befragte trifft dies zu 6,2 %, für Migranten zu 19,8 % zu.

2.3. Stichprobenbeschreibung Schülerbefragung

Die Gesamtstichprobe befragter Schüler in Stade umfasst 3.517 Schüler. In dieser Stichprobe befinden sich allerdings auch Kinder und Jugendliche, die entweder nicht in Stade wohnen oder jünger als 11 Jahre bzw. älter als 19 Jahre sind. Beschränken wir die Auswertungen nur auf in Stade wohnhafte 11- bis 19jährige Schüler, so stehen insgesamt Angaben von 1.524 Personen zur Verfügung.

Tabelle 2.7: Zusammensetzung der Schülerstichprobe (in %)

		Schüler-Gesamtstichprobe	Schüler-Gesamtstichprobe (gewichtet)	Stichprobe Stader Schüler	Stichprobe Stader Schüler (gewichtet)
Geschlecht	Mädchen	50,5	50,5	49,7	48,6
	Jungen	49,5	49,5	50,3	51,4
Schulform	Förder-/Hauptschule	9,1	8,5	19,6	17,3
	Realschule	14,4	11,9	30,4	27,0
	Gymnasium 5.-10. Klasse/Waldorf	26,8	22,8	28,1	24,3
	Gymnasium 11.-13. Klasse/Fachgym.	11,3	13,8	9,0	12,9
	Berufsschule	38,4	43,0	12,9	18,6
Ethnie	deutsch	78,7	78,9	69,5	69,6
	türkisch	3,4	3,3	6,6	6,3
	russisch	7,0	7,1	9,1	9,7
	polnisch	2,9	2,8	4,0	4,0
	andere	7,9	7,8	10,8	10,3
Alter	unter 11 Jahre	2,6	2,3	0,0	0,0
	11-13 Jahre	26,8	23,1	38,0	32,4
	14-17 Jahre	35,4	35,5	49,0	44,5
	18-19 Jahre	25,7	28,8	13,1	23,1
	über 19 Jahre	9,5	10,4	0,0	0,0
Armut		11,5	11,6	14,7	14,5
Familie	mit beiden leiblichen Eltern	68,9	68,1	68,4	67,8
	mit alleinerziehendem Elternteil	12,7	12,7	16,1	16,1
	mit leiblichen und Stiefelternanteil	10,3	10,4	12,6	12,6
	eigener Haushalt	6,5	7,1	1,3	2,0
	anderes	1,6	1,7	1,5	1,4
		3517	3517	1524	1521

Betrachten wir in Tabelle 2.7 die Gesamtstichprobe aller befragten Schüler, so zeigt sich, dass sie in etwa zu gleichen Teilen aus weiblichen und männlichen Befragten besteht. In Bezug auf die Schulformen ist bereits bekannt, dass sich etwas zu viele Schüler der Sekundarstufe I und etwas zu wenig Schüler der Sekundarstufe II in der Stichprobe befinden. Durch eine Anpassungsgewichtung wird diese Disproportionalität beseitigt: Angaben eines Schülers der Sekundarstufe I werden etwas weniger berücksichtigt (Gewicht < 1), Antworten eines Gymnasiasten ab der 11. Jahrgangsstufe bzw. eines Berufsschülers etwas stärker (Gewicht > 1). Unter allen

Befragten Schülern befinden sich 21,3 % Migranten. Auch hier bilden die russischen Befragten die größte Migrantengruppe, gefolgt von den türkischen und polnischen Befragten.⁷ Die drei mittleren Altersgruppen sind in etwa gleich stark besetzt; die über 19jährigen Befragten, die sich weitestgehend an Berufsschulen aufhalten, bilden allerdings nur ein Zehntel der Stichprobe; die unter 11-jährigen kommen noch seltener vor. Von Armut betroffen sind 11,5 % aller Schüler. In die Bildung dieses Indikators gingen dabei die Antworten der Schüler zum Sozialhilfe-/ALG2-Bezug sowie zu einer möglichen Arbeitslosigkeit eines Elternteils ein. Daneben zeigt sich, dass etwas mehr als zwei Drittel der Befragten zusammen mit zwei leiblichen Elternteilen aufwachsen; immerhin 6,5 % gaben an, bereits einen eigenen Haushalt zu führen. Bei den Berufsschülern fällt diese Quote mit 15,7 % am höchsten aus.

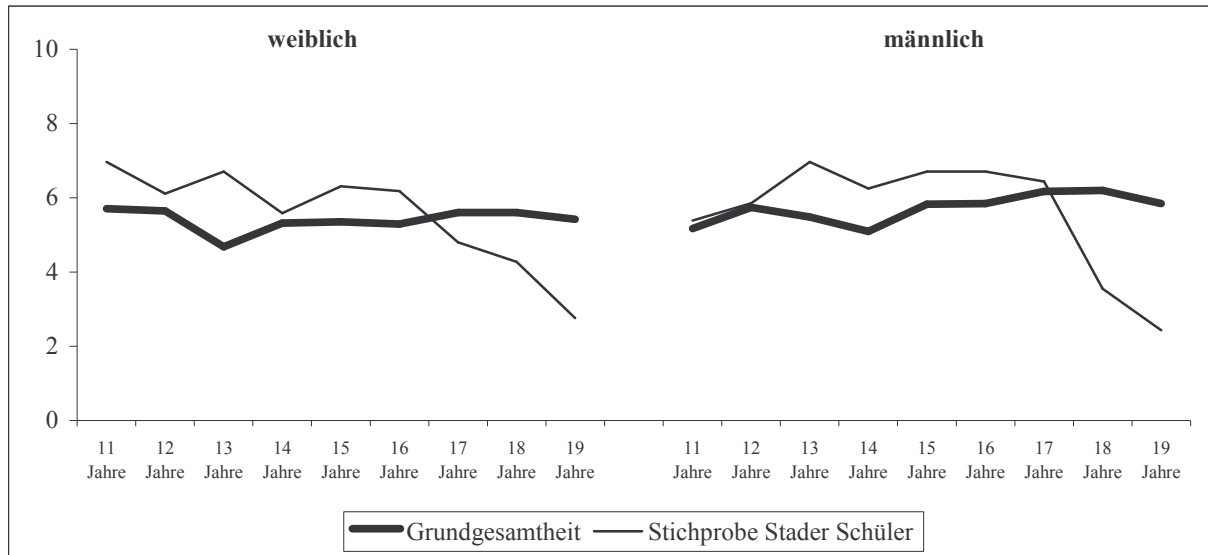
Die Stichprobe der in Stade wohnhaften 11-19jährigen Schüler ist eine echte Teilmenge der Gesamtstichprobe. Auch darin finden sich etwa zur Hälfte Jungen wie Mädchen. Berufsschüler gibt es aufgrund des durchschnittlich höheren Alters allerdings seltener. Zudem zeigt sich, dass der Migrantenanteil deutlich höher ausfällt. Dies ist sicher darauf zurückzuführen, dass Migrantenfamilien eher in der Stadt Stade leben als im ländlichen Umland, u.a. aufgrund der besseren Arbeitsmöglichkeiten (vgl. Hillmann/Windzio 2008). Jugendliche im Alter zwischen 14 und 17 Jahren bilden die zahlenmäßig stärkste Befragtengruppe dieser Stichprobe; über 19jährige Befragte wurden nicht in der Stader Schülerstichprobe berücksichtigt, da sie als Zielgruppe der Erwachsenenbefragung definiert wurden. Ebenso wurden unter 11jährige nicht berücksichtigt. Die Armutsquote (Anteil von Arbeitslosigkeit bzw. Sozialhilfebezug betroffener Familien) wird für Stade mit 14,7 % ausgewiesen. Diese etwas höhere Quote im Vergleich zur Gesamtstichprobe dürfte dabei erneut einem Stadt-Land-Gefälle geschuldet sein. Die Verteilung der Familienformen weicht indes weniger stark von der Gesamtstichprobe ab: In der Stichprobe der Stader Schüler finden sich etwas häufiger Familien mit alleinerziehendem Elternteil und seltener Befragte mit eigenem Haushalt.

Vergleichen wir die Zusammensetzung der Stichprobe Stader Schüler mit der Grundgesamtheit nach Alter und Geschlecht, so zeigt sich, dass die Stichprobe ein recht getreues Abbild darstellt (Abbildung 2.3). Einzig 18- und 19jährige männliche wie weibliche Befragte finden sich etwas seltener in der Stichprobe. Dies kann verschiedene Ursachen haben: Erstens können Personen dieser Altersgruppe unter bestimmten Umständen bereits ihre Berufsausbildung absolviert haben und daher nicht mehr über Berufsschulen zu erreichen sein. Zweitens können sie keinen Ausbildungsplatz oder eine andere Ausbildungsmaßnahme gefunden haben, was mit einem Besuch der Berufsschule verbunden wäre. Männliche Heranwachsende können drittens den Militär- oder Zivildienst in diesem Lebensalter absolvieren, männliche wie weibliche Heranwachsende ein Freiwilliges Soziales Jahr. Viertens können Personen dieser Altersgruppe eine Ausbildung außerhalb Stades begonnen haben (z.B. bestimmter Ausbildungsberuf, der nicht in Stade angeboten wird; spezielles Studium). Fraglich ist bei dieser letzten Gruppe jedoch, inwieweit sie noch zur Grundgesamtheit der Stader Heranwachsenden zu zählen sind, da sie ihren Lebensmittelpunkt bereits in andere Städte verlegt haben. Ungeachtet dessen wurde auch für die Stichprobe der Stader Schüler ein Gewichtungsfaktor konstruiert,

⁷ Die ethnische Herkunft eines Schülers bestimmt sich in erster Linie aus der Herkunft der Mutter (Frage im Fragebogen: „Aus welchem Land stammt deine leibliche Mutter“). Nur wenn die Mutter deutsch und der Vater nichtdeutsch ist, wird die Herkunft des Vaters herangezogen. Lagen weder für die Mutter noch für den Vater Angaben vor, wurden Fragen zum Geburtsland bzw. zur Sprache im Elternhaus zur Zuordnung zu einer ethnischen Gruppe herangezogen.

der die Antworten der 18- und 19jährigen Befragten etwas stärker gewichtet als die jüngerer Befragter. Bei Berücksichtigung dieser Gewichtung ändern sich die Ergebnisse in Tabelle 2.7 mit Ausnahme der Alters- und Schulformzusammensetzung aber nur unwesentlich.

Abbildung 2.3: Anteil verschiedener Befragtengruppen in der Stichprobe im Vergleich zur Grundgesamtheit (Stichprobe Stader Schüler, in %)

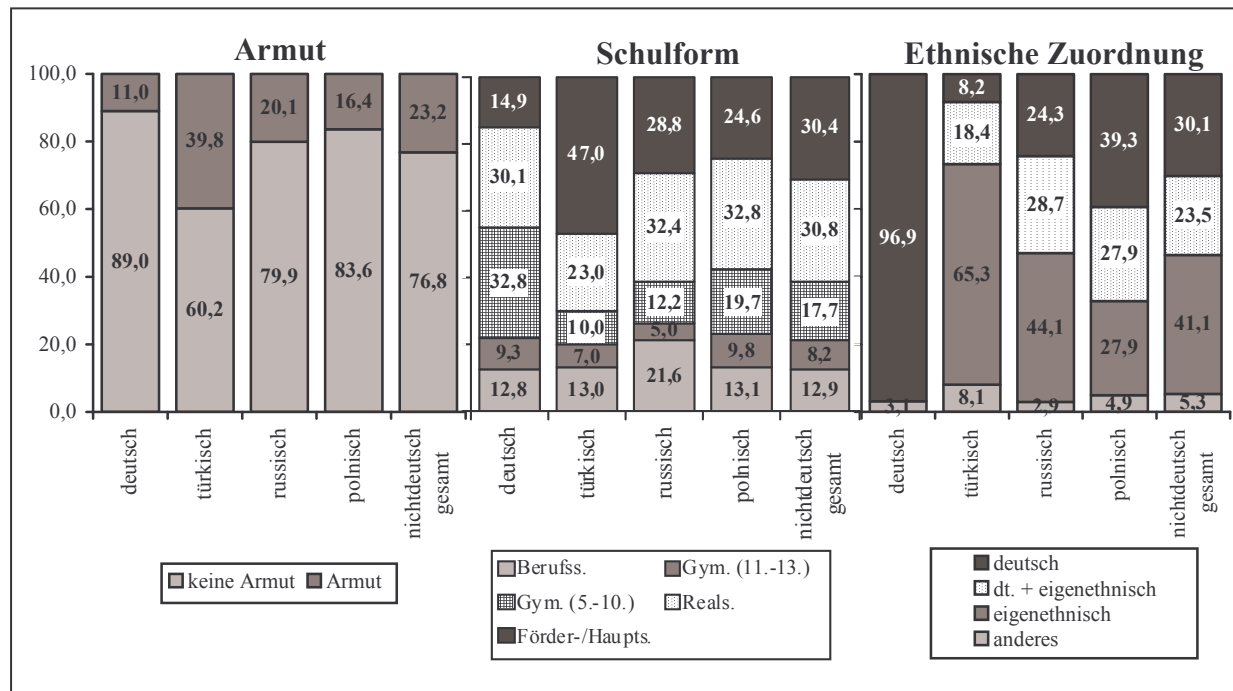


Zusammenfassend kann gefolgert werden, dass die realisierte Schülerstichprobe sehr gut der Verteilung der an Stader Schulen unterrichteten Schüler entspricht. Auch wenn nur die Schüler betrachtet werden, die in Stade wohnhaft und zwischen 11 und 19 Jahren alt sind, zeigt sich eine gute Übereinstimmung mit der Bevölkerungsstatistik, wobei 18- und 19jährige grundsätzlich schlechter über Schulen erreichbar sind. Etwas unerwartet hat sich gezeigt, dass ein recht großer Anteil der Stader Schülerschaft selbst nicht in einem Stadtteil Stades wohnt. Immerhin 46,8 % kommen von außerhalb Stades, 3,8 % haben keine eindeutige Antwort auf die Frage nach dem Wohnort gegeben. Der Anteil nicht in Stade wohnhafter Schüler variiert dabei sehr stark mit der Schulform: Während an Förder- und Hauptschulen 3,2 % nicht aus Stade kommen, sind es an Realschulen 1,2 %, an Gymnasien der 5. bis 10. Jahrgangsstufe 49,1 %, an Gymnasien der 11. bis 13. Jahrgangsstufe bzw. an Fachgymnasien 56,5 %, an Berufsschulen sogar 75,2 %.

Auch bei den Schülern zeigt sich wie bei den Erwachsenen, dass Migranten einen schlechteren Sozialstatus aufweisen als Deutsche. Dies belegt die nachfolgende Abbildung 2.4 anhand der Armutsquote und anhand des Schulbesuchs. Während deutsche Schüler aus Stade nur zu 11,0 % in armutsnahen Verhältnissen aufwachsen, sind es bei den nichtdeutschen Schülern 23,2 %. Besonders häufig trifft dies für türkische Schüler zu: 39,8 % berichten, dass sie derzeit Sozialhilfe/ALG2 beziehen bzw. dass mindestens ein Elternteil arbeitslos ist; polnische Schüler erscheinen hier am besten integriert. Dies gilt auch für den Schulbesuch: Nur 24,6 % der polnischen Schüler Stades besuchen derzeit eine Förder- oder Hauptschule, immerhin 29,5 % finden sich an Gymnasien. Deutsche Schüler sind zu 14,9 % an Förder- oder Hauptschulen; ihre Gymnasialquote beträgt 42,1 %. Türkische Schüler hingegen sind fast zur Hälfte auf niedrigeren Schulformen; nur 17 % haben den Übergang auf ein Gymnasium geschafft. Russische Schüler besuchen erstaunlich häufig bereits Berufsschulen, was einerseits mit dem leicht erhöhten Durchschnittsalter dieser Gruppe in Zusammenhang stehen könnte. Anderer-

seits ist hier möglicherweise das Motiv stärker als bei anderen Gruppen ausgebildet, schnell einen Übergang ins Erwerbssystem zu schaffen und Geld verdienen zu können. Dies lässt sich eher durch einen Besuch der Realschule (zweithöchste Quote aller unterschiedenen Gruppen) als durch einen Besuch eines Gymnasiums (zweitniedrigste Quote aller Gruppen realisieren).

Abbildung 2.4: Armut, Schulform und eigene ethnische Zuordnung nach ethnischer Herkunft (Stichprobe Stader Schüler; in %)



Die sozialstrukturell unterschiedliche Integration der Migrantengruppen schlägt sich – neben anderen Faktoren – in der eigenen ethnischen Zuordnung der verschiedenen Gruppen nieder. Türkische Schüler, die schulisch und materiell eher schlecht integriert sind, halten am häufigsten an einer ausschließlich türkischen Identität fest: 65,3 % der türkischen Befragten gaben auf die Frage, wie sie sich selbst wahrnehmen, die Antwort „türkisch“ ab. Nur 8,2 % sehen sich ausschließlich als Deutsche, 18,4 % als Deutsche und als Türken. Polnische Schüler, die eine bessere Integration aufweisen, sehen sich zu 39,3 % als Deutsche, nur 27,9 % nehmen sich ausschließlich als Polen wahr. Grundsätzlich sprechen diese Ergebnisse für die Überlegungen Essers (2001), nach denen eine bessere soziale Integration auch die Identifikation mit Deutschland erhöht.

Abschließend soll noch der Frage nachgegangen werden, inwieweit die Angaben der Schüler mit denen der Erwachsenen übereinstimmen. Dabei geht es nicht darum, ob die Schülerangaben prozentgenau die Erwachsenenangaben reproduzieren, sondern ob sie grundsätzlich in dieselbe Richtung weisen. Um dies zu überprüfen, sind in der Tabelle 2.8 Auswertungen für die Stader Schülerbefragung (SB) und die Erwachsenenbefragung (EB) nach Stadtteilen dargestellt. Zudem wird die Aggregatkorrelation (Pearson r) ausgewiesen: Diese kann Werte zwischen 0 und -1 bzw. +1 annehmen. Hohe negative bzw. positive Werte stehen für einen

starken Zusammenhang zwischen Schüler- und Erwachsenenangaben, Werte nahe null für einen schwachen Zusammenhang.⁸

Tabelle 2.8: Soziodemographische Faktoren nach Stadtteilen und Stichprobe (Stichprobe Stader Schüler bzw. Erwachsenenbefragung, in %)

	Alter		nichtdeutsche Herkunft		Sozialhilfebezug		Bildung	
	SpSS	EB	SpSS	EB	SpSS	EB	SpSS	EB
	Anteil 14-17jährige	Anteil über 70jährige					Förder-/Hauptschule	niedrige Schulbildung
Innenstadt	56,0	7,4	36,0	9,5	14,3	8,5	18,0	17,4
Salztorvorstadt/ Kehdingertors V.	40,0	13,5	36,0	2,7	18,2	2,8	20,0	<u>10,8</u>
Campe	52,1	15,6	27,4	8,1	9,9	6,4	10,5	22,8
Schölisch	<u>36,1</u>	16,7	22,2	3,3	18,8	5,0	11,1	18,6
Haddorf	56,3	6,5	49,0	26,9	5,7	5,4	21,9	20,0
Hahle	39,8	10,9	33,7	16,0	13,6	22,0	38,8	44,8
Altländer Viertel	41,3	8,3	65,3	25,0	26,5	33,3	49,3	36,2
Ottenbeck	48,6	<u>2,7</u>	37,7	10,7	7,8	2,7	20,0	18,9
Bützfleth/ Götzdorf/ Moor	60,5	12,3	46,1	16,2	9,2	6,9	36,2	34,1
Thun	46,1	14,1	14,7	7,0	6,4	2,9	8,8	28,5
Kopenkamp	49,6	11,3	13,0	5,9	9,5	7,3	12,2	28,0
Hohenwedel	42,4	10,1	24,2	5,6	9,7	5,6	12,6	22,6
Horst	40,0	8,3	12,5	<u>1,4</u>	9,1	<u>0,0</u>	7,5	15,5
Hagen	62,7	14,1	<u>6,7</u>	2,4	<u>0,0</u>	5,9	<u>4,0</u>	20,2
Wiepenkathen	46,4	9,0	32,1	12,9	10,6	7,7	22,6	22,5
Cramers V	.140***	.112*	.304***	.214***	.157***	.232***	.190***	.160***
Aggregatkorrelation (r)	-.08		.84***		.62*		.67**	

* p < .05, ** p < .01, *** p < .001, SpSS = Stichprobe Stader Schüler, EB = Erwachsenenbefragung
unterstrichen = niedrigster Wert, **fett** = höchster Wert

Es zeigt sich zunächst nur sehr schwach, dass in Stadtteilen, in denen viele Kinder und Jugendliche wohnen, wenige ältere Personen wohnen. Demnach kann nicht davon gesprochen werden, dass sich junge Familien in anderen Stadtteilen niederlassen als ältere Bürger, d.h. es scheint eine gute Mischung von jung und alt in den Stadtteilen zu existieren. Anders verhält es sich mit den anderen drei Merkmalen. Dabei stimmen die Angaben der Schüler gut mit denen der Erwachsenen überein. In den Stadtteilen, in denen bspw. laut Schülerangaben der Migrantenanteil hoch ist, ist er dies auch in der Erwachsenenbefragung. Im Altländer Viertel und in Haddorf ist der Migrantenanteil in beiden Befragungen weit überdurchschnittlich, in Hagen und Horst hingegen weit unterdurchschnittlich. Dieselben Stadtteile weisen auch besonders hohe bzw. besonders niedrige Sozialhilfe-/ALG2-Quoten auf. Allerdings ist die Überschneidung zwischen Schüler- und Erwachsenenangaben bei diesem Indikator weniger eng, was womöglich dafür spricht, dass die (jüngeren) Schüler mehr Schwierigkeiten haben, die entsprechende Information verlässlich zu berichten. Konzentrieren wir uns daher auf die Angaben der Erwachsenen, so treten zusätzlich Hahle mit einem hohen Anteil und Thun, Salztorvorstadt/Kehdingertors Vorstadt und Ottenbeck mit einem niedrigen Anteil in Erscheinung.

⁸ Als statistisches Maß zur Prüfung der Signifikanz von Unterschieden bspw. zwischen Stadtteilen, Geschlechtern oder ethnischen Gruppen wird im Text zudem wiederholt der Koeffizient Cramers V sowie das entsprechende Signifikanzniveau angegeben. Dieser Koeffizient ist für nominalskalierte Daten geeignet und kann Werte zwischen 0 (kein Zusammenhang/Unterschied) und 1 (höchstmöglicher Zusammenhang/Unterschied) annehmen (vgl. Benninghaus 2005).

Eine etwas höhere Übereinstimmung findet sich hinsichtlich des Bildungsniveaus, wobei hier die Abfrage nicht vollkommen identisch war: Bei den Schülern wurde die besuchte Schulform genutzt (die noch keine abschließende Aussage über den später erreichten Schulabschluss zulässt), bei den Erwachsenen wurde nach dem Schulabschluss gefragt. Personen mit eher geringem Bildungsniveau finden sich besonders häufig im Altländer Viertel, in Hahle und in Bützfleth; geringe Anteile an Personen mit eher niedriger Bildung sind in Hagen und Horst (Schüler) bzw. in Salztorvorstadt/Kehdingertors Vorstadt und Horst (Erwachsene) zu beobachten. Grundsätzlich sprechen diese Befunde dafür, dass auch in Stade Tendenzen der Segregation sichtbar sind, insofern sich die sozial schwachen Haushalte/die Haushalte von Migranten und die sozial starken Haushalte/Haushalte von Deutschen in verschiedenen Stadtteilen konzentrieren.

3. Die Stadtteile Stades: Kriminalitätsfurcht und Unsicherheit

3.1. Theoretische Überlegungen

Stadtteilen und Nachbarschaften wird in der kriminologischen Forschung verstärkt Aufmerksamkeit geschenkt. Der Frage, ob solche sozialräumliche Kontexte einen Einfluss auf delinquentes Verhalten haben, wurde sich dabei bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts zugewandt. So beschäftigte sich bspw. die Chicagoer Schule um Shaw und McKay (1969) mit dieser Beziehung. Die Ergebnisse der damals durchgeführten Untersuchungen zeigten, dass die Wohnorte von männlichen jugendlichen Delinquenten nicht gleichmäßig über eine Stadt verteilt waren: Je weiter weg man sich vom Stadtzentrum bewegte, umso geringer fiel das Niveau der Jugenddelinquenz aus (Lersch 2004, S. 40).

Auf der Suche nach Antworten für die nach Stadtteilen variierende Kriminalitätsbelastung wurden Informationen über weitere soziale Probleme (z.B. Arbeitslosigkeit, Kindersterblichkeit) und Stadtteilerkmale (z. B. Zu- und Fortzüge, ethnische Heterogenität, Armutsquote) gesammelt. Auch hier zeigte sich, dass sich die Lebensbedingungen verbesserten, je größer die Distanz zur Stadtmitte war.

Auf Basis dieser Befunde wurde gefolgert, dass sich die Stadtgebiete mit besseren Lebensbedingungen scheinbar durch ein größeres „Kollektivbewusstsein“ auszeichnen. Gesetzeskonforme Normen und Werte werden von den Anwohnern in stärkerem Maße befürwortet. In benachteiligten Gegenden hingegen wird ein dort aufwachsendes Kind bzw. ein dort aufwachsender Jugendlicher auf Grund der Unterschiedlichkeit der Bewohnerschaft nicht nur mit konventionellen Werten, sondern auch mit abweichenden Werten konfrontiert. Den Kindern wird in benachteiligten Gebieten nicht nur beigebracht, dass sie sich, um erfolgreich zu sein, in Schule und Beruf anstrengen müssen. Ihnen wird auch vorgelebt, dass Lügen, Stehlen und andere abweichende Verhaltensweisen zum Erfolg führen können (Lersch 2004, S. 45). Je mehr Vorbilder der Kinder solche illegitimen Mittel benutzen und je häufiger sich dabei zeigt, dass diese Verhaltensweisen zum gewünschten Ziel führen, umso eher sind Kinder bereit, selbst zu ihnen zu greifen.

In benachteiligten Wohnquartieren existieren also häufiger negative Verhaltensvorbilder. Dementsprechend bildet sich in benachteiligten Stadtvierteln auch eher eine delinquente Subkultur heraus, deren Werte und Normen von einer Altersgruppe an die nächste weitergegeben werden. Ein Einfluss des Stadtviertels auf delinquentes Verhalten kommt damit über die Kontakte mit Gleichaltrigen zustande: Freunde vermitteln einerseits das Wissen um geeignete Orte für das Begehen von Straftaten und andererseits auch die Kompetenzen, die zur Ausführung von Straftaten notwendig sind.⁹

Nicht zu vernachlässigen ist allerdings die Rolle der Erwachsenen. In Stadtteilen, die durch ein hohes Maß an sozialer Benachteiligung (Armut), ethnischer Heterogenität und Bewohnerfluktuation (Zu- und Fortzüge von Einwohnern) gekennzeichnet sind, können sich nur schwer soziale Bindungen unter den Bewohnern herausbilden. Entsprechende Stadtteile wer-

⁹ Vgl. für einen Überblick über zentrale Ansätze zur Rolle von Stadtteilen im Entstehungsprozess delinquenten Verhalten u.a. Jencks und Mayer (1990) und Oberwittler (2008).

den als „sozial desorganisiert“ bezeichnet (vgl. Sampson/Groves 1989). Die Erwachsenen in diesen Stadtteilen zeigen wenig Interesse an den Aktivitäten der Kinder und Jugendlichen; sie kontrollieren deren Verhalten nicht und greifen bspw. nicht ein, wenn es zu Straftaten kommt. Sampson, Raudenbush und Earls (1997) sprechen von der „collective efficacy“, d.h. der Fähigkeit einer Gemeinschaft, gemeinsame Werte zu etablieren und diese durch eine effektive Sozialkontrolle aufrechtzuerhalten. „Collective efficacy“ vermittelt in hohem Maße die Beziehung zwischen sozialer Benachteiligung im Stadtteil und delinquentem Verhalten (vgl. Friedrichs/Oberwittler 2007).

In verschiedenen Studien konnte gezeigt werden, dass sich die Stadtteile auch in bundesdeutschen Städten dahingehend unterscheiden, wie häufig die in ihnen lebenden Jugendlichen gewalttätiges oder anderes straffälliges Verhalten ausführen (Rabold/Baier/Pfeiffer 2008, Oberwittler 2004). Aus diesem Grund lässt sich vermuten, dass die einzelnen Stadtteile Stades ebenfalls in unterschiedlicher Weise Ermöglichungskontexte solchen Verhaltens darstellen. Im Folgenden sollen deshalb die Stadtteile Stades hinsichtlich verschiedener Merkmale ausführlich beschrieben werden. In den nachfolgenden Kapiteln werden zudem nach Stadtteil differenzierende Auswertungen zu verschiedenen Verhaltensweisen durchgeführt.

3.2. Demographische Zusammensetzung

Informationen zur soziodemographischen Zusammensetzung der Stadtteile lassen sich sowohl aus Daten der Schülerbefragung als auch aus der Erwachsenenbefragung entnehmen. Insgesamt konnten 1.519 Schüler sowie 1.879 Erwachsene, die in Stade leben, befragt werden. In der Erwachsenenbefragung haben 23 der Befragten angegeben, dass sie in Stade leben, ohne jedoch ein konkretes Stadtviertel zu benennen. Diese 23 Befragten fließen zwar in Analysen für die Stadt Stade insgesamt ein, werden jedoch bei einzelnen Stadtteilauswertungen nicht berücksichtigt.

Tabelle 3.1: Zusammensetzung der Stadtteile (Stichprobe Stader Schüler bzw. Erwachsenenbefragung)

	Schüler			Erwachsene		
	Anzahl Befragte	Anteil männlich (%)	Alter (Mittelwert)	Anzahl Befragte	Anteil männlich (%)	Alter (Mittelwert)
Innenstadt	50	51,0	14,9	95	43,2	43,9
Salztorvorstadt/ Kehdingertors Vorstadt	<u>25</u>	44,0	15,0	<u>37</u>	43,2	46,9
Campe	219	49,8	14,8	237	40,1	49,3
Schölisch	36	50,0	14,3	60	38,3	49,7
Haddorf	96	54,2	14,9	93	45,2	46,0
Hahle	98	44,9	<u>13,7</u>	119	41,5	46,8
Altländer Viertel	75	59,5	14,3	48	45,8	44,3
Ottenbeck	70	44,3	14,4	75	46,7	<u>41,1</u>
Bützfleth/ Götzdorf/ Moor	152	59,2	15,0	130	46,9	48,9
Thun	102	48,0	14,3	142	35,2	49,1
Kopenkamp	115	44,7	14,2	221	35,7	47,6
Hohenwedel	198	42,9	14,7	287	33,8	48,1
Horst	40	60,0	13,9	72	37,5	48,5
Hagen	75	46,7	14,3	85	45,9	49,1
Wiepenkathen	168	55,4	14,5	155	36,8	46,5
Gesamt	1519	50,2	14,6	1879	39,7	47,7

unterstrichen = niedrigster Wert, **fett** = höchster Wert

Aus Tabelle 3.1 geht hervor, dass im Stadtteil Campe mit einer Befragtenanzahl von 219 die meisten Schüler in der Befragung erfasst wurden, im Stadtteil Salztorvorstadt/Kehdingertors Vorstadt hingegen die niedrigste Anzahl mit 25 Schülern. Über alle Stadtteile hinweg gibt es in der Stichprobe zu etwa gleichen Teilen Jungen und Mädchen, die Stadtteile variieren nur geringfügig und nicht signifikant im Anteil an männlichen Schülern: Der höchste Anteil findet sich im Stadtteil Horst, der niedrigste in Hohenwedel. Im Durchschnitt sind die Schüler etwa 14,6 Jahre alt, die Spanne reicht von 13,7 im Stadtteil Hahle bis 15,0 in Salztorvorstadt/Kehdingertors Vorstadt bzw. Bützfleth, Götzdorf, Stader-/Bützflether Moor.

Bei der Erwachsenenbefragung konnten die meisten Personen im Stadtteil Hohenwedel befragt werden, die wenigsten im Stadtteil Salztorvorstadt/Kehdingertors Vorstadt. In der Stichprobe haben 39,7 % ein männliches Geschlecht, in manchen Stadtteilen wurden dabei etwas mehr Männer befragt (z.B. 46,9 % in Bützfleth/Götzdorf/Stader-/Bützflether Moor), in Hohenwedel machen Männer nur ein Drittel der Befragten aus. Das Alter beträgt im Durchschnitt 47,7 Jahre, die Spannweite reicht von 41,1 bis 49,7 Jahren.¹⁰

3.3. Sozialer Zusammenhalt und Kriminalitätsfurcht

Der soziale Zusammenhalt, d.h. die Bindungen der Bewohner eines Stadtteils untereinander stellt ein Merkmal dar, welches in der Forschung als Einflussfaktor für abweichendes und straffälliges Verhalten diskutiert wird. Die zentrale Annahme ist, dass in Stadtteilen, in denen sich die Bewohner gut kennen und sich gegenseitig vertrauen, im Falle abweichenden Verhaltens eher eingeschritten wird als in Stadtteilen, in denen sich die Bewohner untereinander nicht oder nur wenig kennen (vgl. u.a. Sampson/Groves 1989). Diese Bereitschaft zum Eingreifen („informelle Sozialkontrolle“) hängt den theoretischen Überlegungen zufolge sehr eng mit der Vertrautheit und dem Bekanntheitsgrad der Bewohner untereinander zusammen.

Der soziale Zusammenhalt im Stadtviertel wurde sowohl in der Schüler- als auch in der Erwachsenenbefragung mit Hilfe folgender drei Aussagen jeweils bezogen auf den Stadtteil, in dem der Befragte lebt, erfasst:

- „Die Leute helfen sich gegenseitig.“
- „Die Leute in der Nachbarschaft kennen sich gut.“
- „Man kann den Leuten in der Nachbarschaft vertrauen.“

Die Befragten konnten dabei „nicht“, „kaum“, „eher“ oder „genau“ zustimmen. Befragte, die einer Aussage zustimmen, stimmen gewöhnlich auch den anderen Aussagen zu, d.h. es existiert eine hohe Korrelation zwischen den Antworten zu den einzelnen Aussagen (auch „Items“ genannt). Die drei Items werden im Folgenden nicht einzeln ausgewertet, sondern es wurde – weil die Antworten hohe Zusammenhänge aufweisen und weil alle drei Aussagen damit mehr oder weniger verschiedene Facetten ein und desselben Gegenstandes (des sozialen Zusammenhaltes) erfassen – der Mittelwert zu den drei Aussagen gebildet.¹¹ Befragte, die im Mittel

¹⁰ Vgl. für weitere Informationen zur demographischen Zusammensetzung der Stadtteile auch Kapitel 2 dieses Berichts.

¹¹ Alle drei Items laden auf einem Faktor, der bei den Kindern 59 % und bei den Erwachsenen 70 % der Varianz aufklärt. Die Reliabilität der Skala ist in der Schülerbefragung mit einem Cronbachs Alpha von .65 etwas niedriger als in der Erwachsenenbefragung (Cronbachs Alpha = .78).

allen drei Aussagen nicht zustimmten, d.h. einen Mittelwert von 2,5 oder darunter aufwiesen, wurden zur Gruppe derer zugeordnet, die einen niedrigen sozialen Zusammenhalt wahrnehmen.

Neben dem sozialen Zusammenhalt wurde auch die Kriminalitätsfurcht der Befragten erfasst. In der Forschung werden drei Dimensionen von Kriminalitätsfurcht unterschieden: eine affektive, eine kognitive und eine konative (verhaltensbezogene) Dimension. Im Erwachsenenfragebogen wurden alle Dimensionen, im Schülerfragebogen nur die affektive Dimension erfasst. Tabelle 3.2 informiert über die einzelnen Aussagen, mit deren Hilfe jede Dimension gemessen wurde.

Tabelle 3.2: Erfassung der verschiedenen Dimensionen von Kriminalitätsfurcht

Affektive Dimension (in Schüler- und Erwachsenenbefragung erfasst)
<i>Wenn Sie an sich persönlich denken: Wie häufig hatten Sie in den letzten 12 Monaten folgende Befürchtungen?</i>
Antwortmöglichkeiten: nie, selten, manchmal, häufig, sehr häufig
Ich hatte die Befürchtung, ...
1) dass mir Geld oder eine Sache gestohlen wird.
2) dass Eigentum von mir absichtlich beschädigt wird.
3) dass mir mit Gewalt oder unter Androhung von Gewalt etwas weggenommen wird (Raub).
4) dass ich dazu genötigt werde, Geld oder Sachen herzugeben (Erpressung).
5) dass ich körperlich verletzt werde (z. B. durch Schläge, Tritte, Angriff mit Waffe).
6) dass in meine Wohnung eingebrochen wird. <i>(nicht in Schülerbefragung erfasst)</i>
7) dass ich sexuell genötigt oder vergewaltigt werde. <i>(nicht in Schülerbefragung erfasst)</i>
Kognitive Dimension (nicht in Schülerbefragung erfasst)
<i>Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Ihnen persönlich folgende Dinge im Laufe der nächsten 12 Monate passieren?</i>
Antwortmöglichkeiten: sehr unwahrscheinlich, unwahrscheinlich, wahrscheinlich, sehr wahrscheinlich
1) Dass mir Geld oder eine Sache gestohlen wird, halte ich für ...
2) Dass Eigentum von mir absichtlich beschädigt wird, halte ich für...
3) Dass mir mit Gewalt oder unter Androhung von Gewalt etwas weggenommen wird (Raub), halte ich für ...
4) Dass ich dazu genötigt werde, Geld oder Sachen herzugeben (Erpressung), halte ich für ...
5) Dass ich körperlich verletzt werde (z. B. durch Schläge, Tritte, Angriff mit Waffe), halte ich für ...
6) Dass in meine Wohnung eingebrochen wird, halte ich für ...
7) Dass ich sexuell genötigt oder vergewaltigt werde, halte ich für...
Konative Dimension (nicht in Schülerbefragung erfasst)
<i>Wie oft haben Sie in den letzten 12 Monaten folgende Maßnahmen ergriffen, um sich vor Kriminalität und Gewalt zu schützen?</i>
Antwortmöglichkeiten: nie, selten, manchmal, häufig, sehr häufig, trifft auf mich nicht zu
Ich habe zum Schutz vor Kriminalität und Gewalt ...
1) das Haus bei Dunkelheit nicht verlassen.
2) abends keine öffentlichen Verkehrsmittel benutzt.
3) nur wenig Geld bei mir getragen.
4) Reizgas, ein Messer oder eine andere Waffe bei mir getragen.
5) dafür gesorgt, dass meine Wohnung bei meiner Abwesenheit nicht unbewohnt wirkt.
6) einen großen Bogen um Fremde gemacht, denen ich im Dunkeln begegnet bin.
7) meine Wohnung bei meiner Abwesenheit besonders gesichert, indem ich z.B. zusätzliche Riegel vorgelegt oder eine Alarmanlage eingeschaltet habe.
8) bestimmte Straßen, Plätze oder Parks gemieden.

Auch hier werden nicht die Ergebnisse der einzelnen Aussagen präsentiert, sondern es wurden erneut Mittelwerte zu den Dimensionen gebildet. Die Befragten wurden hinsichtlich der af-

fektiven Dimension¹² in zwei Gruppen aufgeteilt: Personen mit Werten, die durchschnittlich über 3,0 liegen, haben hohe affektive Kriminalitätsfurcht, Personen mit Werten von 3,0 oder darunter haben niedrige bis mittlere affektive Kriminalitätsfurcht. Ähnlich wurde im Hinblick auf die kognitive Dimension¹³ verfahren, wobei hier Personen mit Mittelwerten über 2,5 zur Gruppe der Personen mit hoher Furcht zugeordnet wurden; d.h. Personen, die das Eintreten der verschiedenen Ereignisse im Durchschnitt als wahrscheinlich bzw. sehr wahrscheinlich einschätzen, weisen hohe kognitive Kriminalitätsfurcht auf. Bei der Bildung des Mittelwerts zur konativen Dimension der Kriminalitätsfurcht, dem Vorsichts- und Vermeideverhalten, wurden die Items 4, 5 und 7 ausgeschlossen: Befragte, die diesen Aussagen zustimmten, stimmten nicht notwendig auch den anderen Items zu. Insofern gehen nur die Antworten zu den Aussagen 1, 2, 3, 6 und 8 in die Mittelwertbildung ein.¹⁴ Befragte, die im Durchschnitt Werte über 3,0 haben, also häufig bzw. sehr häufig die angesprochenen Maßnahmen ergreifen, gelten als Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht bzw. hohem Vorsichts- und Vermeideverhalten, Personen mit Werten kleiner bzw. gleich 3,0 weisen hingegen ein eher niedriges Vorsichts- und Vermeideverhalten auf.

Bevor das Ausmaß des wahrgenommenen sozialen Zusammenhalts und der Kriminalitätsfurcht differenziert nach Stadtteilen präsentiert wird, sollen zunächst die Einschätzungen getrennt für Geschlechter-, Alters-, Bildungs- und ethnische Gruppen vorgestellt werden. Dies geschieht in Tabelle 3.3 für die Erwachsenen, in Tabelle 3.4 für die Schüler.

Insgesamt schätzen 21,4 % aller Erwachsenen den sozialen Zusammenhalt im Stadtteil eher niedrig ein, wobei dieser Anteil bei den Teilnehmern an der postalischen Befragung etwas höher ausfällt als bei den durch das Schneeballsystem erreichten Erwachsenen (23,1 vs. 20,4 %); die Unterschiede sind jedoch nicht signifikant. Die Einschätzung der sozialen Bindungen im Stadtteil variiert bei Erwachsenen vor allem mit dem Alter und zwar derart, dass mit zunehmendem Alter das Zusammengehörigkeitsgefühl der Bewohner untereinander immer besser eingeschätzt wird: Während mehr als ein Drittel (37,7 %) aller 20-29jährigen ihrem Stadtteil attestieren, dass der Zusammenhalt der Bewohner eher gering ausfällt, sind es bei den 70-79jährigen nur noch 8,4 %. Geringfügige Unterschiede gibt es weiterhin im Hinblick auf die Bildung, wobei höher Gebildete die sozialen Bindungen im Stadtteil positiver einschätzen als die eher gering Gebildeten. Schließlich divergieren auch die ethnischen Gruppen in ihrer Einschätzung des sozialen Zusammenhalts: Jeder dritte Nichtdeutsche, aber nur jede fünfte Deutsche berichtet davon, dass die Bewohner sich gegenseitig eher nicht kennen und nicht vertrauen.

¹² Die Einzelitems der Skala „Kriminalitätsfurcht – affektive Dimension“ laden auf einem Faktor, der bei den Schülern 62 % der Varianz erklärt, bei den Erwachsenen 66 %. Die Reliabilität der Skala beträgt bei den Schülern .83 (Cronbachs Alpha), bei den Erwachsenen .87. Um die Vergleichbarkeit der Erwachsenen mit den Schülerangaben zu gewährleisten, werden nachfolgend nur die Items einbezogen, die in beiden Befragungen erfasst wurden.

¹³ Die Skala „Kriminalitätsfurcht - kognitive Dimension“ hat einen Reliabilitätskoeffizienten von .86; alle Items laden auf einem Faktor, der 55 % der Varianz aufklärt.

¹⁴ Die Faktorenanalyse zeigt für diese Items eine Varianzaufklärung von 56 %; die Reliabilität der Skala beträgt .80.

Tabelle 3.3: Niedriger sozialer Zusammenhalt und Kriminalitätsfurcht nach Geschlecht, Alter, Bildung und ethnischer Herkunft (Erwachsenenbefragung, in %)

	Niedriger sozialer Zusammenhalt	Kriminalitätsfurcht		
		Affektive Dimension	Kognitive Dimension	Konative Dimension
weiblich	20,5	9,6	21,5	40,0
männlich	22,8	10,4	18,8	19,9
Cramers V	.028	.013	.032	.210***
20-29 Jahre	37,7	11,5	19,1	26,3
30-39 Jahre	26,5	9,5	18,6	32,8
40-49 Jahre	17,6	8,4	19,3	32,8
50-59 Jahre	20,2	10,2	25,9	25,9
60-69 Jahre	19,4	9,6	22,7	39,2
70-79 Jahre	8,4	14,0	19,3	35,8
80 Jahre und älter	15,0	17,1	22,5	34,2
Cramers V	.188***	.066	.060	.089*
Niedrige Bildung	25,4	13,0	27,3	33,3
Mittlere Bildung	20,7	9,5	21,1	35,6
Hohe Bildung	19,2	8,2	15,4	29,0
Cramers V	.060*	.063*	.115***	.061*
deutsch	20,1	9,8	20,3	32,9
nichtdeutsch	33,5	10,9	21,8	26,1
Cramers V	.096***	.010	.011	.042
Gesamt	21,4	9,9	20,5	32,3

* p < .05, ** p < .01, *** p < .001

Für die affektive und kognitive Dimension der Kriminalitätsfurcht ergeben sich signifikante Unterschiede nur für die Bildungsgruppen, wobei sich zeigt, dass Kriminalitätsfurcht mit steigender Bildung abnimmt. Deutlichere Unterschiede sind hingegen mit Blick auf die Verhaltensdimension der Kriminalitätsfurcht festzustellen. Ein hohes Vorsichts- und Vermeiderverhalten zeigen beispielsweise doppelt so viele Frauen wie Männer. Darüber hinaus können wir Befunde aus anderen Forschungsarbeiten bestätigen, wonach ältere Menschen ein höheres Vorsichts- und Vermeiderverhalten zeigen als jüngere Menschen (vgl. Görden/Herbst/Rabold 2006, S. 38).

Insgesamt ist es jeweils nur eine Minderheit, der Kriminalitätsfurcht attestiert werden kann: Die Befürchtung, Opfer von Kriminalität zu werden, hatte etwa jeder zehnte Stader Erwachsene (9,9 %). Jeder fünfte äußerte die Vermutung, mit hoher Wahrscheinlichkeit in den nächsten zwölf Monaten viktimisiert zu werden (20,5 %). Jeder Dritte zeigt ein ausgeprägtes Vorsichts- und Vermeiderverhalten (32,3 %). Interessant ist diesbezüglich, dass sich für alle drei Dimensionen der Kriminalitätsfurcht zeigt, dass die Werte bei den auf postalischem Wege erreichten Befragten höher ausfallen als bei den durch das Schneeballsystem erreichten Befragten. Signifikant fallen die Unterschiede bei der affektiven (postalisch: 12,2, Schneeballverfahren: 8,6 %) und der kognitiven Dimension aus (23,6 vs. 18,7 %). Möglicherweise beteiligten sich an der postalischen Befragung in stärkerem Maße Personen, die sich durch die Thematik des Fragebogens besonders angesprochen fühlten.

Bei den Schülern finden sich mit Blick auf den sozialen Zusammenhalt wie bei den Erwachsenen Alters-, Bildungs- und Ethnienunterschiede. Ältere Schüler nehmen den Zusammenhalt in ihrem Stadtteil negativer wahr als die jüngeren Befragten: Mehr als anderthalb mal so viele 18-19jährige wie 11-13jährige attestieren ihrem Stadtteil eine niedrige soziale Kohäsion. Bildungsunterschiede ergeben sich besonders für die Gruppe der Gymnasiasten und Waldorf-

schüler der Sekundarstufe I. Diese meinen häufiger, dass der Zusammenhalt im Stadtteil hoch ausfällt. Alle anderen Schulformen gleichen sich in ihren Angaben zum sozialen Zusammenhalt. Deutsche und Nichtdeutsche kommen nicht nur in der Erwachsenenbefragung, sondern auch in der Schülerbefragung zu unterschiedlichen Einschätzungen des zwischenmenschlichen Vertrauens und des gegenseitigen Kennens im Stadtteil: Deutsche Schüler schätzen dies wiederum positiver ein als nichtdeutsche Schüler, d.h. die Deutschen berichten seltener von niedriger sozialer Kohäsion in ihrem Stadtteil.

Für die affektive Dimension der Kriminalitätsfurcht sind keinerlei Gruppenunterschiede feststellbar, d.h. jüngere wie ältere Schüler höherer oder niedrigerer Schulformen hatten in den letzten zwölf Monaten in gleich niedrigem Maße die Befürchtung, dass ihnen ein Diebstahl oder eine Körperverletzung passiert. Insgesamt gaben nur 3,1 % der Schüler an, sich häufiger vor Übergriffen gefürchtet zu haben. Dieser Wert liegt um zwei Drittel niedriger als in der Erwachsenenstichprobe. Kriminalitätsfurcht scheint also, zumindest in ihrer affektiven Dimension, kein typisches Kindheits- und Jugendphänomen zu sein.

Tabelle 3.4: Niedrige soziale Kohäsion und Kriminalitätsfurcht nach Geschlecht, Alter, Bildung und ethnischer Herkunft (Stichprobe Stader Schüler, in %)

	Niedriger sozialer Zusammenhalt	Kriminalitätsfurcht – Affektive Dimension
Mädchen	23,2	2,4
Jungen	20,4	3,8
Cramers V	.034	.041
11-13 Jahre	16,8	2,3
14-17 Jahre	24,1	3,5
18-19 Jahre	27,4	4,0
Cramers V	.097**	.039
Förder-/Hauptschule	24,8	3,4
Realschule	21,3	2,6
Gymnasium 5.-10.Klasse/Waldorf	15,3	2,6
Gymnasium 11.-13.Klasse/Fachgym.	26,7	5,1
Berufsschule	28,9	3,6
Cramers V	.115**	.044
deutsch	20,2	3,1
nichtdeutsch	25,0	3,1
Cramers V	.053*	.002
Gesamt	21,7	3,1

* p < .05, ** p < .01, *** p < .001

Über die Einschätzung des sozialen Zusammenhalts nach Stadtteilen Stades gibt Tabelle 3.5 Auskunft. Obwohl die Urteile der Schüler und der Erwachsenen teilweise etwas auseinander zu gehen scheinen, lässt sich zwischen beiden Einschätzungen eine signifikante und positive Korrelation feststellen ($r = .68$), d.h. je positiver die Urteile der Schüler ausfallen, umso positiver fallen auch die Einschätzungen der Erwachsenen aus und vice versa.¹⁵ Zu sehr ähnlichen Einschätzungen kommen Schüler und Erwachsene in den Stadtteilen Hahle und Altländer Viertel. In beiden Stichproben finden sich in diesen Stadtteilen die höchsten Anteile an Befragten, die zu dem Schluss kommen, dass in ihrem Stadtteil ein niedriger sozialer Zusammenhalt zu finden ist. Die Bewertung durch die Erwachsenen fällt im Vergleich zu den Schülern insgesamt noch etwas negativer in diesen Stadtteilen aus. Sehr große Übereinstimmung

¹⁵ Die Korrelation zwischen der Einschätzung der Schüler und der Einschätzung der Erwachsenen wurde mit Hilfe der metrischen Skalen berechnet.

scheint es auch in die andere Richtung zu geben. Sowohl Schüler als auch Erwachsene aus Hagen sind sich einig, dass die Bewohner ihres Stadtteils sich sehr vertrauen und gegenseitig helfen. Deutlicher auseinander gehen die Urteile in Bezug auf die Innenstadt, auf Schölisch, Ottenbeck und Thun. In der Innenstadt schätzen vier von zehn Erwachsenen die soziale Kohäsion niedrig ein, nach dem Empfinden der Schüler liegt die soziale Kohäsion eher im durchschnittlichen Bereich. Genau umgekehrt sieht es in den drei anderen Stadtteilen aus: Nur ein sehr geringer Anteil an Erwachsenen bewertet die sozialen Bindungen schlecht, die Schüler hingegen liegen im eher durchschnittlichen Bereich.

Tabelle 3.5: Niedriger sozialer Zusammenhalt im Stadtteil (Stichprobe Stader Schüler bzw. Erwachsenenbefragung, in %)

	Schüler	Erwachsene
Innenstadt	22,4	42,6
Salztorvorstadt/ Kehdingertors Vorstadt	26,1	25,0
Campe	26,6	19,4
Schölisch	19,4	3,3
Haddorf	13,7	26,9
Hahle	30,9	49,6
Altländer Viertel	33,3	54,2
Ottenbeck	26,1	13,3
Bützfleth/ Götzdorf/ Moor	12,5	18,5
Thun	19,6	5,7
Kopenkamp	21,2	20,1
Hohenwedel	23,9	21,6
Horst	20,5	14,3
Hagen	<u>6,7</u>	4,8
Wiepenkathen	22,2	16,2
Gesamt	21,7	21,4
Cramers V	.156**	.302***

unterstrichen = niedrigster Wert, **fett** = höchster Wert

Im Hinblick auf die Kriminalitätsfurcht kann nur die affektive Dimension für Schüler und Erwachsene verglichen werden, da die anderen beiden Dimensionen bei den Schülern nicht erfragt wurden. Zwischen der Einschätzung der Schüler und der Erwachsenen scheint es jedoch keinerlei Beziehung zu geben, da die Korrelation zwischen beiden Einschätzungen $-.03$ beträgt und als nicht signifikant ausgewiesen wird. Bis auf Haddorf liegt die Kriminalitätsfurcht der Erwachsenen in allen Stadtteilen über der Einschätzung der Schüler. Besonders ausgeprägt sind die Unterschiede in der Innenstadt, in Schölisch, Hahle und Hohenwedel. Relativ ähnlich fallen die Urteile der Schüler und der Erwachsenen in Ottenbeck, Haddorf und Hagen aus.

Deutlich kompatibler als die Schüler- und die Erwachsenenangaben fallen die Erwachsenenangaben zu den verschiedenen Dimensionen der Kriminalitätsfurcht aus. Insbesondere die Angaben zur affektiven und zur kognitiven Dimension weisen einen hohen Zusammenhang auf. Gemessen an allen drei Dimensionen weisen die Bewohner aus der Innenstadt und aus Hahle die höchste Furcht auf. Bis auf die konative Dimension fürchten sich Bewohner aus Salztorvorstadt/Kehdingertors Vorstadt ebenfalls in hohem Maße vor Kriminalität. Am wenigsten fürchten sich die Bewohner aus Ottenbeck und Hagen: In allen drei Bereichen erreichen sie die niedrigsten Werte.

Tabelle 3.6: Hohe Kriminalitätsfurcht (Stichprobe Stader Schüler bzw. Erwachsenenbefragung, in %)

	Affektive Dimension		Kognitive Dimension	Konative Dimension
	Schüler	Erwachsene	Erwachsene	Erwachsene
Innenstadt	<u>0,0</u>	12,6	27,4	40,2
Salztorvorstadt/ Kehdingertors Vorstadt	8,0	13,5	35,1	27,3
Campe	3,7	10,6	21,3	36,7
Schölisch	<u>0,0</u>	13,3	21,7	26,7
Haddorf	7,4	6,6	20,4	27,6
Hahle	4,1	23,1	35,9	43,0
Altländer Viertel	5,5	10,4	27,1	29,2
Ottenbeck	4,3	5,3	<u>9,3</u>	23,6
Bützfleth/ Götzdorf/ Moor	2,7	11,6	13,8	<u>20,0</u>
Thun	2,0	6,4	13,6	34,3
Kopenkamp	4,3	9,6	17,2	33,0
Hohenwedel	<u>0,0</u>	8,7	22,0	36,0
Horst	2,5	9,7	16,9	38,6
Hagen	4,0	<u>4,8</u>	9,5	22,5
Wiepenkathen	1,8	6,5	21,7	26,4
Gesamt	3,0	9,9	20,5	32,3
Cramers V	.120	.138**	.162***	.136**

unterstrichen = niedrigster Wert, **fett** = höchster Wert

3.4. Unsicherheitsgefühl

Im Rahmen der Erwachsenenbefragung sollten die Befragten auch einschätzen, wie sicher bzw. unsicher sie sich nachts im eigenen bzw. in anderen Stadtteilen fühlen, wobei sie zwischen sehr unsicher, unsicher, sicher und sehr sicher wählen konnten. Gleichzeitig wurde danach gefragt, wie häufig sie sich in den entsprechenden Stadtteilen aufhalten (nie, selten, häufig, immer), um das Urteil zum Unsicherheitsgefühl von Befragten, die sich nie in diesen Stadtteilen aufhalten von denen differenzieren zu können, die sich mindestens selten dort aufhalten. Nachfolgend wird jeweils die Innenperspektive, d.h. die Wahrnehmung der Unsicherheit im Stadtteil durch die Bewohner dieses Stadtteils, als auch die Außenperspektive, d.h. die Einschätzung der Unsicherheit der nicht in diesem Stadtteil lebenden Personen, ausgewiesen.

Aus Tabelle 3.7 werden vor allem zwei Dinge deutlich: Erstens zeigt sich, dass die Einschätzung der Bewohner eines Stadtteils grundsätzlich positiver ausfällt als die Außenperspektive. Dennoch gibt es Stadtviertel wie Salztorvorstadt¹⁶ oder Hahle, in denen fast drei Viertel aller Einwohner meinen, dass sie sich hier nachts unsicher bis sehr unsicher fühlen würden. In Schölisch, Ottenbeck und Thun würden nachts nur wenige Befragte ein Gefühl der Unsicherheit haben. Besonders groß ist die Diskrepanz zwischen der Außen- und Innenperspektive in Schölisch und Ottenbeck. Beide Stadtteile werden aus der Innenperspektive als wenig unsicher beschrieben, in der Außenperspektive ist der Anteil jedoch um etwa das Achtfache (extern: nie) bzw. Fünf- bis Sechsfache (extern: mindestens selten) höher. Interessant ist auch die Bewertung des Stadtteils Altländer Viertel, bei denen mehr als 90 % der Befragten, die nicht hier leben, zu der Einschätzung kommen, dieses Stadtteil wäre nachts unsicher, obwohl nur etwa vier von zehn Anwohnern dieses Viertels zu diesem Urteil kommen. Auffällig ist, dass nahezu jeder Befragte, der nicht im Altländer Viertel wohnt und sich auch nie dort aufhält, ein

¹⁶ In die Bewertung von Salztorvorstadt und Kehdingertors Vorstadt gehen jeweils Befragte aus beiden Stadtteilen ein, da diese beiden Gebiete aufgrund der geringen Fallzahl zusammengefasst wurden.

hohes Unsicherheitsgefühl bezüglich dieses Stadtteils hegt. Auch hinsichtlich der Stadtteile Hahle und Salztorvorstadt existieren unter denjenigen, die sich nie hier aufhalten, weit verbreitete Befürchtungen zur Sicherheitslage.

Zweitens fällt auf, dass die Einschätzung der Unsicherheit der nicht in diesem Stadtteil lebenden Bewohner durchweg niedriger bei denjenigen ausfällt, die sich mindestens selten in diesem Stadtteil aufhalten. Diese Bewertung liegt somit näher an dem Wert, der sich aus der Innenperspektive ermitteln lässt. Am schlechtesten werden die Stadtteile demzufolge von denjenigen eingeschätzt, die sich nie in diesen Stadtteilen aufhalten. In allen Stadtteilen finden sich signifikante Unterschiede zwischen beiden Außenperspektiven. Denkbar ist, dass der Eindruck über bestimmte Stadtteile medial vermittelt ist und auf Grund der negativen oder positiven Berichterstattung über Ereignisse in den Stadtteilen das Urteil über Sicherheit und Unsicherheit in diesen Stadtteilen geprägt wird. Sicherlich werden auch die sich mindestens selten in diesen Stadtgebieten aufhaltenden Bürger durch die Medienberichterstattung beeinflusst, durch den Aufenthalt in dem Stadtteil wird die Bewertung der Sicherheit in diesem Stadtteil aber unter Umständen verändert.

Tabelle 3.7: Unsicherheitsgefühl im Stadtteil – Einschätzung durch Bewohner des Stadtteils (intern) bzw. andere Stader Einwohner (extern), die sich nie vs. mindestens selten dort aufhalten (Erwachsenenbefragung, in %)

	intern	extern (nie)	extern (mind. selten)	Cramers V
Innenstadt ¹	51,1	<u>2</u>	55,3	-
Salztorvorstadt	72,7	92,7	73,9	.193***
Campe	20,5	60,6	34,3	.184***
Schölisch	<u>5,0</u>	42,5	28,0	.149***
Hahle	72,1	91,3	80,3	.132***
Ottenbeck	8,2	64,5	47,5	.141***
Altländer Viertel	41,3	98,1	91,6	.156***
Kehdingers Vorstadt	33,3	69,9	57,1	.107**
Thun	10,3	<u>37,3</u>	28,5	.084*
Horst	23,5	50,0	38,1	.096**
Hohenwedel	25,4	68,3	45,7	.170***
Kopenkamp	17,1	42,4	29,1	.108**

unterstrichen = niedrigster Wert, **fett** = höchster Wert

¹ Das Unsicherheitsgefühl wurde nur in Bezug auf die Stadtteile von Stade Stadt, nicht für die Umgebung erfragt, weshalb keine Werte für Haddorf, Bützfelth/Götzdorf/Moor, Hagen und Wiepenkathen ausgewiesen werden können.

² Die Angabe eines Wertes für die nicht in der Innenstadt lebenden Bewohner ist nicht möglich, da es insgesamt nur vier Personen gibt, die sich nie in der Innenstadt aufhalten.

3.5. Unordnung (Incivilities) im Stadtteil

Die Erwachsenen Stades sowie die Schüler wurden auch danach gefragt, welche Anzeichen öffentlicher Unordnung (im Folgenden als „Incivilities“ bezeichnet) wie Gruppen herumstehender/-sitzender Jugendlicher, Obdachlose oder freilaufende Hunde sie wie oft in ihrem Stadtteil in den zurückliegenden zwölf Monaten gesehen haben. Die Antwortmöglichkeiten reichten dabei von „1 – nie“ bis „5 – sehr häufig“.

In Tabelle 3.8 wird, im Gegensatz zur Darstellung der bisherigen Ergebnisse, zusätzlich zum Anteil derer, die die Incivilities „häufig“ bzw. „sehr häufig“ gesehen haben, der Mittelwert über alle Schüler bzw. alle Erwachsene ausgewiesen. Insgesamt betrachtet wird dabei deutlich, dass die Schüler und Erwachsenen sich in ihren Urteilen ähneln. In beiden Stichproben

werden Gruppen herumstehender/-sitzender Jugendlicher, zu schnell oder undiszipliniert fahrende Autofahrer und beschädigte Telefonzellen/Abfalleimer/Haltestellen am häufigsten genannt. In der Mehrzahl der Fälle werden alle beschriebenen Dinge von den Schülern etwas häufiger wahrgenommen als von den Erwachsenen. Am seltensten nehmen beide Gruppen Obdachlose und Bettler wahr, heruntergekommene und leer stehende Gebäude sowie Leute, die Passanten anpöbeln und beschimpfen.

Tabelle 3.8: Incivilities im Stadtteil (Stichprobe Stader Schüler bzw. Erwachsenenbefragung)

	Schüler		Erwachsene	
	Mittelwert	in %	Mittelwert	in %
Gruppen herumstehender/-sitzender Jugendlicher	3.47	50,7	3.21	42,6
Obdachlose und Bettler/innen	<u>1.68</u>	6,8	<u>1.66</u>	7,0
Betrunkene	2.50	20,3	2.51	17,6
Lärm auf der Straße (z.B. durch Jugendliche oder laute Musik)	2.72	25,9	2.72	22,0
Zu schnell oder undiszipliniert fahrende Autofahrer/innen	3.07	36,6	3.46	49,3
Freilaufende Hunde	2.59	24,8	2.72	25,3
Leute, die Passanten anpöbeln und beschimpfen	1.90	9,2	1.67	<u>4,2</u>
Besprühte oder beschmierte Hauswände	2.23	17,8	2.00	8,6
Schmutz / Müll in den Straßen oder Grünanlagen	2.77	26,6	2.65	22,1
Falsch parkende Autos	2.47	16,3	2.69	23,2
Beschädigte Telefonzellen, Abfalleimer, Haltestellen	3.01	39,7	2.74	28,3
Heruntergekommene und leer stehende Gebäude	1.84	<u>6,1</u>	1.71	4,7

unterstrichen = niedrigster Wert, **fett** = höchster Wert

Die abgefragten Incivilities bilden grundsätzlich zwei Dimensionen ab: Die soziale Unordnung (social incivilities), die sich auf unerwünschtes und unangemessenes Verhalten von Personen und Tieren bezieht, und die bauliche Unordnung (physical incivilities), die sich eher auf baulichen Gegebenheiten im Stadtteil bezieht, die als störend empfunden werden.¹⁷ Da beide Skalen sehr hoch miteinander korrelieren¹⁸, werden sie nicht nur einzeln, sondern zusätzlich als Gesamtskala ausgewiesen. Um die Interpretation der Ergebnisse zu erleichtern, trennen wir die gebildeten Skalen bei 3,0, so dass jene Personen ausgewiesen werden, die häufig oder sehr häufig Incivilities wahrnehmen.

Tabelle 3.9 kann zunächst die Verteilung der häufigen/sehr häufigen Wahrnehmung von Incivilities nach Geschlecht, Alter, Bildung und ethnischer Herkunft für die Schülerstichprobe entnommen werden. Zwischen den Geschlechtern existieren kaum unterschiedliche Wahrnehmungen der Incivilities im Stadtteil; etwas häufiger nehmen Jungen Anzeichen von sozialer Unordnung wahr als Mädchen. Bezüglich der Wahrnehmung in den einzelnen Altersgruppen sind die Unterschiede ausgeprägter: Während jeder sechste Schüler im Alter von 11 bis 13 Jahren häufiger von social incivilities in seinem Stadtteil berichtet, sind es bei den 14- bis 17jährigen etwa doppelt so viele. Dieser Befund ergibt sich auch bei Betrachtung der Incivilities insgesamt, was im Wesentlichen auf der Einschätzung zu den „social incivilities“ beruhen dürfte, da bei den Anzeichen baulicher Unordnung keine signifikanten Altersunterschiede festzustellen sind.

¹⁷ Bis auf freilaufende Hunde laden alle „social incivilities“ auf einem Faktor, der bei den Erwachsenen 57 %, bei den Schülern 47 % der Gesamtvarianz erklärt. Die Reliabilität beträgt Cronbachs Alpha = .82 (Erwachsene) bzw. .77 (Schüler). Für die „physical incivilities“ liegt Cronbachs Alpha bei .74 (Erwachsene) bzw. .71 (Schüler).

¹⁸ Die Korrelation beträgt $r = .68$ (Erwachsene) bzw. $r = .64$ (Schüler).

Zu unterschiedlichen Einschätzungen der Incivilities kommen die Befragten in verschiedenen Schulformen. So nimmt mindestens jeder dritte Förder- und Hauptschüler, aber nicht einmal jeder fünfte Gymnasiast der Sekundarstufe I häufiger Anzeichen sozialer und baulicher Unordnung im Stadtteil wahr. Auch die Gymnasiasten der Sekundarstufe II sehen eher selten solche Incivilities im Stadtteil. Gemeinsam mit den Förder- und Hauptschülern nehmen auch Berufsschüler aus Stade häufiger solche unerwünschten und unangemessenen Verhaltensweisen im Stadtteil wahr. Nichtdeutsche Schüler sehen insgesamt häufiger Incivilities. Etwa anderthalb mal so hoch ist jeweils der Anteil an nichtdeutschen gegenüber deutschen Befragten, die solche Beobachtungen im Stadtteil gemacht haben.

Tabelle 3.9: Social und physical incivilities nach Geschlecht, Alter, Schulform und ethnischer Herkunft (Stichprobe Stader Schüler, in %)

	Social incivilities	Physical incivilities	Incivilties gesamt
Mädchen	22,9	21,2	21,6
Jungen	28,6	22,0	25,3
Cramers V	.065*	.010	.044
11-13 Jahre	15,9	20,2	16,6
14-17 Jahre	32,4	24,0	29,6
18-19 Jahre	29,6	17,1	20,6
Cramers V	.178***	.060	.144***
Förder-/Hauptschule	39,1	35,4	37,6
Realschule	23,8	17,5	20,7
Gymnasium 5.-10.Klasse/Waldorf	14,7	18,3	15,9
Gymnasium 11.-13.Klasse/Fachgym.	22,6	11,7	18,2
Berufsschule	36,7	25,1	28,6
Cramers V	.213***	.181***	.188***
deutsch	21,7	18,9	20,0
nichtdeutsch	35,2	27,9	31,3
Cramers V	.142***	.100***	.122***
Gesamt	25,8	21,6	23,5

* p < .05, ** p < .01, *** p < .001

Die Erwachsenen stimmen in ihren Wahrnehmungen über verschiedene Subgruppen hinweg weitgehend überein. Zu signifikant unterschiedlichen Einschätzungen kommen nur die Personen verschiedener Altersgruppen, wobei mit zunehmendem Alter immer weniger soziale und bauliche Unordnungen wahrgenommen werden. Während jeder dritte bzw. fünfte Befragte im Alter von 20 bis 29 Jahren von Anzeichen sozialer oder baulicher Unordnung in seinem Stadtteil berichtet, gibt lediglich jeder zehnte bis zwölfte Befragte im Alter von 80 Jahren und älter an, häufiger in seinem Stadtviertel störende Verhaltensweisen zu bemerken. Diese positiveren Einschätzung der älteren Befragten können sicherlich z.T. darauf zurückgeführt werden, dass diese sich z.B. aufgrund von Mobilitätseinschränkungen eher in der Wohnung und weniger im Stadtgebiet aufhalten, so dass sich der Bereich, in dem solche Zeichen öffentlicher Unordnung wahrgenommen werden können, sehr einschränkt. Ähnlich wie bereits in der Schülerstichprobe zeigt sich auch bei den Erwachsenen, dass nichtdeutsche Befragte zu höheren Einschätzungen bezüglich der Incivilities kommen als die deutschen Befragten. Zwischen den Stichproben, die auf postalischem Wege bzw. per Schneeballsystem erreicht wurden, gibt es keine signifikanten Unterschiede bzgl. dieser Einschätzungen.

Tabelle 3.10: Social und physical incivilities nach Geschlecht, Alter, Bildung und ethnischer Herkunft (Erwachsenenbefragung, in %)

	Social incivilities	Physical incivilities	Incivilities gesamt
weiblich	22,4	14,9	18,7
männlich	24,2	17,8	19,9
Cramers V	.021	.038	.015
20-29 Jahre	34,7	20,8	30,1
30-39 Jahre	29,7	19,5	25,7
40-49 Jahre	22,3	13,4	15,8
50-59 Jahre	24,6	15,8	20,2
60-69 Jahre	14,7	14,5	15,5
70-79 Jahre	11,4	17,6	11,4
80 Jahre und älter	10,0	7,7	5,0
Cramers V	.168***	.083*	.156***
Niedrige Bildung	25,4	18,1	21,4
Mittlere Bildung	22,7	14,6	18,6
Hohe Bildung	21,9	15,9	18,1
Cramers V	.033	.037	.034
deutsch	22,6	16,3	18,7
nichtdeutsch	29,6	14,6	24,6
Cramers V	.050*	.013	.044
Gesamt	23,2	16,1	19,2

*p < .05, ** p < .01, *** p < .001

In den nach Stadtteil differenzierenden Auswertungen finden sich große Übereinstimmungen zwischen den Einschätzungen der Schüler und der Erwachsenen (Tabelle 3.11). So meinen sowohl die Schüler als auch die Erwachsenen aus der Innenstadt, aus Hahle und dem Altländer Viertel, dass in ihrem Stadtteil jeweils am häufigsten Zeichen sozialer und baulicher Unordnung zu finden sind. Auffallend ist, dass die Bewertung der Erwachsenen durchgängig noch negativer ausfällt als die der Schüler, was möglicherweise auf eine ausgeprägtere Sensibilität der Erwachsenen für diese öffentliche Unordnung zurückgeht. Zwar handelt es sich hierbei nur um Einschätzungen der Bewohner, die nicht einhundertprozentig die Realität in dem entsprechenden Stadtteil abbilden müssen. Amerikanische und deutsche Studien weisen allerdings darauf hin, dass die Bewertungen der Bewohner und die Urteile unabhängiger Beobachter in hohem Maße überein stimmen (vgl. u.a. Häfele/Lüdemann 2006). Insofern ist davon auszugehen, dass sich die von den Schülern und Erwachsenen in Stade abgefragten Wahrnehmungen weitestgehend mit den Gegebenheiten und Zuständen im Stadtteil decken. Besonders gut schneiden in beiden Stichproben die Stadtteile Schölisch und Thun ab, in denen die wenigsten Personen angeben, in den letzten zwölf Monaten unerwünschte Verhaltensweisen bemerkt zu haben. Hierbei zeigt sich – allerdings in umgekehrter Richtung – eine zumeist noch positivere Einschätzung der Erwachsenen. „Gute“ Stadtteile werden von diesen in höherem Maße als sozial geordnet wahrgenommen als von den Schülern. Alle dargestellten Faktoren variieren signifikant zwischen den Stadtteilen; am stärksten zeigt sich dies für die social incivilities bei den Erwachsenen. Während in Thun nur 2,9 % der Befragten ihrem Stadtteil ein hohes Maß an sozialer Unordnung zuschreiben, liegt der Anteil in der Innenstadt um das 22fache darüber.

Tabelle 3.11: Social und physical incivilities nach Stadtteilen (Stichprobe Stader Schüler bzw. Erwachsenenbefragung, in %)

	Schüler			Erwachsene		
	Social	Physical	Insgesamt	Social	Physical	Insgesamt
Innenstadt	40,0	30,0	38,0	66,3	36,6	56,8
Salztorvorstadt/ Kehdingertors V.	28,0	28,0	32,0	37,8	27,0	32,4
Campe	22,8	14,2	19,2	18,1	13,1	15,2
Schölisch	<u>8,3</u>	<u>5,6</u>	<u>8,3</u>	6,7	6,7	6,7
Haddorf	37,9	27,1	29,2	26,9	14,0	21,5
Hahle	43,9	40,2	45,9	63,6	40,2	55,1
Altländer Viertel	45,3	56,0	46,7	60,4	60,4	62,5
Ottenbeck	24,3	27,1	31,4	10,7	9,3	8,0
Bützfleth/ Götzdorf/ Moor	32,5	28,2	29,1	26,2	16,2	20,8
Thun	13,7	9,8	9,8	<u>2,9</u>	<u>6,4</u>	<u>2,8</u>
Kopenkamp	19,1	13,0	12,2	15,8	7,2	5,9
Hohenwedel	15,7	14,6	14,1	12,2	10,1	11,5
Horst	15,0	10,0	12,5	22,2	16,7	18,1
Hagen	17,3	14,7	13,3	7,1	13,1	8,3
Wiepenkathen	27,5	21,2	25,7	23,2	14,3	18,7
Gesamt	25,8	21,6	23,5	23,2	16,1	19,2
Cramers V	.231***	.280***	.265***	.427***	.322***	.420***

Fett=höchster Wert, unterstrichen=niedrigster Wert

Da für die Stadtgebiete sicherlich nicht nur von Interesse ist, in welchem Ausmaß Incivilities insgesamt von den Bewohnern wahrgenommen werden, sondern vielmehr, welche genauen Probleme am häufigsten von der Bewohnerschaft genannt werden, sollen nachfolgend für jeden Stadtteil jeweils getrennt für die Schüler- und die Erwachsenenstichprobe die drei am häufigsten genannten Anzeichen öffentlicher Unordnung benannt werden. Um diese Hierarchie der aus Sicht der Befragten am häufigsten wahrgenommenen Anzeichen von Unordnung aufzustellen, wird jeweils der Mittelwert zu der entsprechenden Aussage herangezogen. In Tabelle 3.12 sind die Nennungen aufgelistet.

Gruppen herumsitzender- bzw. stehender Jugendlicher werden in allen Stadtteilen Stades häufig bis sehr häufig wahrgenommen. Auffällig ist, dass bis auf Schölisch, Thun und Hohenwedel diese Beobachtung in den übrigen Stadtteilen bei mindestens einer der beiden Befragtengruppen an erster Stelle steht. Allerdings ist dies zunächst nur eine Beschreibung über die Quantität von Beobachtungen im Stadtteil, die keine Auskunft darüber gibt, wie störend die entsprechende Sache von der Bevölkerung wahrgenommen wird. Erste Hinweise darauf, wie beunruhigend die entsprechende Beobachtung empfunden wird, lassen sich aber der Erwachsenenbefragung entnehmen, in der wir nicht nur danach gefragt haben, wie oft verschiedene Dinge in den letzten zwölf Monaten im eigenen Stadtteil beobachtet wurden, sondern auch, wie sehr man sich hierdurch beunruhigt fühlt.

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Mehrheit der Befragten diese Dinge nicht nur häufig wahrnimmt, sondern sich von diesen auch beunruhigt fühlt. Von allen Personen, die häufig bis sehr häufig Gruppen herumsitzender oder –stehender Jugendlicher wahrnehmen (N = 770), fühlen sich insgesamt 60,6 % eher bis sehr beunruhigt. Nimmt man diejenigen hinzu, die sich zumindest ein wenig beunruhigt fühlen, sind es sogar 90,8 %, die sagen, dass Gruppen herumstehender- und sitzender Jugendlicher ihnen unangenehm sind. In der Gruppe derer, die solche Gruppen seltener in ihrem Stadtteil sehen, fühlen sich 29,4 % hierdurch eher bis sehr beunruhigt. Zwischen beiden Faktoren, d.h. der Wahrnehmung einer sozialen oder baulichen Unordnung und dem Gefühl der Beunruhigung, besteht eine enge, positive Bezie-

hung: Je häufiger solche Ereignisse wahrgenommen werden, desto größer die Beunruhigung und vice versa. Mindestens zwei Interpretationen sind hierzu möglich: Auf der einen Seite könnten die Personen, die häufiger Gruppen herumstehender-/sitzender Jugendlicher wahrnehmen, sich dadurch mehr bedroht fühlen als diejenigen, die ohnehin nur selten solche Erfahrungen machen. Auf der anderen Seite könnten gerade diejenigen, die sich durch solche Dinge grundsätzlich beeinträchtigt fühlen, sensibler hierfür sein und dadurch unter Umständen häufiger solche Gruppen wahrnehmen.

Ein weiteres Problem, welches in 13 der 15 Stadtteile von mindestens einer Befragtengruppe (Schüler bzw. Erwachsene) genannt wird, sind die zu schnell fahrenden Autofahrer. Erneut findet sich eine enge Beziehung zwischen der Wahrnehmung dieses Problems und dem Gefühl der Beunruhigung. Von allen, die dies häufig bis sehr häufig wahrnehmen, fühlen sich 89,9 % hiervon eher bis sehr beunruhigt, zusätzliche 7,4 % fühlen sich zumindest etwas beunruhigt, entsprechend geben nur 2,8 % an, sich hiervon gar nicht beunruhigt zu fühlen.¹⁹

Sehr häufig werden schließlich als Anzeichen baulicher Unordnung beschädigte Telefonzellen, Abfalleimer und Haltestellen angegeben, die jedoch nie an erster Stelle der Problemliste eines Stadtteils stehen. Einige der abgefragten Incivilities scheinen nur in ausgewählten Stadtteilen besondere Probleme darzustellen. So werden z.B. nur in der Innenstadt, Salztorvorstadt/Kehdingertors Vorstadt und in Hahle Betrunkene häufiger wahrgenommen. Auch Obdachlose rangieren auf den obersten drei Plätzen nur in der Innenstadt, was vor allem darauf zurückzuführen sein dürfte, dass sich diese Personengruppe zumeist innenstadtnah, z.B. in der Nähe von Bahnhöfen oder Einkaufszentren, aufhält. Besprühte und beschmierte Hauswände stehen nur bei Bewohnern des Altländer Viertel ganz oben auf der Rangliste. Freilaufende Hunde nehmen vor allem Bewohner von Schölisch, Ottenbeck, Thun, Horst und Hohenwedel wahr.

¹⁹ Von den gar nicht Beunruhigten beobachten 21,4 % häufig bis sehr häufig zu schnell fahrende Autofahrer in ihrem Stadtteil, von den sehr Beunruhigten 82,0 %.

Tabelle 3.12: Häufigste Anzeichen sozialer oder baulicher Unordnung aus Sicht der Schüler bzw. der Erwachsenen (Stichprobe Stader Schüler bzw. Erwachsenenbefragung)

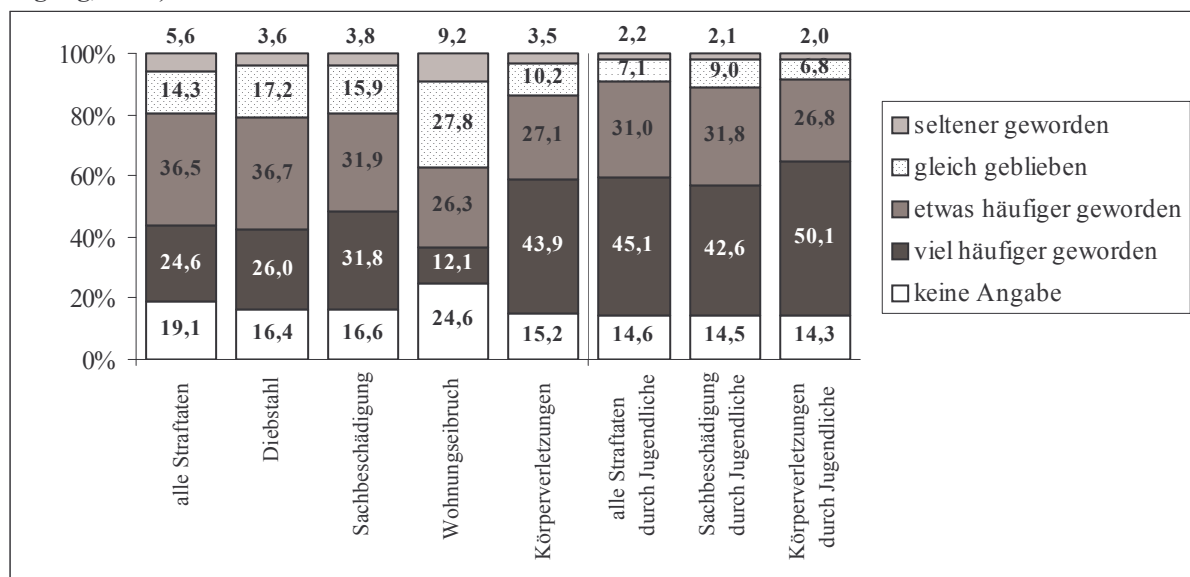
	Schüler	Erwachsene
Innenstadt	Herumstehende/-sitzende Jugendliche	Herumstehende/-sitzende Jugendliche
	Falsch parkende Autos	Obdachlose/Bettler
	Lärm auf der Straße	Betrunkene
Salztorvorstadt, Kehdingertors Vorstadt	Herumstehende/-sitzende Jugendliche	Zu schnell fahrende Autofahrer
	Zu schnell fahrende Autofahrer	Herumstehende/-sitzende Jugendliche
	Betrunkene	Schmutz/Müll in Straßen/Grünanlagen
Campe	Herumstehende/-sitzende Jugendliche	Zu schnell fahrende Autofahrer
	Zu schnell fahrende Autofahrer	Herumstehende/-sitzende Jugendliche
	Schmutz/Müll in Straßen/Grünanlagen	Falsch parkende Autos
Schölisch	Zu schnell fahrende Autofahrer	Zu schnell fahrende Autofahrer
	Freilaufende Hunde	Freilaufende Hunde
	Herumstehende/-sitzende Jugendliche	Falsch parkende Autos
Haddorf	Herumstehende/-sitzende Jugendliche	Herumstehende/-sitzende Jugendliche
	Beschädigte Telefonzellen, Abfallimer, Haltestellen	Zu schnell fahrende Autofahrer
	Zu schnell fahrende Autofahrer	Lärm auf der Straße
Hahle	Herumstehende/-sitzende Jugendliche	Herumstehende/-sitzende Jugendliche
	Beschädigte Telefonzellen, Abfallimer, Haltestellen	Zu schnell fahrende Autofahrer
	Betrunkene	Beschädigte Telefonzellen, Abfallimer, Haltestellen
Altländer Viertel	Herumstehende/-sitzende Jugendliche	Herumstehende/-sitzende Jugendliche
	Besprühte oder beschmierte Hauswände	Schmutz/Müll in Straßen/Grünanlagen
Ottenbeck	Beschädigte Telefonzellen, Abfallimer, Haltestellen	Beschädigte Telefonzellen, Abfallimer, Haltestellen
	Herumstehende/-sitzende Jugendliche	Herumstehende/-sitzende Jugendliche
	Zu schnell fahrende Autofahrer	Zu schnell fahrende Autofahrer
Bützfleth, Götzdorf, Stader-/Bützflether Moor	Lärm auf der Straße	Freilaufende Hunde
	Herumstehende/-sitzende Jugendliche	Zu schnell fahrende Autofahrer
	Beschädigte Telefonzellen, Abfallimer, Haltestellen	Herumstehende/-sitzende Jugendliche
Thun	Zu schnell fahrende Autofahrer	Beschädigte Telefonzellen, Abfallimer, Haltestellen
	Herumstehende/-sitzende Jugendliche	Zu schnell fahrende Autofahrer
	Freilaufende Hunde	Herumstehende/-sitzende Jugendliche
Kopenkamp	Freilaufende Hunde	Freilaufende Hunde
	Herumstehende/-sitzende Jugendliche	Zu schnell fahrende Autofahrer
	Zu schnell fahrende Autofahrer	Herumstehende/-sitzende Jugendliche
Hohenwedel	Schmutz/Müll in Straßen/Grünanlagen	Falsch parkende Autos
	Zu schnell fahrende Autofahrer	Zu schnell fahrende Autofahrer
	Herumstehende/-sitzende Jugendliche	Herumstehende/-sitzende Jugendliche
Horst	Beschädigte Telefonzellen, Abfallimer, Haltestellen	Falsch parkende Autos
	Herumstehende/-sitzende Jugendliche	Zu schnell fahrende Autofahrer
	Zu schnell fahrende Autofahrer	Herumstehende/-sitzende Jugendliche
Hagen	Freilaufende Hunde	Falsch parkende Autos
	Herumstehende/-sitzende Jugendliche	Herumstehende/-sitzende Jugendliche
	Beschädigte Telefonzellen, Abfallimer, Haltestellen	Zu schnell fahrende Autofahrer
Wiepenkathen	Zu schnell fahrende Autofahrer	Freilaufende Hunde
	Herumstehende/-sitzende Jugendliche	Herumstehende/-sitzende Jugendliche
	Beschädigte Telefonzellen, Abfallimer, Haltestellen	Zu schnell fahrende Autofahrer
	Zu schnell fahrende Autofahrer	Beschädigte Telefonzellen, Abfallimer, Haltestellen

4. Kriminalitätsentwicklung in Stade: Einschätzung der Bevölkerung und Erkenntnisse der Polizeistatistik

4.1. Wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung und Einfluss des Medienkonsums

Neben der personalen Kriminalitätsfurcht, wie sie im vorangegangenen Kapitel im Mittelpunkt stand, wird in der Wissenschaft auch die soziale Kriminalitätsfurcht diskutiert, welche in einer Art „Problembewusstsein Kriminalität“ (Boers 1993, S. 67; vgl. auch Boers/Kurz 1997, S. 188ff) ihren Ausdruck findet. Eine mögliche Erfassung dieses Problembewusstseins kann über die Frage nach der vermuteten Kriminalitätsentwicklung erfolgen. Da eine Schätzung anhand von absoluten Zahlen (z.B. Anzahl Straftaten) schwierig ist, wurden die Befragten gebeten, hinsichtlich verschiedener Delikte einzuschätzen, ob diese in Stade seit 1997 „viel seltener“ oder „etwas seltener“ geworden sind, „gleich geblieben“, „etwas häufiger“ oder „viel häufiger“ geworden sind. Abbildung 4.1 kann entnommen werden, dass im Schnitt etwa zwei Drittel der Befragten annehmen, dass die verschiedenen Straftaten etwas oder viel häufiger geworden sind. Lediglich beim Wohnungseinbruch glaubt nur etwas über ein Drittel der Befragten, dass dieser zugenommen hat. Zu berücksichtigen ist, dass etwa ein Siebtel auf die Frage zur Kriminalitätsentwicklung keine Antwort abgegeben hat, bei Wohnungseinbruch sogar fast ein Viertel.

Abbildung 4.1: Wahrnehmung der Kriminalitätsentwicklung in Stade nach Straftaten (Erwachsenenbefragung, in %)



Wie die Kriminalitätsentwicklung wahrgenommen wird, hängt nicht unwesentlich mit dem Geschlecht, dem Bildungsniveau, dem Alter und der ethnischen Herkunft eines Befragten zusammen, wie die nachfolgende Tabelle 4.1 belegt. Für eine anschaulichere Darstellung wird dabei nur jener Anteil an Befragten ausgewiesen, die meinen, Kriminalität wäre etwas bzw. viel häufiger geworden. Personen ohne Angaben werden nicht berücksichtigt. Hinsichtlich des Geschlechts zeigt sich, dass Frauen eher der Meinung sind, Kriminalität hätte zugenommen. Der Geschlechterunterschied ist in der Beurteilung aller Straftaten insgesamt am deutlichsten: 79,5 % der Frauen vermuten einen Anstieg, aber nur 69,8 % der Männer. Das Bildungsniveau steht etwas schwächer mit der Einschätzung in Beziehung. Der Anteil derer, die

einen Anstieg der Kriminalitätsentwicklung wahrnehmen, ist für die meisten einzuschätzenden Straftaten bei den Befragten mit mittlerer Bildung am höchsten. Lediglich beim Wohnungseinbruch liegt der Anteil bei den Befragten mit niedrigem und mittlerem Abschluss gleich hoch bei etwa 54 %; demgegenüber meinen nur 46,2 % der höher gebildeten Befragten, Wohnungseinbruch hätte zugenommen.

Tabelle 4.1: Wahrnehmung der Kriminalitätsentwicklung in Stade nach Geschlecht, Bildung, Alter und ethnischer Herkunft (Erwachsenenbefragung, in %)

	alle Straftaten	Diebstahl	Sachbeschädigung	Wohnungseinbruch	Körperverletzung	alle Straftaten Jugendliche	Sachbesch. Jugendliche	Körperverl. Jugendliche
weiblich	79,5	77,7	78,8	51,3	85,9	89,6	88,4	91,2
männlich	69,8	71,2	73,0	50,4	80,7	88,5	85,0	87,8
Cramers V	.112***	.073**	.067**	.010	.069**	.016	.051*	.054*
niedriger Schulabschluss	75,7	74,3	72,3	54,0	81,5	87,1	86,4	88,2
mittlerer Schulabschluss	78,6	78,2	79,2	53,8	86,0	90,5	89,7	92,3
hoher Schulabschluss	72,3	72,8	77,0	46,2	83,5	89,8	85,5	89,3
Cramers V	.063	.055	.063*	.075*	.049	.044	.058	.058
20-29 Jahre	71,4	72,0	77,1	31,2	85,7	88,6	87,4	90,4
30-39 Jahre	75,4	73,3	78,6	44,8	85,1	90,4	87,3	88,9
40-49 Jahre	77,2	76,5	77,8	54,3	85,8	91,1	87,9	91,9
50-59 Jahre	83,3	78,3	81,0	56,9	86,2	90,6	90,1	95,0
60-69 Jahre	73,0	79,0	75,1	60,5	83,1	88,2	86,1	86,6
70-79 Jahre	69,8	71,5	63,6	53,0	70,3	80,3	80,9	78,8
80 Jahre und älter	57,7	50,0	60,7	41,4	66,7	82,1	78,1	89,7
Cramers V	.103*	.100*	.111**	.171***	.129***	.100*	.074	.134***
deutsch	76,3	75,4	77,4	51,4	84,5	89,9	87,7	90,7
nichtdeutsch	65,9	71,3	65,6	45,0	76,0	80,6	79,3	79,1
Cramers V	.067**	.026	.076**	.035	.063*	.085**	.070**	.106***
Gesamt	75,4	75,0	76,4	50,9	83,8	89,1	87,0	89,7
Gesamt (gewichtet)	74,4	73,5	75,6	50,1	83,0	88,2	86,2	89,3
Gesamt (postalisch)	74,2	75,4	76,5	46,2	85,0	90,4	87,3	90,9
Gesamt (Schneeballsystem)	76,1	74,8	76,3	53,5	83,2	88,5	86,8	89,1

* p < .05, ** p < .01, *** p < .001

Ein bedeutsamer Einflussfaktor ist darüber hinaus das Alter der Befragten. Hierbei ist eine kurvilineare Beziehung zu beobachten: Über alle Straftaten hinweg zeigt sich, dass der Anteil derjenigen, die vermuten, dass die jeweiligen Delikte zunehmen, bis zu den Altersgruppen der 50- bis 59jährigen bzw. der 60- bis 69jährigen ansteigt. Danach sinkt der Anteil wiederum (stark) ab, so dass die über 70jährigen ähnlich häufig wie die jüngeren Befragtengruppen von einem Anstieg der Kriminalität ausgehen.

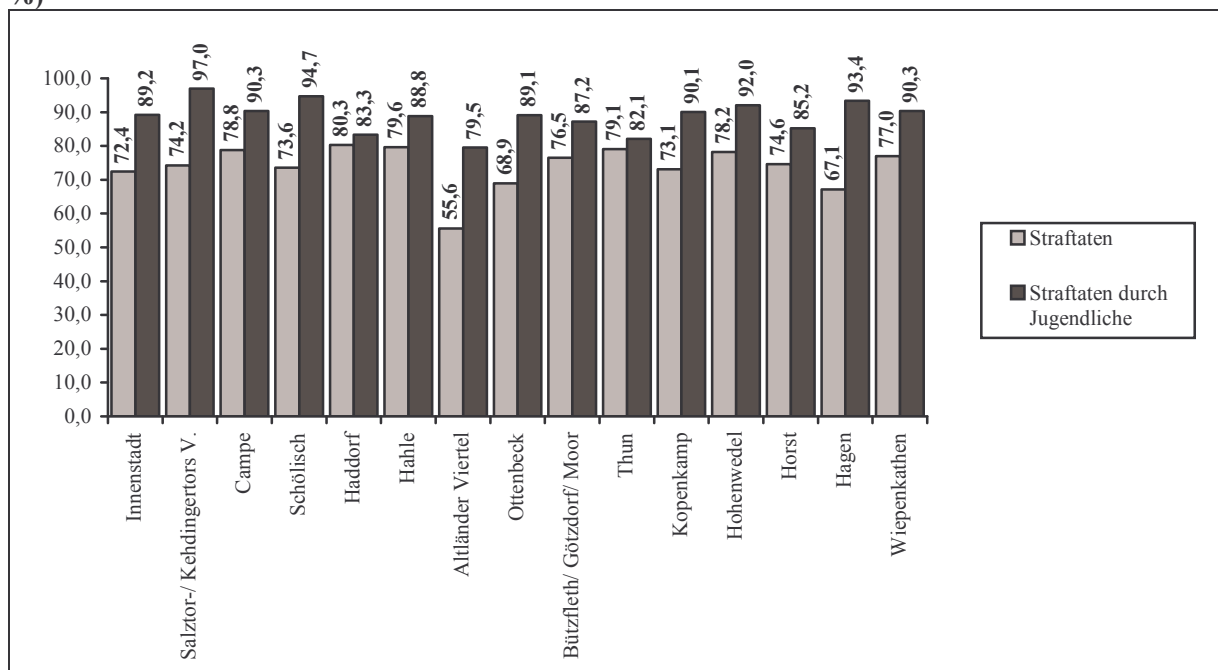
Zuletzt lässt sich ein Effekt der ethnischen Herkunft feststellen. Bei allen abgefragten Delikten zeigt sich, dass der Anteil derjenigen, die einen Anstieg der Kriminalitätsentwicklung vermuten, in der Gruppe der Befragten mit Migrationshintergrund geringer ausfällt als in der Gruppe der Deutschen. Dies kommt am deutlichsten bei der Einschätzung der Körperverletzungsdelikte von Jugendlichen zum Ausdruck: 90,7 % der deutschen Befragten meinen, diese hätten im Verlauf der letzten elf Jahre zugenommen; bei den Migranten sind es nur 79,1 %.

In Tabelle 4.1 ist auch aufgeführt, welche Werte sich ergeben würden, wenn berücksichtigt wird, dass unter den Erwachsenen zu viele Personen der mittleren Altersgruppe befragt wur-

den (vgl. Kapitel 2). Gewichtet man deren Antworten etwas geringer und Antworten jüngerer bzw. älterer Befragter höher, dann ergeben sich allerdings keine abweichenden Befunde. Dies gilt auch dann, wenn die Befragten der Schneeball- und der postalischen Stichprobe gesondert analysiert werden. Nur im Hinblick auf die Wohnungseinbrüche ergeben sich signifikante Unterschiede: Befragte der Schneeballstichprobe meinten häufiger, dass dieses Delikt zugenommen hätte. Bei allen anderen Delikten liegen die berichteten Werte recht nah beieinander, so dass beide Stichproben ohne Weiteres zusammen betrachtet werden können; eine Gewichtung der Daten erscheint ebenfalls nicht notwendig.

Eine Betrachtung der Wahrnehmung der Kriminalitätsentwicklung nach Stadtteilen zeigt relativ große Schwankungen, welche jedoch nicht statistisch signifikant sind (Abbildung 4.2). In den betrachteten Fällen ist der Anteil der Befragten, die einen Anstieg in der Kriminalitätsentwicklung sehen, im Altländer Viertel am geringsten. Hier meinten nur 55,6 %, es hätte einen Anstieg aller Straftaten gegeben, in Haddorf sind dies 80,3 %. Hinsichtlich der Jugendkriminalität meinen nur 79,5 % der Bewohner des Altländer Viertels, diese hätte zugenommen, in der Saltztorvorstadt/Kehdingertors Vorstadt sind es 97,0 %.

Abbildung 4.2: Wahrnehmung der Kriminalitätsentwicklung nach Stadtteil (Erwachsenenbefragung, in %)



Neben der Wahrnehmung der Kriminalitätsentwicklung in Stade haben wir die Bewohner um eine Einschätzung der Kriminalitätsbelastung der einzelnen Stadtteile Stades gebeten. Dabei sollten sie beurteilen, ob die Kriminalitätsbelastung des jeweiligen Stadtteils „niedriger“, „gleich“ oder „höher“ ist im Vergleich zur durchschnittlichen Kriminalitätsbelastung von Stade. Diese Einschätzung setzen wir in Beziehung zur Häufigkeit des Aufenthalts in dem jeweiligen Stadtteil. Wir wollen dabei die Anwohner eines Stadtteils unterscheiden von jenen, die nicht in diesem Stadtteil leben. Erstere nehmen eine interne Perspektive, letztere eine externe Perspektive ein. Da sich bereits im vorangegangenen Kapitel zum Unsicherheitsgefühl gezeigt hat, dass sich externe Personen dann in ihren Einschätzungen unterscheiden, wenn sie nie bzw. mindestens selten ein Stadtteil aufsuchen, soll hier erneut zwischen diesen beiden Gruppen differenziert werden. Zur besseren Übersicht wird in Tabelle 4.2 nur der Anteil an

Befragten ausgewiesen, der angegeben hat, die Kriminalitätsbelastung eines Stadtteils läge höher als der Stader Durchschnitt.²⁰

Die Ergebnisse belegen einerseits, dass die Bewertung der Kriminalitätsbelastung mit der Aufenthaltsdauer in einem Stadtteil abnimmt. Bewohner eines Stadtteils schätzen die Kriminalitätsbelastung ihres Stadtteils meist geringer ein, als Personen, die sich mindestens selten dort aufhalten. Diese wiederum bewerten die Kriminalitätsbelastung meist geringer als Personen, die nie in diesem Stadtteil sind. Dieser Aspekt weist jedoch nur in einigen Stadtteilen statistische Bedeutsamkeit auf. Dazu zählen Ottenbeck, das Altländer Viertel, Thun und Hohenwedel. Für die Einschätzung der Kriminalitätsbelastung ist es insgesamt also weniger bedeutsam, ob man als Externer nie oder zumindest selten im Stadtteil ist.

Deutlich wird andererseits, dass die Einschätzungen zu den einzelnen Stadtteilen enorm variieren. So meinen 95,5 % der Personen, die sich nie im Altländer Viertel aufhalten, dass die Kriminalität in diesem Stadtteil höher liegt als im Durchschnitt Stades. Auch jene Personen, die sich zumindest selten dort aufhalten, vertreten zu immerhin 90,0 % diese Ansicht. Zwei Drittel der Anwohner des Altländer Viertels teilen die Auffassung, dass die Kriminalitätsbelastung des eigenen Stadtteils überdurchschnittlich ist. Andere Stadtteile gelten sowohl in der internen, als auch in der externen Perspektive als weit weniger belastet: In Schölisch, Thun und Kopenkamp ist nur eine sehr kleine Minderheit der Anwohner der Meinung, die Kriminalität wäre hier hoch; diese Ansicht wird von den meisten Außenstehenden geteilt. Hohe Quoten in der internen wie externen Einschätzung weisen neben dem Altländer Viertel auch Hahle und die Salztorvorstadt auf.

Tabelle 4.2: Kriminalitätsbelastung der Stadtteile – Einschätzung durch Bewohner des Stadtteils (intern) bzw. andere Stader Einwohner (extern), die sich nie vs. mindestens selten dort aufhalten (Erwachsenenbefragung, in %)

	intern	extern (nie)	extern (mind. selten)	Cramers V
Innenstadt ¹	25,0	- ²	41,9	-
Salztorvorstadt	42,9	47,4	41,1	.052
Campe	4,0	6,3	6,1	.003
Schölisch	0,0	2,6	2,4	.005
Hahle	58,2	61,3	58,5	.026
Ottenbeck	3,5	21,6	13,9	.087*
Altländer Viertel	68,3	95,5	90,0	.105**
Kehdingers Vorstadt	20,8	22,1	17,9	.042
Thun	0,0	3,3	0,9	.087*
Horst	10,3	7,0	7,3	.004
Hohenwedel	6,8	28,6	14,7	.141**
Kopenkamp	0,6	2,5	1,7	.020

unterstrichen = niedrigster Wert, **fett** = höchster Wert

¹ Die Einschätzung der Kriminalitätsbelastung wurde nur in Bezug auf die Stadtteile von Stade Stadt, nicht für die Umgebung erfragt, weshalb keine Werte für Haddorf, Bützfelth/Götzdorf/Moor, Hagen und Wiepenkathen ausgewiesen werden können.

² Die Angabe eines Wertes für die nicht in der Innenstadt lebenden Bewohner ist nicht möglich, da es insgesamt nur vier Personen gibt, die sich nie in der Innenstadt aufhalten.

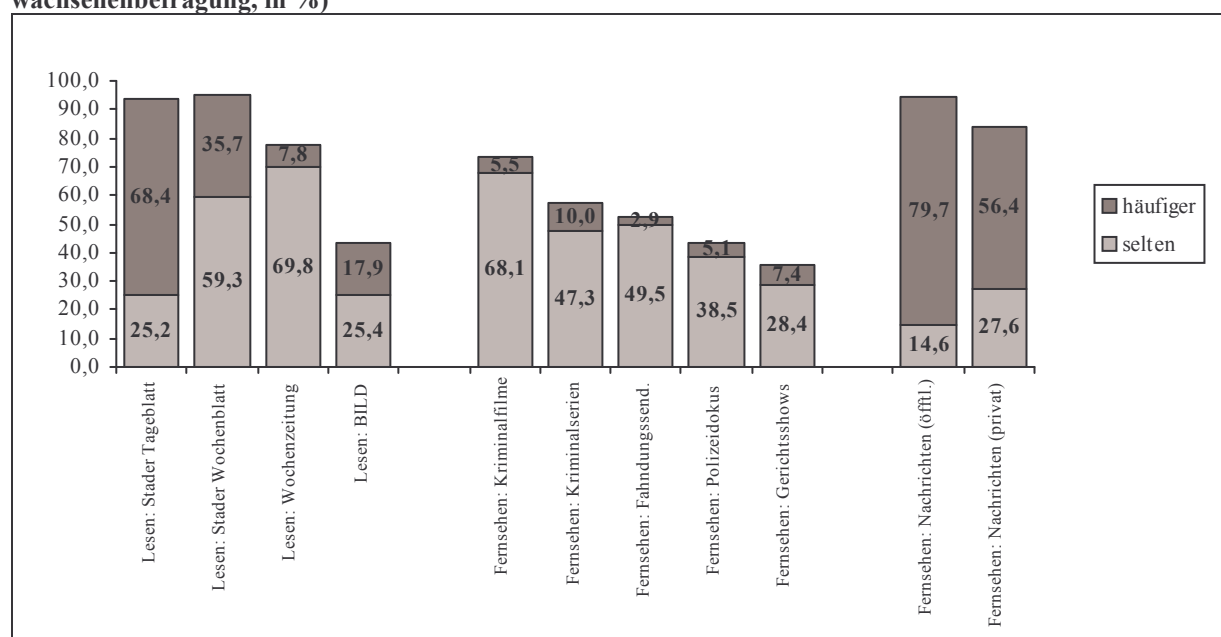
Wie bereits gezeigt werden konnte, hängt die Wahrnehmung der Kriminalitätsentwicklung mit verschiedenen Faktoren, insbesondere dem Geschlecht und dem Lebensalter, zusammen. In einem Projekt, das am Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen durchgeführt wurde, konnte daneben festgestellt werden, dass diese Wahrnehmung in Zusammenhang mit

²⁰ In die Bewertung von Salztorvorstadt und Kehdingertors Vorstadt gehen erneut Befragte aus beiden Stadtteilen ein, da diese beiden Gebiete aufgrund der geringen Fallzahl zusammengefasst wurden.

dem Medienkonsum steht (vgl. Windzio et al. 2007). Insbesondere die intensive Nutzung des Privatfernsehens steht mit einer stärkeren Verschätzung in Beziehung; d.h. Personen mit einem hohen Privatfernsehkonsum sind häufiger der Meinung, die Kriminalität würde zunehmen als Personen, die ihre Informationen weitestgehend aus dem öffentlich-rechtlichen Fernsehprogramm entnehmen. Kriminalität ist ein Thema, das mit hoher öffentlicher Aufmerksamkeit versehen ist und sich entsprechend großer medialer Präsenz erfreut. Insbesondere im Privatfernsehen findet das Thema Kriminalität eine starke Resonanz (vgl. Windzio/Kleimann 2006). Im Folgenden soll deshalb erneut der Frage nachgegangen werden, in welcher Verbindung der Konsum verschiedener Medien bzw. verschiedener Medieninhalte mit der Wahrnehmung der Kriminalitätsentwicklung steht.

Hierfür ist in Abbildung 4.3 aufgeschlüsselt, zu welchen Anteilen die Befragten in Stade verschiedene Printmedien und Fernsehformate konsumieren. Wenn angegeben wurde, dass mehrmals pro Woche oder täglich eine Zeitung/Zeitschrift gelesen bzw. ein Fernsehformat geschaut wird, wird von einem häufigen Konsum gesprochen. Dabei zeigt sich, dass das Stader Tageblatt von 93,6 % aller Stader Erwachsenen zumindest selten gelesen wird; 68,4 % lesen es häufiger. Auch das Stader Wochenblatt erfreut sich weiter Verbreitung: 95,0 % lesen es zumindest selten. Andere Wochenzeitungen wie „Der Spiegel“ oder „Die Zeit“ werden immerhin von drei Viertel der Befragten gelesen; nur ein kleiner Teil tut dies häufiger. Die Bild-Zeitung lesen etwa vier von zehn Stader Bürgern.

Abbildung 4.3: Konsum verschiedener Zeitungen/Zeitschriften bzw. verschiedener Fernsehformate (Erwachsenenbefragung, in %)



Der Anteil der Konsumenten verschiedener Fernsehformate, welche das Thema Kriminalität beinhalten, lässt sich ebenfalls Abbildung 4.3 entnehmen. Nur zwischen 2,9 und 10,0 % der Befragten gaben an, häufiger Formate zu sehen, deren wesentliches Thema die Kriminalität ist. Zugleich gibt es einen hohen Anteil an Befragten, die zumindest selten Kriminalfilme (z.B. „Tatort“), Kriminalserien (z.B. „CSI“) oder Fahndungssendungen (z.B. „AktENZEICHEN XY ungelöst“) schauen. Es zeigt sich zudem, dass Personen, die häufiger Gerichtsshows sehen, auch häufiger bei Kriminalserien und Polizeidokus einschalten. Aus diesem Grund wurde aus diesen drei Aussagen eine eigene Skala „Konsum von Kriminalserien privater Sender“

konstruiert. Hierbei ging die höchste Konsumhäufigkeit ein, d.h. wenn ein Befragter angab, bspw. Gerichtsshows täglich zu sehen, die anderen beiden Formate aber nie, dann wurde er als häufiger Konsument klassifiziert. Immerhin 16,0 % aller Stader sehen häufiger Kriminalserien privater Sender, 55,2 % tun dies selten.

Hinsichtlich des Konsums von Nachrichten verdeutlichen die in Abbildung 4.3 dargestellten Ergebnisse, dass fast acht von zehn Stader Bürgern häufiger Nachrichten öffentlich-rechtlicher Rundfunkanstalten sehen, weitere 14,6 % tun dies selten. Nachrichten privater Sender werden nur von 56,4 % der Befragten häufiger geschaut.

Die Frage, inwieweit die Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung mit dem Medienkonsum in Zusammenhang steht, lässt sich mit dem statistischen Verfahren der linearen Regressionsanalyse prüfen (vgl. z.B. Backhaus et al. 2003, S. 45ff). Hierbei werden mehrere Faktoren gleichzeitig daraufhin geprüft, ob sie dafür verantwortlich sind, dass ein Befragter einen Anstieg der Kriminalität in Stade wahrnimmt (Koeffizienten über 0) oder einen Rückgang (Koeffizienten unter 0). Je näher ein Koeffizient nahe 0 ausgewiesen wird, umso geringer ist der Einfluss; je weiter weg er von 0 ist, umso höher ist der Einfluss. Erklärt werden soll die wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung. Hierzu wurden acht einzelne Aussagen im Fragebogen gestellt (vgl. Abbildung 4.1). Aus allen Aussagen wurde ein Mittelwert gebildet, so dass die durchschnittlich wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung die zu erklärende Variable darstellt.²¹

Berechnet wurden insgesamt drei Modelle (vgl. Tabelle 4.3). Im ersten Modell werden nur Faktoren des Medienkonsums berücksichtigt. Für diese ergeben sich allerdings nur wenige signifikante Zusammenhänge: Personen, die häufiger Nachrichten privater Sender sehen, tendieren eher dazu, einen Anstieg der Kriminalität wahrzunehmen. Gleiches gilt für diejenigen Befragten, die häufiger das Stader Tageblatt lesen. Für die anderen Faktoren ergeben sich keine Zusammenhänge; d.h. es ist nicht der Fall, dass ein häufiger Konsum von Kriminalserien oder ein häufiges Lesen der Bild-Zeitung die Befragten eher einen Kriminalitätsanstieg erwarten lässt. Das häufige Sehen von Nachrichten öffentlich-rechtlicher Sender geht weder mit der Wahrnehmung einher, Kriminalität wäre rückläufig, noch mit der Wahrnehmung, sie würde ansteigen. Der Einfluss der Medienvariablen geht gänzlich verloren, wenn demographische Faktoren im Modell berücksichtigt werden (Modell II). Zwar bleibt die Richtung der Koeffizienten erhalten, d.h. sowohl der Konsum von Nachrichten privater Sender als auch das Lesen des Stader Tageblatts erhöhen die Erwartung, Kriminalität wäre angestiegen, die Effekte sind allerdings nicht signifikant. Allein von der ethnischen Herkunft gehen substantielle Wirkungen aus: Nichtdeutsche Befragte sind deutlich seltener der Meinung, dass die Kriminalität in Stade zunehmen würde. Dies gilt zwar auch für Männer, ältere Befragte und höher Gebildete; doch auch hier sind die Zusammenhänge nur schwach und nicht signifikant.

Damit ist zu folgern, dass der Medienkonsum im Prinzip keinen verstärkenden Einfluss darauf hat, wie Kriminalität wahrgenommen wird. Auch soziodemographische Faktoren wie das Geschlecht, das Alter oder die Bildung sind weitestgehend irrelevant. Dies führt zu der Frage, welche Faktoren dann für derartige Einschätzungen wichtig sind. Modell III gibt hierfür erste Anhaltspunkte: Personen, die sich allgemein stärker vor Kriminalität fürchten, sind auch häufiger

²¹ Alle acht Items laden auf einem Faktor, der 57,7 % der Gesamtvarianz aufklärt. Die Reliabilität der Skala beträgt Cronbachs Alpha = .89.

figer der Meinung, Kriminalität würde ansteigen. Insbesondere jene Befragten, die es als wahrscheinlich erachten, in nächster Zeit Opfer krimineller Taten zu werden (kognitive Kriminalitätsfurcht; vgl. Kapitel 3), neigen dazu, einen starken Anstieg der Kriminalität zu vermuten. Der Umstand, selbst Opfer von Kriminalität geworden zu sein, ist nicht mit der Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung verbunden.

Modell III belegt damit, dass die wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung im Wesentlichen mit anderen Einstellungen bzw. Emotionen bzgl. des Themas Kriminalität in Beziehung steht. Dies bedeutet allerdings nicht, dass medial vermittelte Inhalte völlig gegenstandslos wären. Möglicherweise wird die Kriminalitätsfurcht, die entscheidende Variable im Modell, zumindest teilweise durch die Medienberichterstattung gespeist. Insofern hätte der Medienkonsum eine indirekte Wirkung: Verschiedene Programminhalte erhöhen die Kriminalitätsfurcht, die wiederum dazu beiträgt, dass Menschen einen Kriminalitätsanstieg wahrnehmen. Solche indirekten Modelle sind in weiteren Analysen zu testen.

Tabelle 4.3: Bedingungsfaktoren der wahrgenommenen Kriminalitätsentwicklung (Erwachsenenbefragung, OLS-Regression, abgebildet: Beta-Koeffizienten)

	Modell I	Modell II	Modell III
Konsum von Kriminalserien privater Sender	.01	.00	-.01
Konsum Nachrichten (öffentl.)	.00	.04	.02
Konsum Nachrichten (privat)	.07	.04	.02
Lesen Stader Tageblatt	.07	.06	.05
Lesen Bild-Zeitung	-.01	.00	-.01
Geschlecht: männlich		-.05	-.02
Alter		-.05	-.06
Ethnie: nichtdeutsch		-.10	-.10
Bildung: niedrig		<i>Referenz</i>	<i>Referenz</i>
Bildung: mittel		.05	.05
Bildung: hoch		-.04	-.02
Befragung: Schneeball		-.02	.01
Kriminalitätsfurcht: affektiv			.09
Kriminalitätsfurcht: kognitiv			.22
Kriminalitätsoffer in letzten 12 Monaten			.05
N	1601	1553	1535
R ²	.008	.028	.111

klein – nicht signifikant bei $p < .05$, fett und groß – signifikant bei $p < .05$

4.2. Kriminalitätsentwicklung entsprechend der Kriminalstatistik

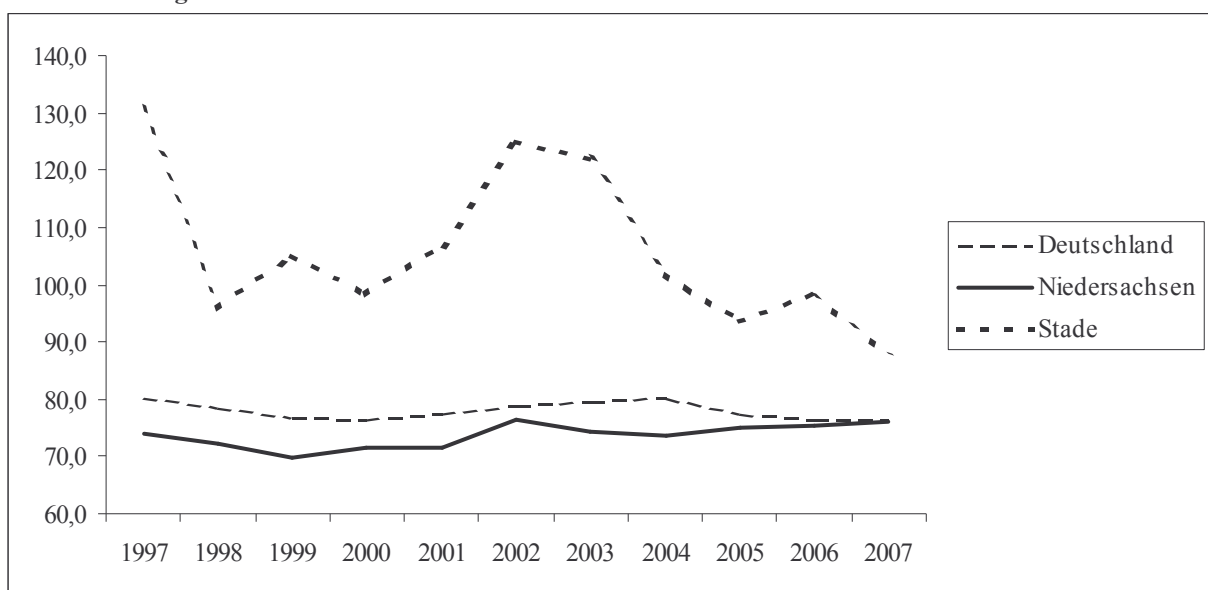
Im vorangegangenen Abschnitt wurde gezeigt, dass die Stader Einwohner einen deutlichen Anstieg der Kriminalität zwischen 1997 und 2007 wahrnehmen. Nur ein Fünftel der Befragten meinte beispielsweise, dass die Anzahl aller Straftaten konstant geblieben bzw. zurückgegangen ist. Inwieweit diese Wahrnehmung mit der tatsächlichen Entwicklung übereinstimmt, kann mittels der Polizeilichen Kriminalstatistik festgestellt werden. Die entsprechenden Daten wurden uns von der Polizei Stade zur Verfügung gestellt.²²

²² Hierfür möchten wir uns bei Herrn Bernd Deutschmann und Frau Astrid Bardenhagen bedanken.

Im Jahr 1997 wurden von der Stader Polizei insgesamt 5.910 Straftaten registriert. Bereits ein Jahr später ging dieser Wert auf 4.313 zurück. Im Verlauf der folgenden Jahre ist er bis 2002 wieder deutlich angestiegen, um bis 2007 auf den Wert von 4.017 zu fallen. Dies ist der geringste Wert im Zeitraum 1997 bis 2007. Nachteilig an der Darstellung dieser Gesamtzahlen ist, dass sie u.a. sensibel für Veränderungen in der Bevölkerung sind. Zwar tragen sich Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur einer Stadt gewöhnlich eher langsam zu, dennoch können auch innerhalb des hier betrachteten Zeitraums von elf Jahren Prozesse stattgefunden haben, in deren Folge bspw. die Anzahl an Einwohnern gesunken ist. Dies hätte unter sonst gleichbleibenden Bedingungen zur Folge, dass die Anzahl an Straftaten sinkt. Aus diesem Grund sollte die Anzahl der Straftaten in Relation zur Bevölkerungsanzahl betrachtet werden. Um dies tun zu können, wurden zusätzlich Angaben des Landesbetriebs für Statistik und Kommunikationstechnologie Niedersachsen ausgewertet.

In Abbildung 4.4 ist dargestellt, wie sich die Anzahl an Straftaten je 1.000 Einwohner seit 1997 entwickelt hat, wobei zum Vergleich auch Trends zu Niedersachsen und der gesamten Bundesrepublik wiedergegeben werden. Im Jahr 1997 wurden je 1.000 Einwohner in Stade 131 Straftaten registriert. Ein Jahr später fiel dieser Wert auf 96, im Jahr 2007 betrug er 88. Insofern ist die Straftatenziffer im Vergleich zu 1997 um ein Drittel zurückgegangen. Dies hat dazu geführt, dass Stade näher an den niedersächsischen bzw. bundesdeutschen Durchschnitt herangerückt ist. Für eine Stadt mittlerer Größe nicht ungewöhnlich zeigt sich zwar immer noch, dass in Stade relativ betrachtet mehr Straftaten verübt werden, der Abstand zu den allgemeinen Durchschnittswerten hat sich aber deutlich verringert. Die gesamte Bundesrepublik betrachtet hat sich die Straftatenziffer über die Jahre hinweg um etwa fünf Prozent gesenkt, ganz Niedersachsen betrachtet ist sie leicht angestiegen (um 3 %). Die laut Kriminalstatistik richtige Antwort auf die Frage nach der Entwicklung der Kriminalität in Stade hätte also lauten müssen: Sie ist seltener bzw. viel seltener geworden. Diese Antwort wurde aber nur von 5,6 % der Befragten gegeben.

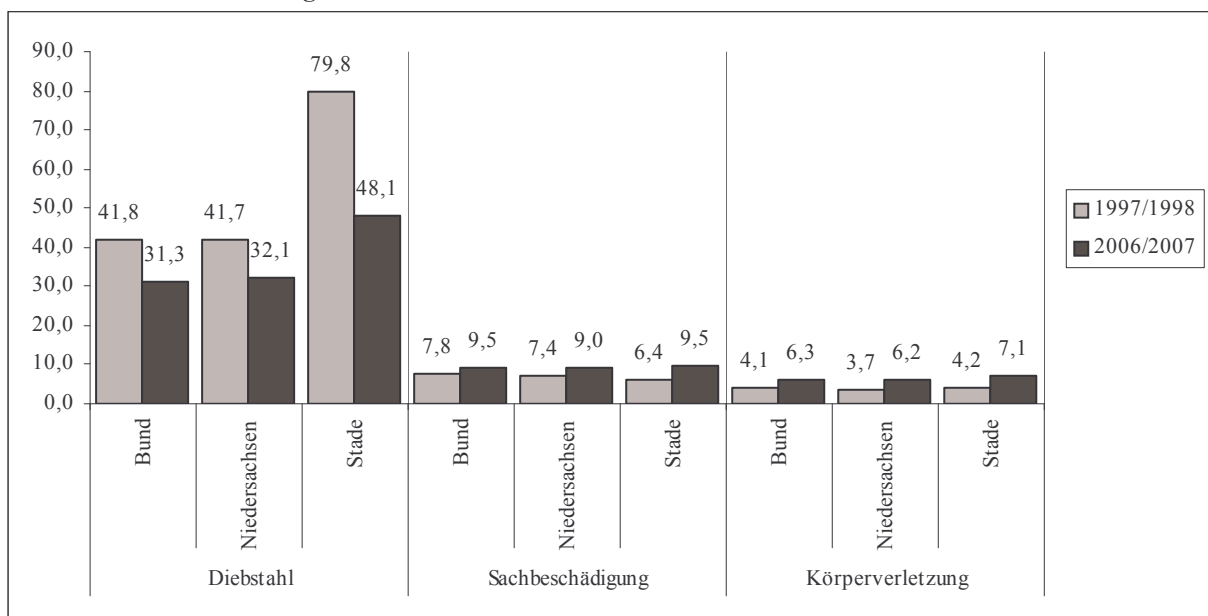
Abbildung 4.4: Straftaten pro 1.000 Einwohner in Stade, Niedersachsen und der Bundesrepublik Deutschland im Zeitvergleich



Allerdings ist dieser positive Trend für Stade nicht für alle Deliktformen gleichermaßen zu berichten, wie die nachfolgende Abbildung 4.5 deutlich macht. Um zu verhindern, dass die

Geschehnisse eines einzelnen Jahres ein zu hohes Gewicht erhalten, haben wir die Straftaten und die Bevölkerungszahlen über zwei Jahre hinweg gemittelt: 1997/1998 und 2006/2007. Erneut beziehen sich die präsentierten Zahlen darauf, wie viele Straftaten einer Deliktskategorie pro 1.000 Einwohner verübt worden sind. Für Stade zeigt sich dabei zunächst, dass Diebstähle hier sehr viel häufiger verübt werden als in Niedersachsen oder der Bundesrepublik insgesamt. Allerdings ist die Anzahl an Diebstählen in Stade im Zeitvergleich auch in überproportionalem Maße gesunken: Wurden 1997/98 noch fast 80 Diebstähle pro 1.000 Einwohnern verübt, sind es aktuell nur noch 48. Auch für Niedersachsen und die Bundesrepublik zeigen sich rückläufige Trends. In Bezug auf die anderen beiden Delikte sind demgegenüber leichte Zunahmen zu beobachten. Dabei liegt die Straftatenziffer für Sachbeschädigungen und Körperverletzungen für Stade ähnlich hoch wie für Niedersachsen und die Bundesrepublik. In den Jahren 1997/1998 wurden in Stade 6,4 Sachbeschädigungen und 4,2 Körperverletzungen pro 1.000 Einwohnern registriert. In den Jahren 2006/2007 liegen die Werte mit 9,5 bzw. 7,1 um etwa ein Drittel höher. Sachbeschädigungen wie auch Körperverletzungen sind also häufiger geworden. Dies hatte ein Großteil der Befragten auch vermutet.

Abbildung 4.5: Verschiedene Delikte pro 1.000 Einwohner in Stade, Niedersachsen und der Bundesrepublik Deutschland im Zeitvergleich

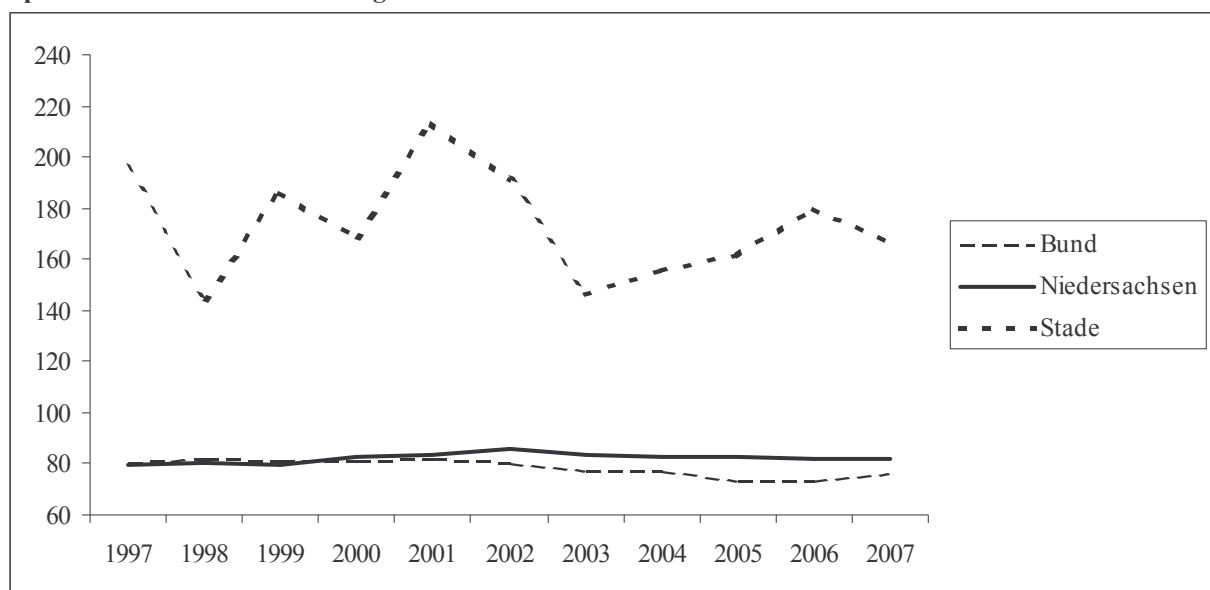


Einschränkend muss aber unbedingt darauf hingewiesen werden, dass die berichteten Trends für Sachbeschädigungen und Körperverletzungen nicht ohne Weiteres als Kriminalitätsanstiege interpretiert werden dürfen. In den Kriminalstatistiken werden immer nur jene Taten registriert, die tatsächlich angezeigt werden. Verzichtet ein Opfer auf eine Anzeige, bspw. weil der Schaden eher gering ausfällt oder weil der Täter eine nahe stehende Person ist, taucht eine Straftat nicht in den Statistiken auf. Gerade für den hier betrachteten Zeitraum berichten verschiedene Studien, dass die Bereitschaft zur Anzeige gestiegen ist. Baier (2008a) belegt anhand einer Befragung von Jugendlichen, dass mittlerweile ca. ein Viertel mehr leichte Körperverletzungen angezeigt werden als früher; auch bei Raubtaten und Vergewaltigungen scheint es einen Trend zur vermehrten Anzeige zu geben. Sollte diese Entwicklung einer Erhöhung der Anzeigebereitschaft auch auf Erwachsene zutreffen, dann stehen ansteigende Straftatenziffern nicht für einen Anstieg der Kriminalität, sondern für eine gestiegene Sensibilität gegenüber kriminellen Verhalten. Da in Stade keine älteren Befragungen zum Vergleich

herangezogen werden können, kann die Frage, ob der Anstieg der Kriminalstatistik im Bereich Sachbeschädigungen und Körperverletzung eventuell mit einer höheren Anzeigebereitschaft in Zusammenhang steht, leider nicht geprüft werden.

Die erwachsenen Stader Befragten wurden auch gebeten einzuschätzen, ob ihrer Meinung nach das kriminelle Verhalten von Jugendlichen zugenommen hat. Hier gab es kaum noch Befragte, die meinten, Jugendkriminalität wäre rückläufig. Die Hälfte war der Ansicht, dass Körperverletzungen in den zurückliegenden elf Jahren viel häufiger geworden wären. Die Polizeilichen Statistiken ergeben hierzu aber ein differenzierteres Bild (Abbildung 4.6). Dabei wird sich nicht mehr auf Straftaten bezogen, sondern auf Tatverdächtige; d.h. es gehen nur jene Delikte ein, bei denen Jugendliche als Tatverdächtige benannt werden konnten. Die Anzahl Jugendlicher Tatverdächtiger ist in Stade im Beobachtungszeitraum gesunken: 1997 sind noch 407 Jugendliche von der Polizei erfasst wurden, 2007 waren es 371. Relativieren wir dies wieder an der Anzahl an 14- bis 17jährigen Stader Einwohnern, dann hat sich die Anzahl von 196 Tatverdächtigen pro 1.000 Jugendlichen auf 167 um immerhin 15 % gesenkt. In Niedersachsen insgesamt ist die Tatverdächtigenbelastungsziffer leicht angestiegen (+ 3 %), im Bundesgebiet ist sie leicht rückläufig (- 5 %). Bemerkenswert ist, dass in Stade seit 2003 die Jugendkriminalität wieder zuzunehmen scheint; zudem liegt die Tatverdächtigenbelastungsziffer für Stader Jugendliche etwa doppelt so hoch als in Niedersachsen bzw. der Bundesrepublik insgesamt. Letzteres ist u.a. damit zu begründen, dass die Stadt zahlreiche Einkaufsmöglichkeiten, kulturelle Angebote und weitere Angebote zur Freizeitgestaltung bereits stellt, die auch von außerhalb lebenden Jugendlichen genutzt werden. Diese Begehen dann neben den in Stade wohnhaften Jugendlichen innerhalb Stades Straftaten, was die Belastungsziffer für Jugendliche künstlich erhöht. Eine solche Land-Stadt-Wanderung lässt sich auch in anderen Gebieten Deutschlands nachweisen (Oberwittler/Köllisch 2003, S. 139ff).

Abbildung 4.6: Jugendliche Tatverdächtige je 1.000 Jugendliche in Stade, Niedersachsen und der Bundesrepublik Deutschland im Zeitvergleich



Die Ansicht, Jugendkriminalität hätte in Stade deutlich zugenommen, kann vor dem Hintergrund der in Abbildung 4.6 aufgeführten Daten als widerlegt gelten. Es ist demgegenüber sogar ein leichter Rückgang der Jugendkriminalität feststellbar. Dieser gilt dabei in erster Linie für Diebstahlsdelikte: Die Anzahl an Tatverdächtigen, die einen Diebstahl ausgeführt ha-

ben, hat sich in Stade um über ein Drittel reduziert. Für die gesamte Bundesrepublik sind ganz ähnliche Trends zu berichten (vgl. Baier 2008a). Jugendliche, die Sachbeschädigungen oder Körperverletzungen verübt haben, sind demgegenüber in Stade häufiger geworden. So wurden im Jahr 1997 nur 12 Jugendliche wegen einer Sachbeschädigung, nur 25 Jugendliche wegen einer Körperverletzung polizeilich registriert. Im Jahr 2007 waren dies 27 Jugendliche (Sachbeschädigung) bzw. 70 Jugendliche (Körperverletzung); die Jugendkriminalität in diesen beiden Bereichen hat sich also in etwa verdoppelt. Auch für die Bundesrepublik finden sich im Vergleich der Jahre 1997 und 2007 Anstiege der Tatverdächtigenzahlen für Sachbeschädigungen und Körperverletzungen (vgl. Baier 2008a), wobei die Anstiege weniger stark ausfallen als für Stade. In Bezug auf Körperverletzungen wird dabei in Frage gestellt, dass es sich um einen wirklichen Anstieg handelt: Für verschiedene Städte existieren Befunde, die belegen, dass nicht das Gewaltverhalten, sondern die Anzeigebereitschaft deutlich zugenommen hat. Auch für Stade ist zu vermuten, dass u.a. im Zuge des niedersächsischen Erlasses gegen Gewalt an Schulen vom 30.9.2003 die Anzeigebereitschaft gestiegen ist und mehr Delikte ins polizeiliche Hellfeld gelangen.

Zusammengefasst können die Auswertungen der Kriminalstatistik kombiniert mit Erkenntnissen zur Rolle der Anzeigebereitschaft damit die Wahrnehmungen der meisten Bürger Stades nicht bestätigen: Die Statistiken belegen weniger eine Kriminalitätszunahme, sondern einen leichten Rückgang der Kriminalität. Diebstahlsdelikte sind hiervon stärker betroffen als Sachbeschädigungen oder Körperverletzungen. Diese gute Nachricht kommt allerdings bislang noch viel zu selten bei den Bürgern an.

4.3. Wahrnehmung der Polizei Stades

Im Zuge verstärkt an kommunaler Zusammenarbeit mit den Bürgern orientierter Polizeiarbeit ist von Interesse, welche Einstellung die Bewohner von Stade gegenüber der Polizei in Stade haben. In diesem Zusammenhang interessiert gleichfalls die Einstellung gegenüber der Polizei bei den befragten Schülern. Um diese zu messen, sollten die Befragten zu vier Aussagen zur Stader Polizei auf einer vierstufigen Antwortskala angeben, wie sehr sie der jeweiligen Aussage zustimmen (von „1 – stimmt nicht“ bis „4 – stimmt genau“). Die Aussagen waren:

- „Die Polizei in Stade sorgt bei uns für Sicherheit.“
- „Von der Polizei in Stade wird man ungerecht behandelt.“
- „Ich habe großes Vertrauen in die Polizei in Stade.“
- „Die Polizei in Stade versucht, den Opfern von Straftaten zu helfen.“

Die zweite Aussage wurde später umcodiert, so dass auch hier hohe Werte für eine positivere Wahrnehmung stehen. Als zusätzliche Antwortoption stand den Befragten die Kategorie „weiß nicht“ zur Verfügung, welche vor allem bei der letzten Aussage häufig angekreuzt wurde: 40 % der Befragten haben auf diese Aussage mit „weiß nicht“ geantwortet, bei den übrigen Aussagen waren es zwischen 10 und 20 %. Die Aussagen werden im Folgenden nicht einzeln ausgewertet, sondern es wurde erneut der Mittelwert über alle vier Antworten zu den

Aussagen berechnet.²³ Befragte mit einem Mittelwert über 2,5 werden zur Gruppe der Personen zusammengefasst, die eine positive Einstellung zur Polizei Stades besitzen.

Bei den Erwachsenen zeigt sich, dass 83,2 % der Befragten eine positive Einstellung zur Stader Polizei haben (Tabelle 4.4). Demgegenüber geben zwei Drittel der Schüler eine positive Haltung zur Polizei an (67,1 %).

Eine Analyse der Einstellung gegenüber der Polizei anhand der Merkmale Geschlecht, Schulabschluss, Alter und Ethnie erbringt bei den Erwachsenen keinen signifikanten Unterschied hinsichtlich des Geschlechts und des Schulabschlusses. Unterschiede in der Einstellung gibt es bei ihnen jedoch mit Blick auf das Alter der Befragten. Mit zunehmendem Alter der Befragten wächst der Anteil derjenigen, die eine positive Einstellung zur Polizei haben. Auch hinsichtlich der Ethnie der Befragten lässt sich ein Unterschied beobachten. Deutsche Befragte haben eine zustimmendere Haltung zur Polizei als Befragte mit Migrationshintergrund, wobei jedoch auch drei Viertel dieser Befragten eine positive Einstellung aufweisen.

Tabelle 4.4: Einstellung zur Polizei nach Geschlecht, Bildung, Alter und ethnischer Herkunft (Stichprobe Stader Schüler bzw. Erwachsenenbefragung, in %)

	Erwachsene		Schüler
weiblich	84,5	weiblich	71,5
männlich	81,1	männlich	62,8
Cramers V	.044	Cramers V	.093***
niedriger Schulabschluss	81,1	Förder-/Hauptschule	56,5
mittlerer Schulabschluss	82,6	Realschule	69,8
hoher Schulabschluss	85,6	Gymnasium 5-10	83,3
Cramers V	.049	Gymnasium 11-13	69,6
20-29 Jahre	70,4	Berufsschule	39,6
30-39 Jahre	81,1	Cramers V	.299***
40-49 Jahre	84,7	11-13 Jahre	83,6
50-59 Jahre	87,1	14-17 Jahre	58,9
60-69 Jahre	84,7	18-19 Jahre	51,0
70-79 Jahre	89,1	Cramers V	.278***
80 Jahre und älter	95,1	deutsch	70,6
Cramers V	.149***	nichtdeutsch	58,8
deutsch	84,0	Cramers V	.115***
nichtdeutsch	75,0	Gesamt	67,1
Cramers V	.070**		
Gesamt	83,2		

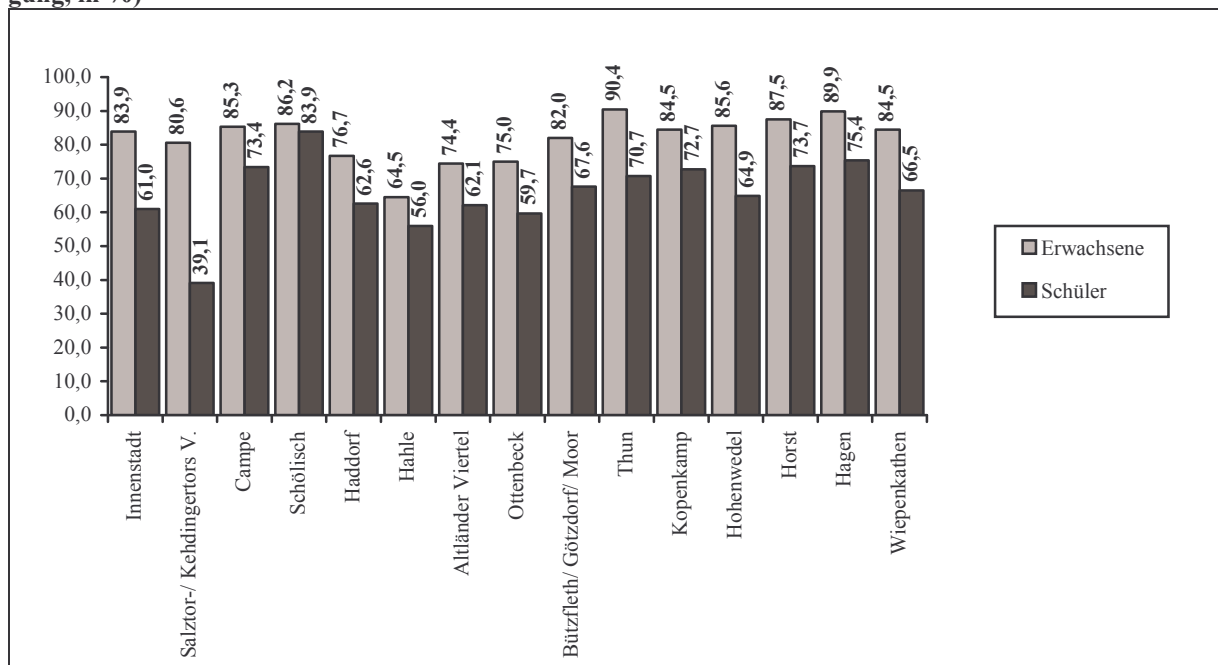
Bei den befragten Schülern erbringt eine Auswertung der Einstellung zur Stader Polizei einen deutlichen Unterschied für Jungen und Mädchen: Mädchen haben ein positiveres Bild von der Polizei als Jungen. Weiterhin zeigt sich, dass mit zunehmendem Alter die positive Haltung gegenüber der Polizei sinkt. Während noch 83,6 % der 11- bis 13-Jährigen die Polizei positiv sehen, gilt dies nur noch für gut die Hälfte der 18 und 19 Jahre alten Schüler. Bezüglich der verschiedenen Schultypen lassen sich ebenfalls Unterschiede in der Einstellung feststellen. Allerdings ist hierbei zu berücksichtigen, dass die Befragtengruppe der 18- und 19jährigen zum Großteil von Schülern der Berufsschule gestellt werden, welche insgesamt die am wenigsten positive Einstellung gegenüber der Polizei zeigen. Den höchsten Anteil an positiver

²³ In einer Faktorenanalyse laden alle vier Items auf einem Faktor, welcher 61 % (Erwachsenenbefragung) bzw. 66 % (Schülerbefragung) der Varianz aufklärt. Die Reliabilität liegt bei .79 (Cronbachs Alpha Erwachsenenbefragung) bzw. bei .82 (Schülerbefragung).

Haltung gegenüber der Polizei weisen Gymnasialschüler der 5. bis 10. Klasse auf. Ein weiterer Faktor, der sich unterschiedlich auf die Einstellung auswirkt, ist der Migrationshintergrund der befragten Schüler. Kinder ohne Migrationshintergrund haben eine positivere Meinung von der Polizei in Stade als Schüler mit Migrationshintergrund (70,6 % vs. 58,8 %).

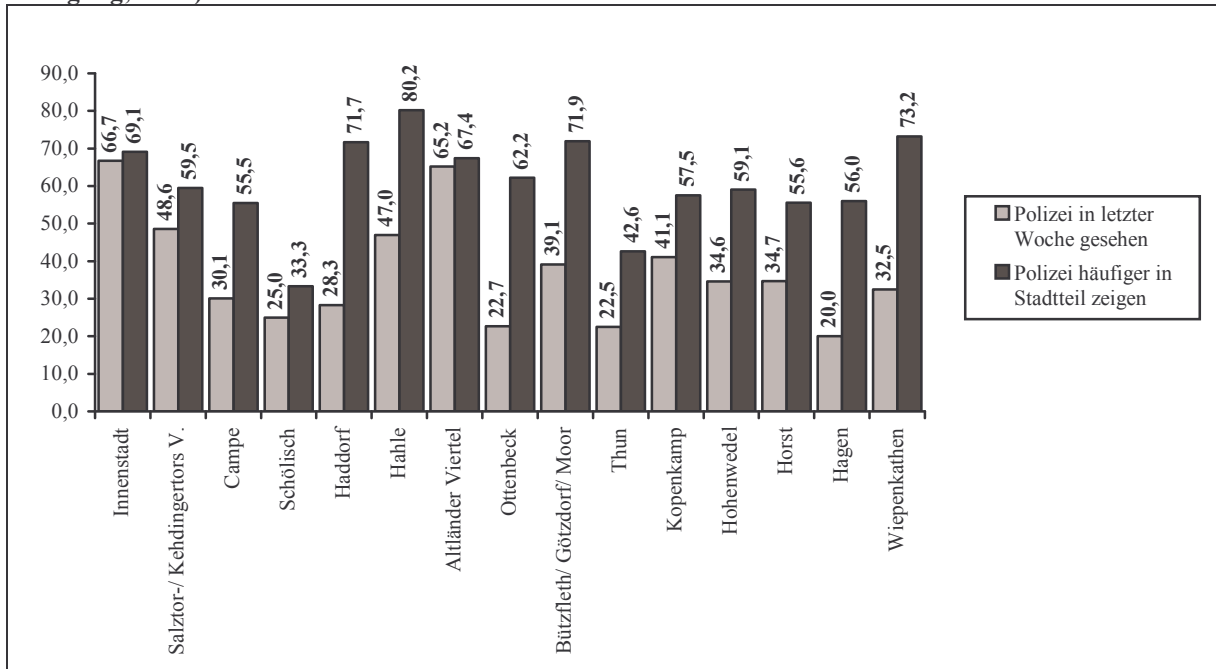
Eine Betrachtung der Einstellung der Befragten zur Polizei in Stade nach Stadtteilen erbringt sowohl für die Schüler- als auch die Erwachsenenbefragung deutliche Unterschiede. Bei den Erwachsenen zeigt sich, dass der geringste Anteil an Bürgern mit positiver Haltung gegenüber der Polizei im Stadtteil Hahle zu finden ist (64,5 %). In Thun hingegen sind neun von zehn Befragten positiv gegenüber der Polizei eingestellt (90,4 %). Bei den Schülern weisen die in der Salztor-/Kehdingertors Vorstadt wohnhaften Befragten am seltensten positive Einstellungen gegenüber der Polizei auf, Hahle hat diesbezüglich die zweitniedrigste Quote. In Schölisch wohnen die meisten Schüler, die die Polizei positiv sehen, Thun liegt eher im Mittelfeld.

Abbildung 4.7: Einstellung zur Polizei nach Stadtteil (Stichprobe Stader Schüler bzw. Erwachsenenbefragung, in %)



Die Befragten wurden neben ihrer Einstellung zur Polizei weiterhin gefragt, wann sie das letzte Mal eine Polizeistreife in ihrem Stadtteil gesehen haben und ob sich die Polizei häufiger in ihrem Stadtteil zeigen sollte. Von den Befragten gaben 15,1 % an, dass sie noch nie eine Polizeistreife in ihrem Stadtteil gesehen hätten, ein Drittel meinte, dass sie eine Polizeistreife vor mehr als einem Monat zum letzten Mal sahen (33,8 %), 15,6 % haben eine Polizeistreife vor mehr als einer Woche zum letzten Mal gesehen. Etwa jeder fünfte Befragte gab an, sie im Laufe der vergangenen Woche gesehen zu haben (21,5 %). Die übrigen 14,0 % meinten, eine Polizeistreife gestern oder heute zum letzten Mal in ihrem Stadtteil gesehen zu haben. In Abhängigkeit vom Stadtteil ergeben sich deutliche Unterschiede bzgl. dieser Einschätzung, wie Abbildung 4.8 zeigt, wobei nur die Anteile an Personen wiedergegeben sind, die eine Polizeistreife im Laufe der vergangenen Woche bzw. heute/gestern gesehen haben. Besonders hoch fällt dieser Anteil bei Personen aus, die in der Innenstadt und im Altländer Viertel wohnen: Etwa zwei Drittel der Anwohner sehen häufiger Polizeistreifen. Eher gering ist dieser Anteil in Hagen, Thun und Ottenbeck.

Abbildung 4.8: Sehen einer Polizeistreife bzw. Wunsch nach Polizeipräsenz nach Stadtteil (Erwachsenenbefragung; in %)



Die Frage danach, ob die Polizei sich häufiger im eigenen Stadtteil zeigen sollte, wurde von 61,2 % der Befragten zustimmend beantwortet. Auch bei dieser Frage gibt es deutliche Unterschiede in Abhängigkeit vom Stadtteil der Befragten. Während in Schölisch nur 33,3 % der Befragten zustimmen, dass es mehr Polizei geben sollte, sind es in Hahle 80,2 % der Befragten (Abbildung 4.8). In Stadtteilen, in denen bereits häufiger die Polizei zu sehen ist, wird sich also tendenziell auch häufiger gewünscht, dass sie sich noch mehr zeigen sollte. In Stadtteilen, in denen die Polizeipräsenz bislang eher gering ist, soll dies auch in Zukunft so bleiben, sicherlich auch deshalb, weil die Probleme, derentwegen die Polizei ein Stadtteil aufsuchen muss, hier seltener existieren. Allerdings gibt es auch einige Stadtteile, in denen die Diskrepanz zwischen der derzeitigen Erscheinungshäufigkeit und dem Wunsch nach mehr Präsenz sehr hoch ist: Zu nennen sind hier die Stadtteile Hagen, Ottenbeck, Haddorf und Wiepenkathen. Möglicherweise sollte der Wunsch nach mehr Polizeipräsenz gerade in diesen Stadtteilen zukünftig stärker berücksichtigt werden.

5. Soziales Umfeld und Freizeitverhalten von Schülern

5.1. Freizeitaktivitäten

Freizeitaktivitäten von Schülern werden – abgesehen von der Forschung zum Zusammenhang zwischen Medienkonsum und Gewaltverhalten (vgl. Kunczik/Zipfel 2004; Anderson/Bushman 2001) – eher selten als Risikofaktoren für Straffälligkeit diskutiert (vgl. Wikstroem/Butterworth 2006). Einige empirische Befunde belegen jedoch, dass ein bestimmter Lebensstil, der seinen Ausdruck u.a. in dem Verbringen von Freizeit in so genannten „Hoch-Risiko-Umwelten“ wie Bars, Diskotheken oder Einkaufszentren findet (Wikstroem/Butterworth 2006, S. 175ff.), mit einer Erhöhung der Wahrscheinlichkeit eigenen kriminellen Verhaltens einhergehen kann. Dabei muss der Aufenthalt in Risikoumwelten nicht zwangsläufig die Ursache sein: So implizieren bestimmte Formen der Kriminalität, dass diese im außerhäuslichen Kontext (vor allem an Orten mit hohen Gelegenheitsstrukturen wie z.B. Kaufhäusern) stattfinden und dadurch gleichzeitig ein bestimmter Lebensstil gepflegt wird. Personen, die Ladendiebstähle begehen, halten sich also beispielsweise mehr in Kaufhäusern auf. Der (häufige) Aufenthalt in riskanten Umwelten kann somit ein Marker bzw. Risikofaktor sein, der darauf hindeutet, dass Straffälligkeit wahrscheinlicher ist als wenn sich eine Person nie oder kaum in diesen Umwelten aufhält. Theoretisch werden diese Gedanken im sog. Routine-Activity-Approach zusammengeführt. Dieser Ansatz geht davon aus, dass Delinquenz durch motivierte Täter, geeignete Opfer und das Fehlen von die potenziellen Opfer schützenden Personen oder Umständen beeinflusst wird (vgl. Lüdemann/Ohlemacher 2002). Einige Freizeitaktivitäten können als Routinetätigkeiten verstanden werden, die genau diese drei Bedingungen erfüllen; bei anderen Freizeittätigkeiten hingegen fehlt mindestens einer dieser Faktoren. Im folgenden Kapitel sollen auf deskriptiver Ebene und zumeist differenziert für verschiedene Befragtengruppen die Freizeitaktivitäten/-orte der Schüler Stades dargestellt werden. In Kapitel 7 wird dann untersucht, inwieweit diese Aktivitäten mit der Straffälligkeit in Verbindung stehen.

5.1.1. Aufenthaltsorte der Schüler in ihrer Freizeit

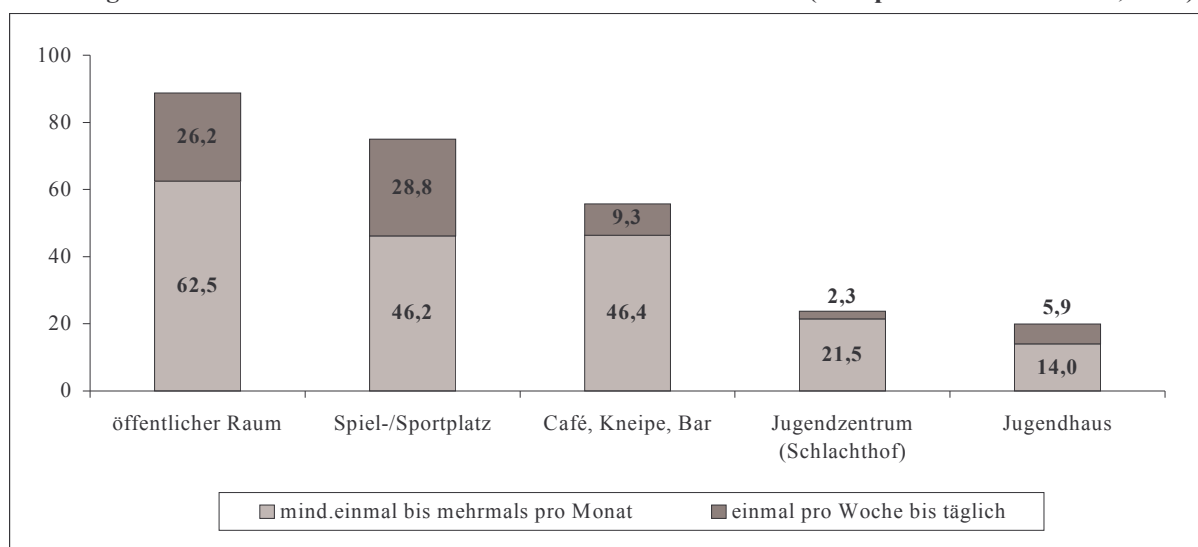
Die Freizeitaktivitäten bzw. -orte der Schüler wurden auf verschiedenen Wegen erfasst. Zunächst wurden die Schüler danach gefragt, wie häufig sie sich an verschiedenen Orten mit Freunden in den letzten zwölf Monaten aufgehalten haben. Hierzu wurden den Schülern Aufenthaltsorte vorgelegt, die sie „nie“, „1-2mal“, „3-12mal“, „mehrmals pro Monat“, „einmal pro Woche“, „mehrmals pro Woche“ oder sogar täglich aufsuchen können. Die Verteilung der Angaben lässt sich Abbildung 5.1 entnehmen, wobei zur anschaulicheren Darstellung drei Gruppen unterschieden werden:

- 1) diejenigen, die nie solche Orte aufsuchen,
- 2) diejenigen, die sich mindestens einmal im Jahr bis mehrmals pro Monat an dem entsprechenden Ort aufgehalten haben, und schließlich
- 3) diejenigen, die mindestens einmal pro Woche an diesen Orten zu finden sind.

Zu den beliebtesten Aufenthaltsorten der Schüler aus Stade gehören der Spiel- bzw. Sportplatz und andere öffentliche Räume (Bahnhof/Busbahnhof, Tankstelle, Fußgängerzone und

Einkaufszentren).²⁴ Mindestens drei Viertel aller Befragten sind mindestens einmal monatlich an diesen Orten anzutreffen. Etwa jeder vierte Stader Schüler hält sich mindestens einmal wöchentlich an einem Spiel- bzw. Sportplatz oder einem anderen öffentlichen Platz auf. Cafés, Kneipen, Bars werden ebenfalls von vielen Schülern besucht, wobei die Mehrzahl der Befragten seltener als einmal pro Woche die Freizeit an diesen Orten verbringt. Eher selten werden das Jugendhaus bzw. das Jugendzentrum (Schlachthof) als Freizeitorte angegeben. Zusätzlich zu den vorgegebenen Freizeitorten konnten die Schüler in einem freien Feld angeben, an welchen Orten sie sich darüber hinaus in ihrer Freizeit aufhalten. Zu den am häufigsten genannten Antworten gehören zu Hause (94 Nennungen), in Sportvereinen/Freizeiteinrichtungen wie Skaterplatz, Tanzschule oder Reitverein (N = 60) und im Schwimmbad/Freibad/See/Strand (N = 46).

Abbildung 5.1: Aufsuchen von Freizeitorten in den letzten 12 Monaten (Stichprobe Stader Schüler, in %)



Nach Geschlecht, Alter, Schulform und ethnischer Herkunft differenzierende Auswertungen verweisen darauf, dass diese Freizeitorte nicht für alle Schüler gleichermaßen bedeutsam sind (Tabelle 5.1).²⁵ Da nicht alle dieser Freizeitorte Risikofaktoren für straffälliges Verhalten darstellen, konzentrieren wir uns nachfolgend nur auf diejenigen Orte, die in Anlehnung an Wikstroem und Butterworth (2006) als potentielle Risikoumwelten für Schüler gelten können. Im Einzelnen handelt es sich hierbei um Cafés, Kneipen und Bars, das Jugendhaus/-zentrum²⁶ und andere öffentliche Räume. Grundsätzlich können an jedem Ort Konflikte entstehen, die in der Gewaltanwendung eskalieren. Orte, an denen Schüler weitestgehend unter ihresgleichen sind, an denen die soziale Kontrolle eher gering ausfällt und an denen Alkohol oder andere Drogen konsumiert werden, stellen aber besondere Risikoumwelten dar.

Während Jugendhäuser und Cafés/Kneipen etwas häufiger von Jungen mindestens einmal wöchentlich aufgesucht werden, trifft dies im Hinblick auf öffentliche Räume eher für die

²⁴ Anhand des Maximalwertes aus diesen vier Angaben wird die Besuchshäufigkeit öffentlicher Räume bestimmt, d.h. wenn sich eine Person nie an einer Tankstelle, aber einmal wöchentlich in der Fußgängerzone aufhält, dann erhält der Befragte beim Besuch öffentlicher Räume den Wert „einmal wöchentlich“ zugewiesen.

²⁵ Nachfolgend werden nur die anteile an Jugendlichen ausgewiesen, die mindestens einmal pro Woche diese Orte aufsuchen.

²⁶ Im Folgenden werden das Jugendhaus und das Jugendzentrum zu „Jugendhaus/-zentrum“ zusammengefasst, wobei als Häufigkeit des Besuchs jeweils der Maximalwert aus beiden Angaben verwendet wird.

Mädchen zu. Nach Altersgruppen differenzierte Auswertungen deuten darauf hin, dass beim Besuch von Jugendhäusern/-zentren und öffentlichen Räumen eine umgekehrt u-förmige Beziehung zu bestehen scheint; d.h. die 11-13jährigen Kinder sind ebenso wie die 18-19jährigen Personen im Vergleich zu den Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren seltener an diesen Orten zu finden. Ein anderer Trend ist dagegen bei Cafés, Kneipen und Bars festzustellen. Je älter die Befragten sind, umso häufiger gehören diese Einrichtungen zu ihren beliebten Freizeitorten. Dieser Befund ist jedoch nicht überraschend, da insbesondere Kneipen und Bars, die in der Regel in den Abendstunden frequentiert werden und in denen Alkohol ausgeschenkt wird, von Kindern nicht besucht werden dürfen. Für alle Aufenthaltsorte ergeben sich weiterhin signifikante Unterschiede zwischen den Schulformen. Förder-/Hauptschüler und Realschüler treffen sich am häufigsten in Jugendhäusern/-zentren und im öffentlichen Raum Stades. Am seltensten werden diese Einrichtungen von den jüngeren Gymnasiasten (5.-10. Jahrgangsstufe) aufgesucht. Real- und Berufsschüler halten sich ebenfalls recht häufig in Jugendzentren und im öffentlichen Raum auf, ähneln ansonsten jedoch den Befragten der gymnasialen Oberstufe, die sich am häufigsten in Cafés, Kneipen und Bars aufhalten. Dies dürfte im Wesentlichen durch das höhere Alter dieser Schüler und damit einhergehend den besseren finanziellen Mittel bedingt sein. Deutsche und nichtdeutsche Schüler divergieren insofern in ihren beliebtesten Freizeitorten, als alle hier dargestellten Plätze und Einrichtungen häufiger von nichtdeutschen Befragten aufgesucht werden. Für Schüler mit einer deutschen Herkunft scheinen andere Aufenthaltsorte, die hier nicht aufgezählt wurden, interessanter zu sein.

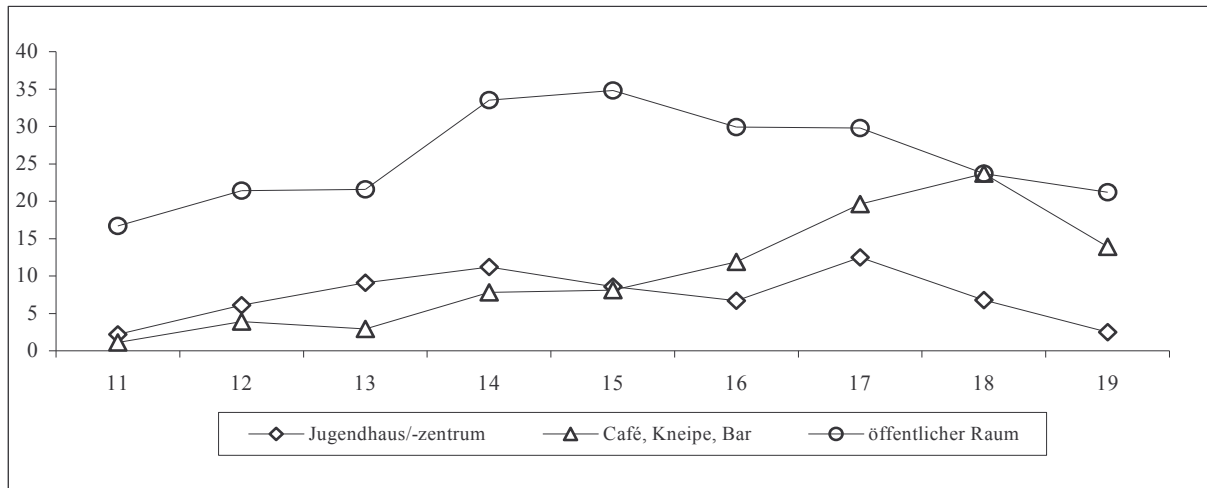
Tabelle 5.1: Aufsuchen von Freizeitorten nach Geschlecht, Alter, Schulform und ethnischer Herkunft (Stichprobe Stader Schüler, in %)

	Jugendhaus/ -zentrum (Schlachthof)	Café, Kneipe, Bar	Öffentlicher Raum
Mädchen	6,5	8,4	27,8
Jungen	8,6	10,0	24,4
Cramers V	.039	.112***	.170***
11-13 Jahre	5,9	2,6	20,0
14-17 Jahre	9,6	11,7	32,1
18-19 Jahre	5,1	19,8	22,7
Cramers V	.074**	.311***	.109***
Förder-/Hauptschule	14,2	10,0	38,3
Realschule	9,4	5,9	26,1
Gymnasium 5.-10.Klasse/Waldorf	2,1	3,3	19,4
Gymnasium 11.-13.Klasse/Fachgym.	2,9	21,2	19,7
Berufsschule	8,8	21,4	28,0
Cramers V	.129***	.282***	.116***
deutsch	4,8	7,8	22,7
nichtdeutsch	14,0	12,7	34,5
Cramers V	.160***	.095**	.124**
Gesamt	7,6	9,3	26,2

* p < .05, ** p < .01, *** p < .001

Abbildung 5.2 veranschaulicht die bereits beschriebene Beziehung zwischen dem Alter der Befragten und dem Aufenthalt an verschiedenen Freizeitorten noch einmal, wobei nicht zusammengefasste Altersgruppen, sondern alle Altersjahrgänge einzeln dargestellt werden.

Abbildung 5.2: Aufsuchen von Freizeitorten nach Alter (Stichprobe Stader Schüler, in %)

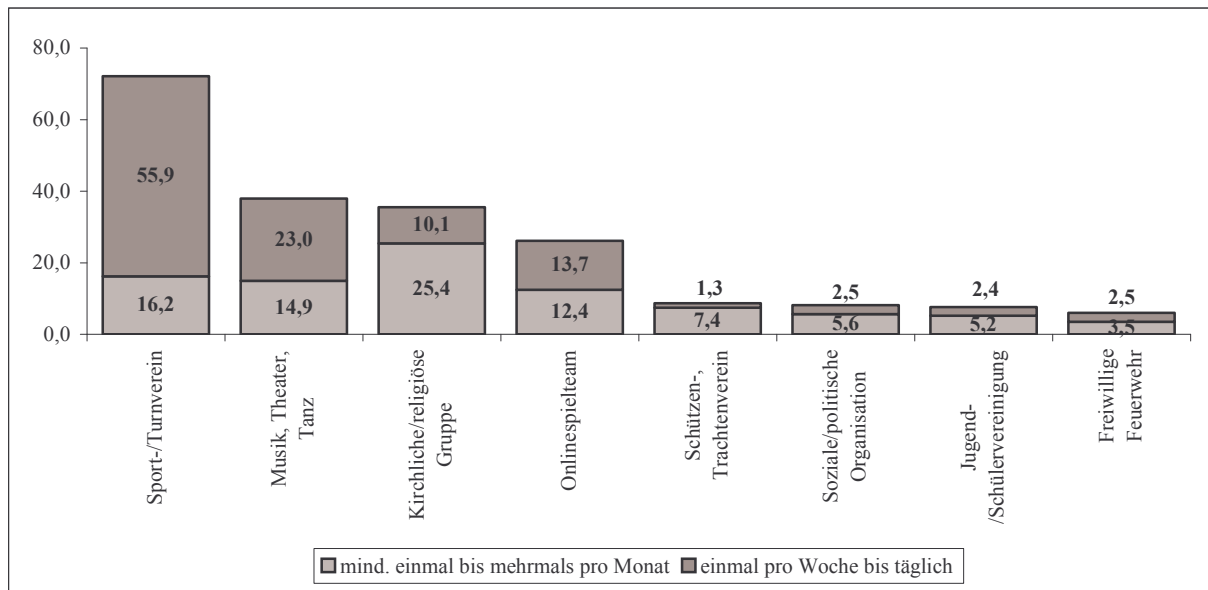


5.1.2. Vereins- und Organisationszugehörigkeit

Ein weiterer Bestandteil der Freizeit ist die Mitgliedschaft in Vereinen oder anderen Organisationen/Gruppen. Wir haben die Schüler deshalb gebeten anzugeben, wie oft sie in den letzten zwölf Monaten in einem Verein oder einer anderen Organisation/Gruppe aktiv waren. Vorgegeben war eine Liste mit acht verschiedenen Arten von Vereinigungen, in denen man – wie bei den Aufenthaltsorten auch – nie, 1-2mal, 3-12mal usw. aktiv gewesen sein kann.

Fast drei Viertel der Schüler geben an, mindestens einmal im Jahr in einem Sport- und Turnverein aktiv zu sein (Abbildung 5.3), wobei die Mehrheit der Befragten mindestens einmal pro Woche diese Art des Vereins aufsucht. Engagiert sind die Befragten darüber hinaus in Musik-, Theater und Tanzvereinen. Mehr als ein Drittel aller Stader Schüler besucht mindestens einmal jährlich eine solche Einrichtung, etwa jeder vierte bis fünfte Schüler ist hier regelmäßig, d.h. mindestens einmal pro Woche aktiv. Ähnlich häufig werden auch kirchliche bzw. religiöse Gruppen aufgesucht, wobei sich nur ein Zehntel einmal pro Woche und häufiger in solch einer Gruppe engagiert. Auffallend ist, dass im Vergleich mit anderen Vereinigungen, Aktivitäten in einem Onlinespielteam bzw. einer Gilde eine nicht unwesentliche Rolle spielen. Etwa jeder siebte Befragte berichtet vom mindestens einmal wöchentlichen Engagement in einem Onlinespielteam. Dieser Befund verdeutlicht die große Bedeutung, die Medien mittlerweile im Alltag von Schülern einnehmen. Von allen aufgezählten Vereinigungen und Gruppen steht das Onlinespielteam an vierter Stelle. Allen anderen Vereinigungen gehören die Schüler in deutlich geringerem Maße an, die Freiwillige Feuerwehr, die Jugend- und Schülervereinigung und die soziale und politische Organisation haben den geringsten Stellenwert im Leben der Schüler.

Abbildung 5.3: Aktivität in Vereinen oder anderen Organisationen/Gruppen (Stichprobe Stader Schüler, in %)



Die Bedeutung dieser Vereine und Gruppen variiert mit verschiedenen soziodemographischen Merkmalen, wobei nachfolgend nur noch diejenigen Vereine ausgewiesen werden, die von einem substantziellen Anteil der Schüler mindestens einmal pro Woche frequentiert werden (vgl. Tabelle 5.2). Musik-, Tanz und Theatervereine werden am häufigsten von Mädchen, jüngeren Personen, höher Gebildeten und deutschen Schülern besucht. Ähnlich verhält es sich mit Sport- bzw. Turnvereinen; diese werden am häufigsten von jüngeren Jahrgängen, höher gebildeten und deutschen Personen besucht. Der Besuch eines Sportvereins ist allerdings unter den Jungen etwas weiter verbreitet als unter den Mädchen.

Tabelle 5.2: Aktivität in Vereinen oder Gruppen nach Geschlecht, Alter, Schulform und ethnischer Herkunft (Stichprobe Stader Schüler, in %)

	Sport-/Turn-/Reitverein	Musik/Theater/Chor/Tanzverein	Kirchliche/religiöse Gruppe	Onlinespielteam (Gilde/Clan)
Mädchen	52,6	30,8	8,9	2,3
Jungen	59,1	15,3	11,2	25,0
Cramers V	.084**	.299***	.068*	.385***
11-13 Jahre	61,8	27,4	12,3	8,9
14-17 Jahre	53,3	20,8	9,6	18,2
18-19 Jahre	48,5	18,8	5,7	10,9
Cramers V	.108***	.085***	.118***	.093***
Förder-/Hauptschule	36,1	8,1	10,2	15,7
Realschule	56,1	16,5	9,5	12,8
Gymnasium 5.-10.Klasse/Waldorf	73,3	43,0	11,9	11,9
Gymnasium 11.-13.Klasse/Fachgym.	61,9	32,6	6,7	12,7
Berufsschule	42,4	9,7	9,6	17,3
Cramers V	.210***	.251***	.158***	.071
deutsch	61,0	25,1	10,1	13,8
nichtdeutsch	44,1	18,3	10,2	13,3
Cramers V	.157***	.084**	.009	.034
Gesamt	55,9	23,0	10,1	13,7

* p < .05, ** p < .01, *** p < .001

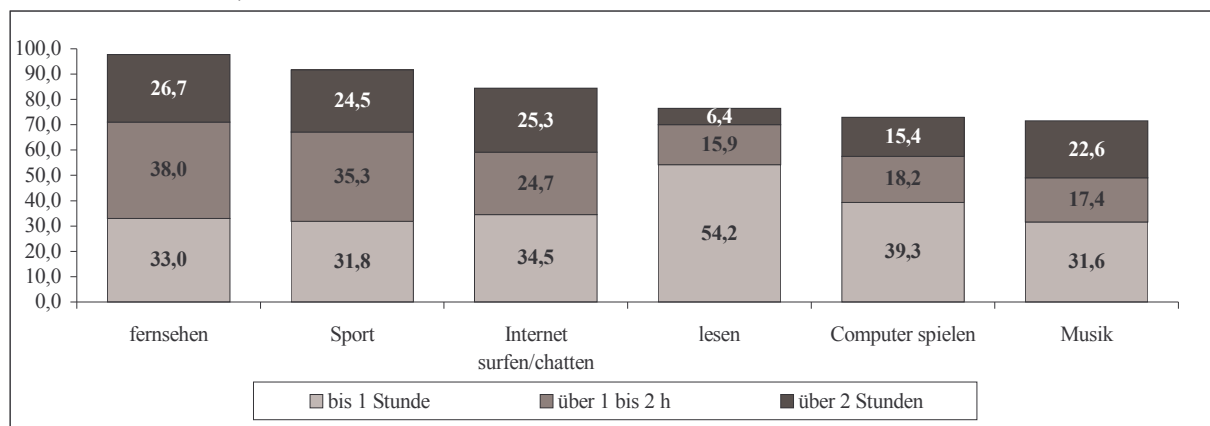
Ein anderes Bild ergibt sich im Hinblick auf die kirchliche Gruppe bzw. die aktive Mitgliedschaft in einem Onlinespielteam. In einer kirchlichen bzw. religiösen Gruppe engagieren sich zwar ebenfalls etwas häufiger Jungen und jüngere Befragte, deutsche und nichtdeutsche sind hier aber gleichermaßen vertreten. Hinsichtlich der Schulform zeigt sich, dass sowohl die jüngeren Gymnasiasten als auch die Förder- und Hauptschüler am häufigsten in solch einer Gruppe aktiv sind, die Schüler der gymnasialen Oberstufe hingegen am seltensten. In einem Onlinespielteam ist etwa jeder vierte männliche Befragte mindestens einmal pro Woche aktiv, bei den Mädchen trifft dies hingegen nur auf jede 25. zu; d.h. Jungen sind mehr als zehnmal häufiger in einer Gilde bzw. einem Clan – ein solcher enormer Unterschied existiert bei keiner weiteren Tätigkeit und bei keiner weiteren Gruppendifferenzierung. Um das Zehnfache höher liegt die Rate der Jungen auch bei isolierter Betrachtung der täglichen Spieler (ohne Abbildung): 10,9 % der Jungen und 1,0 % der Mädchen engagieren sich täglich in einem Onlinespielteam. Interessant ist, dass dies vor allem im Jugendalter der Fall ist, d.h. bei den 14- bis 17jährigen. Nichtdeutsche Schüler unterscheiden sich von den deutschen Schülern genauso wenig wie die Schüler verschiedener Schulformen. Gerade dieser letzte Befund überrascht, da auffälliges Mediennutzungsverhalten wie z.B. lange Computerspielzeiten oder der Konsum von altersgefährdenden Inhalten i.d.R. häufiger Schüler niedrigerer Schulformen betrifft (vgl. Baier/Pfeiffer 2007, S. 22f). Mit Blick auf das Onlinespielen scheint dies inzwischen nicht mehr der Fall zu sein, wie die Befunde verdeutlichen.

5.1.3. Tätigkeiten der Schüler in ihrer Freizeit

Neben den beliebtesten Freizeitorten der Schüler und den Aktivitäten in Vereinen oder anderen Gruppierungen wurde im Rahmen der Schülerbefragung auch danach gefragt, wie lange die Schüler an einem gewöhnlichen Wochentag bzw. an einem Samstag verschiedenen Tätigkeiten nachgehen.²⁷ Im Einzelnen handelt es sich um Computer spielen, Fernsehen, lesen, im Internet surfen/chatten, Sport treiben und Musik machen. Einen Überblick über die Häufigkeiten, mit der diese Tätigkeiten ausgeführt werden, gibt Abbildung 5.4, wobei zunächst hier nur die Angaben zu einem gewöhnlichen Wochentag präsentiert werden. Insgesamt betrachtet wird deutlich, dass alle hier erfassten Tätigkeiten von den Schülern recht häufig begangen werden: Mindestens 70 % der Befragten verbringen täglich bis zu einer Stunde mit einer dieser Tätigkeiten. Am häufigsten sehen die Schüler nach eigenen Angaben fern; nur 2,3 % der Befragten geben an, an einem gewöhnlichen Wochentag nie fernzusehen. Mehr als jeder vierte Schüler sieht mehr als zwei Stunden am Tag fern. Ebenfalls recht häufig berichten die Schüler vom Surfen im Internet bzw. Chatten und vom Sport treiben. Ein Drittel der Schüler beschäftigt sich hiermit bis zu einer Stunde am Tag, etwa jeder vierte Befragte verbringt sogar mehr als zwei Stunden mit diesen Tätigkeiten. Gelesen wird von den Schülern zwar insgesamt sehr häufig; mehr als zwei Stunden am Tag liest allerdings nur jeder 16. Schüler. Eine ganz ähnliche Verteilung der Häufigkeit dieser Tätigkeiten ergibt sich bei Betrachtung eines gewöhnlichen Samstages, wobei allen Tätigkeiten an Samstagen häufiger über zwei Stunden nachgegangen wird (ohne Abbildung). Mehr als zwei Stunden spielen 20,7 % der Befragten; 35,3 % sehen mehr als zwei Stunden fern, 28,7 % surfen mehr als zwei Stunden im Internet (25,2 % Sport treiben, 23,7 % Musik machen).

²⁷ Die Unterscheidung zwischen einem gewöhnlichen Wochentag und einem gewöhnlichen Samstag wurde vorgenommen, da die Häufigkeit des Ausübens bestimmter Tätigkeiten unter Umständen an Wochenenden deutlich anders ausfällt als an Wochentagen.

Abbildung 5.4: Häufigkeit verschiedener Tätigkeiten an einem gewöhnlichen Wochentag (Stichprobe Stader Schüler, in %)



Auffallende Unterschiede ergeben sich erneut bei einer Differenzierung nach Geschlecht, Alter, Schulform und ethnischer Herkunft (Tabelle 5.3), wenn man nur die Gruppe mit mehr als zwei Stunden pro Tätigkeit betrachtet. Das Computerspielen wird deutlich häufiger von Jungen als von Mädchen ausgeübt. Während jedes 23. Mädchen an einem gewöhnlichen Wochentag mehr als zwei Stunden Computer spielt, trifft dies auf jeden vierten männlichen Schüler zu. Auch andere Medien wie der Fernseher oder das Internet werden von Jungen häufiger genutzt, die Unterschiede zu den Mädchen sind hier jedoch sehr gering und statistisch nicht signifikant. Weiterhin treiben Jungen in höherem Maße Sport als Mädchen: Über zwei Stunden beschäftigen sich 31,1 % der Jungen hiermit, aber nur 17,8 % der Mädchen. Entsprechend zeigt sich, dass 11,4 % der Mädchen nie Sport treiben; bei den Jungen sind es nur etwa halb so viele (5,4 %). Mädchen dagegen beschäftigen sich in ihrer Freizeit fast doppelt so häufig wie Jungen mit dem Lesen von Büchern oder Zeitschriften. Zudem musizieren sie etwas häufiger als ihre männlichen Altersgenossen. Beim Musizieren fallen die Geschlechterunterschiede auf den ersten Blick nicht so deutlich aus wie bei der Aktivität in einem Musikverein. Betrachtet man jedoch diejenigen, die dies nie in ihrer Freizeit tun, dann gehören 33,2 % der Jungen und 23,7 % der Mädchen zu dieser Gruppe. Mädchen beschäftigen sich an einem gewöhnlichen Wochentag also häufiger bis zu zwei Stunden mit dieser Tätigkeit als Jungen.

Signifikante Altersunterschiede sind bei allen Tätigkeiten feststellbar, wobei das Fernsehen, das Internetsurfen und Musizieren von den älteren Jahrgängen häufiger betrieben wird als von den jüngeren Befragten; das Sporttreiben und Lesen hingegen scheint mit zunehmendem Alter als Freizeitbeschäftigung weniger relevant zu sein. Beim Computerspielen zeigt sich eine umgekehrt u-förmige Beziehung; etwa jeder Zehnte der Gruppe der 11- bis 13- bzw. der 18- bis 19jährigen spielt mehr als zwei Stunden Computer am Tag, bei den 14-17jährigen Schülern sind es mit 20,9 % etwa doppelt so viele. Die Förder-/Hauptschüler und die Berufsschüler bevorzugen in ihrer Freizeit ganz ähnliche Tätigkeiten: In beiden Gruppen sind im Vergleich zu Schülern anderer Schulform die höchsten Anteile an Schülern zu konstatieren, die mehr als zwei Stunden am Tag Computer spielen, Fernsehen, im Internet surfen oder Musik machen. Von allen Förder- und Hauptschülern treibt fast jeder dritte, von allen Realschülern mehr als jeder vierte an einem gewöhnlichen Wochentag Sport, alle anderen Gruppen liegen deutlich darunter. Ethnien-spezifische Unterschiede finden sich nur beim Fernsehen, im Internet surfen und beim Sport treiben, wobei alle diese Tätigkeiten unter den nichtdeutschen Befragten verbreiteter sind als unter den deutschen Befragten.

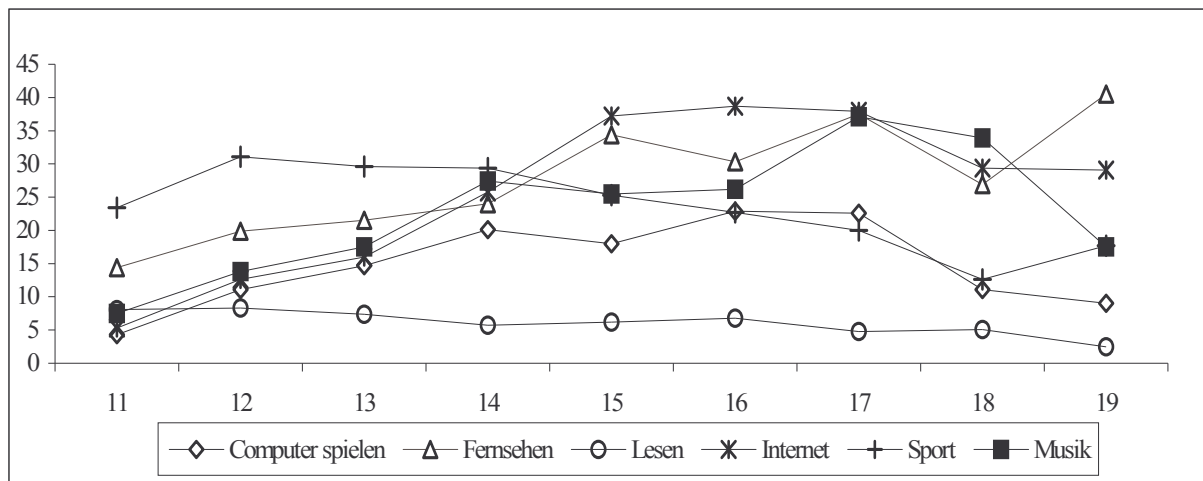
Tabelle 5.3: Häufigkeit verschiedener Tätigkeiten an einem gewöhnlichen Wochentag nach Geschlecht, Alter, Schulform und ethnischer Herkunft (Stichprobe Stader Schüler, in %)

	Fernsehen	Sport	Internet	Lesen	Computer spielen	Musik
Mädchen	25,5	17,8	23,0	8,4	4,4	23,2
Jungen	27,8	31,1	27,4	4,4	26,0	22,1
Cramers V	.049	.207***	.062	.198***	.425***	.110***
11-13 Jahre	18,7	28,1	11,4	7,9	10,2	13,1
14-17 Jahre	31,5	24,4	35,0	5,9	20,9	28,8
18-19 Jahre	32,3	14,6	29,3	4,1	10,3	27,3
Cramers V	.130***	.096***	.244***	.123***	.174***	.168***
Förder-/Hauptschule	35,0	31,4	32,3	3,4	24,4	29,3
Realschule	29,3	28,8	26,1	6,8	17,2	18,4
Gymnasium 5.-10.Klasse/Waldorf	13,0	21,0	13,9	9,7	7,1	15,3
Gymnasium 11.-13.Klasse/Fachgym.	24,8	12,4	31,4	5,8	11,7	22,6
Berufsschule	39,4	20,1	33,7	3,2	18,4	38,7
Cramers V	.166***	.118***	.147***	.167***	.163***	.176***
deutsch	24,1	21,8	23,2	7,0	13,9	21,1
nichtdeutsch	32,7	30,7	30,3	5,1	18,8	26,2
Cramers V	.097**	.095**	.091**	.055	.069	.058
Gesamt	26,7	24,5	25,3	6,4	15,4	22,6

* p < .05, ** p < .01, *** p < .001

Abbildung 5.5 repliziert in Bezug auf den Zusammenhang zwischen dem Alter und der Häufigkeit verschiedener Tätigkeiten das bereits beschriebene Bild: Die Bedeutung des Lesens und Sporttreibens geht mit dem Alter eher zurück, während Aktivitäten wie Fernsehen und Internetsurfen an Bedeutung gewinnen.

Abbildung 5.5: Häufigkeit verschiedener Tätigkeiten an einem gewöhnlichen Wochentag nach Alter (Stichprobe Stader Schüler, in %)



5.2. Medienkonsum

Die theoretischen Positionen zum Einfluss der Medien auf Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen gehen weit auseinander, wobei insgesamt davon ausgegangen wird, dass „Gewaltdarstellungen in den Medien mit Gewaltausübung einhergehen und ein häufiger Konsum gewalttätiger Medieninhalte mit der Häufigkeit der Anwendung von Gewalt in einem Wechselverhältnis stehen kann“ (Fuchs et al. 2005, S. 164). Der Hinweis auf ein Wechselverhältnis deutet darauf hin, dass die kausale Beziehung zwischen Medienkonsum und Gewaltverhalten

in beide Richtungen denkbar ist, der Konsum also einerseits Verhalten nach sich ziehen kann oder umgekehrt das Verhalten eine höhere Bereitschaft mit sich bringt, gewalthaltige Filme oder Computerspiele zu konsumieren. Zwar kann mit den hier vorliegenden Daten diese Frage nicht abschließend beantwortet werden. Übereinstimmend mit Befunden aktueller Längsschnittuntersuchungen wird jedoch davon ausgegangen, dass der Konsum von gewalthaltigen Medien in Beziehung zum eigenen Gewaltverhalten steht. An dieser Stelle soll zunächst die Verfügbarkeit verschiedener Mediengeräte beschrieben werden; daran anschließend wird gezeigt, wie verbreitet der Konsum von gewalthaltigen Inhalten in der Stader Schülerschaft ist.

5.2.1. Verfügbarkeit verschiedener Mediengeräte

Um Informationen über die Verfügbarkeit verschiedener Geräte zu erhalten, wurden die Schüler zu insgesamt fünf verschiedenen Mediengeräten (Fernseher, Spielkonsole, DVD-Player/Videorekorder, Computer, Internet) gefragt, ob sie dies jeweils bei sich zu Hause bzw. bei sich im Zimmer haben. Tabelle 5.4 stellt dar, wie häufig die Kinder- und Jugendzimmer in Stade mit verschiedenen technischen Geräten ausgestattet sind. In zwei von drei Jugendzimmern befindet sich demnach ein Fernseher (65,9 %) oder ein Computer (65,8 %), in mehr als jedem zweiten ein DVD-Player/Videorekorder (52,2 %) oder ein Internetzugang (55,5 %). Eine Spielkonsole befindet sich in mehr als vier von zehn Kinder- und Jugendzimmern (44,9 %). Im Vergleich zu den in der KFN-Schülerbefragung 2005 einbezogenen Gebieten weisen die Schüler aus Stade eine insgesamt höhere Ausstattungsquote auf (vgl. Baier et al. 2006, S. 166): Bei 64,9 % der im Jahr 2005 befragten Schüler befand sich ein Fernseher im Zimmer, bei 57,9 % ein Computer, bei 50,1 % ein Videorekorder/DVD-Player, bei 34,8 % ein Internetzugang und bei 39,9 % eine Spielkonsole. Beschränkt man die Analyse nur auf die 14- bis 17-Jährigen aus Stade, um diese mit den Angaben der Neuntklässler der Schülerbefragung 2005 zu vergleichen, fallen die Unterschiede noch deutlicher aus. Möglicherweise ist die Medienausstattung in Stade tatsächlich höher als in anderen Gebieten Deutschlands. Nicht zu unterschätzen ist allerdings, dass im Laufe der letzten Jahre die Geräteausstattung in den Kinder- und Jugendzimmern insgesamt noch weiter zugenommen hat.

Alle Mediengeräte stehen Jungen häufiger zur Verfügung als Mädchen. Besonders ausgeprägt sind die Unterschiede bei der Spielkonsole, die in nur halb so vielen Zimmern der Mädchen zu finden ist wie in Zimmern der Jungen. Die Verfügbarkeit dieser Geräte im eigenen Zimmer nimmt mit steigendem Alter zu, nur bei der Spielkonsole geht bei der Gruppe der 18-19jährigen der Anteil an Personen zurück, die solch ein Gerät in ihrem eigenen Zimmer haben. Am stärksten ist der Zusammenhang zwischen dem Alter der Befragten und dem Medienbesitz beim Internetzugang: In der Gruppe der 18- bis 19jährigen Befragten ist der Anteil derer, die einen Internetanschluss haben etwa doppelt so hoch wie in der Gruppe der 11- bis 13jährigen Kinder.

Im Hinblick auf das Bildungsniveau ist auffallend, dass Fernseher, Spielkonsole und DVD-Player/Videorekorder am seltensten in den Zimmern der Gymnasiasten und Waldorfschüler zu finden sind, am häufigsten entweder bei den Förder- und Hauptschülern bzw. bei den Berufsschülern. Anders verhält es sich beim Besitz eines Computers oder Internetanschlusses. Die Gymnasiasten der 11. bis 13. Jahrgangsstufe verfügen in ihren Zimmern am häufigsten über diese Geräte, in den Zimmern der unteren Jahrgänge des Gymnasiums findet sich dagegen am wenigsten ein Computer oder Internetanschluss. Mit Blick auf die Häufigkeit des

mehr als zweistündigen Computerspielens ist zu vermuten, dass sich die Nutzung des Computers von Förder-/Hauptschülern, Real- und Berufsschülern anders gestaltet als bei den Gymnasiasten. Während erstere diesen besonders für das Spielen von Computerspielen verwenden, werden letztere ihren Computer weniger für solche Tätigkeiten als vielmehr für Recherchen im Internet u.ä. benutzen. Deutsche und nichtdeutsche Schüler weisen schließlich eine relativ ähnliche Medienausstattung auf.

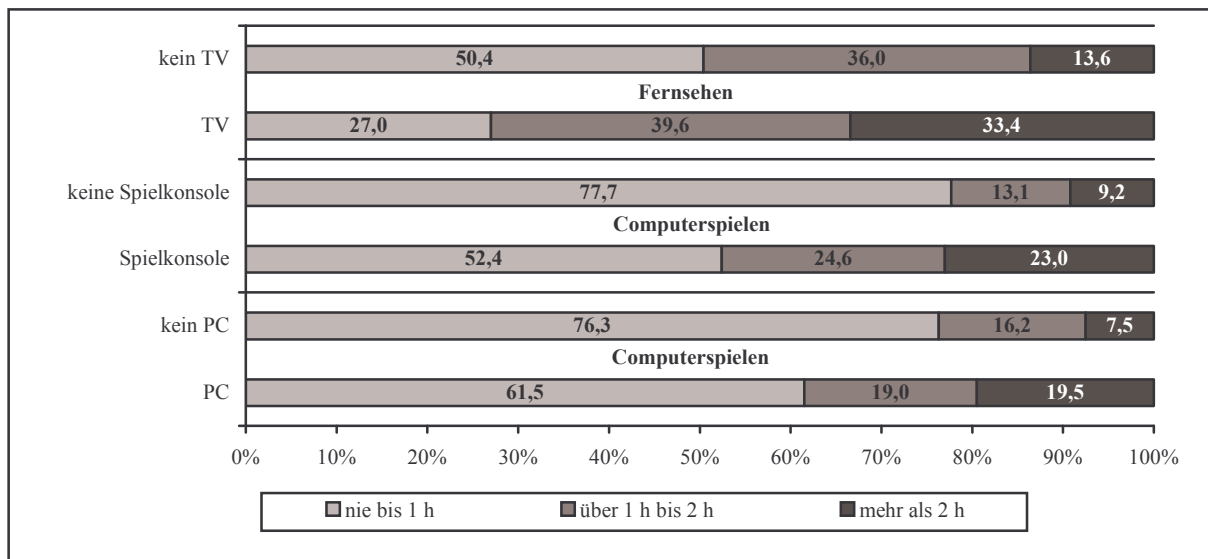
Tabelle 5.4: Verfügbarkeit verschiedener Medien im eigenen Zimmer nach Geschlecht, Alter, Schulform und ethnischer Herkunft (Stichprobe Stader Schüler, in %)

	Fernseher	Spielkonsole	DVD/Video	Computer	Internet
Mädchen	62,3	30,7	48,2	60,6	49,5
Jungen	69,6	58,9	56,3	70,9	61,6
Cramers V	.077**	.283***	.082**	.108***	.122***
11-13 Jahre	53,7	47,0	38,7	51,7	38,7
14-17 Jahre	72,8	46,9	58,7	72,2	63,5
18-19 Jahre	75,9	31,1	66,8	82,5	74,7
Cramers V	.204***	.108***	.217***	.243***	.275***
Förder-/Hauptschule	78,9	63,3	69,8	69,0	55,5
Realschule	72,3	52,3	54,3	62,9	50,8
Gymnasium 5.-10.Klasse/Waldorf	43,6	32,9	30,8	54,4	45,3
Gymnasium 11.-13.Klasse/Fachgym.	62,5	21,5	47,4	81,6	76,5
Berufsschule	83,1	43,9	72,0	82,4	74,9
Cramers V	.316***	.264***	.311***	.211***	.224***
deutsch	66,6	44,5	53,5	67,2	55,9
nichtdeutsch	64,3	45,7	49,2	62,7	54,7
Cramers V	.022	.011	.040	.043	.011
Gesamt	65,9	44,9	52,2	65,8	55,5

* p < .05, ** p < .01, *** p < .001

Dass der Besitz verschiedener Geräte im eigenen Zimmer folgenreich für die Häufigkeit des Medienkonsums sein kann, veranschaulicht die folgende Abbildung 5.6: Diejenigen Schüler, die das entsprechende Gerät nicht in ihrem Zimmer haben, gehören häufiger zur Gruppe der Schüler, die an einem gewöhnlichen Wochentag selten fernsehen bzw. Computer spielen (nie bis eine Stunde) als diejenigen Schüler, die in ihrem Zimmer Zugriff auf einen Fernseher bzw. eine Spielkonsole oder einen Computer haben. Komplementär ist das Bild beim häufigen Konsum (mehr als zwei Stunden): Der Anteil an Schülern, die mehr als zwei Stunden täglich fernsehen, ist in der Gruppe mit Fernseher im Zimmer mehr als doppelt so hoch wie in der Gruppe der Schüler, die dieses Gerät nicht in ihrem Zimmer haben. In ähnlicher Weise ergibt sich dies auch für die Beziehung zwischen dem Besitz einer Spielkonsole bzw. eines Computers im Zimmer und der Häufigkeit des Computerspielens. Der Anteil an Vielspielern liegt bei Schülern mit entsprechendem Gerät im Zimmer mindestens um das Doppelte über dem der Schüler ohne Gerät im Zimmer.

Abbildung 5.6: Häufigkeit des Fernsehens bzw. Computerspielens nach Verfügbarkeit von Fernseher bzw. Spielkonsole/Computer im Zimmer (Stichprobe Stader Schüler, in %)



Zusätzlich zur Verfügbarkeit verschiedener Mediengeräte im Haushalt wurde zur Erfassung der Medienausstattung der Schüler auch danach gefragt, wie viele Computer die Familie insgesamt zu Hause besitzt. Die Auswertungen machen deutlich, dass der Besitz eines Computers mittlerweile zur Standardausstattung eines Haushalts zu gehören scheint, da nur 1,3 % der Befragten angeben, keinen PC zu besitzen, mehr als die Hälfte aller Befragten (57,8 %) hat ein bis zwei Computer zu Hause, ein Drittel besitzt drei bis vier Computer, mehr als vier Computer werden von 8,6 % der Befragten angegeben.

5.2.2. Spielen von gewalthaltigen Computerspielen und Onlinerollenspielen

Bedeutsamer als die reine Verfügbarkeit bestimmter Medien im eigenen Zimmer sind für das eigene Gewaltverhalten die konsumierten Medieninhalte, wenngleich mit der Verfügbarkeit im eigenen Zimmer auch die Möglichkeiten zunehmen, bestimmte (Gewalt)Medien häufiger zu nutzen. Im Fragebogen wurde sich dabei auf das Spielen von Gewaltspielen beschränkt; der Konsum von Gewaltfilmen wurde nicht erfragt (vgl. hierzu u.a. Kunczik/Zipfel 2004).

Die Schüler wurden zunächst gebeten anzugeben, ob sie schon einmal Video- oder Computerspiele gespielt haben, die erst ab 16 oder 18 Jahren waren. Von den unter 16jährigen, die diese Spiele eigentlich nicht spielen dürften, geben 38,3 % an, noch nie ein Spiel ab 16 gespielt zu haben (ab 18: 54,3 %). Etwa vier von zehn Befragten berichten, mindestens selten (1-2mal bis mehrmals pro Monat) ein Computer- oder Videospiel gespielt zu haben, welches erst ab 16 freigegeben ist (39,8 %; ab 18: 29,5 %) und immerhin jeder fünfte Befragte gibt zu, mindestens einmal pro Woche in den letzten zwölf Monaten solch ein Spiel gespielt zu haben (21,9 %, ab 18: 16,2 %). Zwischen den Geschlechtern finden sich ausgeprägte Unterschiede im Konsum nicht altersgerechter Computerspiele. Mindestens einmal pro Woche spielen 39,0 % aller unter 16jährigen Jungen Spiele ab 16 oder 18, bei den Mädchen sind es gerade mal 4,6 %. Weiterhin ist das Spielen solcher Computerspiele auch ungleich über die verschiedenen Schulformen verteilt. Ein Drittel der Förder- und Hauptschüler (32,7 %), fast ein Viertel aller Realschüler (23,7 %) und etwa jeder siebte Gymnasiast konsumiert mindestens einmal wöchentlich solche Spiele.

Wir haben die Schüler weiterhin gefragt, wie häufig sie verschiedene Arten von Computer- und Videospiele spielen (u.a. Denk- und Geschicklichkeitsspiele, Sportspiele). Die Antwortmöglichkeiten waren nie, 1-2mal, 3-12mal usw. bis täglich. Als häufige Spieler dieser Spiele werden die Schüler ausgewiesen, die mindestens einmal pro Woche diese Spiele konsumieren, als seltene Spieler diejenigen, die 1-2mal in den letzten zwölf Monaten oder höchstens mehrmals pro Monat diese Spiele gespielt haben. Differenzierte Auswertungen werden dabei für Ego- und Third-Person-Shooter (z.B. Counterstrike, Battlefield) sowie Kampfspiele (z.B. Mortal Combat, Tekken) und die im Alltag der Schüler zunehmend an Bedeutung gewinnenden Onlinerollenspiele (z.B. World of Warcraft) präsentiert. Von allen Schülern gibt fast die Hälfte an, in den vergangenen zwölf Monaten nie Egoshooter und/oder Kampfspiele²⁸ gespielt zu haben, selten haben dies 29,5 % der Befragten getan, häufig 22,1 %. Onlinerollenspiele werden eher von einer kleinen Gruppe von Schülern regelmäßig gespielt: 15,1 % berichten vom mindestens einmal wöchentlichen Konsum, 13,3 % vom seltenen Spielen. Damit haben fast drei Viertel der Befragten in den letzten zwölf Monaten nie ein Onlinerollenspiel gespielt (71,6 %).

Abbildung 5.7: Konsum von Egoshootern/Kampfspielen und Onlinerollenspielen (mind. einmal pro Woche) nach Geschlecht, Alter, Schulform und ethnischer Herkunft (Stichprobe Stader Schüler, in %)

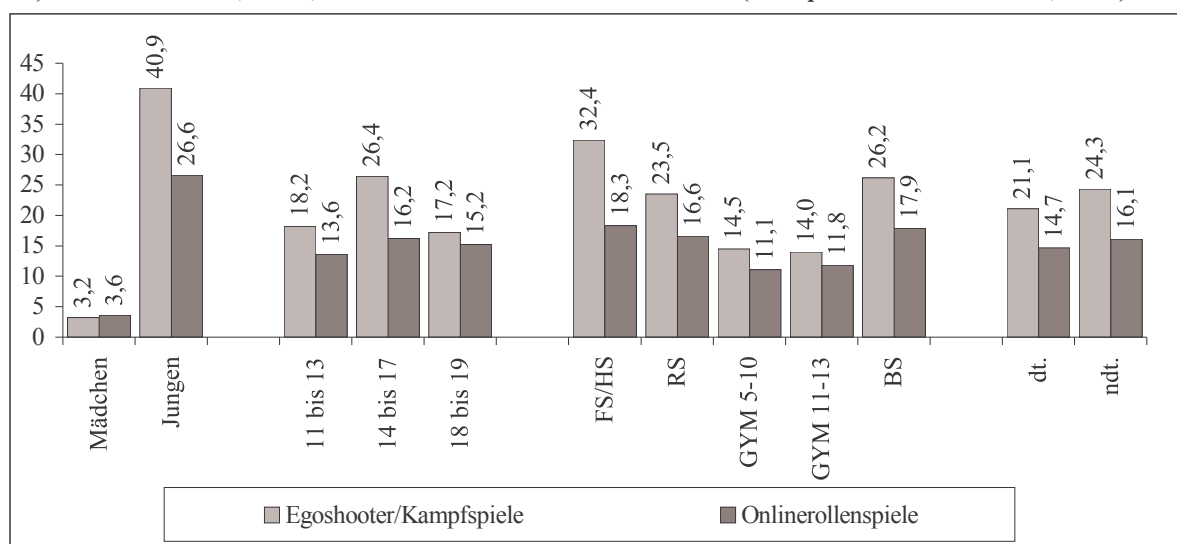


Abbildung 5.7 informiert über den häufigen Konsum (mind. einmal pro Woche) dieses Spielgenres in verschiedenen Subgruppen. Ähnlich wie bei Betrachtung des Konsums von Spielen ab 16 bzw. 18 Jahren ergeben sich enorme Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Mehr als zwölfmal so häufig werden Egoshooter und Kampfspiele von Jungen wie von Mädchen gespielt. Die Rate männlicher Onlinerollenspieler liegt um das siebenfache über der weiblicher Onlinerollenspieler.

Weniger ausgeprägt, aber statistisch signifikant fallen auch die Unterschiede zwischen den verschiedenen Altersgruppen aus. Bei den Egoshootern und Kampfspielen liegt der Spitzenwert der häufigen Spieler in der Gruppe der 14- bis 17jährigen, die 11- bis 13jährigen und 18- bis 19jährigen haben ähnlich hohe Anteile an häufigen Spielern von Egoshootern/Kampfspielen. Onlinerollenspiele werden erneut von den 14- bis 17jährigen Schülern am

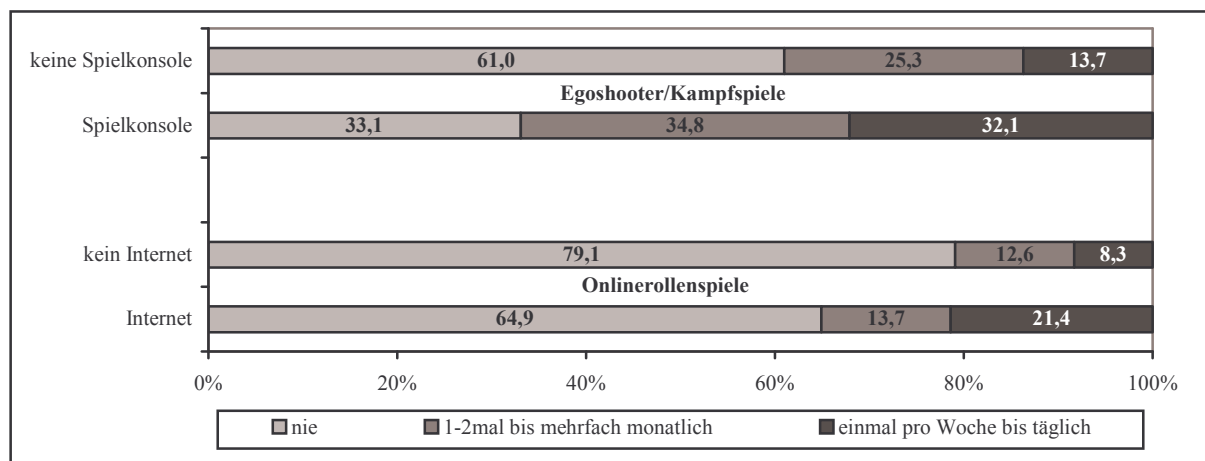
²⁸ Um die Häufigkeit des Spielens von Egoshootern bzw. Kampfspielen zu ermitteln, wurde der Maximalwert aus beiden Angaben verwendet.

meisten favorisiert, gefolgt von den 18-bis 19jährigen Schülern und schließlich den 11-bis 13jährigen.

Im Vergleich der allgemeinbildenden Schulformen fällt auf, dass mit höherer Schulform die Wahrscheinlichkeit deutlich reduziert ist, Egoshooter/Kampfspiele zu konsumieren. Die Berufsschüler sind im Hinblick auf die Häufigkeit des Spielens dieser Spielgenre vergleichbar mit den Förder-/Hauptschülern, wenngleich sie insgesamt etwas geringere Werte aufweisen. Deutsche und nichtdeutsche Schüler differieren nicht (statistisch) bedeutsam im Konsum von Egoshootern/Kampfspielen oder Onlinerollenspielen.

Die Verfügbarkeit verschiedener Mediengeräte im Zimmer beeinflusst nicht nur die Häufigkeit, mit der diese Medien genutzt werden, sondern auch die konsumierten Inhalte. Abbildung 5.8 kann entnommen werden, dass von den Schülern, die keine Spielkonsole in ihrem Zimmer haben, drei von fünf Schülern nie Egoshooter oder Kampfspiele spielen (61,0 %), jeder siebte spielt mindestens einmal pro Woche (13,7 %). Mehr als doppelt so hoch ist dagegen der Anteil der Vielspieler unter den Schülern, die über eine Spielkonsole in ihrem Zimmer verfügen; nur ein Drittel gibt an, nie solche Spiele zu spielen. Der Zusammenhang zwischen dem Besitz einer Konsole und dem Konsum von Egoshootern/Kampfspielen wird als höchst signifikant ausgewiesen. Gleiches gilt für die Beziehung zwischen der Verfügbarkeit eines Internetanschlusses im Zimmer und der Häufigkeit des Spielens von Onlinerollenspielen. Der Anteil an Vielspielern unter den Schülern mit einem Internetanschluss im Zimmer liegt um das 2,5fache über dem Wert der Schüler, die nicht über einen Anschluss verfügen.

Abbildung 5.8: Häufigkeit des Spielens von Egoshootern/Kampfspielen bzw. Onlinerollenspielen nach Verfügbarkeit von Spielkonsole bzw. Internet im Zimmer (Stichprobe Stader Schüler, in %)



Die Analysen zum Zusammenhang zwischen dem Besitz verschiedener Medien im Zimmer, der Konsumzeit und den konsumierten Inhalten verdeutlichen, dass die im eigenen Zimmer der Schüler vermutlich fehlende Kontrolle der Eltern folgenreich für den Medienkonsum ist. Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass in der Forschung die Annahme einer generellen Ungefährlichkeit der Mediengewalt nicht aufrechterhalten werden kann, erscheint es angebracht, die Verfügbarkeit von Mediengeräten in den Kinder-/Jugendzimmern zu beschränken und den Medienkonsum der Schüler stärker zu kontrollieren.

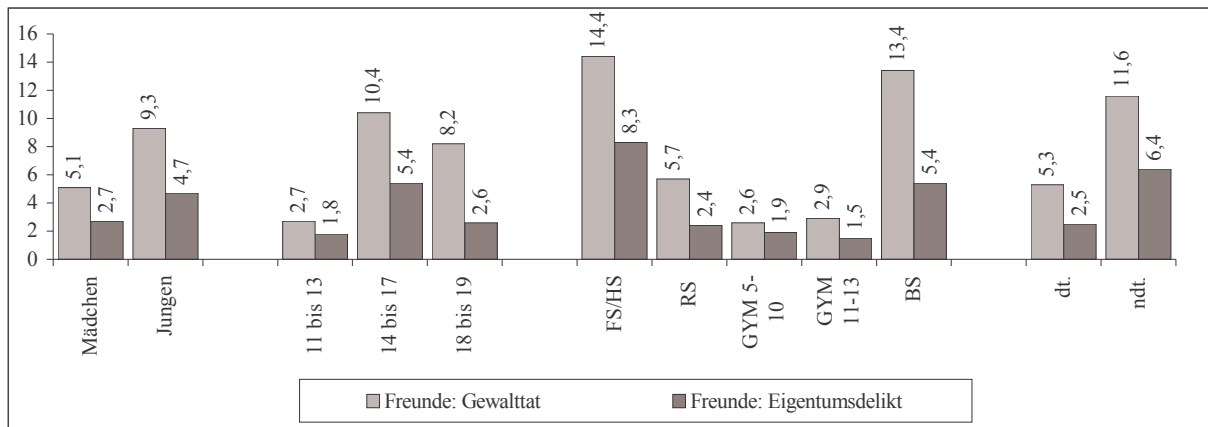
5.3. Freunde

Die kriminologische Forschung zu den Bedingungsfaktoren straffälligen Verhaltens hat den Stellenwert der Freunde bereits recht früh erkannt. Die Theorie der differentiellen Assoziation (Sutherland 1968) vermutet, dass jede Form des Verhaltens, d.h. auch das kriminelle Verhalten, in Interaktion mit Anderen gelernt wird. Beobachten Individuen andere Personen dabei, wie diese sich kriminell verhalten und dass dieses Verhalten erfolgreich ist, dann erhöht dies die Bereitschaft, sich selbst entsprechend zu verhalten. Der Befund, dass mit der Bekanntschaft mit straffälligen Freunden eine höhere Kriminalitätsbereitschaft einhergeht, gehört mittlerweile zu einem der am besten gesicherten Befunde der empirischen Forschung (Baier/Wetzels 2006). Allerdings besteht noch Forschungsbedarf dahingehend, ob die Bekanntschaft Ursache oder Folge ist, ob also kriminelle Personen häufiger Anschluss an entsprechende Cliques finden (Selektionsthese) oder ob die gruppenspezifischen Prozesse innerhalb einer solchen Clique auch eine vorher unauffällige Person zur Ausübung illegaler Aktivitäten motivieren können (Ermöglichungsthese). Eine kürzlich abgeschlossene Längsschnittstudie in den USA spricht für die letztere These (Thornberry et al. 2003), eine skandinavische Studie hingegen sowohl für die Ermöglichungs- als auch die Selektionsthese (Bendixen/Endresen/Olweus 2006).

Um die Einbindung in sich abweichend verhaltende Freundschaftsgruppen zu erfassen, wurden die Schüler danach gefragt, wie viele Freunde sie kennen, die in den letzten zwölf Monaten jemandem mit Gewalt etwas abgenommen haben (Raub), jemanden dazu genötigt haben, Geld oder Sachen herzugeben (Erpressung) oder einen anderen Menschen körperlich verletzt haben (Körperverletzung). Die Antwortmöglichkeiten waren: 0, 1, 2, 3-5, 6-10 und über 10 Freunde. Der Maximalwert dieser drei Angaben bestimmt die Zahl der gewalttätigen Freunde, die eine Person kennt. Weiterhin wurden die Schüler gefragt, wie viele Freunde sie kennen, die in den letzten zwölf Monaten ein Eigentumsdelikt begangen haben (Diebstahl oder Sachbeschädigung). Auch hier wurde zur Bestimmung der Gesamtzahl der Freunde, die ein Eigentumsdelikt begangen haben, der Maximalwert herangezogen. Für die nachfolgenden Auswertungen werden dabei nur drei Gruppen unterschieden: Personen, die keine straffälligen Freunde kennen, die ein bis fünf solcher Freunde und die über fünf solcher Freunde kennen.

Etwa zwei Drittel der Stader Schüler sagen, sie würden keine Person kennen, die in den letzten zwölf Monaten ein Gewalt- oder Eigentumsdelikt begangen hat (65,1 bzw. 62,8 %). Immerhin 27,7 bzw. 33,5 % kennen einen bis fünf solcher Freunde, 7,2 bzw. 3,7 % sogar mehr als fünf. Jungen haben signifikant häufiger Kontakt zu fünf und mehr straffälligen Freunden als Mädchen (5,1 zu 9,3 %; vgl. Abbildung 5.9). Keine signifikanten Differenzen zwischen den Geschlechtern ergeben sich für die Freunde, die ein Eigentumsdelikt begangen haben. Vor dem Hintergrund der engen Beziehung, die zwischen der Einbindung in diese Freundschaftsnetzwerke und dem eigenen Verhalten besteht, kann dieser Befund verständlich machen, weshalb in einer Reihe von empirischen Untersuchungen keine oder nur geringfügige Geschlechterunterschiede z.B. beim Ladendiebstahl festgestellt werden konnten (vgl. u.a. Rabold/Baier/Pfeiffer 2008).

Abbildung 5.9: Mehr als fünf straffällige Freunde nach Geschlecht, Alter, Schulform und ethnischer Herkunft (Stichprobe Stader Schüler, in %)



Der Höhepunkt der Bekanntschaft mit straffälligen Freunden ergibt sich im Alter von 14 bis 17 Jahren, wobei innerhalb dieser Gruppe vor allem die 17jährigen Schüler die Spitzenposition einnehmen (ohne Abbildung). Jeder zehnte Befragte dieser Altersgruppe kennt mehr als fünf Freunde, die im letzten Jahr eine Gewalttat begangen haben, bei den 18- bis 19jährigen sind es 8,2 %, bei der jüngsten Altersgruppe trifft dies lediglich auf jeden 37. Befragten zu (2,7 %). Mindestens fünf Freunde, die einen Diebstahl oder eine Sachbeschädigung begangen haben, kennen ebenfalls die 14- bis 17jährigen am häufigsten. Dieser Anteil ist doppelt so hoch wie in der Gruppe der 18- bis 19jährigen und sogar dreimal so hoch wie in der jüngsten Befragtengruppe.

Beträchtliche Differenzen ergeben sich weiterhin zwischen den Schulformen. Mit steigender Bildung lässt sich sowohl für Gewaltdelikte als auch für Eigentumsdelikte ein Rückgang des Anteils an Personen feststellen, die fünf und mehr sich entsprechend verhaltende Freunde kennen. Die Berufsschüler weichen von diesem Muster insofern ab, als sie in ähnlichem Maße wie die Förder- und Hauptschüler Freundschaften mit anderen straffälligen Personen aufweisen.

Nichtdeutsche Schüler sind ebenfalls stärker in solche Freundesnetzwerke eingebunden. Der Anteil an Schülern, die mehr als fünf Freunde haben, die Gewalt- oder Eigentumsdelikte begangen haben, ist in der Gruppe der nichtdeutschen Schüler mehr doppelt so hoch wie in der Gruppe der deutschen Schüler.

5.4. Familiäre Erziehung und familiales Umfeld

Die Erziehung in der Familie spielt für die Genese von Problemverhaltensweisen eine zentrale Rolle (vgl. Baier 2005, Pettit et al. 2001). Innerfamiliäre Gewalterfahrungen steigern empirisch nachweisbar das Risiko eines Kindes, später selbst zu Gewalt zu greifen. Es ist aber nicht nur dieses offensichtlich negative Erziehungs Handeln, dass mit Gewalt- und Eigentumsdelikten von Schülern in Beziehung steht. Neben innerfamiliärer Gewalt hat auch das elterliche Kontrollverhalten einen direkten und indirekten Einfluss: Mangelnde elterliche Aufsicht wirkt sich negativ z.B. auf die Selbstkontrollfähigkeiten einer Person aus (vgl. Gottfredson/Hirschi 1990, Baier et al. 2006). Geringe Selbstkontrolle entsteht u.a. dann, wenn Eltern das Verhalten ihres Kindes nur wenig kontrollieren, hohe Selbstkontrolle hingegen bei star-

kem Monitoring. Ferner werden von unzureichender elterlicher Kontrolle auch die Freizeitaktivitäten oder Freundschaftsbeziehungen von Kindern beeinflusst. In Familien, in denen Gewalt gegenüber Kindern ausgeübt wird und Eltern sich kaum für ihre Kinder interessieren, wird sozialkompetentes, gesetzeskonformes Verhalten nur unzureichend vermittelt. Deshalb ist zu erwarten, dass sich eine derartige Erziehung nicht nur in höherer Gewalttätigkeit des Kindes, sondern ebenso in anderen Verhaltensbereichen niederschlägt.

Das Kontrollverhalten und die elterliche Zuwendung wurden im Fragebogen bezogen auf die letzten zwölf Monate und jeweils getrennt für Vater und Mutter erfasst. Die entsprechenden Aussagen im Fragebogen lauteten: Meine Mutter/Mein Vater

- „hat genau gewusst, wo ich in meiner Freizeit bin.“
- „hat sich danach erkundigt, mit wem ich befreundet bin.“
- „hat mich getröstet, wenn ich traurig war.“
- „hat sich echt um mich gekümmert.“
- „hat mit mir etwas unternommen (z.B. Sport, Ausflug).“
- „hat mich in den Arm genommen.“
- „ist jemand, mit der/dem ich über alles reden kann.“

Die Antworten konnten zwischen „1 = nie“ und „5 = sehr oft“ abgestuft werden. Die ersten beiden Aussagen bilden das elterliche Kontrollverhalten ab, die übrigen Aussagen die elterliche Zuwendung. In die Auswertungen ging der Mittelwert zu den Aussagen ein. Um das Ausmaß elterlicher Zuwendung und Kontrolle besser darstellen zu können, wurden jeweils drei Gruppen gebildet: hohe Kontrolle/Zuwendung (Werte zwischen 3,5 und 5), mittlere Kontrolle/Zuwendung (Mittelwert von 2,5 bis unter 3,5) und niedrige Kontrolle/Zuwendung (Mittelwert unter 2,5).

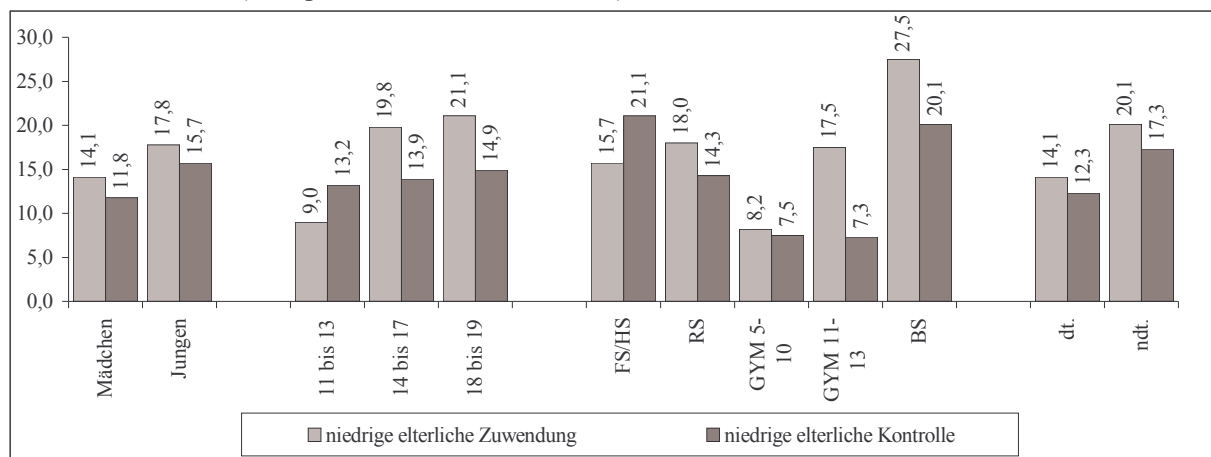
Geringe Kontrolle stellt eher die Ausnahme dar, da nur 13,8 % der befragten Schüler hiervon berichteten; hohes Monitoring attestierten demgegenüber 51,4 % der Schüler ihren Eltern. Entsprechend berichten 34,8 % von mittlerer elterlicher Kontrolle. Ähnlich verhält es sich bei der elterlichen Zuwendung: 15,9 % erleben zu Hause nur wenig Zuwendung, 30,8 % liegen im mittleren Bereich, mehr als die Hälfte aller Befragten erfährt hohe Zuwendung durch seine Eltern (53,0 %).

Betrachten wir nur jene Anteile an Schülern, die niedrige Kontrolle bzw. Zuwendung erfahren, dann ergeben sich folgende Befunde: Jungen scheinen etwas seltener Kontrolle und Zuwendung zu erfahren, da bspw. 15,7 % angeben, gering kontrolliert zu werden, bei den Mädchen sind es 11,8 % (vgl. Abbildung 5.10). Deutlichere Unterschiede im Hinblick auf die elterliche Zuwendung sind zwischen den verschiedenen Altersgruppen feststellbar. Während von den 11- bis 13jährigen jeder elfte Befragte von geringer elterlicher Zuwendung berichtet, ist es bei den 14- bis 17jährigen bzw. 18- bis 19jährigen etwa jeder fünfte Befragte. Teilweise geht dieser Befund sicherlich auf den Umstand zurück, dass ältere Befragte (und hier insbesondere die Berufsschüler) seltener zu Hause bei ihren Eltern leben und deshalb insgesamt weniger unmittelbare Zuwendung erhalten als jüngere Befragte. Tendenziell zeigt sich dies auch für das elterliche Kontrollverhalten, wobei die Unterschiede weniger stark ausgeprägt sind. Die Tatsache, dass von allen Befragten die Berufsschüler am häufigsten von geringer elterlicher Zuwendung berichten, unterstützt diese Interpretation. Mehr als jeder vierte Be-

rufsschüler (27,5 %) gibt an, dass die Eltern sich eher selten bis nie um ihn kümmern oder etwas mit ihm unternehmen. Die Haupt-, Realschüler und Gymnasiasten liegen mindestens zehn Prozentpunkte unter diesem Wert und unterscheiden sich untereinander im Ausmaß geringer elterlicher Zuwendung kaum voneinander. Der geringste Anteil an Personen mit niedriger emotionaler Fürsorge durch die Eltern ergibt sich bei den Gymnasiasten der Sekundarstufe I.

Mit Blick auf das Kontrollverhalten durch eines oder beide Elternteile zeigt sich, dass mit steigender Bildung der Anteil an Befragten sinkt, der von geringer elterlicher Supervision berichtet. Die Eltern von etwa jedem fünften Förder- und Hauptschüler wissen nicht bzw. nur selten, wo sich ihr Kind in der Freizeit aufhält bzw. mit wem es befreundet ist (21,1 %), bei den Gymnasiasten trifft dies nur auf jeden 13. Befragten zu (7,5 bzw. 7,3 %). Ähnliche Werte wie die Förder- und Hauptschüler erreichen die Berufsschüler. Eine liebevolle und fürsorgliche Erziehung ebenso wie Interesse an den Freizeitaktivitäten und Freunden der Kinder findet sich schließlich in höherem Maße bei deutschen Schülern als bei nichtdeutschen Schülern. Der Anteil an Befragten, der von geringer Zuwendung und Supervision berichtet, ist bei den nichtdeutschen Schülern um fünf bzw. sechs Prozentpunkte höher als bei deutschen Befragten.

Abbildung 5.10: Niedrige elterliche Zuwendung und Kontrolle nach Geschlecht, Alter, Schulform und ethnischer Herkunft (Stichprobe Stader Schüler, in %)



Neben dem elterlichen Erziehungsstil wurden weitere Faktoren erfasst, die einen Eindruck über die familiäre Situation der Stader Schüler vermitteln. Gefragt wurde u.a. danach, ob die Schüler mit beiden leiblichen Eltern zusammenleben. Dies trifft für mehr als zwei Drittel der Befragten zu; ein Drittel (31,7 %) lebt nicht mit beiden leiblichen Eltern zusammen. Der Großteil der Befragten lebt zusammen mit einem anderen Geschwisterteil (46,1 %), 21,0 % leben ohne Geschwister, etwa ebenso viele mit zwei Geschwistern (20,8 %); nur ein geringer Teil der Befragten lebt mit drei und mehr Geschwistern zusammen (12,2 %). Deutsche und nichtdeutsche Schüler unterscheiden sich am stärksten in der Zahl der mit ihnen zusammenlebenden Geschwister: 23,1 % der deutschen und 15,9 % der nichtdeutschen Schüler leben ohne ein Geschwister, 7,0 % der deutschen und 24,0 % der nichtdeutschen leben dagegen mit drei und mehr Geschwistern zusammen.

Weitere in der Schülerbefragung erfasste Merkmale der Familie sind in Tabelle 5.5 zusammengefasst. Betrachten wir zunächst die soziale Lage. Um die soziale Lage der Schüler abzu-

bilden, wurden diese gefragt, ob sie selbst oder deren Eltern gegenwärtig Sozialhilfe, Sozialgeld oder Arbeitslosengeld 2 (Hartz 4) empfangen, ob Vater und/oder Mutter derzeit arbeitslos sind, welche Schulbildung die Eltern haben und wie man zuhause mit dem Geld zurecht kommt, das der Familie monatlich zur Verfügung steht.²⁹ Insgesamt gibt jeder zehnte Befragte an, dass er selbst oder die Eltern derzeit Sozialhilfe empfangen. Nur etwas geringer fällt der Anteil an Befragten aus, dessen Eltern aktuell von Arbeitslosigkeit betroffen sind (9,3 %). Knapp jeder siebte attestiert seinen Eltern eine geringe formale Schulbildung (maximal Hauptschulabschluss); jeder 20. Befragte meint schließlich, dass er schlecht bzw. sehr schlecht mit dem Geld auskommt, welches der Familie monatlich zur Verfügung steht.

Tabelle 5.5: Merkmale der Familienstruktur nach Geschlecht, Alter, Schulform und ethnischer Herkunft (Stichprobe Stader Schüler, in %)

	Soziale Lage				Kulturelles Kapital			Familiale Stressoren			
	Sozialhilfe	Arbeitslosigkeit	Geringe Bildung der Eltern	Zurechtkommen mit Einkommen	Besuch Museum	Klassische Literatur	über 100 Bücher	Kein eigenes Zimmer	Eltern getrennt / geschieden	Elternteil gestorben	Umzug
11-13 Jahre	9,0	10,4	11,5	4,5	52,0	31,8	49,0	9,9	28,2	3,7	12,0
14-17 Jahre	11,2	8,7	15,6	4,9	37,1	36,4	44,8	8,6	29,3	2,7	14,8
18-19 Jahre	8,5	8,6	16,2	10,2	32,7	43,7	44,9	4,6	32,3	5,7	13,8
Cramers V	.040	.028	.059	.103***	.159***	.080**	.041	.059	.028	.052	.037
Förder-/Hauptschule	18,6	15,1	30,5	5,5	24,2	17,4	20,6	19,4	31,6	5,2	10,2
Realschule	11,6	9,7	15,3	4,5	35,4	21,9	38,2	8,0	32,4	2,4	14,2
Gym. Sek I	3,3	5,4	3,4	3,7	66,0	55,7	73,6	4,2	20,7	2,3	13,8
Gym. Sek II	9,2	5,9	7,3	8,1	50,4	73,5	73,7	4,4	34,3	3,7	17,8
Berufsschule	10,7	10,9	23,7	9,4	27,3	25,4	26,3	6,2	34,0	5,8	13,7
Cramers V	.172***	.120***	.277***	.104***	.334***	.407***	.439***	.197***	.121***	.077	.057
deutsch	7,4	6,8	11,3	4,4	47,7	39,1	52,7	3,3	32,2	3,3	11,6
nichtdeutsch	16,8	15,2	22,3	7,9	29,5	27,9	32,2	20,6	22,3	4,0	18,2
Cramers V	.140***	.133***	.140***	.119***	.170***	.108***	.188***	.284***	.100***	.018	.088**
Gesamt	10,0	9,3	14,3	5,4	42,2	35,6	46,4	8,6	29,3	3,5	13,6

* p < .05, ** p < .01, *** p < .001

Die verschiedenen Altersgruppen weisen eine sehr ähnliche soziale Lage auf, auffälligere Unterschiede lassen sich allerdings mit Blick auf die besuchte Schule konstatieren. In einer vergleichsweise günstigen sozialen Lage befinden sich Gymnasiasten bzw. Waldorfschüler der 5. bis 10. Jahrgangsstufe (Sekundarstufe I). Sie weisen die niedrigsten Anteile an Sozialhilfeempfängern, an arbeitslosen oder gering gebildeten Eltern auf und berichten nur selten davon, dass die Familie mit dem monatlich zur Verfügung stehenden Geld schlecht bzw. sehr schlecht auskommen würde. In einer ähnlich guten sozialen Lage befinden sich auch die Gymnasiasten der 11. bis 13. Jahrgangsstufe (Sekundarstufe II), wobei sie überdurchschnittlich häufig angeben, dass ihre Familie eher schlecht mit dem Geld auskommt, welches monatlich zur Verfügung steht; bei allen anderen Indikatoren erreichen sie jedoch unterdurchschnittliche Werte. Möglicherweise kommt die negative Einschätzung des Zurechtkommens mit dem eigenen Geld bei den älteren Gymnasiasten dadurch zustande, dass einige bereits in einem eigenen Haushalt leben, diese jedoch über kein bzw. nur ein geringes Einkommen (z.B.

²⁹ Folgende Antwortmöglichkeiten waren hinsichtlich dieser Einschätzung vorgegeben: „sehr schlecht“, „schlecht“, „mittelmäßig“, „gut“ und „sehr gut“. Ausgewiesen werden die Anteile derjenigen, die sehr schlecht bzw. schlecht mit dem Geld auskommen, dass ihnen monatlich zur Verfügung steht.

durch Nebenjobs) verfügen. In der ungünstigsten sozialen Lage befinden sich zumindest im Hinblick auf die ersten drei Indikatoren die Förder- und Hauptschüler, da sie am häufigsten in einer armutsnahen Lebenslage leben und gering gebildete Eltern haben. Mit dem monatlich zur Verfügung stehenden Geld kommen sie jedoch recht gut zurecht. Wie auch eine Reihe anderer Studien lässt sich im Rahmen der vorliegenden Befragung zeigen, dass die soziale Lage der Migranten in Stade ungünstiger ausfällt als die der deutschen (vgl. auch Kapitel 2). In allen hier erfassten Bereichen der sozialen Lage fallen die Werte der nichtdeutschen Befragten etwa doppelt so hoch aus wie die der deutschen Befragten.

Nicht unabhängig von der sozialen Lage ist das sog. Kulturkapital (vgl. Rabold/Baier/Pfeiffer 2008). In theoretischer Perspektive handelt es sich dabei um Ressourcen, die jenseits des ökonomischen Kapitals³⁰ und der nützlichen persönlichen Kontakte (Sozialkapital) angesiedelt sind und die zur Erreichung spezifischer Ziele eingesetzt werden können (vgl. Bourdieu 1983). Im Zuge der Modernisierung von Gesellschaften und ihrer Umstellung auf Wissensökonomien hat sich gezeigt, dass ein materieller Kapitalbegriff unzureichend ist. Deshalb sieht u.a. Becker (1982) auch die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Menschen als Kapital an, welche er als Humankapital bezeichnet. In dieses können Individuen ebenso investieren wie in Eigentum. Den wichtigsten Weg hierfür eröffnet Bildung.

Bourdieu (1983, 1987) unterscheidet unter dem Obergriff Kulturkapital allerdings nicht nur das über Bildungstitel erworbene institutionalisierte Kapital, sondern auch das inkorporierte und das objektivierte Kulturkapital. Ersteres bildet den vor allem in der Familie sozialisierten Habitus einer Person ab, das zweite ist in Kunstprodukten vergegenständlicht. Sozialer Aufstieg ist nach Bourdieu nicht allein auf dem Weg des Erwerbs von Bildungstiteln möglich, sondern hierfür ist auch das richtige Verständnis von Kultur und der richtige Umgang mit Kulturprodukten notwendig. In umgekehrter Form ausgedrückt: Statushöhere Sozialschichten verhindern in einem bestimmten Maße den Zugang zu den von ihnen besetzten Positionen durch kulturelle Abgrenzung. Ausgewählte Tätigkeiten, besondere Gegenstände und Geschmacksurteile dienen als Merkmal der Unterscheidung von unteren Sozialschichten. Das richtige Verständnis von Kultur kann nicht in gleicher Weise gelernt werden wie für das Bestehen einer Prüfung und damit für den Erwerb eines Abschlusses gelernt werden kann; stattdessen ist von Kindesbeinen an ein Aufwachsen mit der Hochkultur nötig, d.h. eine jahrelange Sozialisation, die im Jugend- oder Erwachsenenalter nicht ohne Weiteres nachgeholt werden kann.

Wie die Ergebnisse in Tabelle 5.5 verdeutlichen, sind Schüler aus niedrigeren Schulformen ebenso wie Berufsschüler und nichtdeutsche Schüler seltener im Besitz wertvollen Kulturkapitals. Nicht nur, dass sie seltener Bildungstitel erwerben, die mehr oder weniger eine Voraussetzung sozialen Aufstiegs geworden sind (Abitur); sie kommen auch innerhalb der Familie weit seltener mit wichtigen Kulturprodukten in Kontakt. Insgesamt wurden sieben Produkte bzw. Tätigkeiten erfasst: Museumsbesuch; Besuch von Oper, Ballett oder Klassikkonzert; Besuch eines Theaters; Besitz klassischer Literatur; Besitz von Kunstwerken; Besitz von Musikinstrumenten; Anzahl an Büchern. Nur eine Auswahl von drei dieser Indikatoren ist in Tabelle 5.5 dargestellt. Deutliche Unterschiede ergeben sich dabei im Hinblick auf das Schulniveau, da Förder- und Hauptschüler sowie Berufsschüler nur über sehr wenig, Gymnasiasten hingegen über sehr viel Kulturkapital verfügen. Dies lässt den Schluss zu, dass diejenigen

³⁰ Unter ökonomischem Kapital wird i.d.R. Geld oder Eigentum subsumiert (vgl. Baier/Nauck 2006).

Schüler in höherem Maße weiterführende Bildung genießen können, die durch ihr Elternhaus auf diesen Weg vorbereitet wurden. Ins Negative gewendet illustriert dieser Befund, dass der Zugang zu höherer Bildung nicht einzig eine Funktion des Leistungsvermögens eines Schülers, sondern auch eine Funktion der Verhältnisse im Elternhaus ist. Kinder, die in Kindergarten und Grundschule nicht mit wichtigen Kulturprodukten in Kontakt kommen, werden den Übergang auf das Gymnasium kaum erleben.

Dass nichtdeutsche Schüler schlechter mit kulturellem Kapital ausgestattet sind, wird darüber hinaus daran deutlich, dass im Verlauf der zurückliegenden zwölf Monate 47,7 % der deutschen Schüler in einem Museum oder einer Kunstgalerie gewesen sind, aber nur 29,5 % der nichtdeutschen Befragten. Dasselbe Bild zeigt sich auch beim Besitz klassischer Literatur bzw. beim Besitz von mehr als 100 Büchern: Nichtdeutsche Schüler werden durch ihre Familie seltener mit Kulturkapital ausgestattet; die deutschen Befragten besitzen hier deutlich bessere Voraussetzungen. Beim Alter fallen diese Differenzen weniger einheitlich aus. Ältere Schüler gehen zwar signifikant seltener in ein Museum, verfügen dafür aber häufiger über klassische Literatur zu Hause. Keine Differenzen sind beim Besitz von über 100 Büchern festzustellen.

Für die verschiedenen Gruppen an Schülern zeigen sich noch in einer anderen Hinsicht Unterschiede: die Belastung mit familiären Stressoren. Familien stellen, insbesondere im Kindesalter, einen eigenen Sozialraum dar, in dem fundamentale Erfahrungen gesammelt werden können. Neben positiven Erfahrungen des Vertrauens, der Bindung und der Anerkennung, sind dies in negativer Hinsicht Erfahrungen des Misstrauens, des Verlusts, der Missachtung. Einige dieser negativen Erlebnisse werden durch bestimmte Ereignisse ausgelöst, die als Stressoren bezeichnet werden; d.h. es handelt sich um Situationen, die bei Kindern emotionalen Stress auslösen, der wiederum über verschiedene Handlungen abgebaut bzw. kompensiert werden kann. In der kriminologischen Literatur wird vermutet, dass Stresserlebnisse auch Auslöser straffälliger Taten sein können (Agnew 1992), wobei diese nicht notwendig auf die Familie beschränkt sein müssen.

Vier Stressoren wurden in der Schülerbefragung erfasst: der Nichtbesitz eines eigenen Zimmers, die Trennung/Scheidung der Eltern, der Tod eines Elternteils und der Umzug. Im Hinblick auf die vier Stressoren zeigt sich zunächst, dass es keine altersspezifischen Differenzen gibt und dass die Unterschiede zwischen den Schulformen bzw. den ethnischen Gruppen weniger deutlich ausfallen als beim Kulturkapital. Dies ist zumindest mit Blick auf den Tod eines Elternteils nicht unerwartet, sollte ein solcher Tod doch weniger mit der ethnischen Herkunft oder dem Bildungsniveau variieren – zumindest nicht in dem Alter, in dem sich die Eltern von den Befragungsteilnehmern im Durchschnitt befinden werden. Die Verfügbarkeit eines eigenen Zimmers, was nicht nur Indikator für familiäre Stressereignisse darstellt, sondern gleichzeitig die soziale Lage der Schüler abbildet, ist vor allem für Förder- und Hauptschüler am seltensten gegeben. Der Anteil der Schüler ohne eigenes Zimmer liegt mehr als doppelt so hoch wie der Gesamtdurchschnitt. Gymnasiasten sind am seltensten hiervon betroffen. Enorme Diskrepanzen gibt es beim Besitz eines eigenen Zimmers zwischen den ethnischen Gruppen: Mehr als sechsmal so viele nichtdeutsche wie deutsche Schüler müssen ohne ein eigenes Zimmer auskommen. Dadurch drückt sich einmal mehr aus, dass die soziale Lage der Migranten durch erhebliche Benachteiligungen gekennzeichnet ist. Die signifikanten Unterschiede im Hinblick auf Trennungs- und Scheidungserfahrungen gehen im Wesentli-

chen auf die Gymnasiasten der Sekundarstufe I zurück; deren Risiko, so etwas erlebt zu haben, liegt bei nur 20,7 %, während alle anderen Gruppen ein mindestens zehn Prozentpunkte höheres Risiko aufweisen. Interessant sind hier auch die Ethnienunterschiede: Nur jeder vierte bis fünfte Schüler nichtdeutscher Herkunft berichtet von Trennung oder Scheidung der Eltern, bei den Deutschen ist es jeder Dritte.

Was den Umzug betrifft, existieren lediglich ethnien-spezifische Unterschiede. Dabei ist zu beachten, dass nicht jede Form des Umzugs von den Schülern berichtet werden sollte, sondern nur jene Umzüge, bei denen Freundschaftsnetzwerke zerbrochen sind („soweit umgezogen, dass ich Freunde verloren habe“). Anderthalb mal so viele nichtdeutsche wie deutsche Befragte haben bereits solch einen Umzug durchlebt.

Zusammengefasst unterscheidet sich das familiäre Umfeld im Wesentlichen für deutsche und nichtdeutsche Befragte sowie für die verschiedenen Bildungsgruppen. Die nichtdeutschen bzw. niedriger gebildeten Schüler leben häufiger in Haushalten, in denen mindestens ein Elternteil Sozialhilfeempfänger oder arbeitslos ist, sie gehen seltener kulturellen Aktivitäten nach und erleben häufiger familiäre Stressoren. Vor dem Hintergrund dieser Befunde würde es nicht überraschen, wenn sie auch häufiger als Täter verschiedener Gewalt- und Eigentumsdelikte in Erscheinung treten (vgl. Kapitel 7).

6. Opfererfahrungen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen

6.1. Lebensalter und Opfererfahrungen

Die Befragung in Stade bietet die einzigartige Möglichkeit, die Kriminalitäts-Opfererfahrung für verschiedene Altersgruppen zu betrachten. Die Täterschaften wurden nur bei den Schülern erfasst, weil in der Erwachsenenbefragung diesbezüglich mit einem starken Einfluss sozial erwünschten Antwortverhaltens zu rechnen war. Kinder und Jugendliche berichten hingegen, zumindest in klassenbasierten Befragungen, weitestgehend verlässlich ihr Verhalten, wie neuere Forschungsarbeiten gezeigt haben (vgl. Köllisch/Oberwittler 2004).

Erfragt wurden bei Schülern und Erwachsenen folgende sechs Opfererfahrungen:

- Geld oder Sache gestohlen im Wert bis 50 Euro (Diebstahl bis 50 Euro)
- Geld oder Sache gestohlen im Wert über 50 Euro (Diebstahl über 50 Euro)
- Eigentum absichtlich beschädigt (Sachbeschädigung)
- mit Gewalt oder unter Androhung von Gewalt etwas weggenommen (Raub)
- dazu genötigt, Geld oder Sachen herzugeben (Erpressung)
- körperlich verletzt (Körperverletzung)

Zu diesen Opfererfahrungen wurden sowohl bei den Kindern als auch bei den Erwachsenen die Lebenszeitprävalenz erhoben (mind. einmal im bisherigen Leben zugestoßen) und die Zwölf-Monats-Prävalenz für die Stadt Stade bzw. die Umgebung („Wie oft ist das in den letzten zwölf Monaten in Stade Stadt/Umgebung passiert?“). Als Umgebung wurden eingemeindete Stadtteile definiert. Bei den Kindern wurde zusätzlich die Zwölf-Monats-Prävalenz für das eigene Zuhause und die Schule erfragt, so dass auch innerfamiliäre und innerschulische Übergriffe unterschieden werden können. Im Unterschied zum Schülerfragebogen wurden zudem im Erwachsenenfragebogen die Delikte Wohnungseinbruch und sexuelle Nötigung/Vergewaltigung erfasst.

In Tabelle 6.1 sind die Lebenszeitprävalenzen getrennt nach dem Alter der Befragten dargestellt, und zwar nur für Personen, die in Stade wohnhaft sind. Einen Diebstahl bis 50 Euro haben 24,7 % der 11-19jährigen Schüler und 34,3 % der Erwachsenen erlebt. Diese höhere Belastung der Erwachsenen konnte erwartet werden, weil in den Angaben das gesamte bisherige Leben bilanziert werden sollte. Zugleich scheint dies aber nicht durchgängig gemacht worden zu sein, da nur schwer erklärbar ist, dass die älteren Schüler (18-19 Jahre) gegenüber den jüngeren Schülern nicht signifikant höher belastet sind und die älteren Erwachsenen (60 Jahre und älter) gegenüber den jüngeren Erwachsenen signifikant geringere Prävalenzraten aufweisen. Die höhere Belastung der Erwachsenen mag insofern nicht allein damit zusammen hängen, dass sie auf ihr gesamtes Leben zurückblicken, sondern dass sie möglicherweise eher Geld und wertvolle Gegenstände besitzen, die gestohlen werden können (vgl. auch Ergebnisse zu Diebstahl über 50 Euro).

Auch bei Betrachtung der anderen Delikte hat es den Anschein, als ob nicht das gesamte bisherige Leben betrachtet wird, sondern nur bedingt vergangene Erfahrungen erinnert werden. Wie lang dieser Zeitraum ist und ob er sich bei Erwachsenen und Schülern unterscheidet,

kann mit den zur Verfügung stehenden Daten nicht geklärt werden. Etwas überraschend ist, dass sämtliche Gewalttaten von den Schülern im bisherigen Leben häufiger erfahren wurden als von den Erwachsenen. Der Schluss, dass dies deshalb der Fall ist, weil die derzeitige Kinder- und Jugendgeneration gewalttätiger als die Generation vorher ist, dürfte unzulässig sein (vgl. Baier 2008a). Bei den Erwachsenen sind diese Erlebnisse wohl nur länger her und werden weniger während der Befragung erinnert. Die Auswertungen sprechen damit dafür, Angaben zu spezifischen Referenzzeiträumen zu betrachten (z.B. letzte zwölf Monate), weil dadurch Anker für die Erinnerung gesetzt werden. Nicht auszuschließen ist dabei allerdings, dass durchaus auch Erlebnisse, die etwas länger als bspw. zwölf Monate her sind, in den Referenzzeitraum verlegt werden.

Daneben belegt die Tabelle 6.1 zudem, dass eine Gewichtung der Daten grundsätzlich keine völlig abweichenden Ergebnisse zu Tage fördert. In Kapitel 2 wurde erläutert, dass in der Schülerstichprobe zu wenig 18- und 19jährige Befragte, in der Erwachsenenstichprobe zu viel (weibliche) Befragte zwischen 30 und 49 Jahren vorhanden sind. Gleichen wir diese Disproportionalitäten aus, indem wir bspw. die Antworten der 30- bis 49jährigen Befragten etwas weniger gewichten, dann fallen die Unterschiede zu den Schätzungen der ungewichteten Stichprobe weitestgehend gering aus. Nur in der Erwachsenenstichprobe gibt es Abweichungen von über einem Prozentpunkt, allerdings nicht in einheitlicher Weise. Mit der vorliegenden Erwachsenenstichprobe scheint die Prävalenz von Eigentumsdelikten etwas überschätzt, die der Gewaltdelikte etwas unterschätzt zu werden.

Im Hinblick auf die Erwachsenenstichprobe gibt es zudem deutliche Unterschiede zwischen der Stichprobe, die postalisch befragt wurde und der Stichprobe, die über das Schneeballsystem gewonnen wurde. Bei vier von sechs Delikten fällt der Anteil an Opfern bei der postalischen Stichprobe signifikant höher aus. Wir werden im Abschnitt 6.3 hierauf noch einmal zurückkommen.

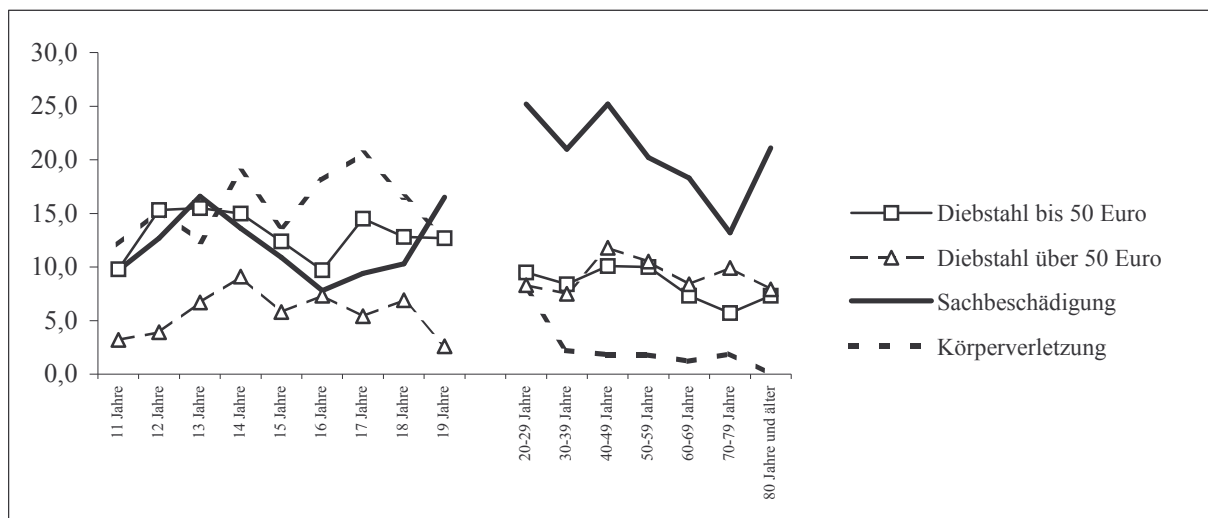
Tabelle 6.1: Lebenszeitprävalenz verschiedener Delikte nach Alter (Stichprobe Stader Schüler bzw. Erwachsenenbefragung, in %)

		Diebstahl bis 50 Euro	Diebstahl über 50 Euro	Sachbeschädigung	Raub	Erpressung	Körperverletzung
Schüler	11-13 Jahre	24,9	9,3	32,3	6,8	5,2	29,6
	14-17 Jahre	25,7	14,1	25,4	6,8	6,1	27,8
	18-19 Jahre	20,3	14,6	22,2	6,1	4,5	30,8
	Gesamt	24,7	12,4	27,6	6,7	5,6	28,9
	Gesamt (gewichtet)	24,3	12,5	26,9	6,6	5,4	28,8
	Cramers V	.040	.073*	.085**	.010	.025	.025
Erwachsene	20-39 Jahre	37,1	26,3	40,5	5,1	3,8	15,3
	40-59 Jahre	38,2	34,5	43,7	3,0	2,4	9,3
	60 Jahre und älter	23,8	22,7	27,1	1,6	1,3	3,6
	Gesamt	34,3	29,2	38,7	3,3	2,6	9,7
	Gesamt (gewichtet)	33,1	28,6	37,7	3,8	2,9	10,7
	Cramers V	.127***	.111***	.137***	.074**	.058*	.146***
Erwachsene	Postalische Befragung	38,9	34,8	42,0	4,1	2,4	12,2
	Schneeballbefragung	31,7	25,9	36,8	2,8	2,7	8,3
	Cramers V	.073**	.094***	.052*	.037	.009	.064**

* p < .05, ** p < .01, *** p < .001

Betrachten wir statt den Lebenszeitprävalenzen die Zwölf-Monats-Prävalenzen (mind. ein Delikt in den zurückliegenden zwölf Monaten erlebt), so ergibt sich für die einzelnen Altersgruppen das in Abbildung 6.1 dargestellte Bild. Berücksichtigt wurden dabei nur die Angaben zu Erlebnissen in der Stadt Stade bzw. der Umgebung. Eine starke Beziehung zwischen dem Lebensalter und den Viktimisierungen scheint es dabei nur für Körperverletzungen zu geben³¹: Das Risiko, für einen Stader Schüler, Opfer einer Körperverletzung zu werden, steigt zunächst zwischen dem 11. und 14. Lebensjahr an; danach geht es leicht zurück, um im Jugendalter (17. Lebensjahr) den Höhepunkt zu erreichen. Nach dem 17. Lebensjahr ist ein starker Abfall dieses Risikos festzustellen: Bei der Gruppe der 30jährigen und Älteren sind es im Durchschnitt weniger als 2 % der Befragten, die eine Körperverletzung in den letzten zwölf Monaten erleben mussten. Für beide Formen des Diebstahls gilt, dass die jüngsten Befragten seltener solche Erlebnisse hatten als ältere Schüler oder Erwachsene, das Risiko bleibt dann über das Lebensalter hinweg relativ stabil. Auch etwa 8 % der Befragten der ältesten Gruppe geben an, jeweils mindestens einen Diebstahl der beiden unterschiedenen Kategorien erlebt zu haben. Alterseffekte sind bei diesen Delikten also nicht feststellbar. Sachbeschädigungen schließlich werden bereits von 13jährigen Befragten recht häufig berichtet; das Risiko fällt danach aber wieder deutlich ab. Erst die 19jährigen berichten ähnlich häufig wie die 13jährigen vom Erleben einer Sachbeschädigung. Interessant ist, dass dieses Risiko mit dem Älterwerden dann aber noch weiter zunimmt. Befragte im Alter zwischen 20 und 49 Jahren berichten am häufigsten vom Erleben einer Sachbeschädigung in den letzten zwölf Monaten.

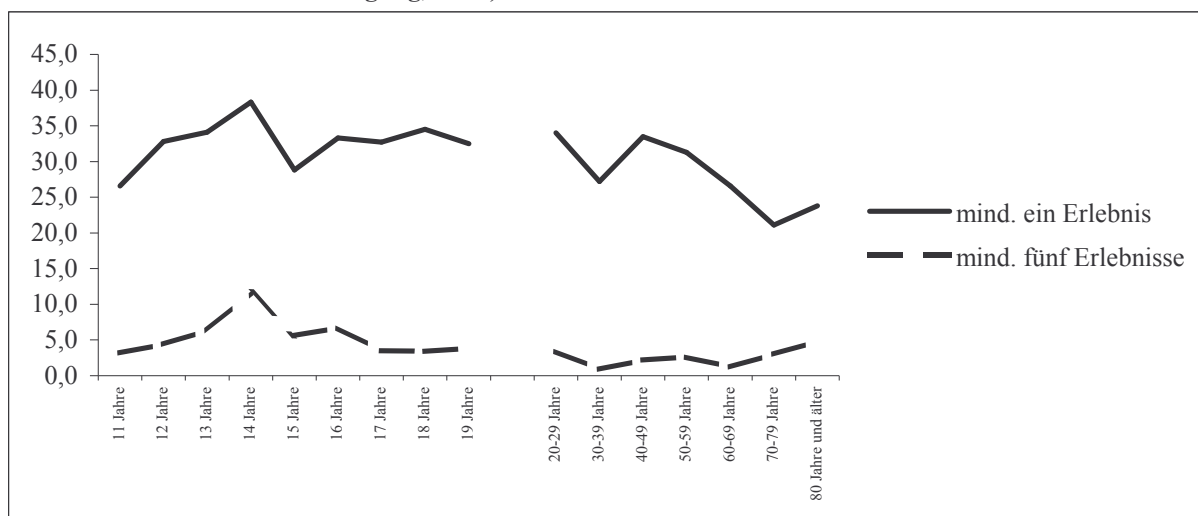
Abbildung 6.1: Opfererfahrungen in Stade in den letzten 12 Monaten nach Alter (Stichprobe Stader Schüler bzw. Erwachsenenbefragung, in %)



Diese deliktspezifischen Alters-Verläufe haben zur Folge, dass bei Betrachtung eines Gesamtindex keine deutlichen Altersunterschiede sichtbar werden (Abbildung 6.2). Zwar berichten die 14-jährigen besonders häufig vom Erleben mindestens eines Übergriffs – immerhin haben 38,3 % mind. ein Delikt und 11,7 % fünf und mehr Delikte erlebt. Danach bleibt die Opferprävalenz aber weitestgehend konstant. Erst die älteren Befragten berichten weniger von Opfererfahrungen, wobei das Risiko wiederholter Viktimisierungen noch einmal leicht zu steigen scheint. Zu beachten sind allerdings die niedrigen Fallzahlen in der Gruppe der 70-79jährigen (N = 169) bzw. der über 80jährigen (N = 44).

³¹ Raubtaten und Erpressungen wurden aufgrund der geringen Anteile nicht berücksichtigt.

Abbildung 6.2: Opfererfahrungen in Stade in den letzten 12 Monaten nach Alter (Stichprobe Stader Schüler bzw. Erwachsenenbefragung, in %)



6.2. Opfererfahrungen von Kindern und Jugendlichen

Im Folgenden sollen die Angaben der Schüler zu ihren Opfererfahrungen näher untersucht werden, wobei ausschließlich die Zwölf-Monats-Prävalenzen im Mittelpunkt stehen. Zum ersten Mal überhaupt wurden dabei die Opfererfahrungen in vergleichbarer Weise für drei zentrale Lebenskontexte von Kindern und Jugendlichen erfasst: das Zuhause, die Schule und der öffentliche Raum der Stadt Stade. Für alle hier betrachteten Delikte gilt dabei, dass sie am seltensten zu Hause in der eigenen Familie stattfinden (Tabelle 6.2). Einerseits können die verschiedenen Übergriffe dabei von Geschwistern, anderen Verwandten oder auch Freunden ausgeführt werden. Andererseits kommen auch – insbesondere bei den Körperverletzungsdelikten – die eigenen Eltern als Täter in Frage. Immerhin 6,7 % der Schüler gaben an, dass sie zu Hause zumindest eine Körperverletzung erlebt haben. Innerfamiliäre Gewalt scheint damit ein nicht zu vernachlässigendes Problem zu sein. Vergleiche mit Schülerbefragungen in anderen Gebieten zu ziehen, fällt dabei schwer, weil in diesen innerfamiliäre Gewalt explizit mit Bezug auf die Eltern als Täter und in anderer Weise abgefragt wurden. In einer im Jahr 2005 durchgeführten Schülerbefragung wurde ein Anteil von 5,0 % misshandelter Jugendlicher berichtet (Baier et al. 2006), wobei Misshandlungen erfasst wurden als „mit der Faust schlagen oder treten“ bzw. das „Verprügeln oder Zusammenschlagen“; die Daten beziehen sich dabei ausschließlich auf Schüler der neunten Jahrgangsstufe.

In der Schule haben fast doppelt so viele Schüler eine Körperverletzung erlebt, in Stade und Umgebung immerhin 15,6 %. Fast jeder vierte befragte Schüler (24,2 %) hat damit zumindest in einem dieser Kontexte Körperverletzungen erfahren, 5,9 % gehören zu den Mehrfachopfern. Raubtaten und Erpressungen kommen überall am seltensten vor, aber immerhin etwa jeder zwanzigste Schüler berichtet von einem solchen Erlebnis, etwa jeder hundertste hat dies fünfmal oder häufiger erlebt. Sachbeschädigungen und Diebstähle bis 50 Euro kommen in vergleichbarer Weise wie Körperverletzungen vor. Auffällig ist dabei der hohe Anteil an Sachbeschädigungen, die in der Schule stattfinden: 18,3 % der Schüler haben eine Sachbeschädigung innerhalb der Schule erfahren müssen. Daneben zeigt sich, dass fast jeder zehnte Jugendliche (9,7 %) bezogen auf die letzten zwölf Monate den Verlust von Geld bzw. den

Verlust eines Gegenstandes von über 50 Euro zu beklagen hatte. Werden alle Taten zusammengefasst, so kann geschätzt werden, dass jeder zweite Schüler Stades eine Erfahrung mit Eigentums- oder Gewaltdelikten machen musste. Freilich sind dabei die leichten Delikte deutlich in der Überzahl. Zugleich gibt es eine nicht geringe Gruppe von Mehrfachopfern: 15,6 % aller Schüler gaben an, dass sie in den letzten zwölf Monaten fünf und mehr Delikte erlebt haben.

Tabelle 6.2: Opfererfahrungen in den letzten 12 Monaten (Stichprobe Stader Schüler, in %)

	Diebstahl bis 50 Euro	Diebstahl über 50 Euro	Sachbeschädigung	Raub	Erpressung	Körperverletzung	mind. ein Erlebnis unabhängig vom Delikttyp
zu Hause	6,7	2,8	8,8	1,3	0,9	6,7	17,6
in Schule	10,0	4,0	18,3	2,5	1,5	11,6	29,4
in Stade	13,1	5,8	11,7	3,9	3,3	15,6	32,5
mind. ein Erlebnis unabhängig vom Kontext	21,4	9,7	25,4	5,5	4,4	24,2	49,9
mind. fünf Erlebnisse unabhängig vom Kontext	2,4	1,0	5,5	1,0	0,7	5,9	15,6

Um über die konkreten Tatorte neben dem zu Hause und der Schule Informationen zu erhalten, wurden die Schüler gebeten, Angaben hierüber zu machen, wenn sie innerhalb Stades Opfer eines Delikts geworden sind. Die Verteilung der Tatorte über die Stadtteile Stades ist in Tabelle 6.3 aufgeführt. Dabei ist zu beachten, dass nur jene Antworten erfasst werden konnten, die eine genaue Angabe des Tatorts beinhalteten. Wenn die Tat außerhalb Stades stattgefunden hat oder wenn sie sich innerhalb des Schulkontextes ereignete, wurde die entsprechende Angabe nicht gezählt. Zudem erwiesen sich einige Antworten nicht als eindeutig zuordenbar (z.B. Angaben wie „Disco“, „Stade“, „Volksfest“, „Sportplatz“). Gerade bei den Körperverletzungen machen diese Angaben ohne konkreten Stadtteilbezug ein Drittel aller Angaben aus. Sehr häufig wurde dabei u.a. die Disco benannt (52 Nennungen), Sportplätze o.ä. (26 Nennungen) und Veranstaltungen wie Jahrmarkt, Altstadtfest oder Weihnachtsmarkt (29 Nennungen).

Unabhängig davon, welches Delikt betrachtet wird, fallen zwei Stadtteile durch besonders häufige Nennungen auf: die Innenstadt und Campe. In der Innenstadt wurde dabei häufig der Pferdemarkt benannt (insgesamt 60 Nennungen), in Campe der Bahnhof (insgesamt 116 Nennungen) und das Freibad/Solemio (47 Nennungen). Ebenfalls häufiger wurden Hahle und Hohenwedel als Tatorte benannt: In diesen Stadtteilen wohnen aber zahlreiche Kinder und Jugendliche, so dass häufigere Nennungen hier nicht überraschend sind. Setzt man die Angaben zu den Tatorten in Beziehung zu den Bevölkerungsanteilen³², zeigt sich nur noch für die Salztorvorstadt/Kehdingertors Vorstadt und das Altländer Viertel ein erhöhter Anteil an Tatortnennungen. Dies ist bei erstgenanntem Stadtteil u.a. darauf zurückzuführen, dass hier das Stadeum wiederholt als Tatort benannt wurde.

³² Dieses Vorgehen ist nicht ganz unproblematisch, weil bei den Tatortnennungen auch Angaben von Schülern eingehen, die selbst nicht in Stade wohnen, hier aber eine Viktimisierung erlebt haben.

Tabelle 6.3: Offene Angaben zu Tatorten (Stichprobe Stader Schüler; Anzahl Antworten bzw. in %).

	Diebstahl	in % (ein- deutig)	Sachbeschä- digung	in % (ein- deutig)	Gewalt	in % (ein- deutig)	Anteil Be- fragte
Innenstadt	69	27,5	37	32,5	71	28,3	3,3
Salztorvorstadt/ Kehdinger- gertors Vorstadt	8	3,2	7	6,1	6	2,4	1,6
Campe	83	33,1	30	26,3	80	31,9	14,4
Schölisch	1	0,4	0	0,0	0	0,0	2,4
Haddorf	1	0,4	3	2,6	5	2,0	6,3
Hahle	15	6,0	10	8,8	14	5,6	6,5
Altländer Viertel	14	5,6	9	7,9	29	11,6	4,9
Ottenbeck	13	5,2	1	0,9	5	2,0	4,6
Bützfleth/ Götzdorf/ Moor	11	4,4	1	0,9	6	2,4	10,0
Thun	3	1,2	0	0,0	6	2,4	6,7
Kopenkamp	6	2,4	1	0,9	2	0,8	7,6
Hohenwedel	18	7,2	6	5,3	18	7,2	13,0
Horst	1	0,4	2	1,8	3	1,2	2,6
Hagen	0	0,0	1	0,9	3	1,2	4,9
Wiepenkathen	8	3,2	6	5,3	3	1,2	11,1
ohne Stadtteilbezug	82		24		132		
Gesamt	333		138		383		
Gesamt (eindeutig)	251		114		251		

Fett – Stadtteile, die im Vergleich zum Anteil hier lebender Schüler besonders häufig als Orte benannt wurden

Betrachten wir die Opferrisiken getrennt für die wichtigsten Schülergruppen, so zeigen sich zahlreiche signifikante Unterschiede (Tabelle 6.4). Jungen berichten durchweg häufiger, dass sie Opfer von Übergriffen durch andere Personen waren. Am geringsten fällt die Differenz dabei für Diebstahldelikte über 50 Euro aus: 8,6 % der Mädchen haben dies in den letzten zwölf Monaten erlebt und 10,7 % der Jungen. Leichte Diebstähle berichten Jungen zu ca. einem Viertel häufiger. Bei Sachbeschädigungen und Körperverletzungen liegen die Prävalenzraten um ein Drittel höher. Diese Befunde konnten auch in anderen Schülerbefragungen berichtet werden. In einer Schülerbefragung aus dem Jahr 2005 berichteten bspw. 7,9 % der Mädchen und 17,7 % der Jungen, dass sie eine Körperverletzung erlebt hätten.³³ Mindestens eine Tat haben 43,9 % der Mädchen und 55,8 % der Jungen erlebt; zudem sind Jungen mit 19,0 % deutlich häufiger Mehrfachopfer von Delinquenz als Mädchen (12,1 %).

Wie Abbildung 6.3 darüber hinaus zeigt, sind die Geschlechterunterschiede nicht in allen Kontexten zu beobachten: Bezogen auf Opfererfahrungen in den eigenen vier Wänden ergeben sich keinerlei signifikante Geschlechterdifferenzen, d.h. Jungen wie Mädchen werden zu Hause in etwa gleich häufig Opfer von Sachbeschädigungen, Diebstählen oder Körperverletzungen. Für die Schule und den öffentlichen Raum fällt dieses Bild anders aus: Hier sind Jungen fast durchweg signifikant häufiger Opfer der Übergriffe anderer geworden. Beispielsweise haben 22,0 % der Jungen, aber nur 14,6 % der Mädchen in der Schule eine Sachbeschädigung erfahren. Im öffentlichen Raum der Stadt Stade wurden Jungen zu 21,8 % körperlich angegriffen, Mädchen nur zu 9,2 %. Sachbeschädigungen haben die Jungen im öffentlichen Raum doppelt so häufig, Diebstähle bis 50 Euro 1,5mal so häufig erlebt.

³³ Die deutliche Differenz zu den Prävalenzraten der Stader Befragung kommt dadurch zustande, weil in der Schülerbefragung 2005 nur nach Gewalt im Erhebungsgebiet, nicht in der Schule oder der Familie gefragt wurde.

Tabelle 6.4: Opfererfahrungen in den letzten 12 Monaten nach Geschlecht, Schulform und ethnischer Herkunft (Stichprobe Stader Schüler, in %)

	Diebstahl bis 50 Euro	Diebstahl über 50 Euro	Sachbeschädigung	Körperverletzung	mind. ein Erlebnis	mind. fünf Erlebnisse
Mädchen	18,1	8,6	20,2	18,9	43,9	12,1
Jungen	24,6	10,7	30,5	29,3	55,8	19,0
Cramers V	.078**	.036	.118***	.121***	.119***	.095***
Förder-/Hauptschule	21,3	13,3	25,2	29,9	49,3	21,1
Realschule	24,2	8,8	28,0	26,7	55,9	18,8
Gymnasium 5.-10. Kl./Waldorf	21,1	8,5	28,3	19,7	48,1	13,3
Gymnasium 11.-13. Kl./Fachgym.	19,9	11,7	17,6	16,2	44,5	8,0
Berufsschule	16,7	7,8	18,5	25,0	43,9	9,7
Cramers V	.058	.067	.092*	.104**	.088*	.124***
deutsch	21,1	8,8	24,4	23,2	50,2	14,4
nichtdeutsch	22,1	11,8	27,7	26,4	49,1	18,4
Cramers V	.011	.045	.034	.034	.010	.051*

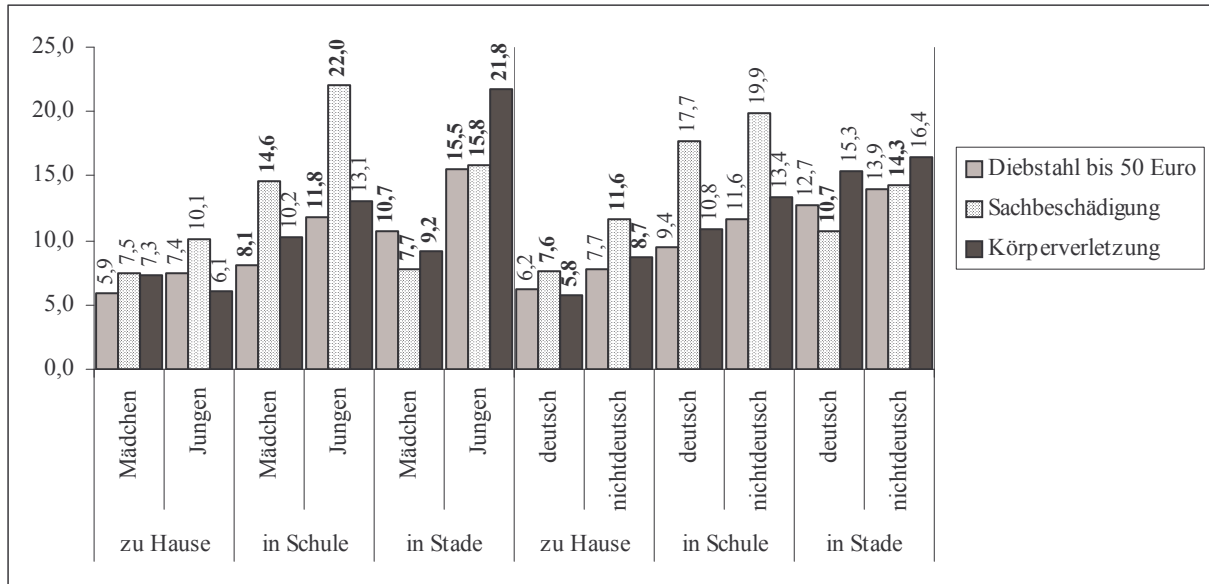
* p < .05, ** p < .01, *** p < .001

Für die einbezogenen Schulformen ergeben sich ebenfalls Unterschiede in der Opferbelastung (Tabelle 6.4). Im Bereich der Gewalttaten (Körperverletzungen) zeichnet sich dabei das bekannte Bildungsgefälle ab: Schüler aus Gymnasien berichten deutlich seltener davon, Körperverletzungen erlebt zu haben als Schüler von Förder-, Haupt- und Realschulen und ebenfalls als Schüler von Berufsschulen. Sachbeschädigungen hingegen ereignen sich unter Schülern der Sekundarstufe I häufiger als unter Schülern der Sekundarstufe II. Bei Diebstahlsdelikten fallen die Unterschiede alles in allem kleiner und nicht signifikant aus. Die Gesamtprävalenzraten verdeutlichen, dass insbesondere die wiederholte Viktimisierung unter jüngeren Befragten im mittleren und unteren Bildungssegment recht häufig vorkommt: Immerhin 21,1 % der Förder- und Hauptschüler haben in den letzten zwölf Monaten fünf oder mehr Viktimisierungen erlebt, bei den Gymnasiasten der Sekundarstufe II trifft gleiches nur auf 8,0 % der Befragten zu.

Weit weniger wichtig als das Bildungsniveau und das Geschlecht ist demgegenüber die ethnische Herkunft eines Befragten: Deutsche und Nichtdeutsche unterscheiden sich bei keinem der betrachteten Einzeldelikte signifikant voneinander, wobei sich jedoch eine Tendenz dahingehend abzeichnet, dass nichtdeutsche Schüler häufiger Opfer geworden sind. Hinsichtlich der Anteile wiederholt viktimisierter Schüler ergeben sich signifikante Unterschiede: Deutsche Schüler berichten zu 14,4 % von fünf oder mehr erlebten Delikten, nichtdeutsche Schüler zu 18,4 %. Bezogen auf die drei erfragten Kontexte ergeben sich dennoch auch für einzelne Deliktsformen signifikante Unterschiede (Abbildung 6.3): So zeigt sich, dass nichtdeutsche Schüler vor allem zu Hause häufiger Opfererfahrungen machen müssen: Während deutsche Schüler nur zu 7,6 % eine Sachbeschädigung und zu 5,8 % eine Körperverletzung zu Hause erlebten, sind es bei den Migranten 11,6 bzw. 8,7 %. Hinsichtlich der Körperverletzungen deutet dieser Befund darauf hin, dass innerfamiliäre Gewalt, die von den Eltern ausgeht, in Stader Migrantenfamilien häufiger als in deutschen Familien den Erziehungsalltag kennzeichnet. Dies deckt sich mit Erkenntnissen zahlreicher Schülerbefragungen, die belegen konnten, dass schwere elterliche Gewalt bei allen Migrantengruppen häufiger existiert; insbesondere türkische Familien sind durch ein hohes Maß innerfamiliärer Gewalt gekennzeichnet (vgl. Baier/Pfeiffer 2008). In der Schule scheint demgegenüber die Viktimisierungswahr-

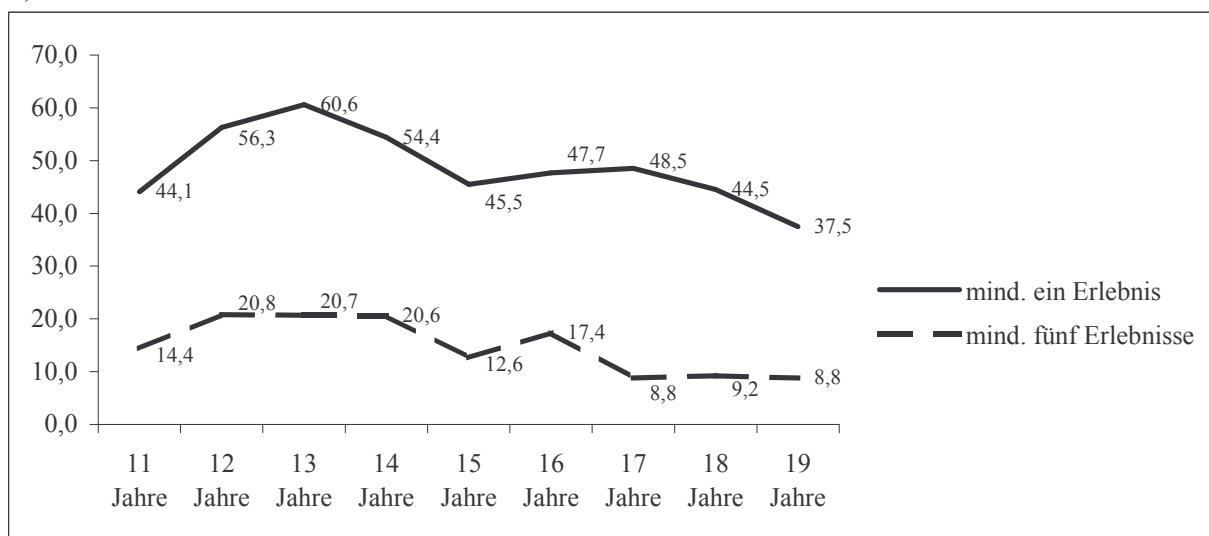
scheinlichkeit bei deutschen und nichtdeutschen Befragten recht ähnlich auszufallen. Im öffentlichen Raum Stades sind nichtdeutsche Schüler vor allem häufiger Opfer von Sachbeschädigungen.

Abbildung 6.3: Opfererfahrungen in den letzten 12 Monaten nach Geschlecht bzw. Herkunft und Ort des Übergriffs (Stichprobe Stader Schüler, in %; fett: signifikant bei $p < .05$)



Da durch die Berücksichtigung weiterer Kontexte, in denen Übergriffe stattfinden können, eine verlässlichere Schätzung der Viktimisierungsrate möglich ist, erscheint es sinnvoll, das Risiko einer Opferschaft erneut nach Lebensalter gestuft zu betrachten. Der Verlauf der in Abbildung 6.4 dargestellten Raten entspricht den bereits weiter oben berichteten Befund: Die höchsten Viktimisierungsraten weisen die jüngeren Befragten, insbesondere die 12-, 13- und 14jährigen auf. Mit zunehmendem Alter gehen die Raten dann deutlich zurück.

Abbildung 6.4: Opfererfahrungen in den letzten 12 Monaten nach Alter (Stichprobe Stader Schüler, in %)



Um zu den Umständen von Viktimisierungen zusätzliche Informationen zu erhalten, wurden die Schüler gebeten, zum zuletzt erlebten Delikt detaillierte Angaben zu machen. Da es um den letzten Übergriff geht, handelt es sich mehr oder weniger um eine zufällige Auswahl, die

es ermöglicht, ein repräsentatives Bild der Konfliktsituationen zu erstellen. Insgesamt gaben 774 Schüler Auskünfte über ihre letzte Opfererfahrung. Um erinnerungsbedingte Verzerrungen auszuschließen, werden allerdings im Folgenden nur die Angaben ausgewertet, die sich auf die Jahre 2006, 2007 und 2008 beziehen. Hier liegen Angaben von insgesamt 588 Schülern vor. Zu den beiden Delikten Raub und Erpressung machten dabei nur 38 Schüler Angaben; diese können aufgrund der geringen Fallzahl nicht berücksichtigt werden. Angaben zu den beiden Formen des Diebstahls werden im Folgenden zusammengefasst (N = 201), Sachbeschädigungen (N = 134) und Körperverletzungen (N = 215) können separat ausgewertet werden.

Tabelle 6.5 stellt zunächst dar, wo die Taten passiert sind und welche Angaben über den bzw. die Täter gemacht wurden. Diebstahldelikte und Körperverletzungen ereigneten sich demnach häufiger im öffentlichen Raum der Stadt Stade als in der Schule oder zu Hause. Eine Ausnahme bilden erneut die Sachbeschädigungen: Fast zwei von drei Delikten ereigneten sich in der Schule (59,1 %). Sachbeschädigungen an Schulen scheinen damit in Stade ein ernstes Problem darzustellen. Nur ein kleiner Teil der berichteten Taten weist keinen Bezug zu Stade aus, insofern angegeben wurde, dass sie „woanders“ geschehen sind.

Tabelle 6.5: Angaben zum letzten erlebten Delikt (Stichprobe Stader Schüler, in %; nur Opfer seit 2006)

		Diebstahl	Sachbeschädigung	Körperverletzung
Wo ereignet?	zu Hause	15,4	12,1	15,6
	in Schule	32,3	59,1	31,6
	in Stade	41,0	25,0	42,0
	woanders	11,3	3,8	10,8
Keine Informationen zu Täter		59,2	24,6	0,9
Anzahl Täter	1 Täter	50,0	62,6	62,3
	2 Täter	36,8	29,7	15,5
	mehr als 2 Täter	13,2	7,7	22,2
Geschlecht Täter	männlich	76,6	71,6	79,7
	weiblich	18,7	21,6	18,4
	gemischte Gruppe	4,7	6,8	1,9
Alter Täter	unter 14	28,1	49,5	26,6
	14-17	53,1	44,2	45,7
	über 17	18,7	6,3	27,7
Schon einmal vom Täter viktimisiert?		11,0	12,9	26,8
Täter aus Stade?		82,4	87,2	90,0
Täter bewaffnet?		8,1	6,9	13,0
Täter nichtdeutsch?		42,4	35,6	48,4

Nicht bei allen Delikten können die Opfer gleichermaßen Aussagen zu den Tätern treffen. Fast zwei Drittel der Diebstahloper (59,2 %) haben keine Informationen über die Täter mitteilen können, im Wesentlichen deshalb, weil sie den Täter nicht kannten bzw. weil dieser nicht ermittelt werden konnte. Auch bei Sachbeschädigungen gilt dies für fast ein Viertel der Taten (24,6 %). Entsprechend beziehen sich Prozentwerte zu den Täterangaben in der Tabelle jeweils nur auf die bekannt gewordenen Täter. Opfer von Körperverletzungen hingegen kennen den bzw. die Täter in den meisten Fällen; nur ein Prozent machte zu diesen keine Angabe.

Die Angaben zu den Täter-Opfer-Konstellationen variieren für die drei unterschiedenen Delikte nicht sehr stark. Mindestens die Hälfte aller Taten wurde von Einzeltätern begangen; dieser Anteil fällt bei Sachbeschädigungen und Körperverletzungen etwas höher aus als bei Diebstählen. Taten aus Gruppen von mindestens drei Tätern heraus werden häufiger im Bereich der Körperverletzungen verübt; bei Sachbeschädigungen gilt dies nur für 7,7 % der Fälle.

Zum überwiegenden Teil handelt es sich bei den Tätern um männliche Personen, wobei die Antworten „ausschließlich männlich“ und „mehrheitlich männlich“ (bei Tätergruppen) zusammengefasst wurden. Weibliche Täter machen ca. ein Fünftel der Täterpopulation aus, wobei festzustellen ist, dass weibliche Täter weitestgehend weibliche Opfer angreifen; fast 90 % aller von Mädchen begangenen Taten hatten andere Mädchen zum Ziel. Jungen hingegen greifen nur zu zwei Drittel andere Jungen und zu einem Drittel weibliche Schüler an.

Bezüglich des vermuteten Alters des Täters ergibt sich für Körperverletzungsdelikte und Diebstähle ein erhöhter Anteil jugendlicher Täter. Sachbeschädigungen wurden hingegen scheinbar auch häufiger von jüngeren Tätern begangen. Insofern von Sachbeschädigungen auch häufiger jüngere Befragte betroffen sind, ist dieser erhöhte Anteil verständlich. Folgerichtig erscheint es notwendig, Täter- und Opferalter simultan zu betrachten. Dabei zeigt sich, dass Kinder (unter 14jährige) zu zwei Drittel von anderen Kindern, zu einem Drittel aber auch von Jugendlichen bzw. Heranwachsenden viktimisiert wurden. Jugendliche wurden ebenfalls zu zwei Drittel Opfer anderer Jugendliche; fast ein Fünftel berichtet davon, von Kindern viktimisiert worden zu sein.

Anlass zur Sorge bietet der Befund, dass über ein Viertel der Opfer von Körperverletzungen zum wiederholten Male von ein und demselben Täter viktimisiert wurden (26,8 %). Bei Sachbeschädigungen und Diebstählen fällt diese Quote weniger als halb so hoch aus. Zudem zeigt sich bei Körperverletzungsdelikten, dass zu einem höheren Anteil auch Waffen im Spiel waren: 13,0 % der Opfer gaben hier an, dass ein Messer o.ä. zumindest im Besitz der Angreifer war – nach dem Einsatz der Waffe wurde hingegen nicht gefragt; bei Sachbeschädigungen ist dies in 6,9 % der Delikte der Fall.

Daneben wird auch in Stade der bereits aus anderen Schülerbefragungen bekannte Befund repliziert, dass die Täter zu einem über die Erwartungen hinausgehendem Maß eine nichtdeutsche Herkunft haben (vgl. z.B. Baier/Pfeiffer 2007a). Da bekannt ist, dass ein Großteil der Täter aus Stade bzw. der Umgebung kommt, wäre zu erwarten, dass etwa 30 % der benannten Täter eine nichtdeutsche Herkunft haben. Dieser Erwartungswert leitet sich daraus ab, dass sich zu 30,4 % der befragten Stader Schüler ein Migrationshintergrund ergeben hat. Unter der Voraussetzung, dass deutsche wie nichtdeutsche Stader Schüler gleichhäufig Straftaten begehen, müssten bei der Benennung der Täterethnie entsprechend häufig nichtdeutsche Angreifer benannt werden. Bei Sachbeschädigungen wird dieser Erwartungswert tatsächlich nur geringfügig überschritten, d.h. bezüglich dieses Delikts ist davon auszugehen, dass Deutsche wie Nichtdeutsche in ähnlichem Ausmaß zur Täterschaft neigen (vgl. Kapitel 7). Bei Gewaltdelikten wird der Erwartungswert aber deutlich überschritten. Fast die Hälfte der Täter von Körperverletzungen hatte demnach eine nichtdeutsche Herkunft. Am häufigsten wurden dabei – neben den deutschen Tätern – türkische und russische Personen als Täter benannt (22,6 bzw. 14,2 %). Türkische Täter sind damit dreimal häufiger als es ihrem Anteil in der Grundgesam-

theit entspricht als Täter von Körperverletzungen benannt wurden, russische Schüler etwas weniger als zweimal häufiger. Sicherlich sind nicht alle Angaben über die Täterethnie hundertprozentig treffsicher, weil Schüler z.B. irrtümlich einen jugoslawischen, libanesischen oder anderen Täter für einen „Türken“ halten. Allerdings wird eine solche Fehleinschätzung nicht die gesamte Höherbelastung erklären können. Es kann deshalb vermutet werden, dass türkische und russische Personen in Stade zumindest im Bereich des Gewaltverhaltens eine zentrale Tätergruppe darstellen.

Neben Angaben zum Täter sollten die Schüler zu ihrer letzten Opfererfahrung auch mögliche Folgen berichten. Einerseits sind damit die direkten finanziellen und physischen Folgen angesprochen, andererseits aber auch Fragen danach, an wem sie sich nach der Tat gewendet haben bzw. warum sich an niemanden gewandt wurde. In Tabelle 6.6 sind die Ergebnisse zu diesen Fragen aufgeführt.

Tabelle 6.6: Angaben zum letzten erlebten Delikt (Stichprobe Stader Schüler, in %; nur Opfer seit 2006)

		Diebstahl	Sachbeschädigung	Körperverletzung
Jemandem von Tat erzählt? ja		95,0	89,3	87,7
	... Eltern	87,8	77,2	67,8
	... Freund	77,2	62,3	73,8
	... Geschwister	56,1	26,3	31,1
	... Polizist	30,2	7,0	12,6
	... andere Verwandte	28,6	7,9	16,9
	... Lehrer	20,1	14,9	18,0
	... Beratungsstelle	1,6	0,0	2,2
	nein	5,0	10,7	12,3
	... Sache nicht so schlimm	84,2	61,1	65,5
	... Täter nicht bestrafen	15,8	0,0	13,8
	... Rache	10,5	22,2	17,2
	... selbst Schuld	10,5	16,7	13,8
finanzieller Schaden	kein Schaden	23,6	40,3	93,3
	bis 25 Euro	15,2	30,6	2,5
	bis 50 Euro	24,1	11,3	2,5
	bis 100 Euro	12,0	9,7	0,6
	über 100 Euro	25,1	8,1	1,2
körperlicher Schaden	kein Schaden	92,1	91,8	23,6
	Verletzung, kein Arzt	6,6	4,1	53,7
	Verletzung, Arzt	1,3	4,1	22,7
Polizei informiert		35,5	11,5	16,9

Positiv ist zunächst zu werten, dass die große Mehrheit der Opfer ihr Erlebnis Dritten mitgeteilt hat. Bei Körperverletzungen ist dies etwas seltener der Fall als bei Diebstählen: So haben 87,7 % der Opfer von Körperverletzungen jemandem von der Tat erzählt, aber 95,0 % der Opfer von Diebstählen. Erste Anlaufstelle sind dabei die Eltern, dicht gefolgt von den Freunden. Mit dem Erlebnis einer Körperverletzung wird sich sogar etwas häufiger an die Freunde statt an die Eltern gewendet. Geschwister und andere Verwandte sind zumindest bei Diebstählen wichtige Ansprechpartner. Immerhin fast jeder dritte Befragte wendet sich bei Diebstählen auch an die Polizei, sicherlich auch deshalb, um den entstandenen Schaden ersetzt zu bekommen. Bei Sachbeschädigungen und Körperverletzungen ist die Polizeikontaktquote deut-

lich geringer. Lehrern wird ein Opfererlebnis nur in ca. jedem fünften Fall erzählt, Personen aus einer Beratungsstelle so gut wie nie. Der Anteil derer, die Lehrer als Ansprechperson benennen, steigt allerdings an, wenn nur Taten betrachtet werden, die sich innerhalb der Schule ereignen. Zwar gilt auch dann, dass Eltern und Freunden häufiger von der Tat erzählt wird, aber immerhin etwa ein Drittel sucht den Kontakt mit einer Lehrkraft. Bei Diebstahldelikten steigt die Rate dabei sogar über 50 %.

Nur wenige Schüler geben an, dass sie nach einer erlebten Tat mit niemandem über ihr Erlebnis sprechen. Obwohl die in Tabelle 6.6 präsentierten Prozentzahlen aufgrund der wenigen Fälle mit Vorsicht zu interpretieren sind, zeichnet sich ab, dass dies meist deshalb der Fall ist, weil der Übergriff nicht als schlimm eingestuft wurde. Nur eine sehr kleine Gruppe fürchtet sich vor einer möglichen Rache. Daneben wurde eine fehlende Gesprächsbereitschaft damit begründet, dass der Täter nicht bestraft werden sollte oder das Opfer vermeintlich selbst Schuld am Übergriff war.

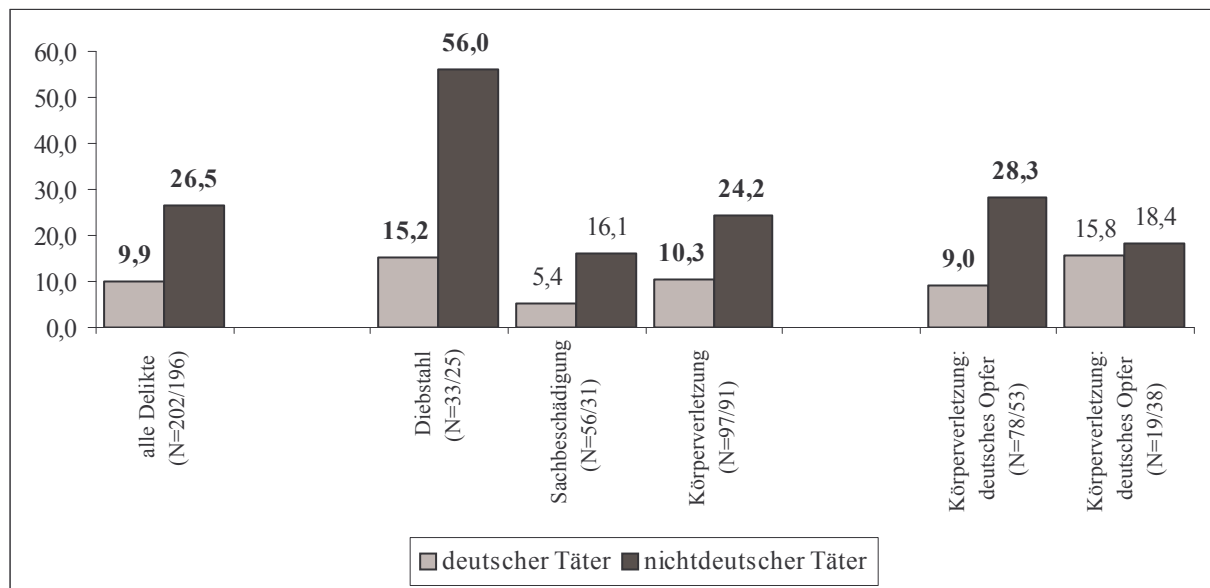
Die finanziellen Schäden, die die Übergriffe zur Folge hatten, sind im Kinder- und Jugendalter naturgemäß eher gering. Finanzielle Schäden entstehen weitestgehend bei den beiden Eigentumsdelikten. Hierbei gaben immerhin 25,1 % der Diebstahlopfer bzw. 8,1 % der Opfer von Sachbeschädigungen an, dass ein finanzieller Schaden von über 100 Euro entstanden ist; in etwa jeweils 40 % der Fälle betrug der Schaden allerdings nur 1 bis 50 Euro. Körperliche Schäden sind demgegenüber weitestgehend nur bei Körperverletzungen auszumachen: Fast ein Viertel (22,7 %) der Opfer gab hier an, dass der Übergriff derart schwer war, dass ein Arzt aufgesucht werden musste.

Eine letzte in Tabelle 6.6 dargestellte Information betrifft die Frage, wie häufig die Polizei informiert wurde. Zwar wurde bereits der Anteil derjenigen ausgewiesen, die ihre erlebte Tat einem Polizisten erzählt haben. Ein Kontakt mit der Polizei kann aber auch über Dritte zustande kommen, weshalb wir zusätzlich danach gefragt haben, ob die Polizei nach der Tat informiert wurde. Die Angaben zu diesen beiden Fragen (Opfererlebnis Polizist erzählt, Polizei ist informiert worden) bilden die Anzeigequote. Diese fällt bei Diebstahldelikten doppelt so hoch aus wie bei Körperverletzungen und dreimal so hoch wie bei Sachbeschädigungen. Zudem zeigt sich, dass Taten, die zu Hause bzw. im öffentlichen Raum Stades geschehen, häufiger angezeigt werden als Taten, die in der Schule stattfinden. Dies überrascht vor dem Hintergrund, dass es seit 2003 in Niedersachsen einen Erlass gibt, der Schulen mehr oder weniger dazu verpflichtet, Straftaten, die sich in der Schule ereignen, zur Anzeige zu bringen. Eine geringere Anzeigequote von in Schulen stattfindenden Straftaten findet sich dabei sowohl bei Diebstählen, als auch bei Sachbeschädigungen und Körperverletzungen. Körperverletzungen allerdings, die zu Hause in der Familie stattfinden, weisen die geringste Anzeigequote auf. Dieser Befund überrascht nicht, da es sich hierbei um Gewalt unter sich sehr nahe stehenden Personen handelt (Eltern und Kinder, Geschwister untereinander); die Hemmschwelle zur Anzeige ist dabei besonders hoch.

Wenn die Anzeigebereitschaft daraufhin untersucht wird, mit welchen Tätereigenschaften sie korreliert, dann zeigt sich immer wieder ein zentraler Befund: Nichtdeutsche Täter unterliegen einem höheren Anzeigerisiko als deutsche Täter (vgl. Wetzels et al. 2001). Dies ist, so belegen die vorliegenden Daten, in Stade nicht anders (Abbildung 6.5). Alle Delikte betrachtet wurde ein deutscher Täter zu 9,9 % angezeigt, ein nichtdeutscher Täter hingegen zu 26,5

%). Dies gilt prinzipiell für jede Deliktform, wobei die Unterschiede in der Anzeigebereitschaft bei den Diebstählen besonders groß ausfallen. Zu beachten ist hier allerdings, dass bei den Diebstählen nur zu vier von zehn Tätern Informationen vorlagen und die Fallzahlen damit entsprechend gering sind. Bei den Körperverletzungen hingegen liegen ausreichend Fälle vor, um die Anzeigebereitschaft nicht nur differenziert nach Täterethnie, sondern auch nach Opferethnie zu berichten: Wenn ein nichtdeutscher Täter ein deutsches Opfer tötlich angreift, dann ist die Wahrscheinlichkeit besonders hoch, dass der Übergriff zur Anzeige gelangt (28,3 %). Das geringste Risiko einer Anzeige besitzt ein deutscher Täter, der ein deutsches Opfer körperlich verletzt (9,0 %). Nichtdeutsche Opfer zeigen nichtdeutsche Täter demgegenüber nur unwesentlich häufiger an als deutsche Täter (18,4 bzw. 15,8 %).

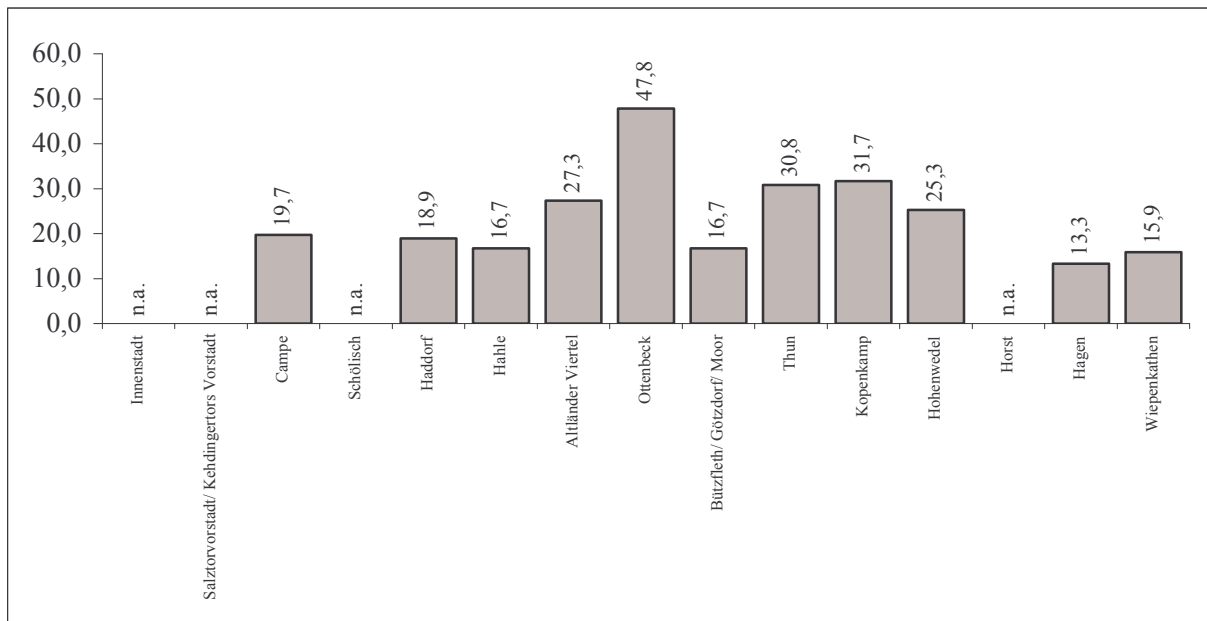
Abbildung 6.5: Anzeigequote nach vermuteter Herkunft des Täters (Stichprobe Stader Schüler, in %; nur Opfer seit 2006; fett: signifikant bei $p < .05$)



Bezüglich der Anzeigequote existieren zuletzt auch signifikante Unterschiede zwischen den Stadtteilen. Zu beachten ist, dass die Fallzahlen hier so gering ausfallen, dass die Anzeigequote nicht differenziert nach Delikttyp präsentiert werden kann³⁴; zudem müssen Stadtteile, in denen weniger als 20 Fälle für die Auswertung zur Verfügung stehen, aus den Analysen entfernt werden. Trotz dieser Einschränkungen zeigt sich, dass Opfer, die in den Stadtteilen Ottenbeck, Thun, Kopenkamp, Altländer Viertel und Hohenwedel wohnen, häufiger ihre Erlebnisse angezeigt haben als Opfer aus anderen Stadtteilen (Abbildung 6.6). Dies kann durchaus auch als ein Indikator eines erhöhten Vertrauens in die Arbeit der Polizei gewertet werden. Eine geringe Anzeigequote muss zugleich aber nicht für ein erhöhtes Misstrauen gegenüber der Polizei stehen: Möglicherweise gelingt es in diesen Stadtteilen, Konflikte zwischen Kindern und Jugendlichen auf informellen Wegen zu bearbeiten, indem z.B. Lehrer, Eltern oder andere Personen eine Schlichtung herbeiführen.

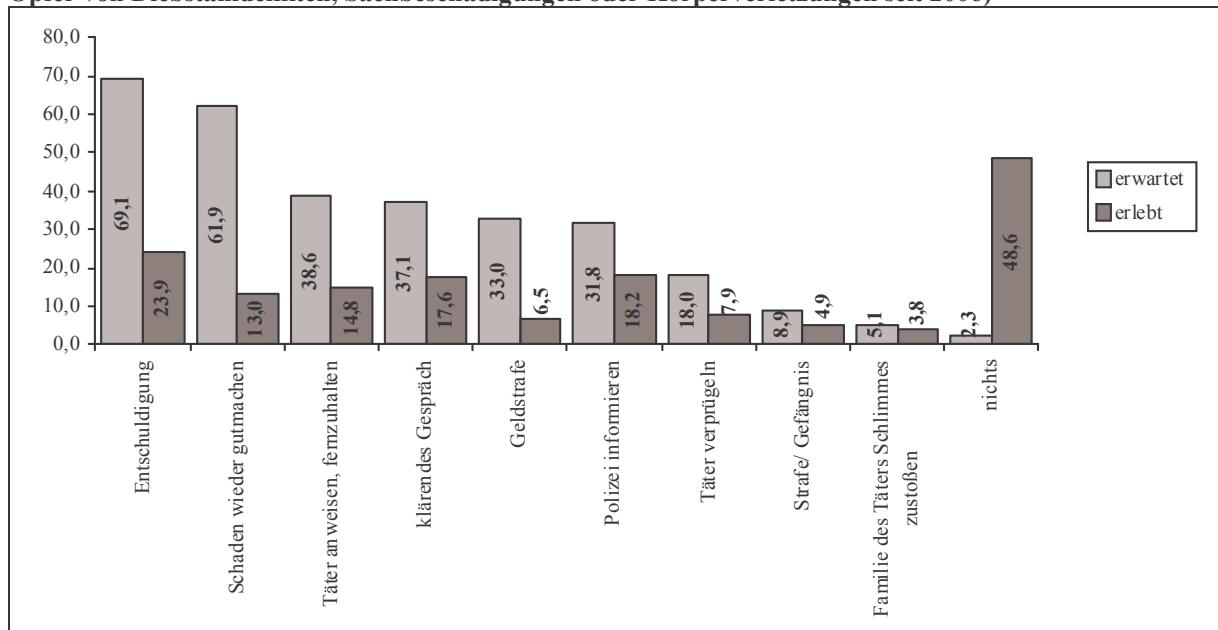
³⁴ Dies hat zur Folge, dass in Stadtteilen, in denen mehr Opfer mit Diebstahlerfahrungen wohnen, die Anzeigequote etwas höher ausfällt als in Stadtteilen mit einem hohen Anteil an Körperverletzungen oder Sachbeschädigungen. Die unterschiedliche Delikt-Zusammensetzung der Stadtteile erweist sich allerdings als nicht signifikant. Die Unterschiede in der Anzeigebereitschaft, die in Abbildung 6.6 ausgewiesen werden, sind also nicht singular auf die unterschiedliche Delikt-Zusammensetzung zurückzuführen.

Abbildung 6.6: Anzeigequote nach Stadtteil (Stichprobe Stader Schüler, in %; nur Opfer von Diebstahldelikten, Sachbeschädigungen oder Körperverletzungen seit 2006; n.a. = nicht abgebildet, da N < 20)



Eine letzte Auswertung soll die Ergebnisdarstellung über Schüler und ihre Opfererfahrungen abschließen. Die Schüler wurden hinsichtlich ihres zuletzt erlebten Deliktes auch gebeten anzugeben, was sie sich wünschen würden, wie mit dem Täter zu verfahren sei. Zudem sollten sie mitteilen, was tatsächlich mit dem Täter geschehen ist, insofern sie hierüber Bescheid wussten. Der Vergleich dieser Angaben zeigt, dass nur 2,3% der Opfer meinten, dass dem Täter keinerlei Auflagen hätten erteilt werden sollen – dies ist aber laut Angaben der Schüler in fast der Hälfte der Fälle geschehen (Abbildung 6.7); d.h. die Schüler haben ein Verständnis darüber, wie Gerechtigkeit hergestellt werden könnte, müssen aber häufig erleben, dass dies nicht geschieht. Dies senkt möglicherweise das Vertrauen, das Kinder und Jugendliche in wichtige gesellschaftliche Organisationen wie die Polizei, die Justiz oder die Jugendhilfe aufbauen sollten. Die Gerechtigkeitsvorstellungen, die die Schüler haben, scheinen auch alles in allem weniger repressiv als restitativ zu sein; d.h. harte Strafen werden selten gefordert. Zwei Drittel würden sich eine Entschuldigung vom Täter wünschen, nur ein Fünftel hat eine solche erlebt. Fast genauso viele Schüler wünschen sich, dass der entstandene Schaden wieder gut gemacht wird. Auch ein klärendes Gespräch würde einem Drittel der Schüler als Reaktion auf die Tat genügen. Ein ebenso hoher Anteil an Schülern möchte, dass der Täter sich in Zukunft fernhält. Hier spielt höchstwahrscheinlich die Angst eine Rolle, vom selben Täter erneut viktimisiert zu werden. Erst an fünfter Stelle steht der Wunsch, dem Täter eine Geldstrafe aufzuerlegen; gar nur 8,9 % der Schüler würden den Täter am liebsten hinter Gittern sehen. Den Täter verprügeln bzw. seiner Familie etwas Schlimmes antun würden nur wenige Opfer. Interessant ist, dass etwa ein Drittel der Schüler die Polizei informieren möchte, dies aber deutlich seltener zu passieren scheint. Möglicherweise werden die Schüler durch Personen aus ihrer Umwelt davon abgehalten, die Polizei zu informieren. Die Gründe hierfür in Erfahrung zu bringen, kann eine Aufgabe weiterer Forschung sein.

Abbildung 6.7: Erwartete und erlebte Reaktionen nach der Tat (Stichprobe Stader Schüler, in %; nur Opfer von Diebstahldelikten, Sachbeschädigungen oder Körperverletzungen seit 2006)



6.3. Opfererfahrungen von Erwachsenen

Die Anteile an erwachsenen Stader Bürgern, die in den letzten zwölf Monaten in Stade bzw. Umgebung eine Viktimisierungserfahrung machen mussten, sind in Tabelle 6.7 aufgeführt. Am häufigsten berichten die Befragten von Sachbeschädigungen: 21,8 % aller Erwachsenen haben eine solche Tat erlebt. Die zweithöchste Prävalenzrate ist bei den Diebstählen zu beobachten (9,8 bzw. 8,9 %). Gewaltdelikte stellen im Erwachsenenalter demgegenüber die Ausnahme dar: Jeder vierzigste Befragte berichtet von einer Körperverletzung, nur einer von zweihundert Befragten von einem Raub oder einer Erpressung. Ebenfalls sehr selten kommen sexuelle Nötigungen oder Vergewaltigungen vor. Wohnungseinbrüche erlebten 2,6 % aller Befragten in den letzten zwölf Monaten. Mindestens eines dieser acht Delikte haben 30,8 % aller Erwachsenen erlebt, fünf und mehr Übergriffe 2,7 %. Tabelle 6.7 gibt darüber hinaus auch einen Hinweis darauf, dass sich diese Prävalenzschätzungen nicht grundlegend ändern, wenn die zugrunde liegende Stichprobe an die Verteilung der Grundgesamtheit angepasst wird. Die gewichteten Raten fallen im Bereich der Eigentumsdelikte geringfügig niedriger, im Bereich der Gewaltdelikte (mit Ausnahme der Sexualstraftaten) geringfügig höher aus. Vor diesem Hintergrund erscheint es gerechtfertigt, im Folgenden die Ergebnisse der ungewichteten Daten zu präsentieren.

Tabelle 6.7: Opfererfahrungen in den letzten 12 Monaten (Erwachsenenbefragung, in %)

	Diebstahl bis 50 Euro	Diebstahl über 50 Euro	Sachbeschädigung	Raub	Erpressung	Körperverletzung	Wohnungseinbruch	sexuelle Nötigung/ Vergewaltigung	mind. eine Tat	mind. fünf Taten
Prävalenz	8,9	9,8	21,8	0,5	0,4	2,5	2,6	1,0	30,8	2,7
Prävalenz (gewichtet)	8,7	9,5	21,5	0,6	0,5	2,8	2,7	0,8	30,2	2,9
Inzidenz	221	245	642	16	16	68	58	30	1296	
Inzidenz Stade geschätzt	3717	4121	10799	269	269	1144	976	505	21799	

Ebenfalls in Tabelle 6.7 aufgeführt sind die Inzidenzraten, d.h. die Anzahl von den Befragten berichteten Straftaten. Von allen Befragten haben 8,9 % mindestens einen Diebstahl bis 50 Euro erlebt; dies sind 162 Personen. Der Großteil davon hat nur einen einzigen Diebstahl bis 50 Euro in den letzten zwölf Monaten erlebt (119 Personen). Dennoch gibt es auch Erwachsene, die wiederholt viktimisiert wurden. Insgesamt wurden von den 162 Personen mit Diebstahlerfahrungen 221 Delikte berichtet. Diebstähle über 50 Euro haben nach Angaben der Befragten 245mal stattgefunden, Sachbeschädigungen sogar 642mal. Alle anderen Delikte weisen eine geringe Inzidenz auf. Die Erwachsenen, die mindestens eines der aufgeführten Delikte erlebt haben, berichten zusammengenommen von 1.296 Straftaten. Etwa jede sechste bis siebente Straftat hat sich dabei außerhalb Stades ereignet (s.u.). Um ausgehend von der Stichprobe zu schätzen, wie viele Delikte sich in Stade in den letzten zwölf Monaten vor der Befragung (Mai/Juni 2007 bis April/Mai/Juni 2008) ereignet haben, kann die Anzahl berichteter Straftaten mit dem Divisor aus der Anzahl an Stader Erwachsenen im Alter ab 20 Jahren und der Stichprobengröße multipliziert werden. Im Frühjahr 2008 lebten 37.183 erwachsene Personen ab 20 Jahren in Stade bzw. der Umgebung, wir haben 1.879 davon befragt. Damit müssten alle Stader Erwachsenen 4.373 Diebstähle bis 50 Euro erlebt haben ($221 * (37183/1.879)$). Hiervon haben sich aber nur ca. 85 % in Stade zugetragen, weshalb die Anzahl entsprechend um 15 % zu senken ist. Kleinere Diebstähle bis 50 Euro haben sich demnach in Stade innerhalb eines Jahres schätzungsweise 3.717mal zugetragen. Dies liegt deutlich über der Anzahl an Straftaten, die der Polizei zur Kenntnis gelangt sind; es ist also davon auszugehen, dass auch in Stade ein Dunkelfeld existiert. In Bezug auf den einfachen Diebstahl wird geschätzt, dass auf eine angezeigte Tat acht nicht angezeigte Taten kommen (Schwind 2001, S. 39); bei Körperverletzung ist das Verhältnis ca. eins zu drei.

Im Folgenden wollen wir uns wieder auf die Zwölf-Monats-Prävalenzraten konzentrieren und der Frage nachgehen, inwieweit verschiedene Teilgruppen der Stader Bevölkerung ein unterschiedliches Risiko der Viktimisierung besitzen. Die entsprechenden Auswertungen sind in Tabelle 6.8 festgehalten. Männliche und weibliche Befragte unterscheiden sich im Hinblick auf ihre Viktimisierungserfahrungen nur teilweise voneinander: Diebstahldelikte werden von beiden Geschlechtern in vergleichbarer Weise berichtet, Sachbeschädigungen und Gewalttaten mussten Männer aber etwas häufiger erleben als Frauen. Als Gewalttaten wurden an dieser Stelle die Delikte Raub, Erpressung, Körperverletzung und sexuelle Nötigung/Vergewaltigung zusammengefasst, da die Prävalenzraten der Einzeldelikte zu gering ausfallen, um sie differenziert darzustellen. Geschlechterunterschiede fallen besonders ins Gewicht, wenn wiederholte Viktimisierungen betrachtet werden: 4,1 % der Männer, aber nur 1,8 % der Frauen gaben an, dass sie in den letzten zwölf Monaten fünf und mehr Übergriffe erlebt haben.

Auch im Vergleich von deutschen und nichtdeutschen Befragten finden sich signifikante Unterschiede bei der Mehrfach-Viktimisierungsquote: Nichtdeutsche Erwachsene sind mit 5,6 % mehr als doppelt so häufig Mehrfachopfer von Straftaten als deutsche Befragte. Für die Einzeldelikte findet sich eine signifikant erhöhte Opferbelastung allerdings nicht. Bei den Diebstählen und den Gewaltdelikten zeichnet sich eine höhere Betroffenheit ab, bei den Sachbeschädigungen nicht. All die Unterschiede in den Prävalenzraten der Einzeldelikte sind aber nicht signifikant.

Tabelle 6.8: Opfererfahrungen in den letzten 12 Monaten nach Geschlecht, Bildung, ethnischer Herkunft und Erhebungsmethode (Erwachsenenbefragung, in %)

	Diebstahl bis 50 Euro	Diebstahl über 50 Euro	Sachbeschä- digung	Gewalttat	mind. eine Tat	mind. 5 Taten
weiblich	8,7	9,1	19,1	2,9	29,4	1,8
männlich	9,3	10,7	26,0	4,8	33,1	4,1
Cramers V	.011	.027	.082**	.050*	.039	.069**
deutsch	8,5	9,3	22,2	3,5	30,7	2,4
nichtdeutsch	12,9	13,5	19,0	4,5	31,6	5,6
Cramers V	.045	.042	.022	.017	.006	.059*
Schulbildung: niedrig	8,3	8,5	17,0	3,5	26,7	2,8
Schulbildung: mittel	8,1	9,6	21,8	4,0	30,4	2,5
Schulbildung: hoch	10,3	10,9	25,2	3,4	34,7	2,8
Cramers V	.036	.032	.077**	.016	.068*	.008
postalische Befra- gung	10,8	11,6	24,3	5,0	33,9	3,6
Schneeballsystem	7,8	8,7	20,4	2,8	29,0	2,1
Cramers V	.051*	.048*	.045	.056*	.051*	.045

* p < .05, ** p < .01, *** p < .001

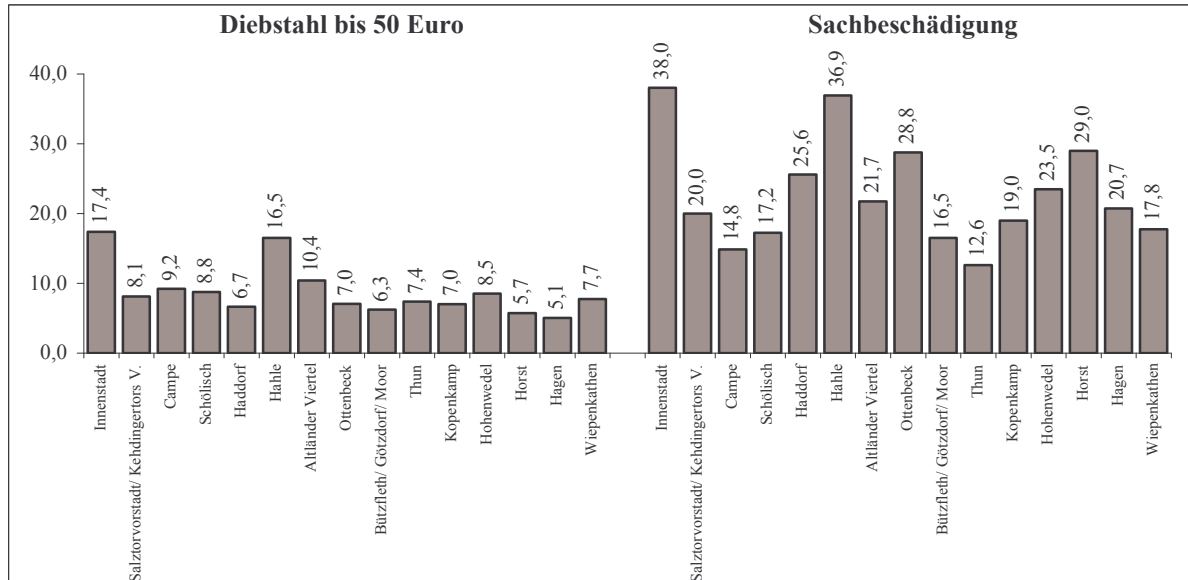
Auch die Bildungsgruppen unterscheiden sich kaum voneinander, wobei höher gebildete tendenziell häufiger Viktimisierungen berichten. Deutlich wird dies bei den Sachbeschädigungen: Während niedrig gebildete Personen, d.h. Befragte ohne Schulabschluss oder mit Hauptschulabschluss zu 17,0 % eine Sachbeschädigung berichten, sind es bei den hoch gebildeten Personen fast 1,5mal so viele. Von mindestens einer Viktimisierung berichten 34,7 % der hoch gebildeten, aber nur 26,7 % der gering gebildeten Befragten. Mehrfachopfer finden sich in allen Bildungsgruppen aber gleichhäufig.

Als bedeutsam erweist sich zudem, über welche Methode die Befragten erreicht wurden. Insbesondere im Hinblick auf die einzelnen Delikte, weniger auf die beiden Gesamtindizes zeigt sich, dass die postalisch befragten Personen häufiger von Erlebnissen mit Straftaten berichten als die über das Schneeballsystem erreichten Erwachsenen. Diese wurde weiter oben auch bereits für die Lebenszeitprävalenz berichtet. Grund hierfür könnte ein selektives Interesse der postalisch erreichten Personen sein: Jene Personen, die selbst bereits auf die ein oder andere Weise mit Fragen der Sicherheit und Kriminalität in Stade konfrontiert wurden, weisen eine erhöhte Teilnahmebereitschaft auf als Personen, die hierzu bislang keine Erfahrungen gesammelt haben. Für die Teilnahme an der Schneeballbefragung mag ein solch selektives Interesse zwar durchaus auch bestanden haben; andere Motive (z.B. eigenes Kind dabei unterstützen, eine von der Schule mit nach Hause gebrachte Aufgabe zu lösen) dürften hierbei aber ebenfalls eine Rolle spielen. Es ist zu vermuten, dass Prävalenzschätzungen auf Basis von postalischen Befragungen die wirklichen Verhältnisse überzeichnen und eine Kombination beider Methoden eine verlässlichere Schätzung erlaubt.

Für die beiden am häufigsten vorkommenden Delikte unter Stader Erwachsenen finden sich zudem signifikant unterschiedliche Prävalenzraten für die einzelnen Stadtteile (vgl. Abbildung 6.8). Dies bedeutet allerdings nur, dass die Wohnorte der Opfer ungleich über die Stadtteile verteilt sind, nicht, dass auch die Tatorte in diesen Stadtteilen gelegen haben müssen. Deutlich wird dabei zunächst, dass Bewohner der Innenstadt sowohl bei Diebstählen als auch bei Sachbeschädigungen am häufigsten von Übergriffen berichten. Ebenfalls recht häufig be-

treffen sind Bewohner in Hahle. Mit einigem Abstand folgen bei Diebstählen das Altländer Viertel, bei Sachbeschädigungen Horst und Ottenbeck. Eher selten haben Bewohner aus Hagen und Horst Diebstähle, Bewohner aus Thun und Campe Sachbeschädigungen erlebt.

Abbildung 6.8: Opfererfahrungen in den letzten 12 Monaten nach Stadtteil (Erwachsenenbefragung, in %)



Auch bei den Erwachsenen wurden – wie bei den Schülern – zum zuletzt erlebten Delikt Informationen erhoben; 919 Personen machten hierzu Angaben. Werden wiederum nur jene Fälle berücksichtigt, die seit 2006 eine Viktimisierung erlebten, verringert sich die Zahl auf 423 Personen, von denen 161 Angaben zu Diebstählen, 223 zu Sachbeschädigungen und 25 zu Gewaltdelikten machten; die 14 Personen, die sich zu einem Wohnungseinbruch äußerten, werden im Folgenden nicht berücksichtigt.

Ein Großteil der Viktimisierungen hat auch bei den Erwachsenen in Stade stattgefunden: 86,4 % aller Taten innerhalb der Jahre 2006 bis 2008 ereigneten sich in Stade. Bei Sachbeschädigungen fällt die Quote höher aus als bei Körperverletzungen und Diebstählen (Tabelle 6.9). Ähnlich wie bei den Schülern zeigt sich darüber hinaus, dass zu Diebstählen und Sachbeschädigungen meist keine Informationen zu den Tätern vorliegen. Auch bei den Gewalttaten liegt der Anteil recht hoch, was darauf zurückzuführen ist, dass überhaupt nur eine einzige Frage zum Täter gestellt wurde, und zwar ob er aus Stade kam. Dies wussten 44,0 % der Opfer von Körperverletzungen nicht. Beschränken wir uns auf die Personen, die diese Frage beantwortet haben, dann fällt der Anteil an in Stade wohnhaften Tätern insbesondere bei Sachbeschädigungen und Gewalttaten sehr hoch aus; bei Diebstahldelikten kommen von den wenigen bekannten Tätern 60,5 % aus Stade.

Auch bei den Erwachsenen findet sich, dass der größte Teil der Opfer das erlebte Delikt mindestens einer nahestehenden Person mitgeteilt hat. Da es nur sehr wenige Fälle gibt, für die dies nicht zutrifft, können die Gründe für ein Nicht-Mitteilen an dieser Stelle nicht untersucht werden. Die wichtigste Ansprechperson ist der eigene Partner – zumindest bei Eigentumsdelikten. Gewaltdelikte werden demgegenüber häufiger mit Eltern/Geschwistern oder Freunden besprochen, möglicherweise deshalb, weil diese Übergriffe häufiger von jüngeren Erwachsenen erlebt werden, die keinen Partner haben. Wie sich zudem herausstellt, sind auch Kollegen

wichtige Ansprechpersonen bei derartigen Erlebnissen. Die Bereitschaft, das Erlebnis einem Polizisten mitzuteilen, fällt deutlich höher aus als bei den Schülern. Gewaltdelikte und Diebstähle werden besonders häufig zur Anzeige gebracht. Beratungsstellen werden hingegen von den Opfern so gut wie nie aufgesucht.

Tabelle 6.9: Angaben zum letzten erlebten Delikt (Erwachsenenbefragung, in %; nur Opfer seit 2006)

		Diebstahl	Sachbeschädigung	Gewalt
Wo ereignet?	in Stade	79,4	91,8	83,3
	woanders	20,6	8,2	16,7
Täter aus Stade?	ja	14,3 (60,5 ¹)	14,3 (82,1)	48,0 (85,7)
	keine Information	76,4	82,5	44,0
Jemandem von Tat erzählt?	ja	98,8	97,3	87,5
	... Partner	72,2	70,9	57,1
	... Eltern/Geschwister	62,7	59,6	66,7
	... Freund	60,8	58,7	71,4
	... Polizist	49,4	35,7	57,1
	... Kollege	46,2	39,9	66,7
	... andere Verwandte	25,9	23,0	19,0
	... Beratungsstelle	0,0	0,0	4,8
finanzieller Schaden	kein Schaden	3,2	6,2	78,3
	bis 50 Euro	32,5	20,6	8,7
	bis 200 Euro	30,5	38,8	8,7
	bis 500 Euro	22,1	16,3	0,0
	über 500 Euro	11,7	18,2	4,3
körperlicher Schaden	kein Schaden	99,0	97,7	52,0
	Verletzung	1,0	2,3	48,0

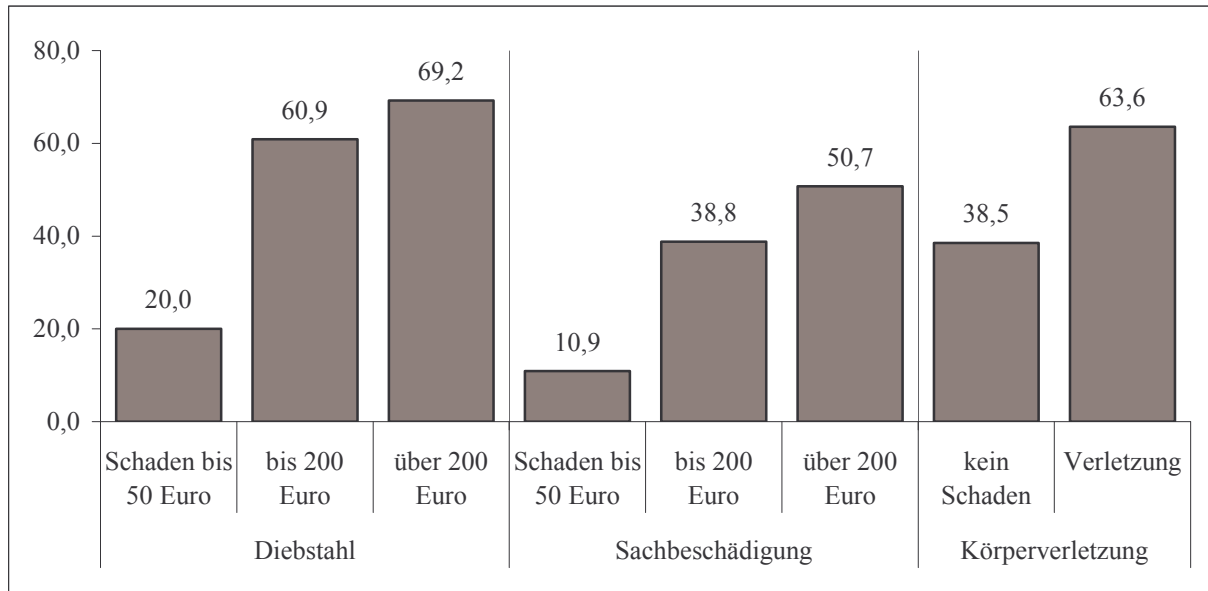
¹ der Wert in Klammern bezieht sich auf jene Täter, zu denen Informationen vorliegen

Im Gegensatz zu den Angaben der Schüler fallen zumindest die finanziellen Schäden deutlich höher aus: Bei 11,7 % der Diebstähle und bei 18,2 % der Sachbeschädigungen überschreitet der entstandene Schaden den Wert von 500 Euro; keine oder nur geringfügige Schäden (bis 50 Euro) sind bei einem Drittel bzw. einem Viertel der Eigentumsdelikte auszumachen. Körperliche Schäden sind bei den Eigentumsdelikten die Ausnahme, bei Körperverletzungsdelikten sind sie bei jedem zweiten Delikt zu berichten. Auf eine Ausdifferenzierung der verschiedenen Schadensformen (Behandlung durch Arzt nötig bzw. nicht nötig) muss angesichts der geringen Fallzahlen verzichtet werden.

Die Höhe der entstandenen Schäden ist entscheidend für die Frage, ob eine erfahrene Viktimisierung der Polizei mitgeteilt wird oder nicht (vgl. Abbildung 6.9). Liegen bspw. die materiellen Schäden bei Diebstählen unter 50 Euro, dann wird nur jede fünfte Tat angezeigt; übersteigt der Schaden diesen Betrag, dann verdreifacht sich die Anzeigebereitschaft. Von den Diebstahlsdelikten, die einen Schaden von über 200 Euro nach sich zogen, wurden mehr als zwei Drittel zur Anzeige gebracht. Ganz ähnliche Zusammenhänge zeigen sich bei der Sachbeschädigung. Da bei Körperverletzungen eher kaum finanzielle Schäden entstehen, haben wir hier die Anzeigebereitschaft mit dem Ausmaß des physischen Schadens in Zusammenhang gesetzt. Physische Angriffe, aus denen eine körperliche Verletzung resultierte, gelangen in etwa doppelt so häufig zur Anzeige wie Angriffe, die zu keiner Verletzung führten. Damit

wird belegt, dass sich das polizeiliche Dunkelfeld der nicht angezeigten Taten zum Großteil aus minderschweren Delikten zusammensetzt. Etwas überraschend ist dennoch, dass ein substanzieller Teil an Straftaten, die hohe materielle oder körperliche Schäden nach sich ziehen, nicht angezeigt wird.

Abbildung 6.9: Anzeigequote nach entstandenem Schaden (Erwachsenenbefragung, in %; nur Opfer seit 2006)



7. Kinder und Jugendliche als Täter

7.1. Abweichendes Verhalten: Schulschwänzen, Drogenkonsum, Tragen von Waffen

Untersuchungsgegenstand der Studie ist neben den Kriminalitätswahrnehmungen, dem Sicherheitsgefühl und den Opfererfahrungen das Ausmaß sowie die Bedingungsfaktoren des abweichenden Verhaltens von Kindern und Jugendlichen. Abweichung ist die „Bezeichnung für Verhaltensweisen, die mit geltenden Normen und Werten nicht übereinstimmen“ (Lautmann 1995, S. 137). Die Normen müssen dabei nicht allein juristische Normen (Gesetze) sein. Im Jugendalter gibt es Problemverhaltensweisen wie das Schulschwänzen oder der Konsum legaler Drogen, die grundsätzlich nicht geltenden Gesetzen widersprechen. Allerdings sind diese Verhaltensweisen, zumindest wenn sie in erhöhter Frequenz ausgeführt werden, Hinweise auf Fehlanpassungen und Risikofaktoren für schwerwiegendere Taten. Abweichendes Verhalten ist damit der allgemeinste Begriff für die in diesem Abschnitt im Mittelpunkt stehenden Verhaltensweisen. Zwei weitere Begriffe sind hiervon zu unterscheiden: Kriminalität und Delinquenz. Jenes Verhalten, das entgegen den juristischen Bestimmungen ausgeführt wird, ist eine Teilmenge abweichenden Verhaltens, das kriminelle Verhalten. Unter Kriminalität wird dabei „die Gesamtzahl aller Handlungen, die gegen kodifizierte Strafrechtsnormen verstoßen, sich innerhalb eines bestimmten Zeitraumes und innerhalb eines geographisch abgegrenzten Raumes ereignen und erfasst werden“ (Lamnek 1998, S. 383), verstanden. Wie bereits im vorangegangenen Abschnitt gezeigt wurde, kommt ein recht großer Anteil aller kriminellen Taten nicht zur Anzeige und wird damit nicht als Kriminalität erfasst. In Dunkelfeldstudien wie der vorliegenden werden aber auch jene Delikte von den Befragten angegeben, die nicht ins polizeiliche Hellfeld gelangen. Aus diesem Grund wird bei Dunkelfeldstudien nicht von kriminellen, sondern von delinquenten Taten gesprochen. Delinquentes Verhalten umfasst damit Straftaten wie Eigentums- und Gewaltdelikte; kriminell in jenem Sinn, dass die Polizei von diesen Taten erfährt und diese verfolgt, müssen delinquente Taten jedoch nicht sein. Kriminelles Verhalten ist also jener Teil des delinquenten Verhaltens, der aus dem Dunkelfeld ins Hellfeld gerät, d.h. all jene Normbrüche, die den Organen der Strafverfolgung zur Kenntnis gelangen

Bevor wir uns der Delinquenz von Kindern und Jugendlichen widmen wollen, sollen zwei im Bereich der Abweichung wiederholt untersuchte Verhaltensweisen betrachtet werden: der Drogenkonsum und das Schulschwänzen. Drogen sind psychoaktive Substanzen, die über das Zentralnervensystem die subjektive Befindlichkeit des Konsumenten beeinflussen (vgl. Hurrelmann 1999). Beim Drogenkonsum handelt es sich weniger um eine nach außen, d.h. gegen andere Personen gerichtete Form der Abweichung, sondern um eine nach innen gerichtete Art der Problemverarbeitung.³⁵ In der Festlegung der Stoffe, die als Drogen gelten, ist die Kultur- und Zeitabhängigkeit der Konstruktion abweichenden Verhaltens besonders augenfällig: Mag in einer Kultur der Genuss von Alkohol verboten sein, so zählt dieser in einer anderen Gesellschaft als ein wichtiges Genussmittel. Derartige Ambivalenzen zeigen sich aber nicht nur

³⁵ Die Zuordnung von Drogenkonsum zur internalisierenden Problemverarbeitung vernachlässigt, dass im unmittelbaren Zusammenhang mit Drogenkonsum auch andere abweichende Verhaltensweisen zu beobachten sind. Erinnerung sei hier nur an die Beschaffungskriminalität oder an Schlägereien im Zuge exzessiven Alkoholkonsums. Drogenkonsum kann als eine Ursache weiteren, insbesondere gewalttätigen abweichenden Verhaltens gelten (vgl. Baier/Schulz/Pfeiffer 2007).

zwischen Kulturen oder Epochen, sondern sie sind ebenfalls innerhalb ein und derselben Gesellschaft feststellbar. So ist der Erwerb aller Drogen in Deutschland bis zum Alter von 16 Jahren verboten. Danach ist ein Teil der Drogen legal. Was Erwachsene dürfen, dürfen Kinder und Jugendliche also nicht. Allerdings klaffen gesetzgeberischer Wunsch und alltägliche Wirklichkeit weit auseinander, da Kinder oft bereits in der eigenen Familie zumindest mit Alkohol und Zigaretten in Kontakt kommen. Eine Möglichkeit, mit diesen Ambivalenzen in einer empirischen Untersuchung umzugehen, wäre es, lediglich den Konsum von illegalen Drogen, die auch noch im Erwachsenenalter kriminalisiert werden, abzufragen.³⁶ Das Problem hierbei ist, dass in Zufallsstichproben, auch wenn sie einen solchen Umfang haben wie die Schülerbefragungen, die erwartete Anzahl an Konsumenten sehr gering ausfallen würde. Vor dem Hintergrund dieser Probleme und der Tatsache, dass der Konsum legaler Drogen häufig auch eine Vorstufe für den Konsum illegaler Drogen darstellt (u.a. Silbereisen 1995, S. 1062), wird im Rahmen unserer Untersuchung ein weites Spektrum des Drogenkonsums erfasst (s.u.).

Schulschwänzen wird mittlerweile ebenfalls als Form der Abweichung klassifiziert. Dies war nicht immer so: Wie Fuchs et al. (2005, S. 269) unter Rekurs auf eine Studie von Brusten und Hurrelmann (1973) ausführen, war Schulschwänzen noch in den 1970er Jahren ein Verhalten, das von Jugendlichen in höheren Bildungsschichten ausgeführt wurde, um Autonomie auszudrücken. Mittlerweile ist es ein Verhalten, das sich in seiner intensiven Form in denjenigen Schulen zeigt, die zu niedrigeren Abschlüssen führen (vgl. Baier et al. 2006, S. 259ff). Die Folgen sind in verschiedener Hinsicht nachteilig: Schwänzer berauben sich der Chance, erfolgreich einen Schulabschluss zu erwerben, der in Deutschland den wichtigsten Weg zum geregelten Einkommen darstellt; ohne oder mit einem geringen Schulabschluss sind die Aussichten auf einen Ausbildungs- und Arbeitsplatz gering. Dies ist auch gesamtgesellschaftlich problematisch, weil damit einerseits das Humankapital einer Gesellschaft – die zentrale Ressource für moderne Wissensökonomien – verringert wird. Andererseits üben Schulschwänzer häufiger andere Problemverhaltensweisen aus (vgl. Wilmers et al. 2002, S. 287ff) und stören damit den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Entsprechend erhält die Auffassung, dass Schwänzen ein Kavaliärsdelikt darstellt, immer seltener Zustimmung. Stattdessen nimmt das Bewusstsein zu, dass Schulschwänzen negative Folgen hat. Insofern ist nicht mehr nur der Schulbesuch im Allgemeinen eine geltende Norm – die Schulpflicht existiert schon seit fast 200 Jahren – sondern auch der regelmäßige Schulbesuch. Die Sanktionen, die den Schulschwänzer erwarten, reichen von Lehrer- oder Direktorengesprächen bis hin zum Bußgeldverfahren und Polizeikontakt. Nicht immer erfolgen derzeit diese Sanktionen in verlässlicher Weise auf die Tat, d.h. Schulschwänzen ist – wie im Übrigen alle anderen Formen der Abweichung auch – abhängig von der Kontrollintensität. Noch nicht bei allen kontrollierenden Organen (Lehrer, Eltern, Polizei) hat sich aber das Verständnis, dass Schulschwänzen ein abweichendes Verhalten darstellt, durchgesetzt.

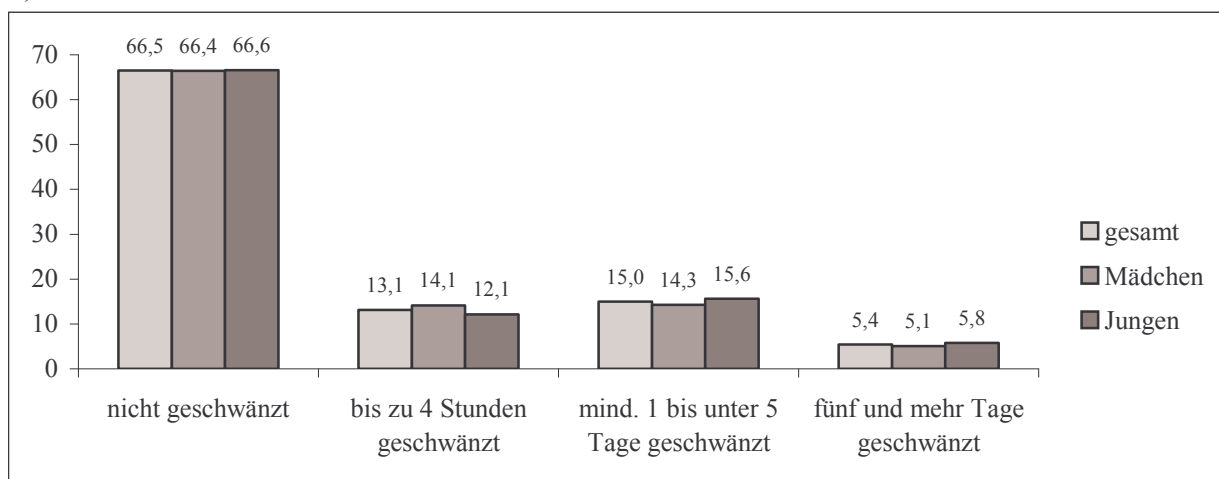
Das Schulschwänzen wurde im Fragebogen in mehrfacher Hinsicht abgefragt: Einerseits wurde danach gefragt, ob innerhalb des letzten Schulhalbjahrs ganze Schultage geschwänzt wurden; andererseits wurde für denselben Zeitraum nach dem Schwänzen einzelner Stunden gefragt. Beide Angaben wurden zusammengefasst, indem die berichteten Stunden durch fünf

³⁶ Laut BKA (2001) zählt zur Rauschgiftkriminalität der Besitz von Heroin, Kokain, LSD, Amphetamin, Cannabis und sonstigen Drogen.

geteilt und den Tagen hinzuaddiert wurden.³⁷ Die Ergebnisse zur Verbreitung des Schulschwänzens unter Stader Schülern können der nachfolgenden Abbildung 7.1 entnommen werden.

Zwei Drittel der Schüler gaben an, im letzten Schulhalbjahr nicht geschwänzt zu haben (66,5 %). Dies ist ein sehr hoher Wert: In der Schülerbefragung 2005 gaben bspw. 46,4 % der Befragten an, mindestens eine einzelne Stunde den Unterricht bewusst versäumt zu haben, 53,6 % hatten hier nicht geschwänzt. Zu beachten ist dabei, dass in dieser Studie nur Neuntklässler befragt wurden, d.h. im Durchschnitt 15jährige. Wie noch zu zeigen ist, steigt mit zunehmendem Alter aber die Schwänzbereitschaft. Für abweichende Verhaltensweisen eher unüblich zeigt sich, dass Mädchen und Jungen gleich häufig zum Schwänzen neigen: Einzelne Stunden werden leicht häufiger von Mädchen, ganze Tage etwas häufiger von Jungen geschwänzt, die Unterschiede sind aber nicht signifikant. Ein kleiner Teil aller Befragten ist als Intensivschwänzer einzustufen: 5,4 % gaben an, im letzten Schulhalbjahr fünf Tage und mehr der Schule unerlaubt ferngeblieben zu sein. Auch dies ist im Vergleich mit anderen Studien ein eher niedriger Wert: In der Schülerbefragung 2005 wurden 10,9 % der Schüler als Intensivschwänzer eingestuft.³⁸

Abbildung 7.1: Schulschwänzen im letzten Schulhalbjahr nach Geschlecht (Stichprobe Stader Schüler; %)



Eine differenzierte Darstellung nach der besuchten Schulform fördert überraschende Erkenntnisse zu Tage (Abbildung 7.2): Stader Schüler, die Gymnasien besuchen, neigen deutlich häufiger zum sporadischen Schwänzen. Fast ein Drittel der Fünft- bis Zehntklässler aus Gymnasien und fast die Hälfte der älteren Gymnasiasten haben unter fünf Tagen geschwänzt – das Schwänzen einzelner Stunden bzw. einzelner Tage wurde für die Auswertung zusammengefasst. Das intensive Schwänzen ist demgegenüber an Förder-/Hauptschulen bzw. Berufsschulen verbreiteter; etwa jeder zehnte Schüler berichtete hier davon, fünf und mehr Tage ge-

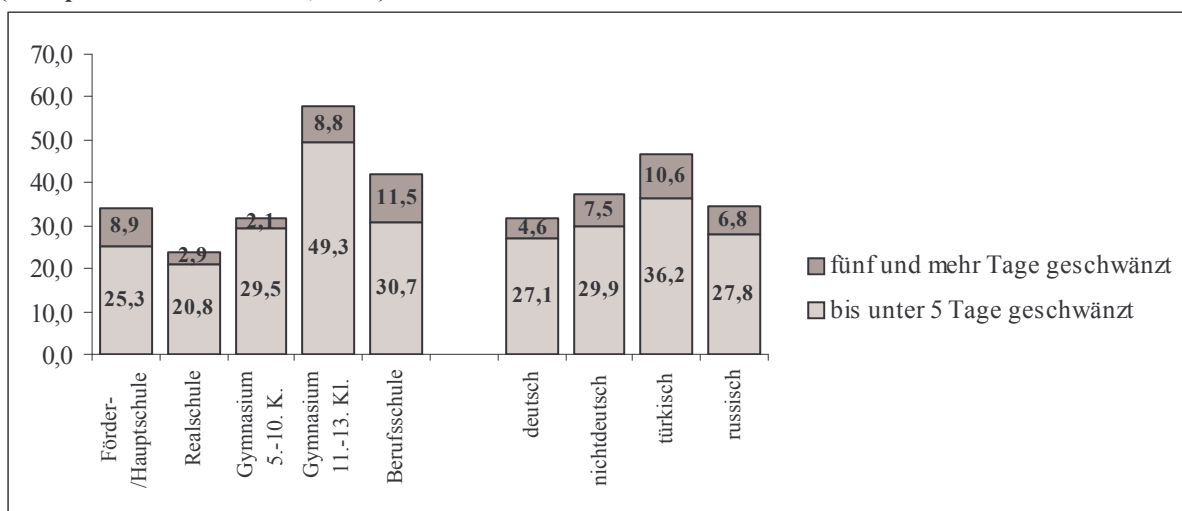
³⁷ Berücksichtigt wurde zudem, ob die Schüler bei der Frage, in welchem Alter sie zum ersten Mal einen ganzen Tag die Schule geschwänzt haben, antworten, dass sie dies noch nie getan haben. Wenn dies der Fall war und keine Angaben zu den einzelnen Tagen bzw. Stunden vorlagen, wurde der Wert beim Schwänzen auf null gesetzt.

³⁸ Es ist darauf hinzuweisen, dass die Abfrage des Schwänzverhaltens in beiden Befragungen unterschiedlich erfolgte: In Stade wurde Stunden und Tage geschlossen abgefragt, wobei jeweils nur Antworten von „0“ bis „10+“ vorgegeben wurden. In der Schülerbefragung 2005 wurde in offener Weise nach Stunden und Tagen gefragt, d.h. die Schüler konnten die Angaben in ein Feld eintragen.

schwänzt zu haben. Allerdings fällt diese Quote auch bei den älteren Gymnasiasten mit 8,8 % recht hoch aus.

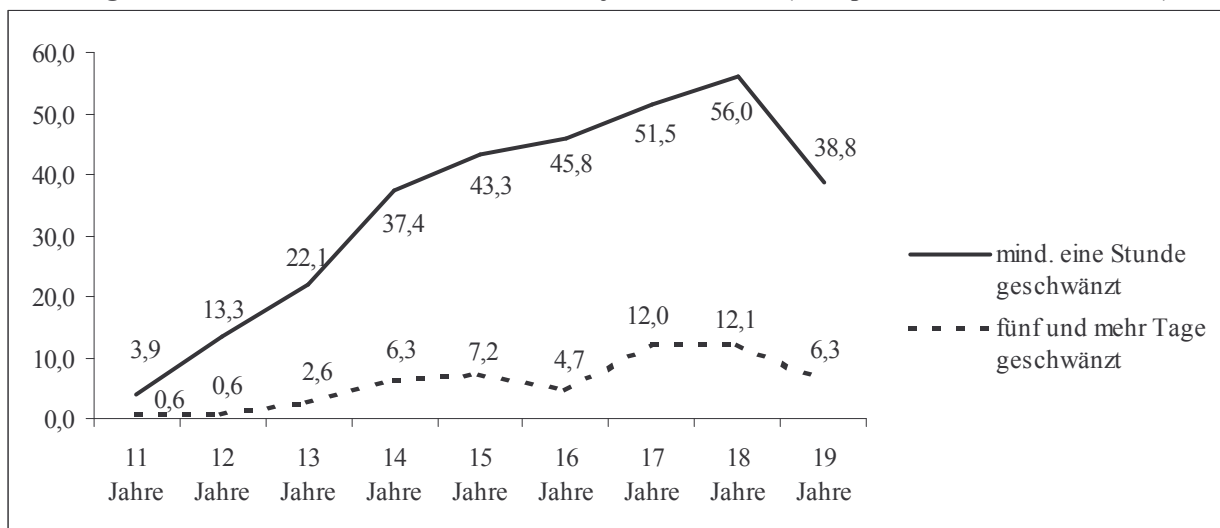
Nichtdeutsche Schüler sind häufiger als Schwänzer in Erscheinung getreten als deutsche Schüler, wobei die größeren Unterschiede bei der Mehrfachschwänzerrate zu verzeichnen sind: 4,6 % der deutschen, aber 7,5 % der nichtdeutschen Schüler gehören zu dieser Gruppe. Auswertungen für einzelne Ethnien können dabei aufgrund der Fallzahlen nur für türkische und russische Schüler präsentiert werden. Sichtbar wird, dass türkische Schüler weit häufiger als deutsche, aber auch als russische Schüler geschwänzt haben. Fast die Hälfte der türkischen Schüler ist der Schule zumindest stundenweise unerlaubt fern geblieben; 10,6 % gehören zur Gruppe der Intensivschwänzer.

Abbildung 7.2: Schulschwänzen im letzten Schulhalbjahr nach Schulform und ethnischer Herkunft (Stichprobe Stader Schüler; in %)



Wie die nachfolgende Abbildung 7.3 zeigt, erweist sich das Schwänzverhalten darüber hinaus als abhängig vom Lebensalter. Elfjährige haben so gut wie nie die Schule geschwänzt; dieser Anteil nimmt dann aber rapide zu. Der Höhepunkt wird im 17. bzw. 18. Lebensjahr erreicht; danach sinkt die Bereitschaft zum Schwänzen wiederum deutlich ab.

Abbildung 7.3: Schulschwänzen im letzten Schulhalbjahr nach Alter (Stichprobe Stader Schüler, in %)



Neben der Häufigkeit des Schwänzens wurden die Schüler auch danach gefragt, wie alt sie waren, als sie das erste Mal die Schule geschwänzt haben. Zudem wollten wir wissen, ob ihr Schulschwänzen bereits einmal entdeckt wurde und welche Folgen dies hatte. Die Ergebnisse sind in Tabelle 7.1 festgehalten. Jungen und Mädchen unterscheiden sich zwar nicht in Bezug auf das Ausmaß des Schwänzens, wie oben gezeigt wurde, wohl aber in Bezug auf das Alter, zu dem sie mit diesem Verhalten beginnen. Jungen sind durchschnittlich fast ein Jahr jünger, wenn sie zum ersten Mal die Schule Schwänzen, d.h. dieses Verhalten wird bereits in der Kindheit gezeigt; bei Mädchen scheint es hingegen mit Beginn der Jugendphase einzusetzen. Die einzelnen ethnischen Gruppen unterscheiden sich bzgl. dieses Alters nicht signifikant voneinander; türkische Schüler sind aber tendenziell etwas älter, wenn sie das erste Mal schwänzen. Die Unterschiede zwischen den Schulformen sind hingegen recht ausgeprägt. Die durchschnittlich älteren Schüler in der Sekundarstufe II (Berufsschule, Gymnasium 11. bis 13. Jahrgangsstufe) berichten ein um ca. 2,5 Jahre höheres Alter. Hierbei handelt es sich aber um keinen Effekt der Frühverlagerung dieses Verhaltens, sondern um einen künstlichen Unterschied: In den unteren Jahrgangsstufen geben nur jene Schüler ein Alter an, die selbst schon einmal geschwänzt haben; dieses Alter muss geringer sein als das Durchschnittsalter dieser Gruppe (ca. 14 Jahre). Einige Schüler fangen lebensgeschichtlich betrachtet erst später an mit dem Schwänzen, bspw. erst im Alter der Sekundarstufe II. Deren Angaben fließen natürlich bei der Berechnung des Durchschnittsalters des ersten Schwänzens ein und erhöhen diesen.

Tabelle 7.1: Alter Schulschwänzen bzw. Reaktionen auf das Schulschwänzen nach Geschlecht, Schulform und ethnischer Herkunft (Stichprobe Stader Schüler, Mittelwerte bzw. in %)

	Alter erstes Mal einen Tag geschwänzt	Schwänzen von Lehrer entdeckt	Schwänzen von Lehrer entdeckt (nur Schwänzer im letzten Schulhalbjahr)
Mädchen	13,5	13,3	24,3
Jungen	12,7	16,4	29,3
Cramers V/F-Wert	10.142**	.044	.057
Förder-/Hauptschule	12,3	23,3	41,1
Realschule	12,0	10,1	24,5
Gymnasium 5.-10. Kl.	11,9	9,9	21,7
Gymnasium 11.-13. Kl.	14,8	20,3	22,8
Berufsschule	14,3	18,2	25,6
Cramers V/F-Wert	24.638***	.159***	.158*
deutsch	13,1	14,1	26,6
nichtdeutsch	13,0	16,6	27,2
türkisch	13,9	16,3	30,2
russisch	12,6	19,4	22,2
Cramers V/F-Wert	1.576	.072	.092
gesamt	13,1	14,9	26,8

* p < .05, ** p < .01, *** p < .001

Eher gering fallen die Raten an Schülern aus, die angaben, dass ihr Verhalten bereits einmal entdeckt worden ist. Nur im Vergleich der Schulformen ergeben sich dabei signifikante Unterschiede: Förder-/Hauptschüler, Berufsschüler und Gymnasiasten der Sekundarstufe II müssen eher damit rechnen, dass ihr Verhalten entdeckt wird. Die hohe Entdeckungsquote in Förderschulen wird auch dann bestätigt, wenn wir nur jene Personen einbeziehen, die in den letzten zwölf Monaten die Schule geschwänzt haben. Hier gaben vier von zehn Förder-/Hauptschülern an, dass ein Lehrer oder eine andere Person auf das Verhalten aufmerksam geworden ist. Alles in allem gaben aber auch dann nur 26,8 % aller Schüler eine Aufdeckung ihres Verhaltens an; d.h. bei fast drei Viertel aller Schwänzer wird das Verhalten nicht ent-

deckt und kann damit nicht sanktioniert werden. Diese Quote steigt bei den Intensivschwänzern auf 50,6 % an; allerdings erlebt damit immer noch jeder zweite Mehrfachschwänzer keine Reaktion auf sein Verhalten.

Die Schüler, die von einer Entdeckung ihres Verhaltens berichten, erleben meist eher leichte Sanktionen: 70,7 % gaben an, dass daraufhin ein Gespräch mit dem Lehrer folgte, in 43,5 % der Fälle wurde das Gespräch mit den Eltern gesucht. In vier von zehn Fällen musste nachgesehen werden bzw. eine Strafaufgabe bearbeitet werden (40,0 %). In jedem zehnten Fall erfolgte aber auch ein Kontakt mit der Polizei (11,2 %). Etwa jeder zehnte entdeckte Schwänzer gab an, dass keine Sanktionen folgten (9,6 %).

Das Schulschwänzen ist damit auch in Stade ein Verhalten, welches von einem nicht unwesentlichen Anteil aller Schüler ausgeführt wird: Ein Drittel tut dies zumindest sporadisch, etwa jeder 20. Schüler tut dies häufiger. Ähnliche Quoten ergeben sich, wenn der (legale) Drogenkonsum untersucht wird. Hierzu haben wir danach gefragt, ob folgende Substanzen jemals im Leben bzw. wie oft in den letzten zwölf Monaten konsumiert wurden: Bier, Wein/Sekt, Alcopops, Schnaps, Zigaretten, Cannabis (Haschisch/Marihuana). In einem offenen Feld konnten die Schüler darüber hinaus andere Substanzen eintragen. Hiervon wurde aber nur selten Gebrauch gemacht, was zu der Vermutung Anlass gibt, dass der Konsum sog. „harter“ Drogen unter Stader Schülern eher die Ausnahme ist. So wurde 24mal die Wasserpfeife erwähnt, 11mal Kokain und 11mal Speed, Ecstasy oder LSD.

Auf ihr bisheriges Leben zurückblickend gaben 71,5 % der Schüler an, bereits Bier getrunken zu haben (Tabelle 7.2). Die nächsthäufigsten Konsumraten sind ebenfalls bei den Alkoholika zu beobachten, insofern 64,4 % den Wein/Sekt-Konsum und 42,4 % vom Alcopopskonsum bestätigten. Zudem haben 45,2 % der Schüler bereits Schnaps getrunken. Etwas mehr als ein Drittel der Befragten hat Zigaretten geraucht, etwa jeder sechste schon einmal Cannabis konsumiert. Sehr ausgeprägte Zusammenhänge bestehen dabei zwischen dem Lebensalter und den Konsumquoten wie auch zwischen der Schulform und der Lebenszeitprävalenz, wobei dieser Zusammenhang weitestgehend auf das Lebensalter zurückzuführen ist. Ältere Befragte haben durchweg häufiger Kontakt mit den hier aufgeführten Substanzen. Allerdings zeigt sich auch, dass Kinder im Alter zwischen 11 und 13 Jahren zumindest bei Alkoholika wie Bier oder Wein/Sekt nicht selten Probiererfahrungen aufweisen. Die Schüler der Sekundarstufe II unterscheiden sich im Wesentlichen nur beim Zigarettenkonsum voneinander: Während Berufsschüler zu 72,7 % bereits geraucht haben, trifft dies bei den Gymnasiasten nur auf 49,3 % zu. Dahinter ist ein Bildungsgefälle zu vermuten, nach dem die Bereitschaft zum Rauchen mit höherer Bildung abnimmt. Dies zeigt sich auch in der Sekundarstufe I: Förder- und Hauptschüler haben bereits zu 50,2 % geraucht, Gymnasiasten nur zu 19,6 %. Die Gymnasiasten der Sekundarstufe I, aber auch die Realschüler, haben zudem signifikant seltener Cannabis probiert und Alcopops getrunken.

Unterschiede in Bezug auf die ethnische Herkunft und das Geschlecht fallen gegenüber dem Alters- und Bildungseffekt eher gering aus. Jungen haben in ihrem Leben bereits öfter Bier, Schnaps und Cannabis konsumiert. Nichtdeutsche Schüler weisen bei allen Arten des Alkoholkonsums geringe Quoten auf. Dabei unterscheiden sich allerdings die einzelnen Gruppen nichtdeutscher Schüler deutlich voneinander (s.u.).

Tabelle 7.2: Lebenszeitprävalenz des Drogenkonsums nach Geschlecht, Alter, Schulform und ethnischer Herkunft (Stichprobe Stader Schüler, in %)

	Bier ge- trunken	Wein/Sekt getrunken	Alcopops getrunken	Schnaps getrunken	Zigaretten geraucht	Cannabis probiert
Mädchen	67,1	66,7	41,2	41,9	37,1	11,8
Jungen	76,0	62,1	43,7	48,6	41,7	20,5
Cramers V	.098***	.048	.025	.068**	.047	.118***
11-13 Jahre	46,7	41,0	10,4	16,2	20,5	2,8
14-17 Jahre	84,5	76,0	56,8	56,1	46,6	21,2
18-19 Jahre	93,9	87,3	79,1	86,7	66,0	34,6
Cramers V	.432***	.386***	.522***	.493***	.327***	.304***
Förder-/Hauptschule	65,9	54,6	41,4	38,3	50,2	19,7
Realschule	69,3	60,6	36,1	37,1	34,5	9,7
Gymnasium 5.-10. Kl./Waldorf	60,1	57,9	21,0	29,1	19,6	5,6
Gymnasium 11.-13. Kl./Fachgym.	95,6	92,7	82,4	84,6	49,3	31,8
Berufsschule	92,7	81,7	77,4	81,7	72,7	38,0
Cramers V	.277***	.254***	.430***	.410***	.351***	.312***
deutsch	74,3	68,0	44,4	47,9	37,3	15,5
nichtdeutsch	65,1	56,0	37,6	38,9	44,2	17,4
Cramers V	.093***	.114***	.063*	.083**	.064*	.023
Gesamt	71,5	64,4	42,4	45,2	39,4	16,0

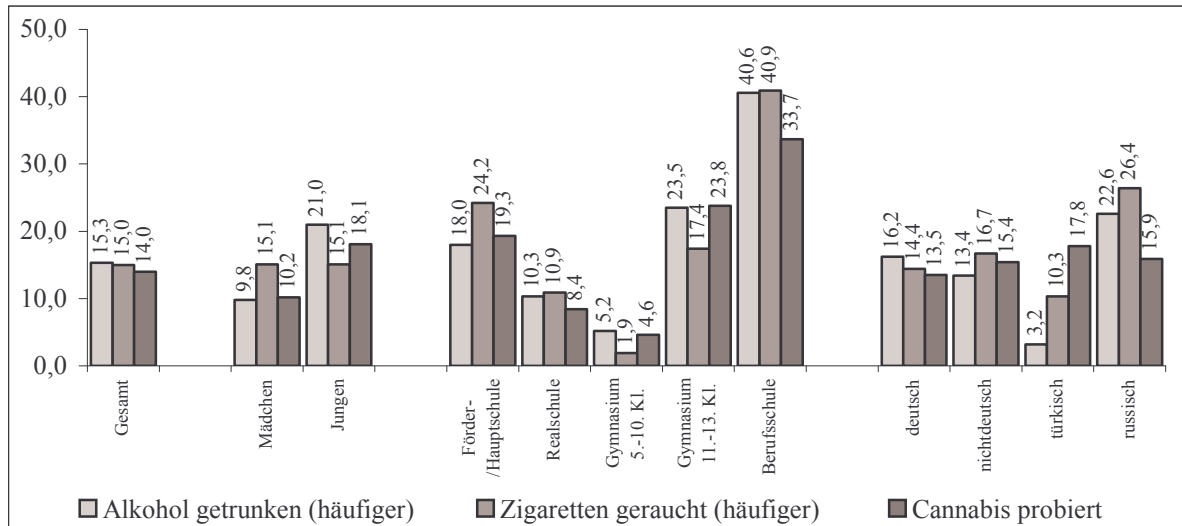
* p < .05, ** p < .01, *** p < .001

Für die Darstellung der Verbreitung des Drogenkonsums innerhalb der letzten zwölf Monate wurden die Angaben zu den verschiedenen Alkoholika zusammengefasst. Dabei ging jeweils die höchste Konsumrate in die Bildung eines Index ein. Wenn also ein Schüler angegeben hat, dass er mehrmals pro Woche Bier trinkt, aber nie Wein oder Schnaps, so wird die Antwort zum Bier gewertet. Eine Abstufung nach vermutetem Alkoholgehalt wird also nicht vorgenommen. Die Abfrage des Konsums in den letzten zwölf Monaten erfolgte dabei über eine siebenfach gestufte Antwortskala, die von „nie“ bis „täglich“ reichte. Personen mit einem Konsum zwischen „1- oder 2mal“ und „mehrmals pro Monat“ werden als seltene Konsumenten, mit einem Konsum von „einmal pro Woche“ bis „täglich“ als häufige Konsumenten bezeichnet. Beim Cannabiskonsum wird diese Abstufung zwischen „selten“ und „häufig“ allerdings nicht vorgenommen, sondern die Gesamtkonsumquote ausgewiesen. Beim Alkohol- und beim Zigarettenkonsum wird sich hingegen auf die Darstellung der häufigen Konsumenten beschränkt (vgl. auch Richter/Settertobulte 2003).

Dabei ergibt sich folgendes Bild (Abbildung 7.4): 15,3 % der Stader Schüler im Alter zwischen 11 und 19 Jahren trinken häufiger Alkohol, 15,0 % rauchen häufiger Zigaretten und 14,0 % haben Cannabis probiert – alles in den letzten zwölf Monaten vor der Befragung. Jungen gehören mehr als doppelt so häufig wie Mädchen zu den häufigen Alkoholkonsumenten (21,0 zu 9,8 %); im Hinblick auf das Rauchen unterscheiden sich beide Geschlechter allerdings nicht voneinander (beide 15,1 %). Förder- und Hauptschüler haben in den letzten Monaten häufiger zu allen drei Substanzen gegriffen als gleichaltrige Realschüler und Gymnasiasten. Enorm sind dabei die Unterschiede beim Rauchen (24,2 % häufiger Konsum vs. 10,9 % bei Realschülern und 1,9 % bei Gymnasiasten). Im Bereich der Sekundarstufe II sind die Berufsschüler die belastetere Gruppe. Ein Vergleich von deutschen und nichtdeutschen Schülern zeigt erneut keine ausgeprägten Unterschiede. Erst wenn türkische und russische Schüler getrennt ausgewiesen werden, erweist sich zumindest der Alkohol- und Zigarettenkonsum als mit der ethnischen Herkunft variierend: Nur 3,2 % der türkischen Schüler, aber 22,6 % der russischen Schüler haben häufiger Alkohol getrunken (deutsch: 16,2 %). Auch beim Zigaretten-

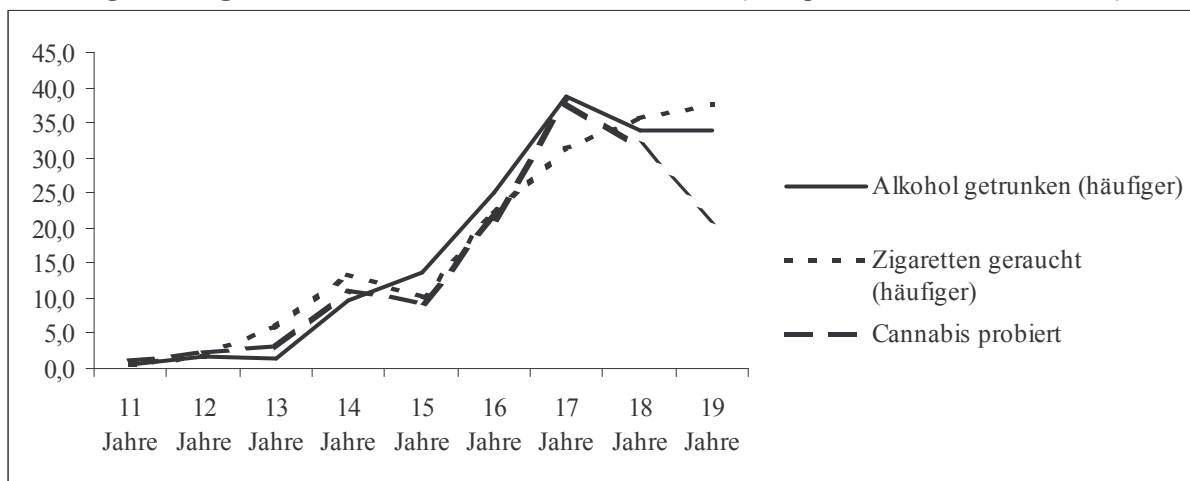
tenkonsum weisen die russischen Schüler die höchste Quote auf (26,4 % häufiger vs. 10,3 % bei den Türken und 14,4 % bei den Deutschen).

Tabelle 7.4: Drogenkonsum in letzten 12 Monaten nach Geschlecht, Schulform und ethnischer Herkunft (Stichprobe Stader Schüler, in %)



Die Zwölf-Monats-Prävalenzen sind, wie die Befunde zur Schulform bereits andeuten, stark abhängig vom Lebensalter eines Befragten; die nachfolgende Abbildung 7.5 belegt dies. Bis zum Alter von 13 Jahren ist der häufige Konsum von Alkohol und Zigaretten die Ausnahme, wie auch das Probieren von Cannabis. Die Konsumbereitschaft steigt dann bis zum 17. Lebensjahr steil an. Damit verdeutlicht sich erneut, dass die Substanzen auch häufig von Personengruppen genutzt werden, denen der Zugang zu diesen eigentlich gesetzlich untersagt ist, was die Frage nach der Beschaffung auf die Tagesordnung bringt. Nach dem 17. Lebensjahr geht der Cannabiskonsum stärker zurück; das Rauchen und der Alkoholkonsum hingegen stabilisieren sich auf einem hohen Niveau.

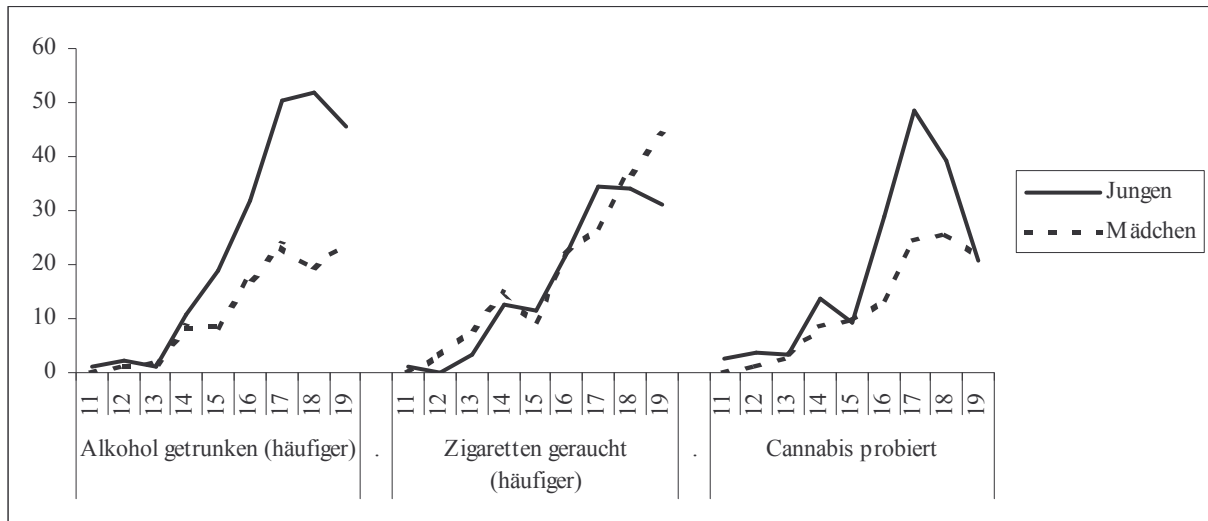
Abbildung 7.5: Drogenkonsum in letzten 12 Monaten nach Alter (Stichprobe Stader Schüler, in %)



Bezüglich dieses Verlaufs der Konsumraten unterscheiden sich Jungen und Mädchen nur unwesentlich voneinander, wobei die Mädchen beim Alkohol- und beim Cannabiskonsum geringere Steigerungsraten aufweisen (Abbildung 7.6). Ab dem 15. Lebensjahr gibt es deutlich mehr Jungen als Mädchen, die häufiger Alkohol trinken, ab dem 16. Lebensjahr deutlich mehr

Jungen als Mädchen, die Cannabis probieren. Beim Cannabis kommt es dann allerdings bis zum 19. Lebensjahr zu einer Angleichung der Konsumquoten, beim häufigen Alkoholkonsum bleibt die Höherbelastung der Jungen bestehen. Interessanter Weise gibt es beim häufigen Zigarettenkonsum zu keinem Lebensalter Geschlechterdifferenzen; tendenziell ist es sogar der Fall, dass die 19jährigen Mädchen öfter zur Gruppe der häufigen Raucher gehören als die gleichaltrigen Jungen.

Abbildung 7.6: Drogenkonsum in letzten 12 Monaten nach Alter und Geschlecht (Stichprobe Stader Schüler, in %)



Hinsichtlich des Alkoholkonsums existieren auch signifikante Stadtteilunterschiede; dies ist hinsichtlich des Konsums anderer Drogen und im Übrigen auch hinsichtlich des Schulschwänzens nicht der Fall. Dies bedeutet nicht, dass der Zugang zu Alkohol in einigen Stadtteilen grundsätzlich einfacher ist als in anderen: Über die Trinkorte kann keine Auskunft gegeben werden, sondern nur über die Wohnorte der Schüler, die mehr bzw. weniger trinken.

Tabelle 7.3: Alkoholkonsum in letzten 12 Monaten nach Stadtteil (Stichprobe Stader Schüler, in %)

	Alkohol getrunken (häufig)	Alkohol getrunken (häufig; nur deutsche Befragte)
Innenstadt	14,6	13,3
Salztorvorstadt/Kehdingertors Vorstadt	16,7	n.a.
Campe	13,5	15,0
Schölisch	14,3	14,8
Haddorf	11,6	12,2
Hahle	13,4	14,1
Altländer Viertel	<u>8,7</u>	16,0
Ottenbeck	24,6	16,3
Bützfleth/Götzdorf/Moor	15,8	18,5
Thun	20,6	20,7
Kopenkamp	13,9	14,0
Hohenwedel	17,5	16,8
Horst	25,6	26,5
Hagen	11,3	<u>12,1</u>
Wiepenkathen	14,2	15,3
Cramers V	.144***	.139

n.a. = nicht abgebildet da Fallzahl < 20, unterstrichen = niedrigster Wert, **fett** = höchster Wert, * p < .05, ** p < .01, *** p < .001

Der höchste Anteil an häufig Alkohol konsumierenden Schülern ist dabei in Horst zu beobachten, der niedrigste im Altländer Viertel. Da bekannt ist, dass insbesondere Jugendliche muslimischen Glaubens seltener zu Alkohol greifen, wurde der Vergleich der Stadtteile ein zweites Mal nur für deutsche Schüler wiederholt. Horst bleibt auch bei dieser Analyse der Stadtteil mit der höchsten Konsumentenquote, gefolgt von Thun und Bützfleth. Die niedrigsten Quoten weisen aber nun Hagen und Haddorf auf. Deutsche Schüler im Altländer Viertel liegen im Durchschnitt aller Schüler Stades.

Als eine letzte Form abweichenden Verhaltens soll an dieser Stelle das Mitführen von Waffen betrachtet werden. Dabei ist zu beachten, dass ein solches Mitführen nicht immer Ausdruck einer abweichenden Gesinnung ist: Waffen werden nicht selten von Schülern aus einem Schutzmotiv heraus mitgeführt; zu denken ist hier bspw. an Tränengas oder Pfefferspray, das von Frauen mitgeführt wird, um sich gegen Übergriffe männlicher Angreifer zu wehren. Viele Jugendliche haben Waffen auch nicht deshalb dabei, weil sie Straftaten planen. Bei ihnen geschieht das Mitführen aus einem Imponiergehabe heraus. Ungeachtet dessen weist die psychologische Forschung darauf hin, dass Waffen auch als aggressive Hinweisreize dienen können und ihre Anwesenheit in einem Konfliktfall zur Eskalation beitragen kann (vgl. Mummeny/Otten 2001).

Abgefragt wurde im Schülerfragebogen das Tragen von fünf verschiedenen Gegenständen (vgl. Tabelle 7.4). Ein Großteil der Schüler bestätigt dabei, dass sie nie irgendwelche Waffen mitführen. Messer werden insgesamt noch am häufigsten mitgeführt: 16,5 % der Kinder und Jugendlichen gaben an, zumindest selten ein Messer mitzuführen, wobei dies 4,3 % häufig oder immer tun. Etwa jeder zehnte Schüler hat auch bereits eine Soft-Air-Waffe bei sich getragen. Diese Waffen können durchaus schwerere Verletzungen zur Folge haben; problematisch ist zudem, dass sie echten Schusswaffen teilweise zum Verwechseln ähnlich sehen und z.B. die Polizei nicht auf den ersten Blick unterscheiden kann, ob es sich um eine Soft-Air- oder um eine richtige Schusswaffe handelt. Schlagringe oder Schlagstöcke tragen jeweils ca. 4 % aller Schüler zumindest selten bei sich, Tränengas führen fast 7 % der Befragten Schüler mindestens selten mit sich.

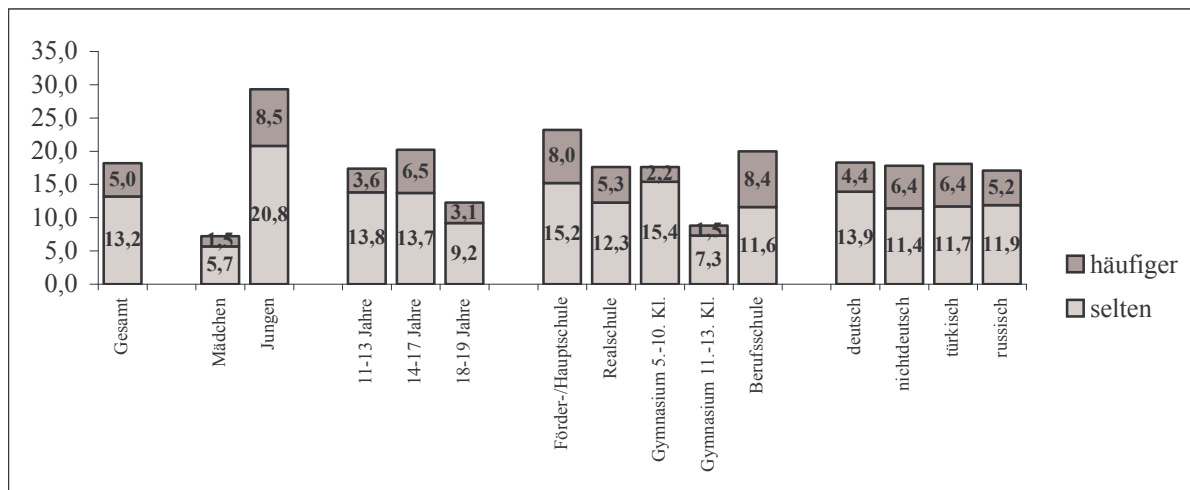
Tabelle 7.4: Häufigkeit des Tragens von Waffen (Stichprobe Stader Schüler, in %)

	nie	selten	manchmal	häufig	immer
Messer	83,5	8,2	4,0	2,3	2,0
Schlagring	96,1	1,8	0,6	0,6	0,9
Schlagstock	96,0	1,7	1,2	0,3	0,8
Tränengas	92,9	3,1	1,6	1,2	1,3
Soft-Air	89,4	5,4	3,3	1,4	0,5

Als Waffen, die prinzipiell in einem Konfliktfall zur Schädigung des Gegners eingesetzt werden können und u.a. auch zu diesem Zweck mitgeführt werden, werden im Folgenden Messer, Schlagring und Schlagstock zusammengefasst. Erneut wurde dabei die höchste Angabe zur Häufigkeit des Mitführens einer der drei Gegenstände codiert. Wenn mindestens eine der drei Waffen höchstens selten oder manchmal mitgeführt wird, sprechen wir vom seltenen Tragen, wenn sie häufig oder immer mitgeführt wird, vom häufigen Tragen. Zusammengefasst führen 18,2 % der Schüler Stades eine Waffe mit sich, wenn sie nach draußen gehen (Abbildung 7.7); 13,2 % tun dies selten, 5,0 % häufig. Die Geschlechterunterschiede sind dabei sehr ausgeprägt: 29,3 % der Jungen aber nur 7,2 % der Mädchen haben zumindest selten eine Waf-

fe dabei; das häufige Mitführen ist unter Jungen fast sechsmal so oft verbreitet wie unter Mädchen (8,5 zu 1,5 %). Interessanterweise ist das Mitführen unter jüngeren Schülern verbreiteter als unter älteren Schülern. Förderschüler tragen am häufigsten Waffen mit sich, ältere Gymnasiasten am seltensten. Zwischen den ethnischen Gruppen gibt es diesbezüglich nur geringe Unterschiede: Deutsche Schüler führen zu 18,3 % Waffen mit sich, nichtdeutsche Schüler zu 17,8 %.

Abbildung 7.7: Häufigkeit des Tragens von Waffen (Messer, Schlagring oder Schlagstock) nach Geschlecht, Alter, Schulform und ethnischer Herkunft (Stichprobe Stader Schüler, in %)



7.2. Delinquentes Verhalten und die Bedingungsfaktoren

Delinquentes Verhalten ist Verhalten, welches gegen Strafrechtsnormen verstößt. Zwei Delikttypen standen in der Schülerbefragung in Stade im Vordergrund: Gewalttaten und Eigentumsdelikte. Unter Gewalt soll dabei der intentionale Einsatz „physischer oder mechanischer Kraft durch Menschen, die sich unmittelbar oder mittelbar gegen andere Personen richtet, sowie die ernsthafte Androhung eines solchen Krafteinsatzes“ verstanden werden (Böttger 1998, S. 23).³⁹ Es wird also im engeren Sinne physische Gewalt betrachtet, nicht psychische oder soziale Aggressionsformen. Gefolgt wird damit einer polizeilichen Definition von Gewalt: So subsumiert das Bundeskriminalamt in der polizeilichen Kriminalstatistik unter Gewalt die Delikte Mord, Totschlag, Vergewaltigung, Raub und (schwere) Körperverletzung (vgl. BKA 2001). Im Rahmen der Schülerbefragung in Stade wurden zumindest die Gewaltdelikte Raub, Körperverletzung und Erpressung untersucht.

Unter Eigentumsdelikte fallen u.a. Sachbeschädigungen oder Diebstahlsdelikte, angefangen beim Ladendiebstahl bis hin zum qualifizierten Diebstahl. Eigentumsdelikte schädigen Personen oder Organisationen, indem sie nicht direkt, sondern vermittelt über ihr Eigentum angegriffen werden. Insofern handelt es sich um eine Form der indirekten Gewalt. Außer Frage steht hier, dass das Begehen solcher Taten die soziale Ordnung bedeutend stört und deshalb strafrechtlich verfolgt werden sollte. Gefragt wurde in der Schülerbefragung in Stade nach

³⁹ Damit wird 'von außen' festgelegt, was Gewalt ist. Dass sich diese Außenperspektive sehr stark mit der Sicht der Jugendlichen deckt, zeigen verschiedene Studien zu deren Gewaltverständnis (vgl. u.a. Claus/Herter 1994, Felten 2000). Für Jugendliche sind die Absicht und die körperliche Schädigung wesentliche Komponenten bei der Definition von Gewalt.

dem Begehen von leichten Diebstählen (bis 50 Euro), von schweren Diebstählen (über 50 Euro) und von Sachbeschädigungen.

Bei den insgesamt sechs im Zentrum stehenden Verhaltensweisen wurde erneut zwischen der Lebenszeitprävalenz (bereits mind. einmal im bisherigen Leben begangen) und der Zwölf-Monats-Prävalenz (mind. einmal in den zurückliegenden zwölf Monaten begangen) unterschieden. Zunächst sollen die Ergebnisse zur Lebenszeitprävalenz vorgestellt werden (Tabelle 7.5). Diese liegen dabei deutlich unter den Opfer-Lebenszeitprävalenzen (vgl. Kapitel 6.1.). Am häufigsten wurden von den Schülern in ihrem bisherigen Leben Körperverletzungen verübt – 21,2 % gaben dies an. Leichte Diebstähle und Sachbeschädigungen wurden von 15,0 bzw. 10,6 % aller Schüler begangen. Mindestens einen schweren Diebstahl, eine Raubtat oder eine Erpressungen gab nur etwa jeder 33. Schüler zu. Jungen sind dabei durchweg häufiger als Täter in Erscheinung getreten als Mädchen, vor allem im Bereich der Sachbeschädigungen und Körperverletzungen. Ein höheres Alter geht nicht pauschal mit höheren Prävalenzraten einher; stattdessen sind es meist die Jugendlichen, die die höchsten Prävalenzraten aufweisen. Möglicherweise handelt es sich dabei aber wieder um einen Effekt selektiver Erinnerung, da bei Heranwachsenden die Täterschaft bereits länger in der Vergangenheit liegt und nicht mehr erinnert wurde. Möglicherweise spielt aber auch die Antworttendenz der sozialen Erwünschtheit bei den Heranwachsenden eine stärkere Rolle. Hinsichtlich der Schulform fallen insbesondere zwei Schulen auf: In Förder-/Hauptschulen sowie Berufsschulen liegen die Raten z.T. deutlich über denen der anderen Schulformen. Ethnische Unterschiede sind nur bei den Gewalt-, nicht aber bei den Eigentumsdelikten festzustellen: Das Begehen von Raubtaten, Erpressungen und Körperverletzungen wurde von den nichtdeutschen in etwa doppelt so häufig berichtet wie von den deutschen Befragten. Dieser Befund steht in Einklang mit Befunden anderer Schülerbefragungen (vgl. Baier/Pfeiffer 2007a).

Tabelle 7.5: Lebenszeitprävalenz verschiedener Delikte nach Geschlecht, Alter, Schulform und ethnischer Herkunft (Stichprobe Stader Schüler, in %)

	Diebstahl bis 50 Euro	Diebstahl über 50 Euro	Sachbeschädigung	Raub	Erpressung	Körperverletzung
Mädchen	13,5	1,9	7,0	2,2	1,6	15,6
Jungen	16,7	3,7	14,4	5,2	4,0	26,9
Cramers V	.045	.055*	.119***	.080**	.071**	.138***
11-13 Jahre	9,7	1,3	7,8	1,6	0,9	15,6
14-17 Jahre	17,5	4,0	12,9	5,5	4,1	24,8
18-19 Jahre	21,0	2,6	10,2	2,6	3,1	23,6
Cramers V	.121***	.077**	.077**	.099**	.092**	.107***
Förder-/Hauptschule	15,8	7,9	15,4	9,4	5,8	34,2
Realschule	13,8	2,0	9,8	2,6	1,5	18,4
Gymnasium 5.-10. Kl./Waldorf	10,7	0,2	7,6	1,0	1,2	14,1
Gymnasium 11.-13. Kl./Fachgym.	16,1	0,7	6,6	0,7	1,5	13,1
Berufsschule	25,7	4,3	15,4	5,9	5,9	30,3
Cramers V	.126***	.169***	.110**	.168***	.126***	.197***
deutsch	14,7	2,3	10,3	2,5	2,0	18,7
nichtdeutsch	15,7	3,9	11,5	6,4	4,5	27,0
Cramers V	.012	.043	.018	.094***	.070**	.093***
Gesamt	15,0	2,8	10,6	3,7	2,8	21,2

* p < .05, ** p < .01, *** p < .001

Da mit den Angaben zur den Lebenszeitprävalenzen Erinnerungsprobleme verbunden sein können, erscheint es erneut angebracht, die Zwölf-Monats-Prävalenzen gesondert auszuweisen. Diese wurden wiederum für drei verschiedene Kontexte erhoben: das Zuhause, die Schule und die Stadt Stade. Wie die nachfolgende Tabelle 7.6 deutlich macht, finden die Taten weniger oft zu Hause und in der Schule, sondern vielmehr im öffentlichen Raum Stades statt: 17,9 % der Befragten haben mindestens ein Delikt in Stade ausgeübt, in der Schule waren dies nur 12,3 %, zu Hause 11,0 %. Diebstähle erfolgen dabei besonders selten in der Schule, Sachbeschädigungen und Körperverletzungen hingegen fast so häufig wie in Stade im Allgemeinen. Dies entspricht den Ergebnissen zu den Opfererfahrungen, die gezeigt haben, dass in der Schule häufiger Sachbeschädigungen und Körperverletzungen erlebt werden. Bezogen auf die letzten zwölf Monate gaben 17,6 % der Schüler an, mindestens eine Körperverletzung begangen zu haben, 5,2 % taten dies sogar fünfmal und häufiger. Leichte Diebstahlsdelikte (bis 50 Euro) und Sachbeschädigungen kommen ebenfalls recht häufig vor. Über ein Viertel aller Schüler (26,8 %) hat mindestens eine der aufgeführten Taten an mindestens einem der aufgeführten Orte begangen; fast jeder zehnte Schüler (9,8 %) ist eine Mehrfach Täter.

Tabelle 7.6: 12-Monats-Prävalenz verschiedener Delikte (Stichprobe Stader Schüler, in %)

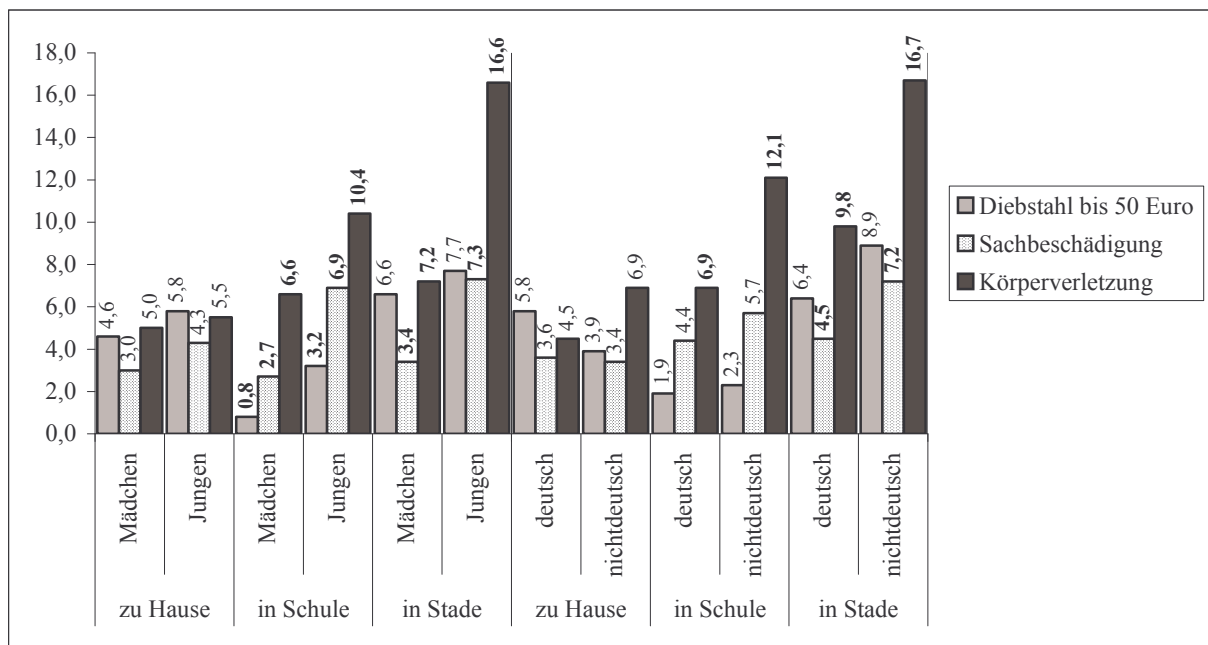
	Diebstahl bis 50 Euro	Diebstahl über 50 Euro	Sachbeschädigung	Raub	Erpressung	Körperverletzung	mind. eine Tat unabhängig vom Delikttyp
zu Hause	5,2	1,2	3,6	1,6	0,9	5,2	11,0
in Schule	2,0	0,7	4,8	1,5	1,0	8,4	12,3
in Stade	7,2	1,6	5,3	2,2	1,5	11,9	17,9
mind. eine Tat unabhängig vom Kontext	10,6	2,0	8,8	3,1	2,3	17,6	26,8
mind. fünf Taten unabhängig vom Kontext	2,6	0,8	2,6	1,6	0,8	5,2	9,8

Für die drei häufigsten Delikte – Körperverletzung, Sachbeschädigung und Diebstahl – können die Zwölf-Monats-Prävalenzen für verschiedene Subgruppen von Schülern berichtet werden. Abbildung 7.8 zeigt, wie häufig Mädchen und Jungen bzw. Deutsche und Nichtdeutsche in verschiedenen Kontexten Taten begangen haben. Hinsichtlich des zu Hauses zeigen sich dabei keine signifikanten Unterschiede, d.h. Jungen wie Mädchen und Deutsche wie Nichtdeutsche begehen zu Hause in etwa gleich häufig delinquente Verhaltensweisen. Im Vergleich der beiden ethnischen Gruppen fällt zwar auf, dass Nichtdeutsche etwas häufiger Körperverletzungen zu Hause begangen haben als Deutsche (6,9 zu 4,5 %), dieser Unterschied wird aber als nicht signifikant ausgewiesen. Innerhalb der Schule werden demgegenüber von Jungen deutlich häufiger delinquente Taten verübt als von Mädchen: 3,2 % der Jungen, aber nur 0,8 % der Mädchen haben in der Schule einen Diebstahl bis 50 Euro begangen; 6,9 % der Jungen, aber nur 2,7 % der Mädchen haben eine Sachbeschädigung in der Schule verübt; 10,4 % der Jungen, aber nur 6,6 % der Mädchen haben eine Körperverletzung ausgeführt. Dieser Jungen-Mädchen-Unterschied hat sich bereits bei Betrachtung der Opferprävalenzen gezeigt (Kapitel 6.2), so dass gefolgert werden kann, dass Schuldelinquenz in erster Linie ein Jungenphänomen ist. Ausgeschlossen werden kann damit allerdings nicht, dass Mädchen andere Formen der Übergriffe verüben; Mobbing oder soziale Aggressionsformen wurden im Rah-

men der Schülerbefragung in Stade aber nicht erfasst.⁴⁰ Geschlechterdifferenzen gibt es auch dann, wenn das Verhalten im öffentlichen Raum Stades betrachtet wird: Diebstähle werden zwar von Jungen und Mädchen gleichhäufig begangen⁴¹, Sachbeschädigungen und Körperverletzungen im öffentlichen Raum Stades sind aber erneut in erster Linie ein Jungenphänomen.

Der Vergleich von deutschen und nichtdeutschen Schülern verweist neben dem bereits erwähnten Befund nicht vorhandener Unterschiede im Bereich des innerfamiliären Delinquenzverhalten darauf, dass nichtdeutsche Schüler in anderen Kontexten im Wesentlichen durch eine erhöhte Gewaltbereitschaft in Erscheinung treten. Während 6,9 % der deutschen Schüler in der Schule eine Körperverletzung begangen haben, sind es bei den nichtdeutschen Schülern fast doppelt so viele (12,1 %); gleiches gilt mit Blick auf Körperverletzungen im öffentlichen Raum Stades (9,8 zu 16,7 %). Auch Sachbeschädigungen werden von nichtdeutschen Schülern zumindest im öffentlichen Raum signifikant häufiger verübt als von deutschen Schülern.

Abbildung 7.8: 12-Monats-Prävalenz verschiedener Delikte nach Geschlecht bzw. Herkunft und Ort des Übergriffs (Stichprobe Stader Schüler, in %; fett: signifikant bei $p < .05$)



Obwohl damit nachweislich die Bereitschaft, delinquente Taten zu begehen, mit dem Kontext, in dem sich Kinder und Jugendliche bewegen, variiert, wollen wir im Folgenden der Übersicht halber nicht mehr zwischen den Kontexten unterscheiden. Stattdessen soll untersucht werden, mit welchen demographischen und sozialen Faktoren die Bereitschaft zum Begehen von Diebstählen bis 50 Euro, Sachbeschädigungen und Körperverletzungen korreliert. Falls ein Schüler also mindestens einen Diebstahl bis 50 Euro zu Hause, in der Schule oder in Stade in den letzten zwölf Monaten begangen hat, wird er als Täter von Diebstählen ausgewiesen. Zusätzlich soll noch die Gesamtprävalenz betrachtet werden, also die Frage, ob mindestens

⁴⁰ Dass sich bei diesen Übergriffsformen auch für Mädchen hohe Täterprävalenzen ergeben, zeigen u.a. Rabold, Baier und Pfeiffer (2008, S. 54); allerdings liegt der Anteil an Mädchen, die soziales Mobbing begangen haben, in dieser Studie nicht höher als der Anteil von Jungen, sondern in etwa genauso hoch.

⁴¹ Dies entspricht Befunden anderer Studien, die zeigen, dass bspw. beim Ladendiebstahl Mädchen und Jungen nahezu gleichhäufig Täterschaften berichten (vgl. Rabold/Baier 2007).

ein Delikt bzw. mindestens fünf Delikte – unabhängig davon, um welches Delikt es sich handelt und wo es begangen wurde – ausgeführt wurden.⁴²

In Tabelle 7.7 sind die Prävalenzraten in Bezug auf die letzten zwölf Monate festgehalten. Hinsichtlich der ethnischen Herkunft sind die Ergebnisse kompatibel mit den Angaben der Opfer über die Herkunft der Täter, die weiter oben berichtet wurden (Kapitel 6.2). Nichtdeutsche Befragte sind im Bereich der Diebstahlsdelikte und Sachbeschädigungen nur leicht überrepräsentiert. Deutlich häufiger sind sie aber als Täter von der Gewaltdelikten in Erscheinung getreten: Die deutschen Schüler Stades haben in den zurückliegenden zwölf Monaten nur zu 15,2 % eine Körperverletzung begangen, nichtdeutsche hingegen zu 23,2 %; bei russischen und türkischen Schülern gilt dies für jeweils jeden Vierten. Mindestens fünf Körperverletzungen haben 4,1 % der deutschen, 8,6 % der türkischen und 8,3 % der russischen Befragten begangen.

Tabelle 7.7: 12-Monats-Prävalenz verschiedener Delikte nach Geschlecht, Schulform und ethnischer Herkunft (Stichprobe Stader Schüler, in %)

	Diebstahl bis 50 Euro	Sachbeschädigung	Körperverletzung	mind. ein Delikt	mind. fünf Delikte
Mädchen	9,6	5,8	12,9	20,5	6,4
Jungen	11,8	12,0	22,5	33,2	13,1
Cramers V	.036	.108***	.126***	.142***	.113***
Förder-/Hauptschule	13,3	13,2	29,6	36,2	19,5
Realschule	10,5	8,7	15,5	24,7	8,5
Gymnasium 5.-10. Kl./Waldorf	9,1	6,9	12,0	22,1	4,8
Gymnasium 11.-13. Kl./Fachgym.	7,3	2,2	8,1	15,3	1,5
Berufsschule	13,0	11,7	24,6	36,5	15,3
Cramers V	.063	.110**	.189***	.157***	.202***
deutsch	10,5	8,5	15,2	24,8	8,5
nichtdeutsch	10,9	9,7	23,2	31,5	12,6
türkisch	11,5	10,5	24,7	32,3	15,6
russisch	9,8	11,1	25,0	30,9	11,8
Cramers V	.006	.020	.096***	.069**	.062*

* p < .05, ** p < .01, *** p < .001

Die Geschlechter unterscheiden sich signifikant in fast allen betrachteten Verhaltensweisen, nur leichte Diebstähle werden von Mädchen in der gleichen Häufigkeit ausgeübt wie von Jungen. Bei Sachbeschädigungen und Körperverletzungen sind männliche Schüler hingegen etwa doppelt so häufig Täter als weibliche Schüler. Wenn wir die Quoten derjenigen vergleichen, die mindestens eine delinquente Tat bzw. mindestens fünf delinquente Taten in den letzten zwölf Monaten begangen haben, dann ergibt sich ebenfalls ein deutlicher Geschlechterunterschied: 20,5 % der Mädchen und 33,2 % der Jungen sind als Täter einer Tat in Erscheinung getreten; mindestens fünf Taten haben 6,4 % der Mädchen und 13,1 % der Jungen begangen.

Bezüglich des Bildungsniveaus findet sich, dass Gymnasiasten beider Alterstufen besonders selten Täter gewesen sind: Nur 1,5 % der Gymnasiasten der Sekundarstufe II gehören bspw. zur Gruppe der Intensivtäter, und dass obwohl verschiedenste Delikte in die Indexbildung

⁴² Bei den Gesamtprävalenzraten wird das Ausüben von schweren Diebstählen (über 50 Euro), von Raubtaten und Erpressungen mit berücksichtigt.

eingeflossen sind. Berufs- und Haupt-/Förderschüler gehören hingegen sehr viel häufiger zu den Tätern, insbesondere auch zu den Intensivtätern.

Eine Differenzierung nach Altersgruppen belegt, dass im späten Jugendalter der Höhepunkt der Delinquenzbereitschaft zu liegen scheint (Abbildung 7.9). Die 17jährigen Befragten aus Stade haben zu 35,3 % mindestens eine Straftat begangen, 11-, 12- und 19jährige weisen eine nur halb so hohe Quote auf. Der Anteil an Jugendlichen, die fünf und mehr Taten begangen haben, liegt ebenfalls am höchsten bei den 17jährigen (14,4 %). Diese Altersgruppe weist bei allen betrachteten Delikten hohe Prävalenzraten auf, wobei je nach Delikt auch für andere Altersgruppen gleich hohe Raten zu berichten sind. Für Diebstähle bis 50 Euro bleiben die Täteranteile vom 13. bis zum 17. Lebensjahr weitestgehend konstant. Gleiches gilt für die Sachbeschädigungen. Körperverletzungen nehmen demgegenüber kontinuierlich über das Lebensalter zu; nur 15jährige berichten auffallend selten von diesem Delikt. Nach dem 18. Lebensjahr geht die Bereitschaft zum Begehen von Körperverletzungen rapide zurück.

Abbildung 7.9: 12-Monats-Prävalenz verschiedener Delikte nach Alter (Stichprobe Stader Schüler, in %)

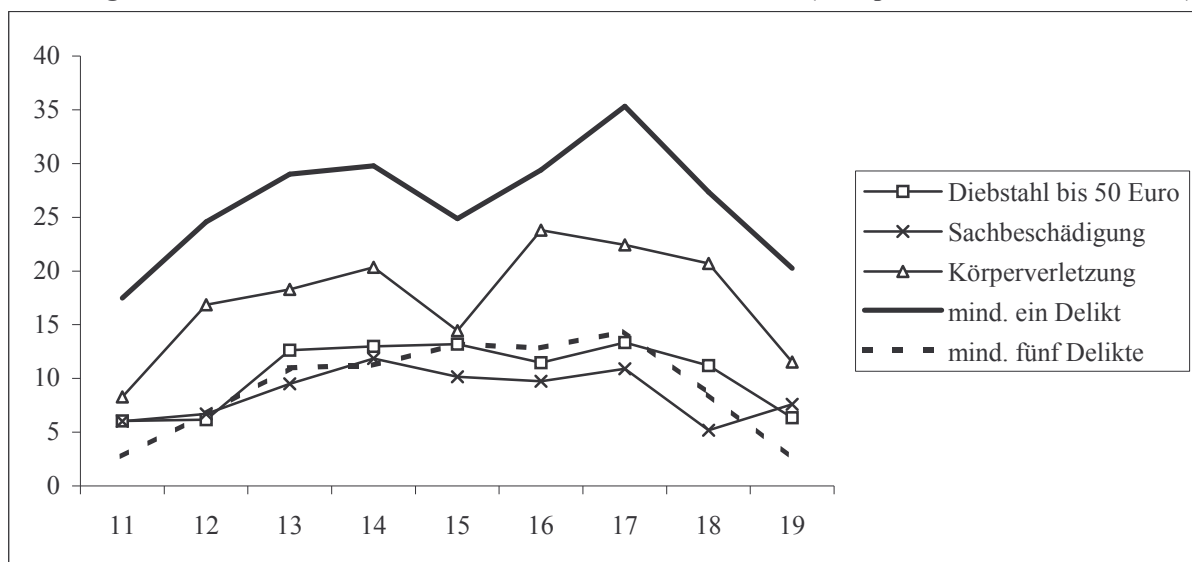
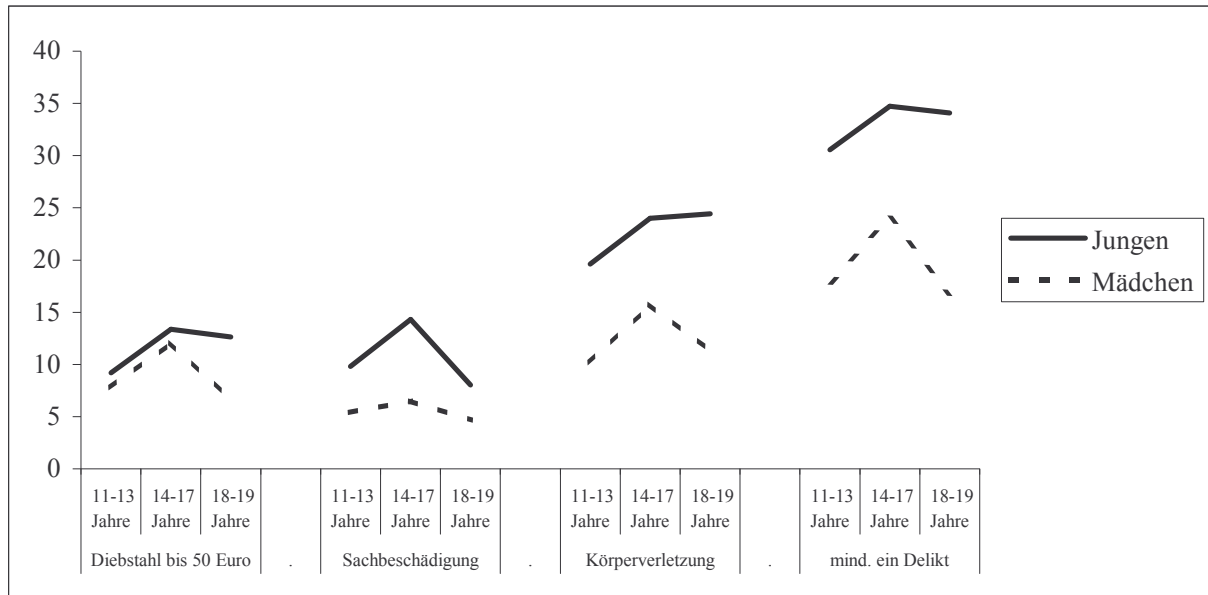


Abbildung 7.10 ergänzt die bisherigen Befunde zum Zusammenhang von Lebensalter und Delinquenzbereitschaft um einen wichtigen Aspekt: Bezüglich der Verläufe unterscheiden sich Jungen und Mädchen in nicht unerheblichem Ausmaß voneinander. Sowohl bei Diebstählen als auch bei Körperverletzungen liegen bei Mädchen die Täteranteile im Jugendalter höher als die Täteranteile in Kindheit und Heranwachsendenalter. Dies schlägt sich in der Gesamtprävalenzrate nieder: 11-13jährige Mädchen haben zu 17,9 % mindestens ein Delikt begangen, 14-17jährige Mädchen zu 24,0 %, 18-19jährige Mädchen wieder nur zu 16,8 %. Bei den Sachbeschädigungen existiert bei Mädchen eine solche Entwicklung nicht, die Prävalenzraten bleiben hier weitestgehend konstant. Für Jungen ist – genau wie bei den Mädchen – ein Anstieg der Delinquenzbereitschaft beim Übergang in die Jugendphase vorhanden, die Delinquenzraten der männlichen Jugendlichen liegen jeweils über denen der Kinder. Im Heranwachsendenalter bleiben die Raten dann aber – im Gegensatz zu den Mädchen – zumindest bei den Diebstählen und den Körperverletzungen konstant. Ältere Jungen haben damit die Hochphase ihrer Delinquenz noch nicht hinter sich. Von den 18- bis 19jährigen Jungen haben 34,1 % mindestens ein Delikt verübt, bei den 14-17jährigen sind es 34,7 %, bei den 11-13jährigen hingegen nur 30,6 %. Allein bei den Sachbeschädigungen gibt es einen Verlauf,

der der Alters-Kriminalitäts-Kurve entspricht, d.h. bei dem der Höhepunkt der Delinquenzbereitschaft im Jugendalter liegt.

Abbildung 7.10: 12-Monats-Prävalenz verschiedener Delikte nach Altersgruppe und Geschlecht (Stichprobe Stader Schüler, in %)



Neben dem Lebensalter, dem Geschlecht, der Schulform und der ethnischen Herkunft ergeben sich auch unterschiedliche Täteranteile für die einzelnen Stadtteile Stades (Tabelle 7.8). In Hahle, dem Altländer Viertel, Ottenbeck und Hagen wohnen anteilmäßig mehr Täter, in Horst zusätzlich mehr Mehrfachtäter. Eher geringe Raten weisen demgegenüber Schölisch, die Innenstadt und Hohenwedel auf.

Tabelle 7.8: Täter und Mehrfachtäter in den letzten 12 Monaten nach Stadtteil (Stichprobe Stader Schüler, in %)

	mind. ein Delikt begangen	mind. fünf Delikte begangen
Innenstadt	17,0	6,4
Salztorvorstadt/Kehdingertors Vorstadt	25,0	8,3
Campe	23,4	5,3
Schölisch	<u>16,7</u>	<u>0,0</u>
Haddorf	23,7	7,5
Hahle	42,3	17,5
Altländer Viertel	35,2	19,7
Ottenbeck	31,9	14,5
Bützfleth/Götzdorf/Moor	27,9	14,3
Thun	22,5	8,8
Kopenkamp	28,7	11,3
Hohenwedel	21,0	5,6
Horst	27,5	20,0
Hagen	31,9	5,6
Wiepenkathen	27,3	8,5
Cramers V	.134*	.165***

unterstrichen = niedrigster Wert, **fett** = höchster Wert, * p < .05, ** p < .01, *** p < .001

Bevor wir uns abschließend möglichen Ursachen delinquenten Verhaltens widmen wollen, soll kurz erläutert werden, wie häufig Schüler Stades bereits Kontakt mit verschiedenen Sank-

tionsorganen hatten, wobei sich im Fragebogen auf die Polizei, die Jugendstaatsanwaltschaft und Sozialarbeiter beschränkt wurde. Ein solcher Kontakt sollte, so war es im Fragebogen beschrieben, deshalb zustande gekommen sein, weil man etwas Unerlaubtes getan hatte. Es ging mithin nicht um Zeugenaussagen o.ä. Solche Kontakte können dabei einerseits als Interventionsmaßnahmen verstanden werden, die delinquenten Personen dabei helfen sollen, einen Weg zurück zu normenangepassten Verhalten zu finden. Andererseits beinhalten diese Kontakte auch ein Stigmatisierungspotenzial: Straftäter werden insbesondere von der Polizei und der Justiz erst als solche ausgewiesen. Sie werden gelabelt, mit der Folge, dass bspw. durch eine Verurteilung Zukunftschancen reduziert werden. Stattdessen wird eine Identität als Täter aufgebaut, in dessen Folge es zu weiterer Delinquenz kommt. Vor diesem Hintergrund werden Kontakte mit Sanktionsorganen auch als eigenständige Verstärkungsfaktoren einer delinquenten Karriere betrachtet.⁴³

Tabelle 7.9: Lebenszeitprävalenz des Kontakts mit Sanktionsorganen nach Geschlecht, Alter, Schulform und ethnischer Herkunft (Stichprobe Stader Schüler, in %)

	Polizei	Jugendstaatsanwalt	Sozialarbeiter	mind. ein Organ
Mädchen	16,1	2,6	3,9	17,4
Jungen	30,5	5,9	5,6	31,6
Cramers V	.171***	.083**	.040	.165***
11-13 Jahre	8,4	1,1	2,3	9,8
14-17 Jahre	31,1	6,2	6,9	32,5
18-19 Jahre	35,9	5,7	3,6	36,4
Cramers V	.274***	.122***	.101**	.267***
Förder-/Hauptschule	36,7	10,1	12,0	39,9
Realschule	20,2	2,4	3,5	21,0
Gymnasium 5.-10. Klasse/Waldorf	7,4	0,5	1,9	8,3
Gymnasium 11.-13. Klasse/Fachgym.	27,9	1,5	0,7	27,9
Berufsschule	42,6	10,3	6,5	43,1
Cramers V	.298***	.205***	.178***	.301***
deutsch	20,9	3,3	4,1	22,0
nichtdeutsch	28,5	6,4	6,4	30,2
Cramers V	.082**	.070**	.049	.088**
Gesamt	23,2	4,2	4,8	24,4

* p < .05, ** p < .01, *** p < .001

Von allen befragten Schülern haben 23,2 % bereits einmal Kontakt mit der Polizei gehabt (Tabelle 7.9). Für Jungen trifft dies doppelt so häufig zu wie für Mädchen, für ältere Befragte viermal häufiger als für jüngere Befragte. Förder- und Hauptschüler berichten trotz ihres jüngeren Alters fast genauso häufig wie Berufsschüler von einem Polizeikontakt. Bei Nichtdeutschen liegt diese Quote entsprechend der erhöhten Delinquenzbereitschaft insbesondere im Bereich des Gewaltverhaltens höher als bei deutschen Schülern. Mit der Jugendstaatsanwaltschaft bzw. einem Sozialarbeiter hatten nur sehr wenige Schüler bereits Kontakt. Die Unterschiede, die diesbezüglich festzustellen sind, entsprechen weitestgehend jenen, die hinsichtlich der Polizei bereits angesprochen wurden. Mit mindestens einem der drei Organe hatten bislang 24,4 % aller befragten Schüler Kontakt. Ein Großteil dieser Kontakte erfolgte dabei in den letzten zwölf Monaten, weshalb die entsprechenden Prävalenzraten an dieser Stelle nicht noch einmal vorgestellt werden. Auch die Unterschiede zwischen den Befragtengruppen fal-

⁴³ Vgl. ausführlicher zu Labeling-Theorie z.B. Lamnek (1996, S. 216ff).

len in Bezug auf die Kontakte in den letzten zwölf Monaten vergleichbar aus. Von allen Befragten gaben 20,2 % an, dass sie in diesem Zeitraum einen Kontakt hatten.

Um die Bedingungsfaktoren delinquenten Verhaltens zu untersuchen, wurde zuletzt eine logistische Regressionsanalyse berechnet (vgl. zum Verfahren Backhaus et al. 2003, S. 417ff). Mit deren Hilfe lässt sich beurteilen, inwieweit ein Faktor unter Kontrolle aller anderen Faktoren signifikant erklären kann, ob eine Person zur Gruppe der Täter gehört oder nicht. Werte über 1 zeigen an, dass ein Faktor das Risiko erhöht, Täter zu sein, Werte unter 1 bedeuten, dass ein Faktor dieses Risiko senkt. In Tabelle 7.10 sind die Ergebnisse dieser Modellschätzungen für die Einzeldelikte Diebstahl, Sachbeschädigung und Körperverletzung sowie die Gesamtindizes „mind. ein Delikt“ bzw. „mindestens fünf Delikte in den zurückliegenden zwölf Monaten begangen“ dargestellt.

Tabelle 7.10: Bedingungsfaktoren delinquenten Verhaltens (Stichprobe Stader Schüler, binär logistische Regression, abgebildet: Exp(B))

	Diebstahl bis 50 Euro	Sachbeschä- digung	Körper- verletzung	mind. ein Delikt	mind. fünf Delikte
Geschlecht: weiblich	1.367	0.860	0.721	0.776	0.696
Alter in Jahren	1.002	0.924	0.940	0.938	0.883
Förder-/Haupt-/Berufsschule	0.795	1.216	1.663	1.296	2.100
Herkunft: nichtdeutsch	0.752	0.870	1.334	1.185	0.956
Armutnahe Lebenslage	1.488	1.766	1.548	1.517	1.884
Trennung/Scheidung der Eltern erlebt	1.510	0.825	1.027	1.252	1.292
elterliche Kontrolle	0.753	0.664	0.937	0.823	0.658
Freizeittorte: Jugendhaus/-zentrum	1.069	1.043	1.084	1.054	1.005
Freizeittorte: öffentlicher Raum	1.091	1.050	1.023	1.057	1.160
Spielen von gewalthaltigen Computerspielen	1.098	1.116	1.078	1.070	1.044
mehr als fünf delinquente Freunde	3.542	3.768	5.212	6.104	8.150
Alkoholkonsum: häufig	1.628	1.602	1.841	1.693	1.752
Schulschwänzen: fünf und mehr Tage	1.997	2.690	3.877	4.443	3.187
Tragen von Waffen: selten/häufiger	1.717	2.611	2.095	2.268	3.047
Alter * Schulschwänzen	0.995	0.951	0.673	0.798	0.701
Alter * Tragen von Waffen	0.831	0.895	0.937	0.814	1.043
N	1361	1364	1351	1367	1367
Nagelkerkes R ²	.178	.252	.262	.266	0.389

Klein – nicht signifikant bei $p < .05$, fett und groß – signifikant bei $p < .05$

Neben den in diesem Kapitel bereits vorgestellten Faktoren wurden weitere Bedingungsfaktoren in die Modelle aufgenommen. Aus dem Bereich der Familie handelt es sich dabei um die armutsnahe Lebenslage (Bezug von Sozialhilfe bzw. Arbeitslosigkeit mind. eines Elternteils), das Erleben einer Trennung bzw. Scheidung der Eltern⁴⁴ sowie das elterliche Kontrollverhalten. Die Schüler wurden bezüglich des Kontrollverhaltens gefragt, ob die Eltern wissen, wo sie sich in der Freizeit aufhalten und mit wem sie befreundet sind. Verschiedene Studien zeigen, dass eine solche Kontrolle des Verhaltens davor schützt, delinquent zu werden (Baier 2005). Ursache hierfür ist, dass Eltern mit hohem Monitoring adäquater und vor allem umgehender auf ein Fehlverhalten des Kindes reagieren können. Auf Basis der Fremdkontrolle erfolgt der Aufbau von Selbstkontrolle; Selbstkontrolle wiederum ist entscheidend dafür, die

⁴⁴ In der Literatur über abweichendes Verhalten wird das Erleben einer elterlichen Trennung in der Regel als Risikofaktor betrachtet, in dessen Folge die Jugendlichen Stress erleben, neue Orientierungen suchen und dabei häufiger auch unangepasstes Verhalten zeigen (vgl. u.a. Albrecht/Howe/Wolterhoff 1991).

langfristig negativen Folgen delinquenten Verhaltens richtig einzuschätzen zu können. Daneben gestalten kontrollierende Eltern auch die Freundeskreise der eigenen Kinder aktiv mit, ein Anschluss an delinquente Peers ist unwahrscheinlicher.

Ergänzt wurden die Modelle daneben um das Freizeitverhalten, welches über drei Faktoren abgebildet wird: die Häufigkeit des Besuchs von Freizeitzentren (Jugendhaus bzw. Jugendzentrum), das „Herumhängen“ im öffentlichen Raum (in Fußgängerzone, an Tankstelle, am Bahnhof, in Einkaufszentren) und das Spielen gewalthaltiger Computerspiele (Egoshooter, Prügelspiele). Erfasst wurde dabei jeweils die höchste Häufigkeit einer Aktivität. Für alle drei Faktoren wurden in der Vergangenheit Zusammenhänge mit delinquentem und gewalttätigem Verhalten gefunden.⁴⁵ Schließlich wurde auch der Kontakt mit delinquenten Freunden in die Modelle aufgenommen. Der Zusammenhang zwischen dem Kontakt mit auffälligen Freunden und eigenen Verhaltensauffälligkeiten gilt als einer der am häufigsten bestätigten Befunde kriminologische Forschung (Baier/Wetzels 2006). Solche Freunde stellen Ressourcen bzw. Informationen zum Begehen von Straftaten zur Verfügung, sind also Vorbilder, von denen gelernt werden kann. Zudem wird innerhalb delinquenter Freundesgruppen häufiger ein Gruppendruck aufgebaut, der Schwellen zum Begehen von Straftaten herabsetzt. Um Freundschaften mit delinquenten Peers zu erfassen, wurden die Stader Schüler danach gefragt, wie viele Freunde sie kennen, die in den letzten zwölf Monaten mindestens eines von sechs Delikte (Diebstahl bis und über 50 Euro, Sachbeschädigung, Raub, Erpressung, Körperverletzung) verübt haben.

Die Ergebnisse in Tabelle 7.10 verdeutlichen, dass einige der aufgenommenen Faktoren eher wenig dazu dienen, Täterschaften zu erklären, andere Faktoren in Stade hingegen von herausgehobener Bedeutung sind. Kaum Zusammenhänge mit delinquentem Verhalten weisen dabei folgende Faktoren auf:

- Das Geschlecht der Befragten steht in keiner Beziehung mit Täterschaften. Zwar zeigt sich, dass weibliche Schülerinnen etwas häufiger leichte Diebstähle begehen, männliche Befragte alle anderen Delikte. Diese Befunde sind aber nicht signifikant. Dies ist nicht vollkommen unerwartet, da weitere Faktoren, die die Lebenswelt von Jungen und Mädchen beschreiben und mit Delinquenz in stärkerer Beziehung stehen, in die Modelle integriert sind. Jungen sind bspw. auch deshalb häufiger Täter von Körperverletzungen und Sachbeschädigungen (vgl. Tabelle 7.7), weil sie von den Eltern weniger kontrolliert werden, häufiger Alkohol konsumieren oder häufiger Waffen mit sich herumtragen.
- Ältere Schüler sind nicht häufiger Täter als jüngere Schüler; nur zur Gruppe der Mehrfachtäter gehören ältere Befragte seltener. Nach den oben präsentierten Befunden kann dies ebenfalls nicht überraschen, da eher umgekehrt u-förmige Zusammenhänge zu existieren scheinen, nach denen Schüler im Alter zwischen 14 und 17 Jahren am höchsten belastet sind; davor und danach, d.h. bei jüngeren und älteren Altersgruppen liegen die Delinquenzraten niedriger. Solche u-förmigen Zusammenhänge wurden hier aber nicht getestet, sondern es wurden lineare Zusammenhänge untersucht.

⁴⁵ Vgl. für den Einfluss von Freizeitzentren z.B. Pfeiffer, Rabold und Baier (2008) oder Mahoney, Stattin und Lord (2004), für den Einfluss des „Herumhängen“ z.B. Hagan, Merkens und Boehnke (1995), für den Einfluss des Medienkonsums Rabold und Baier (2007) oder Anderson und Bushman (2001).

- Eine nichtdeutsche Herkunft erhöht die Delinquenzbereitschaft nicht. Zumindest bei den Körperverletzungen und dem Gesamtindex „mindestens ein Delikt begangen“ deuten die in Tabelle 7.10 aufgeführten Koeffizienten darauf hin, dass nichtdeutsche Schüler höher belastet sind als deutsche Schüler; das Signifikanzniveau wird aber auch hier nicht erreicht. Ein Blick in andere Studien kann bei der Interpretation dieses Befundes helfen. So konnte gezeigt werden, dass der Migrationsstatus allein keine prognostische Kraft für die Erklärung von Gewaltdelinquenz hat, sondern dass es vielmehr die mit diesem Status verbundenen Belastungen sind, die für eine erhöhte Gewaltbereitschaft verantwortlich sind. Zu verweisen ist diesbezüglich auf die im Vergleich zu Deutschen schlechtere sozioökonomische Integration (z.B. Schulbesuch, Armut) und die schlechtere soziale Integration (z.B. mehr delinquente Freunde, weniger Kontakte zu einheimischen Deutschen).⁴⁶

- Ein vermittelnder Effekt ist auch hinsichtlich des besuchten Schultyps zu verzeichnen. Obwohl sich weiter oben (Tabelle 7.7) deutliche Verhaltensdifferenzen zwischen Schülern der einzelnen Schulformen gezeigt haben, wobei insbesondere Förder-/Haupt- und Berufsschüler durch höhere Delinquenzraten aufgefallen sind, erweisen sich diese nach Kontrolle verschiedener Faktoren nur noch im Bereich der Körperverletzungen als signifikant höher belastet. Die Kombination von sich gegenseitig verstärkenden Faktoren (niedrige elterliche Kontrolle, viele delinquente Freunde, höherer Alkoholkonsum, häufigeres Schulschwänzen) ist damit eine plausible Erklärung für die höhere Delinquenzbereitschaft von Schülern aus niedrigeren Schulformen bzw. von Berufsschülern. Ungeachtet dessen sollte nicht vernachlässigt werden, dass zumindest das Gewaltverhalten dieser Schüler weiterhin signifikant erhöht ist, der Besuch der entsprechenden Schulformen also ein eigenständiger Erklärungsfaktor für Gewaltverhalten bleibt. Gleiches haben wir in Bezug auf eine andere Studie für den Hauptschulbesuch festgestellt (Baier/Pfeiffer 2007), was mit Verstärkungs- und Ansteckungsprozessen erklärt werden kann. Diesen Prozessen entgegen zu steuern dürfte eine sehr anspruchsvolle pädagogische Aufgabe darstellen, weshalb es sicherlich sinnvoll ist, gerade in jenen Regionen, in denen die Hauptschule nur noch von einem sehr geringen Anteil der Schülerschaft besucht wird, über eine Auflösung dieser Schulform und eine Integration in Realschulen nachzudenken.

- Trennungs- bzw. Scheidungserlebnisse scheinen für die Bereitschaft zum Begehen delinquenten Taten weitestgehend folgenlos zu sein. Nur beim Diebstahl zeigt sich, dass Schüler mit solchen Erlebnissen häufiger als Täter in Erscheinung getreten sind als Schüler ohne Trennungserlebnisse. Möglicherweise sind diese Erlebnisse inzwischen so weit verbreitet, dass sie nicht mehr zur Unterscheidung von Tätern und Nichttätern geeignet sind; in Stade berichten immerhin 29,3 % der Schüler davon, dass sich die Eltern getrennt oder geschieden haben. Möglicherweise ist aber auch nicht allein das Erleben einer Trennung bzw. Scheidung entscheidend, sondern in welcher biographischen Phase dies geschehen ist und wie sich die Familienkonstellationen danach entwickelt haben. Aus einer kontrolltheoretischen Perspektive ist es bspw. weitestgehend unerheblich, ob das Monitoring durch ein leibliches oder ein Stiefelternteil erfolgt.

- Auch für alle drei Freizeitaktivitäten finden sich keine Zusammenhänge mit den Täterschaften. Dabei deuten alle bezüglich der Freizeitorte und der Gewaltspiele aufgeführten

⁴⁶ Vgl. ausführlich Baier und Pfeiffer (2007a), Baier und Pfeiffer (2008) sowie Rabold und Baier (2008).

Koeffizienten an, dass mit einer längeren Aufenthalts- bzw. Spieldauer eine erhöhte Bereitschaft zum Begehen von Straftaten einhergeht. Dennoch werden die Ergebnisse nur zweimal signifikant: Wer häufiger Gewaltspiele spielt, begeht häufiger Sachbeschädigungen; und wer sich häufiger in Einkaufszentren, an Tankstellen usw. aufhält, ist häufiger Mehrfachtäter. Bezüglich der ausbleibenden Effekte des Besuchs von Jugendzentren kann argumentiert werden, dass in Stade die Besucherschaft möglicherweise noch besser durchmischt ist, sich also auffällige und weniger auffällige Kinder und Jugendliche dort treffen. In Großstädten ist demgegenüber von einer deutlich schlechteren Sozialstruktur der Besucherschaft auszugehen, mit entsprechenden Auswirkungen auf die Delinquenzbereitschaft (vgl. Pfeiffer/Rabold/Baier 2008).

Für die Erklärung des delinquenten Verhaltens sind gegenüber den eben genannten Faktoren folgende Faktoren von besonderer Bedeutung:

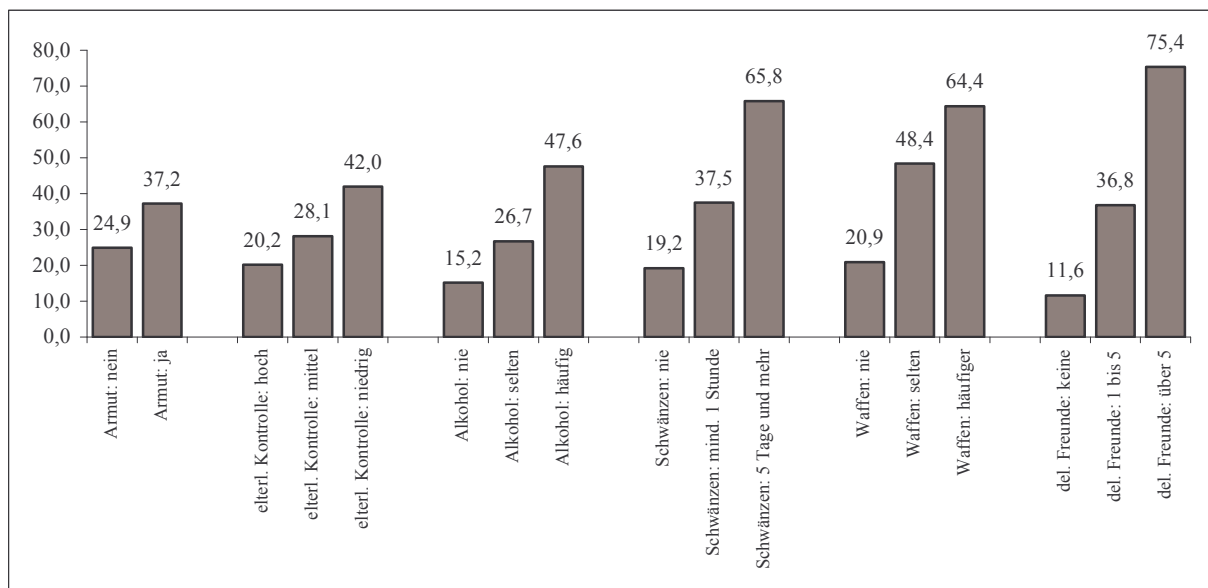
- Armutsnahe Lebenslagen motivieren die davon betroffenen Stader Schüler in hohem Maße, delinquente Taten zu begehen. In Armut lebende Schüler sind ca. 1,8mal häufiger dazu bereit, Sachbeschädigungen auszuführen und 1,5mal häufiger bereit, Körperverletzungen zu begehen. Diese Befunde decken sich nicht mit bisherigen Erkenntnissen, die in erster Linie für Diebstahlsdelikte Zusammenhänge mit einer armutsnahen Lebenslage belegen konnten (vgl. Rabold/Baier 2007). In Stade erweisen sich arme Schüler damit in überproportional hohem Maße dazu bereit, verschiedene Formen der Delinquenz auszuüben.
- Elterliches Kontrollverhalten ist ein effektiver Weg, das Risiko des Begehens delinquenter Taten zu senken. Je höher die elterliche Kontrolle ausfällt, umso seltener führen Schüler Diebstähle und Sachbeschädigungen aus; für das Gewaltverhalten ist ein gleichläufiger, allerdings nicht signifikanter Effekt festzustellen. Damit bestätigen sich einmal mehr Überlegungen, die davon ausgehen, dass informelle Sozialkontrolle, d.h. eine Verhaltenskontrolle, die nicht durch staatliche Instanzen (Polizei, andere Beamte) ausgeübt wird, für die Verhinderung von Kriminalität entscheidend ist (vgl. Sampson/Laub 2003).
- Der Alkoholkonsum geht mit einer erhöhten Delinquenzbereitschaft einher: Häufige Konsumenten von Alkohol haben 1,6mal häufiger einen Diebstahl und 1,8mal häufiger eine Körperverletzung ausgeübt. Dies spricht einerseits dafür, dass Alkoholkonsumenten möglicherweise ihre „Droge“ auf dem Weg des Diebstahls beschaffen. Andererseits weist der Zusammenhang mit Gewaltdelikten darauf hin, dass im Zuge des Alkoholkonsums Selbstkontrollfähigkeiten reduziert und Hemmschwellen abgebaut werden. Die Eskalation eines Konflikts zu einem gewaltsamen Konflikt ist dann wahrscheinlicher.
- Intensives Schulschwänzen, das hier als absichtsvolles Fehlen von mindestens fünf Schultagen definiert wurde, erhöht die Wahrscheinlichkeit der Ausübung von Taten um mindestens das Zweifache. Vor allem auf die Sachbeschädigungen und Körperverletzungen hat ein solches Schwänzverhalten einen Einfluss.
- Das Tragen von Waffen steht ebenfalls mit einer erhöhten Auffälligkeit in Beziehung. Schüler, die zumindest selten Waffen (Messer, Schlagring, Schlagstock) bei sich tragen, haben alle Formen der Delinquenz signifikant häufiger ausgeübt als Schüler, die keine

Waffen bei sich tragen. Beachtenswert ist hier zudem, dass diese Schüler dreimal häufiger Mehrfachtäter sind.

- Der stärkste Einfluss aller einbezogenen Variablen geht von der Bekanntschaft mit delinquenten Freunden aus. Wer mindestens sechs solcher Freunde kennt, hat ein sechsfach erhöhtes Risiko der Täterschaft und ein achtfach erhöhtes Risiko der Mehrfachtäterschaft. Beziehungen sind dabei für alle betrachteten Delinquenzformen zu finden; etwas stärker fallen diese aber bei Gewalt- etwas schwächer bei Eigentumsdelikten aus.

In Abbildung 7.11 sind die Zusammenhänge zwischen den wichtigsten Bedingungsfaktoren und dem delinquenten Verhalten (mindestens ein Delikt begangen) deskriptiv dargestellt. Dabei wird erneut die enge Beziehung zwischen der Bekanntschaft mit delinquenten Freunden und der Täterschaft deutlich: Während nur 11,6 % der Schüler, die keine delinquenten Freunde kennen, im zurückliegenden Jahr mindestens eine Tat begangen haben, sind es bei jenen Schülern, die mehr als fünf solcher Freunde kennen, 75,4 %. Auch für das Schulschwänzen oder das Tragen von Waffen finden sich sehr enge Beziehungen.

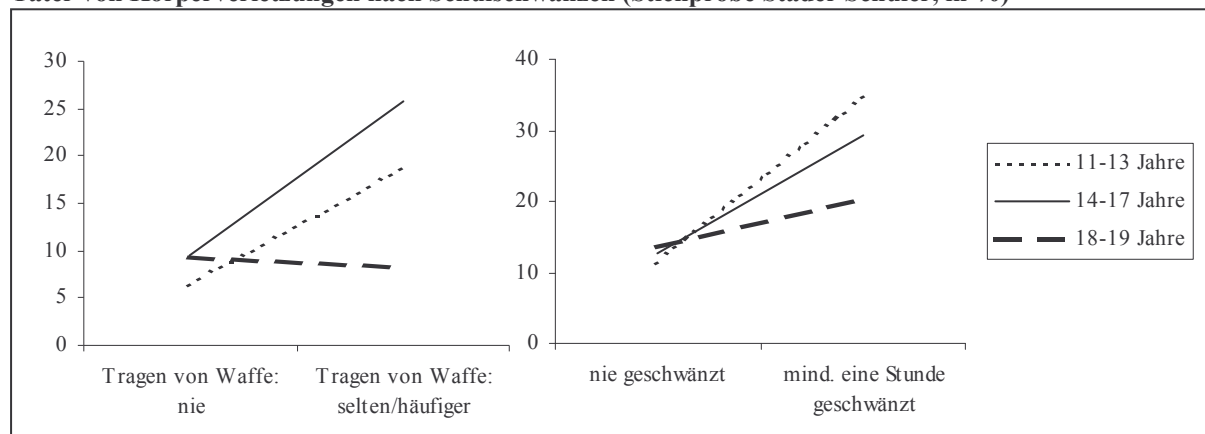
Abbildung 7.11: Anteil Täter (mind. ein Delikt) nach verschiedenen Bedingungsfaktoren (Stichprobe Stader Schüler, in %)



In Tabelle 7.10 sind neben den bislang erläuterten Faktoren auch zwei Interaktionsvariablen aufgenommen. Diese untersuchen die Frage, ob die Zusammenhänge, die in Abbildung 7.11 dargestellt sind, für alle Altersgruppen gelten oder nicht. Prinzipiell kann diese Frage in Bezug auf verschiedene Befragten Gruppen gestellt werden: Haben Bedingungsfaktoren bei Jungen wie bei Mädchen Gültigkeit? Wirken bei nichtdeutschen Schülern eventuell andere Ursachen als bei deutschen Schülern? Wir haben uns an dieser Stelle allerdings auf die Altersgruppen beschränkt, weil erstmals in den Schülerbefragungen repräsentativ 11- bis 19jährige Schüler einbezogen worden sind und damit neue Erkenntnisse zur Wirkung des Lebensalters erarbeitet werden können. In einem ersten Schritt haben wir dabei für jeden in Tabelle 7.10

aufgeführten Erklärungsfaktor Interaktionsvariablen gebildet.⁴⁷ Für einen Großteil haben sich aber keine signifikanten Zusammenhänge gezeigt, was bedeutet, dass die Frage nach der Altersgruppen übergreifenden Wirkung der Faktoren bejaht werden kann. Nur für zwei Variablen haben sich an verschiedenen Stellen signifikante Ergebnisse gezeigt. Die Wirkung des Tragens von Waffen sowie des Schulschwänzens ist nicht in allen Altersgruppen gleich. In Abbildung 7.12 wird dargestellt, wie die entsprechenden Koeffizienten zu deuten sind. Sowohl für das Tragen von Waffen als auch das Schulschwänzens zeigt sich dabei, dass für die beiden jüngeren Altersgruppen Zusammenhänge existieren, für die ältere Gruppe aber nicht mehr. Dies bedeutet, dass für Kinder und Jugendliche das Waffentragen und das Schulschwänzens verlässliche Hinweise auf das Vorliegen einer Fehlanpassung sind. Bei Heranwachsenden leisten diese Faktoren aber keinen Beitrag mehr dabei, delinquente und nicht delinquente Schüler zu unterscheiden. Für ältere Schüler sind diese Aktivitäten (Tragen von Waffen, Schulschwänzens) möglicherweise anders motiviert und nicht mehr Ausdruck eines delinquenten Lebensstils.

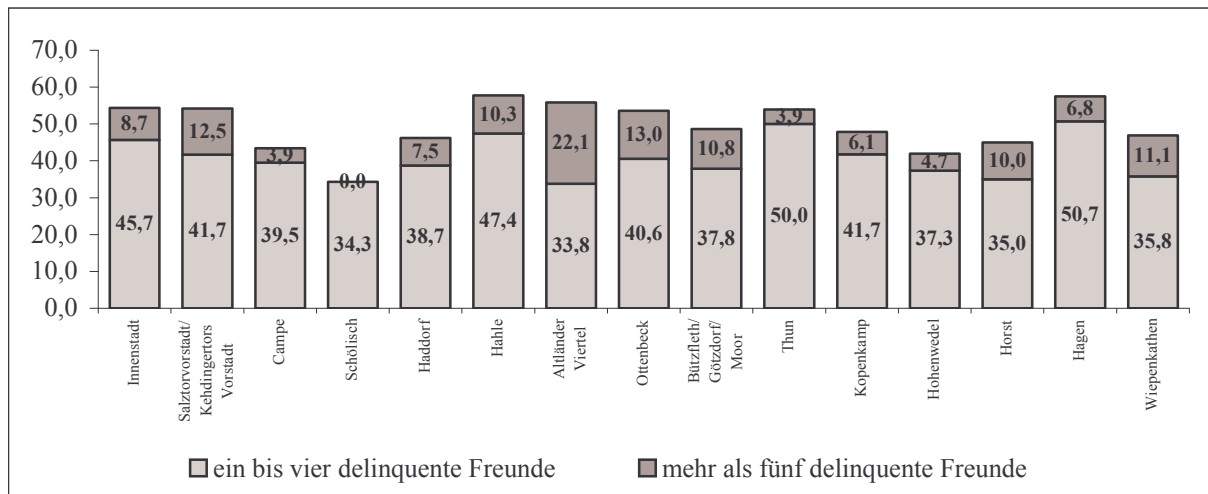
Abbildung 7.12: Anteil Täter von Diebstählen bis 50 Euro nach Tragen von Waffen (links) bzw. Anteil Täter von Körperverletzungen nach Schulschwänzens (Stichprobe Stader Schüler, in %)



Die vorgestellten Modelle konnten aufzeigen, dass ein Faktor wie kein zweiter die Bereitschaft zum Begehen von Straftaten beeinflusst: die Bekanntschaft mit delinquenten Freunden. Der Anteil an Schülern, die wenige bzw. viele solche Freunde kennen, variiert dabei signifikant mit dem Stadtteil, in dem die Schüler wohnen. Dies ist zu erwarten, insofern erstens weiter oben gezeigt werden konnte, dass die Anteile an Schülern, die delinquente Taten begehen, ungleich über die Stadtteile verteilt sind (vgl. Tabelle 7.8); zweitens ist davon auszugehen, dass sich Freundschaften häufig im eigenen Stadtteil bzw. in der eigenen Nachbarschaft konstituieren. Erkennbar ist in Abbildung 7.13, dass im Altländer Viertel ein besonders hoher Anteil der Schüler mit sechs und mehr delinquenten Freunden bekannt ist. Daneben existieren aber auch eine Reihe anderer Stadtteile mit hohen Anteilen an Schülern, die Bekanntschaften zu delinquenten Freunden unterhalten (z.B. Hagen, Hahle). In Schölisch und Hohenwedel fallen die Raten hingegen sehr viel niedriger aus.

⁴⁷ Um das Problem der Multikollinearität zu umgehen, wurden alle Variablen zunächst mittelwertszentriert und erst danach – um Interaktionsvariablen zu bilden – mit dem ebenfalls mittelwertszentrierten Lebensalter multipliziert (vgl. Jaccard/Turrisi 2003).

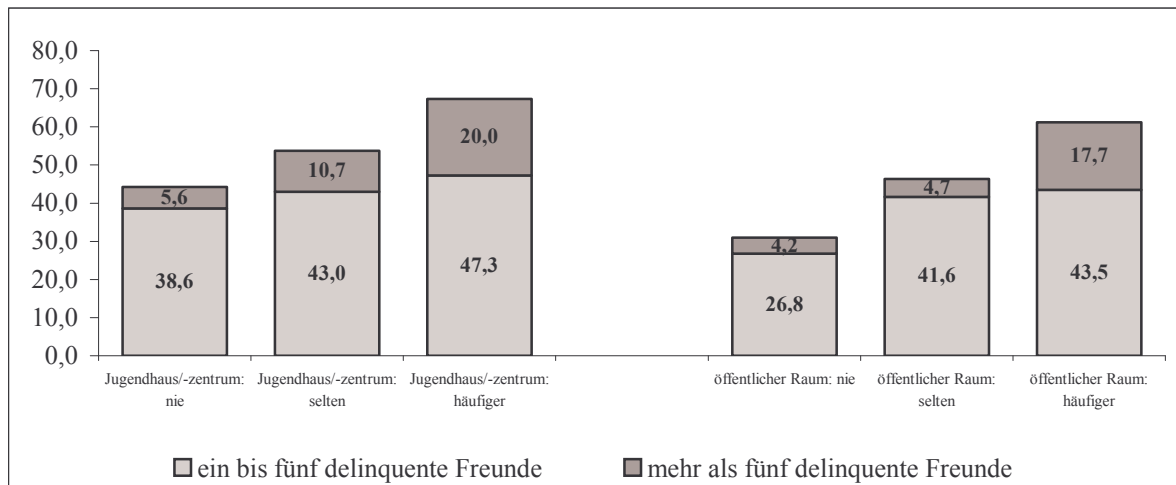
Abbildung 7.13: Bekanntschaft mit delinquenten Freunden nach Stadtteil (Stichprobe Stader Schüler, in %)



Die Ausbildung von Freundschaftsnetzwerken ist damit abhängig von den örtlichen Gegebenheiten. Wenn in einem Stadtteil viele delinquente Kinder und Jugendliche leben, so ist es für das einzelne Kind bzw. den einzelnen Jugendlichen wahrscheinlicher, Kontakte zu delinquenten Personen aufzubauen. Einen solchen Effekt der Gelegenheiten konnten wir auch an anderer Stelle belegen (Rabold/Baier 2008): Nichtdeutsche Jugendliche, die in Stadtteilen mit hohem Migrantenanteil leben, haben signifikant seltener deutsche Freunde als nichtdeutsche Jugendliche in Stadtteilen mit vielen deutschen Gleichaltrigen. Offen ist dabei allerdings noch, wo genau die Schüler die Gleichaltrigen kennen lernen. Ein wichtiger Ort ist sicherlich die Schule: Insofern die Zuweisung von Grundschulern nach Einzugsgebieten stattfindet, dürften viele Kinder eines Stadtteils die gleiche Grundschule besuchen. Haben sich hier einmal Freundschaften ausgebildet, dürften sie auch nach dem Übergang in die Sekundarstufe zumindest eine Zeit lang weiter existieren.

Neben der Schule können wir aber auch noch auf andere Orte der Begegnung und des Kennenlernens hinweisen: das Jugendzentrum und der öffentliche Raum. Die Befunde in Tabelle 7.10 belegen zwar, dass das Aufsuchen dieser Orte in keinem direkten Zusammenhang mit der Bereitschaft zum Begehen verschiedener Straftaten steht. Zusätzliche Auswertungen haben aber ergeben, dass sowohl der Aufenthalt in Jugendzentren als auch der Aufenthalt im öffentlichen Raum sehr eng mit der Bekanntschaft mit delinquenten Freunden korreliert. Dies bedeutet, dass diese Freizeitorte indirekt die Bereitschaft zum Begehen delinquenter Taten erhöhen. Sie bilden Orte, an denen sich verstärkt delinquente Kinder und Jugendliche treffen, Freundschaften ausbilden und delinquentes Verhalten voneinander lernen. Abbildung 7.14 illustriert diesen Zusammenhang. Während bspw. nur 5,6 % der Schüler, die nie ein Jugendhaus/-zentrum besuchen, mehr als fünf delinquente Freunde besitzen, sind es bei jenen, die häufig solche Orte aufsuchen, viermal so viele (20,0 %). Dieser Zusammenhang bleibt auch dann bestehen, wenn wir weitere Faktoren kontrollieren. In gewisser Weise stecken Stadtteile und Städte damit in einer Zwickmühle: Einerseits ist es richtig und wichtig, Kindern und Jugendlichen Räume zur Verfügung zu stellen, in denen weitestgehend selbstorganisiert Freizeit gestaltet werden kann. Andererseits darf dabei das Element der Kontrolle nicht vernachlässigt werden. Besonderes Augenmerk ist dabei auf die soziale Durchmischung zu richten; d.h. Zusammenballungen von problembelasteten Kindern und Jugendlichen sind, wenn möglich, zu vermeiden.

Abbildung 7.14: Anzahl delinquenter Freunde nach Aufsuchen von Freizeitorten (Stichprobe Stader Schüler, in %)



8. Kriminalprävention: Erfahrungen und Ansichten

8.1. Teilnahme an schulischen Präventionsmaßnahmen

Die Schule spielt eine wichtige Rolle bei der Vermittlung von Einstellungen und der Sozialisation von Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen. Nicht überraschen kann daher, dass die seit den 1990er Jahren verstärkt durchgeführten Maßnahmen zur Prävention von Gewalt insbesondere im Kontext der Schule erfolgen (vgl. Brondies 2007). Der Vorteil ist, dass über die Schule alle Schüler eines Jahrgangs bzw. mehrerer Jahrgänge erreicht werden können; Maßnahmen, die in der Freizeit ansetzen, erreichen hingegen nur ausgewählte Schülergruppen.

„Als gewaltpräventiv können jene Programme, Strategien, Maßnahmen bzw. Projekte verstanden werden, die direkt oder indirekt die Verhinderung bzw. die Reduktion von Gewalt zum Ziel haben [...] Strategien der Gewaltprävention sind dabei insofern in besonderer Weise gleichsam begründungspflichtig, als von ihnen erwartet werden darf, dass sie in einem begründbaren und nachvollziehbaren Zusammenhang vorrangig darauf abzielen, Gewalt im Kinder- und Jugendalter zu verhindern bzw. zu reduzieren“ (Deutsches Jugendinstitut 2007, S. 18). Diese Definition verweist darauf, dass die unter Gewaltprävention verstandenen Maßnahmen mindestens zwei Bedingungen erfüllen müssen: Erstens müssen sie aus dem aktuellen Wissensstand zu Risiko- und Schutzfaktoren gewalttätigen Verhaltens abgeleitet werden. Zweitens müssen sie unter Beweis stellen, dass sie im Hinblick auf das formulierte Ziel der Gewaltreduktion tatsächlich wirksam sind (Evaluation). Gerade vor dem Hintergrund knapper finanzieller Ressourcen ist die Frage der Wirksamkeit präventiver Maßnahmen nicht trivial. Trotz eines erhöhten Bewusstseins für die Notwendigkeit der Evaluation lässt sich in Deutschland aber noch immer ein relativ großer Mangel an qualifizierter Wirksamkeitsprüfung konstatieren (Düsseldorfer Gutachten 2002; Steffen 2007).

Scheithauer, Rosenbach und Niebank (2007) legen in ihrer für das Deutsche Forum für Kriminalprävention erstellten Expertise in Grundzügen die Gelingensbedingungen für die Prävention von interpersonaler Gewalt im Kindes- und Jugendalter dar. Dabei betonen sie die Wichtigkeit einer systematischen Herangehensweise bei der Gestaltung von Präventionsmaßnahmen, wozu eine theoretische Fundierung und empirische Begründung zählen. Des Weiteren ist zu berücksichtigen, dass die Maßnahmen zum einen auf das Alter und die psychosoziale Entwicklung des Kindes bzw. Jugendlichen zugeschnitten sein sollen und dabei andererseits Bezug auf multiple Risikokomponenten (Individuum, Familie, Schule, soziales Umfeld) nehmen müssen. In diesem Sinne ist ein multimodales und multimethodales Vorgehen in der Prävention angeraten, welches eine längerfristige Umsetzung und Implementation anstrebt.

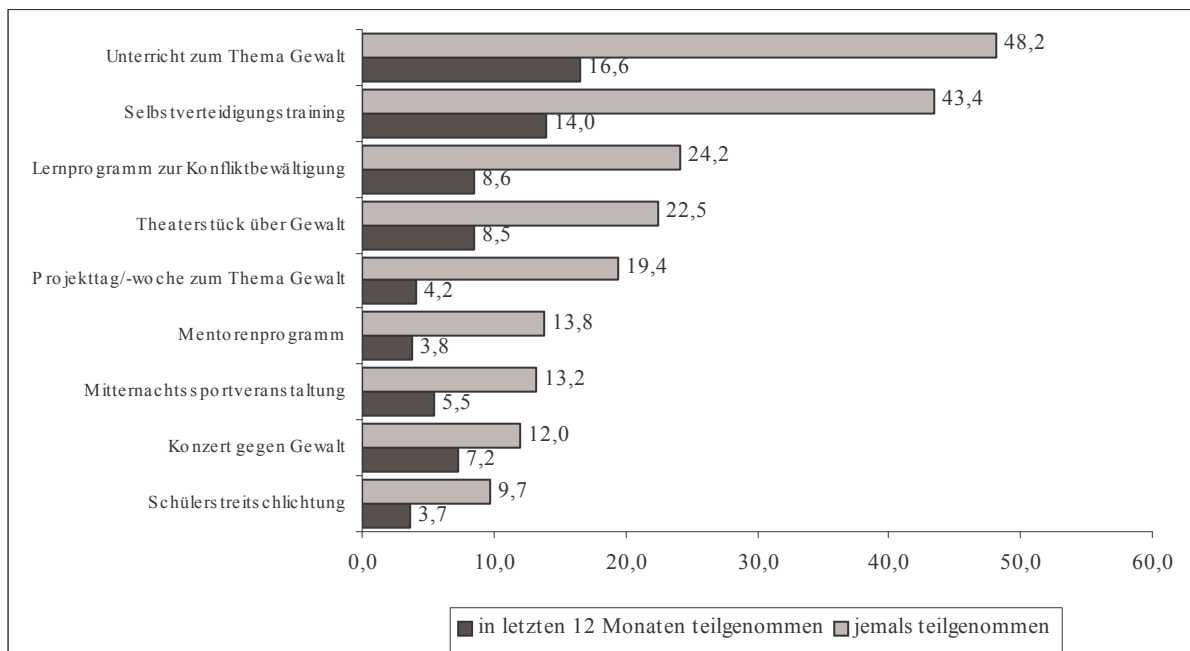
Im Rahmen der Schülerbefragung Stade haben wir untersucht, an welchen Gewaltpräventionsmaßnahmen die Schüler bereits teilgenommen haben. Dabei wurden von uns neun Maßnahmen aufgeführt; zudem konnten durch die Schüler weitere Maßnahmen ergänzt werden. Zu jeder Maßnahme wurde gefragt

- ob die Schüler schon jemals daran teilgenommen haben,
- ob sie innerhalb der letzten zwölf Monate daran teilgenommen haben, und
- als wie sinnvoll sie diese dahingehend einschätzen, Gewalt zu senken.

Im Gegensatz zu den in den vorangegangenen Kapiteln vorgestellten Auswertungen beziehen wir uns im Folgenden auf die Stichprobe aller an Stader Schulen befragten Schüler, d.h. auf 3.517 Befragte.⁴⁸ Diese Entscheidung ist damit zu begründen, dass die Gewaltpräventionsmaßnahmen innerhalb der Schulen erfolgten, ein expliziter Bezug auf die Stadt Stade ist dabei nicht gegeben.

In Abbildung 8.1 ist dargestellt, wie häufig die Schüler bereits an Präventionsmaßnahmen teilgenommen haben. Fast jeder zweite Schüler gibt an, schon einmal Unterricht zum Thema Gewalt gehabt zu haben (48,1 %), etwa jeder sechste Schüler hat daran in den letzten zwölf Monaten teilgenommen (16,6 %). An zweiter Stelle rangiert das Selbstverteidigungstraining, an welchem 43,4 % der befragten Schüler schon einmal teilgenommen haben, etwa jeder Siebente hat solch ein Training in den letzten zwölf Monaten absolviert. Ein Viertel der befragten Schüler hat schon einmal an einem Lernprogramm zum Umgang mit Konflikten teilgenommen, jeder zehnte hat dies in den letzten zwölf Monaten getan. Eine Ausbildung zum Konfliktlotsen oder Schülerstreitschlichter haben mit 9,7 % der Befragten die wenigsten durchgeführt; in Bezug auf die letzten zwölf Monate haben 3,7 % daran teilgenommen – ein ähnlich niedrige Quote ist hinsichtlich des Mentorenprogramms⁴⁹ zu berichten (3,8 %). Konzerte gegen Gewalt haben 12,0 % der Schüler besucht. Auffällig diesbezüglich ist, dass mehr als die Hälfte der Teilnehmer dies in den letzten zwölf Monaten getan hat. Bei allen anderen Maßnahmen hingegen ist der Anteil derer, die dies im zurückliegenden Jahr getan haben, weit weniger als halb so hoch wie der Anteil derer, die überhaupt schon einmal an einer Maßnahme teilgenommen haben.

Abbildung 8.1: Teilnahme an schulischen Gewaltpräventionsmaßnahmen (Schüler-Gesamtstichprobe, in %, gewichtete Daten)



⁴⁸ Dies wird in den Tabellen und Abbildungen durch den Zusatz „Schüler-Gesamtstichprobe“ sichtbar gemacht. Es werden an die Original-Schulverteilung angepasste, d.h. gewichtete Daten genutzt.

⁴⁹ Zum Mentorenprogramm wurde im Fragebogen noch folgende Erläuterung gegeben: „Schüler und Schülerinnen höherer Klassen helfen unteren Klassen, sich in der Schule zurecht zu finden.“

Konzentrieren wir uns im Folgenden auf die Lebenszeitprävalenz, d.h. die Frage, wie viel Prozent aller Schüler in ihrem bisherigen Leben an einer Maßnahme teilgenommen haben, so zeigen sich z.T. Geschlechterunterschiede (Tabelle 8.1). Mädchen haben etwas häufiger an Selbstverteidigungstrainings, Theaterstücken und Mentorenprogrammen teilgenommen; Jungen besuchten häufiger Mitternachtsportveranstaltungen. Bei Lernprogrammen oder Projekttagen sind hingegen keine Differenzen auszumachen, was dafür spricht, dass diese Präventionsmaßnahmen klassenweise durchgeführt werden. Auch bei den Unterrichtseinheiten zum Thema Gewalt fallen die Geschlechterunterschiede eher gering aus.

Tabelle 8.1: Lebenszeitprävalenz nach Geschlecht und Schulform (Schüler-Gesamtstichprobe, in %, gewichtete Daten)

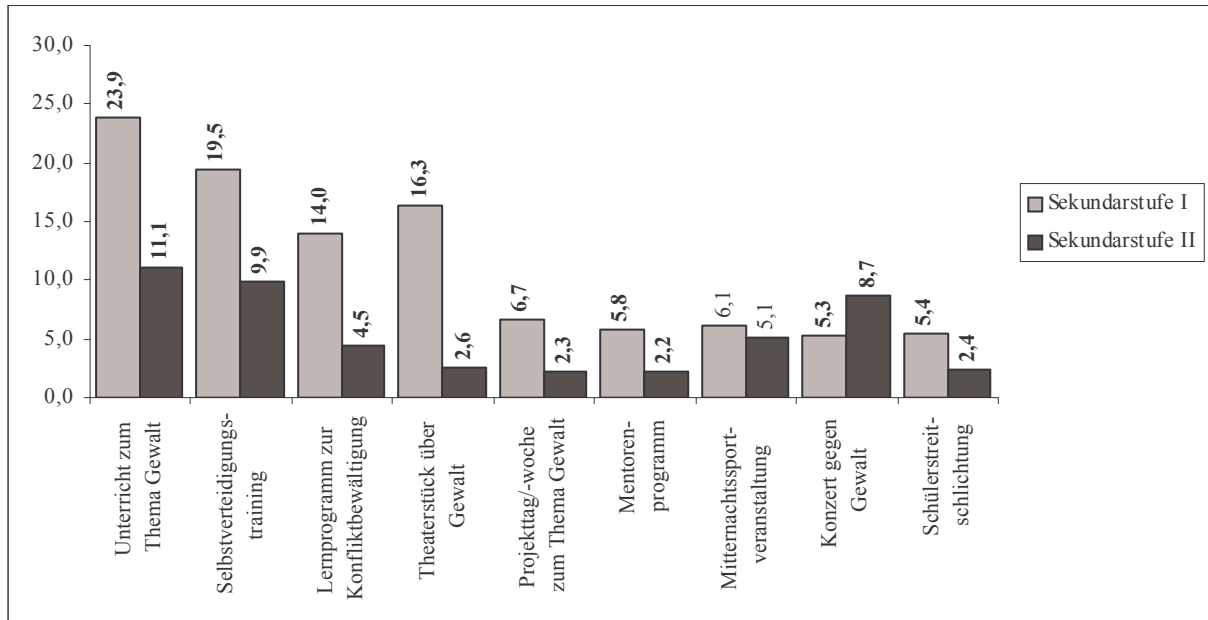
	Unterricht zum Thema Gewalt	Selbstverteidigungstraining	Lernprogramm Konfliktbewältigung	Theaterstück über Gewalt	Projekttag/-woche zum Thema Gewalt	Mentorenprogramm	Mitternachtsportveranstaltung	Konzert gegen Gewalt	Schülerstreitschlichtung
Mädchen	49,8	49,1	25,2	26,5	19,6	16,9	11,0	11,8	10,9
Jungen	46,2	37,3	23,0	18,2	19,3	10,4	15,4	12,3	8,5
Cramers V	.036*	.118***	.026	.099***	.003	.094***	.065***	.008	.040*
Förderschule/ Hauptschule	38,8	34,5	25,0	22,4	16,9	12,1	11,5	8,5	11,9
Realschule	49,5	46,0	25,5	26,2	18,6	10,9	9,8	5,5	11,5
Gymnasium 5-10	48,1	59,2	26,8	32,0	12,9	15,7	12,2	8,1	6,0
Cramers V	.075*	.189***	.017	.084**	.072*	.065	.033	.048	.100**
Gymnasium 11-13	45,8	46,6	20,9	24,7	21,3	20,7	16,9	19,8	9,4
Berufsschule	50,3	34,2	23,3	15,4	22,9	11,6	13,7	13,8	10,9
Cramers V	.039	.113***	.026	.107***	.017	.116***	.040	.074**	.022

* p < .05, ** p < .01, *** p < .001

Um die Lebenszeitprävalenzen für die einzelnen Schulformen darstellen zu können, haben wir in Tabelle 8.1 zwischen Schülern der Sekundarstufe I (Förder-, Haupt- und Realschule bzw. Gymnasium 5. bis 10. Klasse) und Schülern der Sekundarstufe II (Gymnasium 11. bis 13. Klasse bzw. Berufsschule) unterschieden, da letztere durchschnittlich ca. fünf Jahre älter sind als erstgenannte. Dies erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass sie im Laufe ihres längeren Lebens bereits häufiger mit Präventionsmaßnahmen in Kontakt gekommen sind. Wie die Ergebnisse zeigen, ist dies aber nur bei zwei Maßnahmen tatsächlich der Fall: Schüler der Sekundarstufe II haben häufiger Projekttag/-wochen absolviert und sind häufiger auf Konzerten gegen Gewalt gewesen. Bei den anderen Programmen hingegen liegen sie in etwa genauso hoch wie Schüler der Sekundarstufe I, z.T. haben sie an Maßnahmen auch seltener teilgenommen (z.B. Selbstverteidigungstraining). Dies erlaubt zwei Annahmen: Möglich ist, dass schulische Präventionsprogramme weitestgehend in den Klassen fünf bis zehn erfolgen, in höheren Jahrgängen eher selten. Möglich ist aber auch, dass gerade die jüngeren Altersjahrgänge von einer Ausweitung der Präventionsbemühungen betroffen sind. Ein Blick auf die Zwölf-Monats-Prävalenzraten hilft nur wenig, zu beantworten, welche dieser Deutungen zutrifft (vgl. Abbildung 8.2). Zwar ergibt sich für sieben der neun Maßnahmen, dass Schüler der Sekundarstufe I signifikant häufiger in den letzten zwölf Monaten daran teilgenommen haben. Diese höhere Quote sagt aber nur, dass in den unteren Jahrgangsstufen häufiger Prävention erfolgt, nicht aber, ob dies möglicherweise deshalb der Fall ist, weil in den letzten drei bis fünf Jahren intensiver als vorher Maßnahmen durchgeführt worden sind. Möglicherweise handelt es sich also sowohl um einen Alterseffekt (Prävention richtet sich verstärkt an jüngere Schüler) als

auch einen Generationeneffekt (die heutige jüngere Schülergeneration erfährt mehr Prävention als die vorherige Schülergeneration).

Abbildung 8.2: 12-Monats-Prävalenz nach Schuljahrgang (Schüler-Gesamtstichprobe, in %, gewichtete Daten; fett: signifikant bei $p < .001$)



Jenseits der mit dem Lebensalter verbundenen Unterschiede zeigen sich in Tabelle 8.1 aber auch Unterschiede für die einzelnen Schulformen. Anzumerken ist, dass in Förder- und Hauptschulen der Anteil derjenigen Schüler, die keine Antwort abgegeben haben, überproportional hoch ausfällt.⁵⁰ Etwa ein Viertel aller Schüler konnten oder wollten hier nicht dazu Stellung beziehen, ob sie an Präventionsmaßnahmen teilgenommen haben oder nicht. Auch in der Untersuchung von Brondies (2007) hat sich eine hohe Nonresponse-Rate für Hauptschüler gezeigt. In den anderen Schulformen fällt dieser Anteil in unserer Untersuchung höchstens halb so hoch aus; Gymnasiasten der Sekundarstufe II haben im Durchschnitt zu drei bis vier Prozent keine Angaben gemacht (niedrigste Quote aller Schulformen). Für Förder- und Hauptschüler sind die präsentierten Ergebnisse damit tendenziell weniger verlässlich als für Schüler anderer Schulformen.

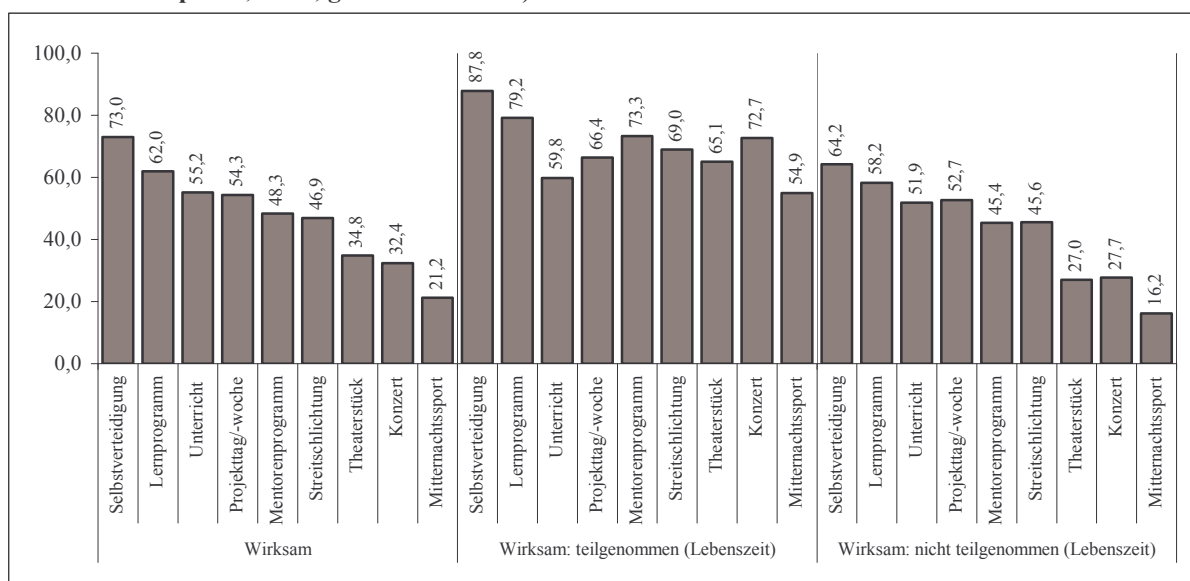
Vergleichen wir nun die Lebenszeitprävalenzen der einzelnen Maßnahmen zwischen Förder-/Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien der 5. bis 10. Klasse, so zeigt sich, dass letztere besonders häufig Selbstverteidigungstrainings besuchen: Fast sechs von zehn Gymnasiasten der 5. bis 10. Jahrgangsstufe haben an einem solchen Programm teilgenommen (59,2 %), aber nur 34,5 % der Förderschüler. Von dieser Schülergruppe wird ebenfalls eine häufigere Teilnahme an einem Theaterstück berichtet. Diese Ergebnisse gelten genauso für die Sekundarstufe II; d.h. ältere Gymnasiasten haben häufiger an einem Selbstverteidigungstraining und an Theaterprojekten teilgenommen. Bei den anderen Programmen sind die Unterschiede eher gering, was dafür spricht, dass schulische Gewaltprävention klassenbasiert in allen Schulformen gleichermaßen erfolgt. Die Streitschlichtung scheint an Gymnasien etwas seltener einge-

⁵⁰ Dies ist in Tabelle 8.1 nicht dargestellt; die Prozentangaben beziehen sich auf alle Befragten mit gültigen Antworten.

setzt zu werden; gleiches gilt für Projekttag/-wochen. Mentorenprogramme sind demgegenüber etwas häufiger an Gymnasien als an anderen Schulformen zu finden.

Die Schüler sollten über die Angabe der Teilnahme an den einzelnen Präventionsmaßnahmen hinaus auch berichten, wie sinnvoll ihrer Meinung nach die jeweiligen Maßnahmen sind, um das Ziel der Gewaltreduktion zu erreichen. In Abbildung 8.3 ist der prozentuale Anteil der Jugendlichen wiedergegeben, die der Aussage „Die Maßnahme ist sinnvoll, um Gewalt zu senken“ eher oder genau zustimmten. Drei Viertel aller Schüler sehen das Ziel der Gewaltreduktion am ehesten durch Selbstverteidigungstrainings erreichbar (73,0 %). Diese Maßnahme wird dabei sowohl von denen, die bereits einmal an solch einem Training teilgenommen haben, wie auch von jenen, die noch nie teilgenommen haben, am häufigsten als sinnvoll eingestuft. Die Lernprogramme, die dabei helfen, mit Konflikten umzugehen, werden ebenfalls recht häufig als sinnvoll erachtet – sowohl von Teilnehmern als auch von Nichtteilnehmern. Hinsichtlich der Unterrichtseinheiten zum Thema Gewalt und der Projekttag/-wochen gehen die Meinungen aber etwas auseinander: Zu beiden Maßnahmen äußert sich zwar mehr als die Hälfte aller Befragten positiv, bei den Teilnehmern hinterlassen sie aber ein schlechteres Bild als Mentorenprogramme, Konzerte und Streitschlichtungsprogramme. Diese wiederum werden von jenen Schülern, die noch nicht daran teilgenommen haben, als weniger wirkungsvoll eingestuft. Hinsichtlich der Mitternachtssportveranstaltungen sind sich hingegen alle Schüler einig: Ihnen wird am seltensten attestiert, einen Gewalt reduzierenden Effekt zu haben. Dennoch sind immerhin 54,9 % der Teilnehmer an Mitternachtssportveranstaltungen der Meinung, es handele sich um eine sinnvolle Maßnahme; zugleich sehen nur 16,2 % der Nichtteilnehmer darin eine sinnvolle Maßnahme. Betrachten wir vergleichend, wie sinnvoll eine Maßnahme eingestuft wird und ob die Schüler in ihrem bisherigen Leben an einer solchen teilgenommen haben, so ergeben sich vor allem hinsichtlich der Streitschlichtungs- und Mentorenprogramme recht große Diskrepanzen: Sie werden von fast der Hälfte der Nicht-Teilnehmer und von fast drei Viertel der Teilnehmer als sinnvoll eingestuft; tatsächlich daran teilgenommen haben aber nur 9,7 % (Streitschlichtung) und 13,8 % (Mentorenprogramm).

Abbildung 8.3: Anteil Schüler, die Maßnahme als sinnvoll für Ziel der Gewaltreduktion erachten (Schüler-Gesamtstichprobe, in %, gewichtete Daten)



Betrachten wir die Einschätzung der Sinnhaftigkeit der Maßnahmen in Abhängigkeit vom Geschlecht der Befragten, so zeigt sich, dass Mädchen meist häufiger der Ansicht sind, die Maßnahmen wären sinnvoll (Tabelle 8.2). Vor allem die Lernprogramme, die Projekttag/-wochen und die Theaterstücke schneiden bei den Mädchen besser ab – einbezogen wurden jeweils nur jene Schüler, die tatsächlich an einer Maßnahme teilgenommen haben. Kaum Unterschiede im Meinungsbild der Jungen und Mädchen sind bei Selbstverteidigungstrainings, Mentorenprogrammen und Konzerten feststellbar. Nur bei einer einzigen Maßnahme sind die Jungen häufiger der Ansicht, dass sie sinnvoll ist: die Mitternachtssportveranstaltungen. Hier gaben 61,2 % der Jungen, aber nur 47,4 % der Mädchen, die daran teilgenommen haben, an, dass sie dies als sinnvolle Gewaltpräventionsmaßnahme erachten.

Tabelle 8.2: Anteil Schüler, die Maßnahme als sinnvoll für Ziel der Gewaltreduktion erachten nach Geschlecht und Schulform – nur Schüler, die im bisherigen Leben an Maßnahme teilgenommen haben (Schüler-Gesamtstichprobe, in %, gewichtete Daten)

	Selbstverteidigungstraining	Lernprogramm Konfliktbewältigung	Unterricht zum Thema Gewalt	Projekttag/-woche zum Thema Gewalt	Mentorenprogramm	Schülerstreitschlichtung	Theaterstück über Gewalt	Konzert gegen Gewalt	Mitternachtssportveranstaltung
Mädchen	89,5	83,3	63,2	71,9	74,4	72,4	69,0	75,4	47,4
Jungen	85,6	74,3	56,1	60,3	71,1	63,9	58,8	69,8	61,2
Cramers V	.059*	.109**	.072**	.123**	.036	.090	.105**	.062	.137**
Förderschule/ Hauptschule	80,0	72,2	65,2	61,1	80,0	76,9	72,3	83,3	83,3
Realschule	84,1	77,9	66,5	72,9	76,2	86,0	68,8	71,4	66,7
Gymnasium 5-10	89,8	83,9	69,6	85,3	71,7	69,8	73,2	77,2	68,6
Gymnasium 11-13	89,0	81,6	54,2	60,4	70,4	70,5	62,6	66,7	39,2
Berufsschule	88,1	76,4	53,8	61,8	75,2	61,5	53,6	73,0	49,2
Cramers V	.079	.090	.144***	.188***	.061	.186*	.171***	.095	.257***

* p < .05, ** p < .01, *** p < .001

Die Schüler der verschiedenen Schulformen unterscheiden sich ebenfalls in ihrem Urteil bezüglich der einzelnen Maßnahmen. Dabei sind es meist die jüngeren Befragten der Sekundarstufe I und hier vor allem die Gymnasiasten, die ein positives Urteil zur erlebten Maßnahme aufrechterhalten. Weitestgehend einig in der Beurteilung sind sich die Schüler der verschiedenen Schulformen bei Selbstverteidigungstrainings und Mentorenprogrammen. Eher kritisch stehen die Schüler der Sekundarstufe II den Mitternachtssportveranstaltungen gegenüber: Nur 39,2 % der Teilnehmer, die ein Gymnasium besuchen, erachten diese Maßnahme als sinnvoll, bei den Berufsschülern sind es 49,2 %. Förder- und Hauptschüler der Sekundarstufe I hingegen stimmten zu 83,3 % der Aussage zu, hierbei handele es sich um eine sinnvolle Maßnahme zur Reduktion von Gewalt.

Die Beurteilung der Wirksamkeit einer Maßnahme in den Augen der Schüler ist aber nur eine Seite der Beurteilung von Präventionsprogrammen. Die andere, sicherlich wichtigere Seite ist der Nachweis, dass eine Maßnahme tatsächlich zum angestrebten Ziel führt. Dieses Kriterium werden die Schüler bei ihrer Urteilsfindung eher weniger berücksichtigt haben; stattdessen werden für solche subjektiven Bewertungen oft andere Faktoren (z.B. Teilnahme hat Spaß gemacht, es wurde gemeinsam etwas unternommen) ausschlaggebend gewesen sein.

Wie bereits eingangs zu diesem Kapitel ausgeführt wurde, erlaubt es der derzeitige Forschungsstand nur bedingt, einzelne Präventionsmaßnahmen als wirksam einzustufen, da hochwertige Evaluationsstudien in Deutschland bislang selten sind. Es existieren jedoch Erkenntnisse aus dem englischen Sprachraum, die hinsichtlich der Frage der Wirksamkeit von Präventionsmaßnahmen auch in Deutschland Beachtung finden sollten:

- Beelmann (2006) fasst die Ergebnisse mehrerer Meta-Analysen zur Wirksamkeit psychosozialer präventiver Maßnahmen zusammen (z.B. Training sozialer Kompetenzen, Elterntrainings, multisystemische Therapie). Er berichtet, dass durch entsprechende Präventionsmaßnahmen Besserungsraten von ca. 15 bis 25 % erzielt werden. Erkennbar wird bei seiner Zusammenfassung jedoch, dass die Höhe der Effektstärken deutlich davon abhängt, welche Maße zur Wirksamkeitsbeurteilung herangezogen werden und an wen die Maßnahmen gerichtet sind. Wenn beispielsweise Delinquenz als Kriterium verwendet wird, dann fallen die Effektstärken wesentlich geringer aus als bei der Prüfung einer Einstellungsänderung. Gleichfalls werden geringere Effekte bei universellen Programmen gefunden als bei Programmen, die sich an bestimmte (z.B. bereits auffällige) Personen wenden. Allerdings sind solche Effekte auch darauf zurückzuführen, dass sich in der Gruppe der universellen Programmumsetzung viele Kinder und Jugendlichen befinden, welche möglicherweise auch ohne ein Präventionsprogramm eine geringere Delinquenz gezeigt hätten. Wichtiger wäre die Prüfung, ob auch bei universeller Programmanwendung Kinder und Jugendliche mit Risikokonstellationen in gleichem Maße profitieren wie bei selektiven Programmen. Dabei gilt natürlich zu berücksichtigen, dass für die Gruppe derjenigen, welche nicht als unmittelbare Zielgruppe angesprochen sind, keine Negativeffekte auftreten.
- Bezüglich der differentiellen Effekte verschiedener Maßnahmen können Wilson, Gottfredson und Najaka (2001) zeigen, dass Programme, die auf die Reorganisation von Klassen oder das Schulmanagement zielen, positive Effektstärken aufweisen. Ebenfalls positive Effekte auf delinquentes Verhalten zeigen Selbstkontroll- oder soziale Kompetenztrainings, welche mit kognitiv-behaviouralen Methoden oder behaviouralen Instruktionen arbeiten, im Gegensatz zu ähnlichen Maßnahmen, welche auf solche Methoden verzichten. Lernprogramme zur Konfliktbewältigung zählen zu diesem Bereich. Ihre Wirksamkeit ist dabei von den angewandten Methoden abhängig. Zudem berichten Wilson et al. (2001) deutlich negative Effekte von Beratungsmaßnahmen und Sozialarbeit. Allerdings ist hierbei anzumerken, dass die Datenbasis recht klein ist und bislang meist nur quasi-experimentelle Methoden bei der Evaluation zum Einsatz kamen.
- Gottfredson und Gottfredson (2002) belegen in einer Untersuchung anhand einer us-amerikanischen Zufallsstichprobe von 3.691 Schulen, dass Prävention weit verbreitet ist, dass die Umsetzung der Maßnahmen an den Schulen aber in je unterschiedlicher Weise und Qualität erfolgt. Die Autoren fordern, dass Prävention nur von dafür ausgebildetem Personal durchgeführt werden sollte, dass für dieses Personal Supervision und anderweitige Unterstützung zur Verfügung gestellt wird, dass die Maßnahmen gut in den Schulalltag und die lokalen Gegebenheiten integriert werden müssen und dass die Maßnahmen zugleich in standardisierter Weise durchgeführt werden.

- Neben Maßnahmen im Unterricht oder an Projekttagen/–wochen zum Thema Gewalt halten derzeit Streitschlichterprogramme an Schulen Einzug. Diese erweisen sich insbesondere dann als wirksam, wenn sie in den Schulalltag z.B. in der Form eines Schulprogramms integriert sind.⁵¹

Prävention ist jedoch nicht nur an Schulen angesiedelt, sondern Prävention findet u.a. auch im Bereich des Sports statt. Unterschieden werden hier zwei Strategien: Zum einen existieren Maßnahmen, welche hauptsächlich im organisierten Sport anzutreffen sind und über Weiterbildungen von Trainern und Schiedsrichtern erfolgen. Zum anderen gibt es pädagogisch orientierte Maßnahmen, die sportliche Betätigung als Ausgangspunkt bzw. Anlass nehmen (z.B. Mitternachtssportveranstaltungen). Auch bezüglich der Prävention im Bereich Sport muss ein Mangel an evaluierten Programmen konstatiert werden, insbesondere in Hinblick darauf, ob eine Veränderung der Häufigkeit und/oder der Intensität gewalttätigen Verhaltens erreicht wird. Über sportliche Betätigung sollen Normen und Werte vermittelt, das Selbstwertgefühl und die Eigenverantwortung gestärkt und die Integration in die Gleichaltrigengruppe sowie die Gesellschaft erleichtert werden. Dies soll über das Austesten von Grenzen, das Akzeptieren von Regeln und das Praktizieren von Fairness geschehen. Sport ist aber nicht immer dabei hilfreich, diese Ziele zu erreichen. Wenn die Einbettung der sportlichen Aktivität in ein pädagogisches Rahmenkonzept fehlt, dann sind die erhofften positiven Effekte nicht zu realisieren, wie verschiedene Studien belegen⁵², die sich z.T. auch auf Mitternachtssportveranstaltungen beziehen.⁵³

Mit den vorliegenden Daten der Schülerbefragung Stade kann die Forschungslücke in Bezug auf das Fehlen von Evaluationsstudien keinesfalls geschlossen werden. Erfragt wurde lediglich, ob bereits an verschiedenen Maßnahmen teilgenommen wurde. Eine Vorher-Nachher-Messung und ein Vergleich einer zufällig gezogenen Experimentalgruppe (die eine Maßnahme durchläuft) mit einer ebenso zufällig gezogenen Kontrollgruppe (die eine Maßnahme nicht durchläuft) – alles Mindestanforderungen an eine Evaluationsstudie – wurden nicht vorgenommen. Nur auf Basis eines solchen Vorgehens lässt sich aber ausschließen, dass sich Teilnehmer an Maßnahmen von Nicht-Teilnehmern bereits im Vorhinein unterscheiden. Dennoch sollte das Potenzial der vorliegenden Daten nicht unterschätzt werden: Es ist zumindest möglich, den Einfluss der Teilnahme an einer Maßnahme auf die Bereitschaft, delinquente Taten zu begehen, multivariat zu prüfen; d.h. wenn nach der Berücksichtigung verschiedener Belastungsfaktoren, die in den vorangegangenen Kapitel vorgestellt wurden, noch immer ein Einfluss der Teilnahme an einer Präventionsmaßnahme bestehen bleibt, dann kann dies als erster Hinweis auf mögliche Folgen verstanden werden. Dieser Hinweis könnte dann zum Anlass genommen werden, in Evaluationsstudien den hier berichteten Effekten weiter nachzugehen. Zu betonen ist, dass es sich tatsächlich nur um einen ersten Hinweis bzgl. der Wirkung einer Maßnahme handeln kann: Wir haben nur nach der Teilnahme an Programmen gefragt, die sich bestimmten Oberbegriffen unterordnen lassen. Wir wissen nicht, welche verschiedenen Programme die Schüler darunter subsummiert haben; wir wissen nicht, wie genau die Programme beschaffen waren, wann und mit welchem Aufwand sie durchgeführt wurden, wer daran beteiligt war usw.

⁵¹ Vgl. ausführlicher Kaeding et al. (2005).

⁵² http://www.kriminalpraevention.de/downloads/as/gewaltpraev/kj/Sport_und_Praevention.pdf

⁵³ vgl. <http://www.mitternachtssport-hannover.de/Abschlubericht.pdf> oder <http://www2.uni-jena.de/svw/compsy/html/data/midnightfun.pdf>

Um den Einfluss der Teilnahme an Präventionsmaßnahmen (Lebenszeitprävalenz) zu untersuchen, werden erneut logistische Regressionsanalysen berechnet (Tabelle 8.3). Werte über 1 zeigen an, dass ein Faktor das Risiko erhöht, Täter zu sein, Werte unter 1 bedeuten, dass ein Faktor dieses Risiko senkt. Dabei wollen wir wiederum die Einzeldelikte Diebstahl, Sachbeschädigung und Körperverletzung sowie die Gesamtindizes „mind. ein Delikt“ bzw. „mindestens fünf Delikte in den zurückliegenden zwölf Monaten begangen“ betrachten. Es wird damit auch untersucht, ob Präventionsmaßnahmen, die in erster Linie Gewalt zu reduzieren versuchen, gleichfalls Auswirkungen auf die Bereitschaft zum Begehen von Eigentumsdelikten haben. Mit der Ausnahme des Faktors „Selbstkontrolle: Risikosuche“ wurden alle Faktoren bereits in den vorangegangenen Kapiteln vorgestellt. Die Selbstkontrolle wurde über vier Aussagen erfasst⁵⁴; hohe Werte stehen für eine niedrige Selbstkontrolle. Aufgenommen wurde dieser Faktor, weil damit ein Teil der Varianz persönlichkeitsbezogener Aspekte kontrolliert wird; d.h. es wird ausgeschlossen, dass Effekte der Präventionsmaßnahmen darauf zurückgeführt werden können, dass sich Teilnehmer bzw. Nichtteilnehmer von Präventionsmaßnahmen hinsichtlich ihrer Persönlichkeitsstrukturen systematisch unterscheiden.

Die Ergebnisse in Tabelle 8.3. verdeutlichen zunächst, dass die im Kapitel 7.2 beschriebenen Faktoren auch unter Einbezug der Präventionsmaßnahmen weitestgehend dieselben Effekte haben. Dies bedeutet im Einzelnen:

- Schüler aus Förder-, Haupt- und Berufsschulen treten häufiger als Täter in Erscheinung.
- Nichtdeutsche Schüler sind nicht delinquenter als deutsche Schüler.
- Armut erhöht die Bereitschaft zum Begehen delinquenter Taten.
- Schüler, die durch ihre Eltern in ihrem Verhalten nicht kontrolliert werden, die eine geringe Selbstkontrolle aufweisen und die viele delinquente Freunde kennen, begehen häufiger Straftaten.
- Schüler, die in Stade wohnen, sind etwas häufiger Täter als Schüler aus dem Umland. Dies ist nicht allein mit der Alterstruktur oder dem Schulniveau der zureisenden Schüler zu begründen, da diese Faktoren in den Modellen berücksichtigt werden. Dieser Effekt dürfte demgegenüber stärker mit den größeren Möglichkeiten in Zusammenhang stehen; d.h. weil es in Stade mehr Einkaufsmöglichkeiten gibt, ist der Anreiz zum Begehen von Ladendiebstählen höher; weil es in Stade mehr Freizeitmöglichkeiten gibt, die Kinder und Jugendliche zusammen führen, sind die Anlässe für gewalttätige Auseinandersetzungen häufiger.

Interessanter ist an dieser Stelle jedoch, dass sich für drei Präventionsmaßnahmen ein signifikanter Einfluss auf das Begehen einer Straftat zeigt, wenn andere Einflussfaktoren kontrolliert werden. Die Teilnahme am Mitternachtssport geht mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit der Begehung einer Körperverletzung bzw. mindestens einer Straftat in den letzten zwölf Monaten einher. Schüler, die an Konzerten gegen Gewalt teilgenommen haben, sind häufiger als Dieb in Erscheinung getreten. Für beide Maßnahmen zeigt sich mit einer Ausnahme durchgängig, dass die Teilnahme einen verstärkenden Effekt auf die Delinquenzbereitschaft hat –

⁵⁴ Die Aussagen lauteten: „Ich teste gerne meine Grenzen, indem ich etwas Gefährliches tue.“, „Manchmal finde ich es aufregend, Dinge zu tun, die mich in Gefahr bringen können.“, „Aufregung und Abenteuer sind mir wichtiger als Sicherheit.“ und „Ich gehe gern ein Risiko ein, einfach weil es Spaß macht.“

allerdings sind die Effekte meist nicht signifikant. Solche unerwarteten Beziehungen zeigen sich auch hinsichtlich der Streitschlichtung und hinsichtlich der Lernprogramme zur Konfliktbewältigung (allerdings durchweg nicht signifikant).

Die Teilnahme an Mentorenprogrammen senkt demgegenüber die Bereitschaft zur Ausübung von Straftaten. Dieser Zusammenhang existiert für alle betrachteten Deliktformen, wobei nur an einer Stelle ein signifikanter Effekt ausgewiesen wird. Ebenfalls tendenziell Gewalt reduzierend erweist sich die Teilnahme an einem Theaterprojekt. Für die verbleibenden Programme ergibt sich kein klares Bild.

Tabelle 8.3: Bedingungsfaktoren delinquenten Verhaltens (Schüler-Gesamtstichprobe, gewichtete Daten, binär logistische Regression, abgebildet: Exp(B))

	Diebstahl bis 50 Euro	Sachbeschä- digung	Körper- verletzung	mind. ein Delikt	mind. fünf Delikte
Geschlecht: weiblich	1.221	0.566	0.596	0.689	0.756
Alter in Jahren	0.951	0.830	0.902	0.881	0.853
Förder-/Haupt-/Berufsschule	0.800	1.742	1.816	1.384	2.620
Herkunft: nichtdeutsch	0.616	1.306	1.254	1.065	1.019
Armutnahe Lebenslage	1.454	1.308	1.517	1.345	1.639
elterliche Kontrolle	0.701	0.603	0.842	0.739	0.541
Selbstkontrolle: Risikosuche	2.190	2.318	2.206	2.220	2.933
mehr als fünf delinquente Freunde	3.293	4.055	6.057	5.815	7.659
Unterricht zum Thema Gewalt	0.963	1.116	1.074	1.044	0.701
Selbstverteidigungstraining	0.848	0.940	1.036	0.986	1.017
Lernprogramm zur Konfliktbewältigung	1.232	1.244	1.047	1.035	1.261
Theaterstück über Gewalt	0.888	1.289	0.876	0.793	0.999
Projekttag/-woche zum Thema Gewalt	0.834	1.080	1.129	1.032	0.798
Mentorenprogramm	0.788	0.723	0.726	0.708	0.742
Mitternachtssportveranstaltung	1.113	1.290	1.587	1.623	0.913
Konzert gegen Gewalt	1.927	1.200	0.962	1.327	1.338
Schülerstreitschlichtung	1.164	1.079	1.385	1.430	1.307
Wohnhaft in Stade	1.881	1.204	1.367	1.461	1.427
N	2717	2719	2706	2727	2727
Nagelkerkes R ²	.185	.277	.282	.284	.394

Klein – nicht signifikant bei $p < .05$, fett und groß – signifikant bei $p < .05$

Es ist hier nochmals darauf hinzuweisen, dass die gefundenen Beziehungen nicht kausal zu interpretieren sind; es bestehen nur Korrelationen. Allein Längsschnittstudien bzw. experimentelle Designs können verlässlich über Ursache-Wirkungs-Beziehungen Auskunft geben. Die berichteten Effekte könnten bspw. deshalb zustande kommen, weil noch immer wichtige Faktoren nicht im Modell berücksichtigt sind. Möglicherweise handelt es sich dabei um Faktoren, die Einfluss darauf haben, dass Personen überhaupt an Maßnahmen teilnehmen. Darüber hinaus ist fraglich, ob tatsächlich die Maßnahme selbst für den Einfluss verantwortlich ist oder andere Merkmale, die mit dieser Maßnahme in Verbindung stehen. Beispielsweise wäre es denkbar, dass bei Mentorenprogrammen die längerfristige Bindung an eine Person, die als Vorbild dient, hilfreich ist. Eine solche Ansprechperson könnte auch über andere Maßnahmen zur Verfügung gestellt werden. Es ergeben sich dennoch Hinweise darauf, dass es sich lohnt, bei einigen Maßnahmen genauer zu untersuchen, unter welchen Bedingungen sie stattfinden und in welcher Weise sie bestimmte – erwünschte oder nicht erwünschte – Folgen nach sich ziehen.

Im Zuge von Präventionsarbeit waren in den vergangenen Jahren auch verstärkt Polizisten an der Schule im Einsatz, welche dort vorrangig in Form von Vorträgen über verschiedene Themen informierten und mit den Schülern diskutierten. Im Rahmen der Befragung wurden die Schüler deshalb gefragt, ob in ihrer Klasse schon einmal ein Polizist war und wenn ja, worüber er gesprochen hat.⁵⁵ Etwas mehr als ein Drittel der Befragten (36,1 %) antwortete, dass bei ihnen schon einmal jemand von der Polizei in der Klasse gewesen ist (Tabelle 8.4). Von diesen gaben beinahe zwei Drittel an, dass dieser über das Verhalten im Straßenverkehr gesprochen habe (63,0 %). Etwas mehr als ein Drittel der Befragten meinte, er habe über Gewalt gesprochen und die Hälfte der Befragten gab das Thema Alkohol und Drogen an. Deutlich wird an dieser Stelle, dass die Polizei entweder mehr als einmal in der Klasse gewesen sein muss oder aber über mehrere Themen bei einem Besuch referiert hat.

In Abhängigkeit vom Schultyp der befragten Schüler variieren die Anteile deutlich. Dabei geben Schüler des Gymnasiums der Sekundarstufe I am häufigsten an, dass jemand von der Polizei in ihrer Klasse war (51,5 %). Demgegenüber gibt nur etwa jeder vierte Befragte der Berufsschulen an, dass die Polizei in deren Klasse war (27,0 %). Auch bezüglich des Inhalts, worüber der Polizist gesprochen hat, gibt es Unterschiede in Abhängigkeit vom Schultyp. Das Thema Gewalt wird in Förder- und Hauptschulen und in Berufsschulen häufiger thematisiert als in den anderen Schultypen. Demgegenüber zeigt sich, dass das Thema Alkohol und Drogen häufiger in den älteren Jahrgängen der Sekundarstufe II Thema ist.

Tabelle 8.4: Polizist in Klasse nach Schulformen (Schüler-Gesamtstichprobe, in %, gewichtete Daten)

	Polizist schon einmal in Klasse gewesen	gesprochen über:		
		Verkehr	Gewalt	Alkohol/Drogen
Förders-/Hauptschule	39,4	55,1	48,6	44,9
Realschule	39,0	65,2	30,4	46,9
Gymnasium 5-10	51,5	67,3	34,2	31,9
Gymnasium 11-13	34,8	58,3	32,1	67,9
Berufsschule	27,0	61,8	46,1	67,1
Cramers V	.199***	.081	.142***	.314***
Gesamt	36,1	63,0	38,6	51,2

* p < .05, ** p < .01, *** p < .001

8.2. Der Kriminalpräventionsrat Stade in der Wahrnehmung der Bevölkerung

Ein eigener Abschnitt im Erwachsenenfragebogen war der Wahrnehmung der Aufgaben und der Einschätzung der Wirksamkeit des Kriminalpräventionsrates Stade gewidmet. Dieses Gremium wurde vor wenigen Jahren ins Leben gerufen, um folgende Ziele zu verfolgen:

- Verhütung von Straftaten
- Erhöhung der Sicherheit und Stärkung des Sicherheitsgefühls der Bevölkerung
- Entwicklung von Mitverantwortung, Zivilcourage und Nachbarschaftshilfe⁵⁶

Wir wollten von den erwachsenen Befragten wissen, ob ihnen dieses Gremium bekannt ist, woher sie es kennen, mit welchen Aufgaben es sich beschäftigt bzw. beschäftigen sollte und

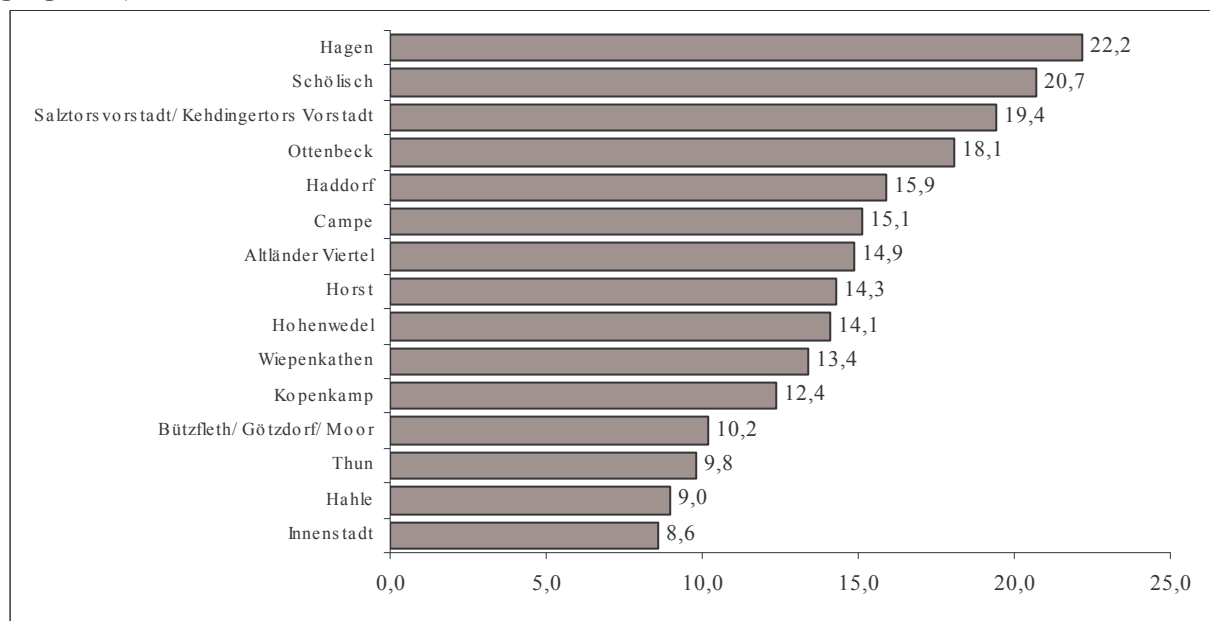
⁵⁵ Die Frage beinhaltete keinen Zeitbezug (wie z.B. „in den letzten zwölf Monaten“). Konkret wurde gefragt: „War schon einmal ein Polizist/eine Polizistin in deiner Klasse?“

⁵⁶ Vgl. <http://www.stadt-stade.info/default.cfm?mid=17734>

wie wirksam es hinsichtlich der Kriminalitätssenkung und der Erhöhung des Sicherheitsgefühls ist.⁵⁷

Festzuhalten ist zunächst, dass nur 250 Befragten (13,3 %) der Kriminalpräventionsrat bekannt ist; 82,0 % kennen den Präventionsrat nicht und 4,7 % der Befragten machten bei der Frage, ob ihnen der Präventionsrat bekannt sei, keine Angaben. Wird diese letzte Gruppe an Befragten ohne Angabe aus den Auswertungen ausgeschlossen, ist ein Anteil von 14,0 % zu berichten, die den Stader Kriminalpräventionsrat kennen. Männer und Frauen unterscheiden sich nicht signifikant darin, ob sie den Präventionsrat kennen (Männer: 15,3 %, Frauen: 13,1 %). Demgegenüber lässt sich beobachten, dass mit steigendem Schulabschluss der Bekanntheitsgrad des Präventionsrates zunimmt: Nur 9,4 % der Befragten mit keinem oder Förder- bzw. Hauptschulabschluss kennen den Präventionsrat, aber immerhin 18,4 % der Personen mit Abitur (mittlere Bildung: 12,9 %). Des Weiteren zeigt sich, dass der Bekanntheitsgrad des Rates mit zunehmendem Alter steigt. Ein Unterschied in der Bekanntheit ist zudem hinsichtlich des Migrationshintergrundes festzustellen: Von den Befragten mit Migrationshintergrund kennen nur 8,2 % den Präventionsrat, von den deutschen Befragten hingegen 14,5 %.

Abbildung 8.4: Bekanntheit des Kriminalpräventionsrates Stade nach Stadtteilen (Erwachsenenbefragung, in %)



Der Bekanntheitsgrad des Kriminalpräventionsrates Stade variiert recht deutlich zwischen den Stadtteilen (Abbildung 8.4). In der Innenstadt (8,6 %) und in Hahle (9,0 %) ist er am wenigsten bekannt. In Hagen oder Schölisch kennt jedoch etwa jeder fünfte Befragte den Präventionsrat.

Diejenigen Erwachsenen, die angegeben haben, dass ihnen der Kriminalpräventionsrat Stade bekannt ist, wurden ferner gebeten anzugeben, woher sie ihn kennen. Die Antworten darauf wurden in offener Form abgegeben, so dass die Nennungen im Nachhinein in Kategorien zu-

⁵⁷ Die folgenden Auswertungen beziehen sich damit ausschließlich auf die Erwachsenenstichprobe.

sammengefasst werden mussten.⁵⁸ Am häufigsten wurden Medien als Informationsquelle genannt: 57,2 % der Befragten antworteten, dass sie den Rat aus der Presse, dem TV oder dem Radio kennen. Als zweithäufigste Quelle wurden die Kinder bzw. die Schule genannt (15,2 %). Berufliche Zusammenhänge wie z.B. die Arbeit in einem Ausschuss oder die Arbeit in einer Behörde wie der Polizei oder dem Jugendamt erwähnten 10,8 % der Befragten. Über Bekannte haben 4,8 % vom Präventionsrat Stade erfahren. Weiteren 4,4 % ist der Präventionsrat aus der politischen Arbeit der Stadt bekannt, 2,4 % nannten die Polizei als Quelle, ohne auf die genaueren Umstände einzugehen.

Deskriptiv zeigt sich, dass die Wahrscheinlichkeit, den Präventionsrat aus den Medien zu kennen, mit zunehmendem Alter steigt (Tabelle 8.5). Ebenso gibt es hinsichtlich der Kinder bzw. der Schule als Informationsquelle einen Unterschied in den Altersgruppen: Keinem der über 60 Jahre alten Befragten ist der Rat durch Kinder oder Schule bekannt; bei den 20-bis 39jährigen gaben hingegen 14,8 % Kinder und Schule als Informationsquelle an, bei den 40-bis 59jährigen sogar 23,8 %. Hinsichtlich der Kenntnis aus beruflichen Zusammenhängen lässt sich aufgrund des Alters kein deutlicher Unterschied beobachten. Ein weiterer statistisch bedeutsamer Unterschied besteht hinsichtlich des Geschlechts der Befragten. Beinahe ein Viertel der weiblichen Befragten kennt den Präventionsrat durch die Kinder bzw. die Schule, jedoch nur etwa jeder zehnte männliche Befragte. Bei der Bekanntheit aus den Medien gibt es hinsichtlich des Bildungsabschlusses keinen Unterschied. Jedoch zeigt sich für die Bekanntheit des Rates aus beruflichen Zusammenhängen, dass dies mit höherem Bildungsabschluss häufiger genannt wird. Personen mit mittlerem Bildungsabschluss geben deskriptiv auch häufiger als die anderen Gruppen Kinder bzw. die Schule als Quelle an.

Tabelle 8.5: Informationsquelle nach Geschlecht, Schulabschluss und Alter (Erwachsenenbefragung, in %)

	Medien	Kinder, Schule	berufliche Zusammenhänge
weiblich	59,8	22,8	11,0
männlich	67,0	9,0	13,0
Cramers V	.074	.184**	.030
20-39 Jahre	51,9	14,8	14,8
40-59 Jahre	60,1	23,8	11,9
60 Jahre und älter	75,4	0,0	10,5
Cramers V	.159	.271***	.038
Niedrige Bildung	61,5	7,7	3,8
Mittlere Bildung	64,1	24,4	10,3
Hohe Bildung	62,2	14,3	15,1
Cramers V	.020	.153	.115
Gesamt	57,2	15,2	10,8

* p < .05, ** p < .01, *** p < .001

Mit welchen Aufgaben beschäftigt sich der Präventionsrat? Mit welchen Problemen sollte er sich beschäftigen? Diese Fragen sollten jene Personen beantworten, die angegeben haben, den Rat zu kennen.⁵⁹ Auch hier sollten die Antworten offen abgegeben werden, so dass nachträg-

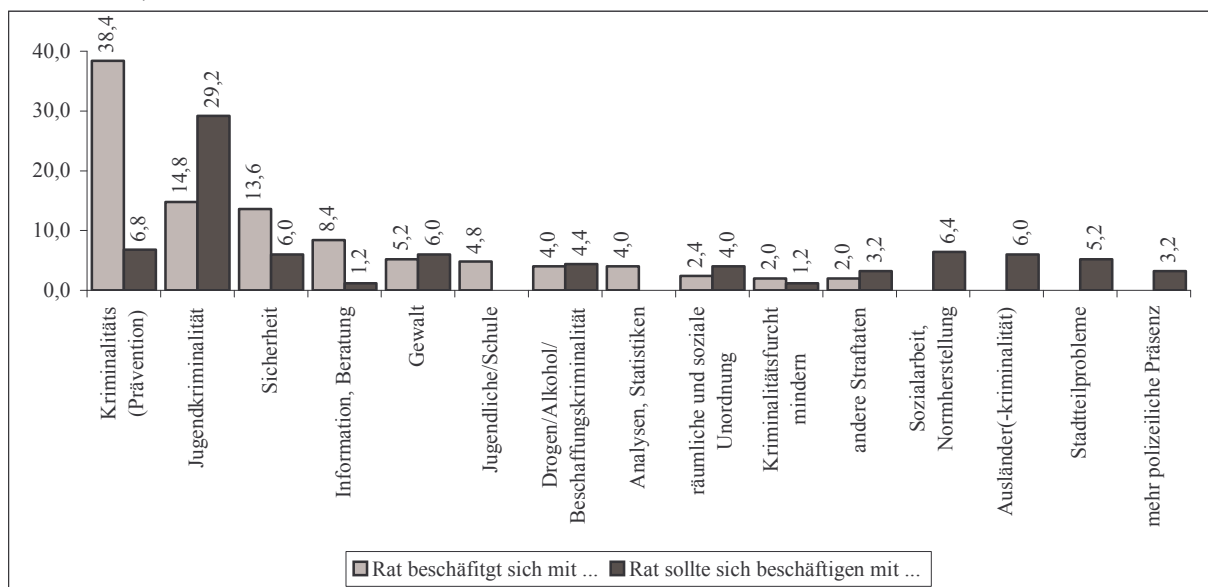
⁵⁸ 9,2 % der Befragten, die angegeben haben, den Präventionsrat zu kennen, machten keine Aussage dazu, woher sie ihn kennen. Insgesamt gaben daher nur 227 Befragte an, woher ihnen der Präventionsrat bekannt ist. Auf diese beziehen sich die jeweiligen prozentualen Angaben.

⁵⁹ 25,2 % („aktuelle Aufgaben“) bzw. 44,0 % („zu bearbeitende Probleme“) der Befragten, die angegeben haben, den Präventionsrat zu kennen, machten keine Aussage dazu, mit welchen Aufgaben sich der Rat aktuell beschäftigt bzw. welche Probleme er zukünftig bearbeiten sollte.

lich eine Kategorisierung erfolgte. In Abbildung 8.5 ist dargestellt, welche Kategorien mit welcher Häufigkeit vorkommen. Zum Teil decken sich die Kategorien zu den beiden Fragen, z.T. wurden aber auch abweichende Kategorien gebildet.

Über ein Drittel der Befragten, die den Rat kennen, geben an, dass er sich mit Prävention im Allgemeinen beschäftigt (38,4 %). Als weiterer Aufgabenbereich wurde explizit die Jugendkriminalität von 14,8 % der Befragten genannt. Fast genauso viele meinen, die Aufgabe des Rates bestehe in der Herstellung von Sicherheit (13,6 %); 8,4 % sehen in der kriminalitätsbezogenen Information und Beratung einen zentralen Aufgabenbereich des Rates. Die Beschäftigung mit Gewalt wurde von 5,2 % der Befragten als Aufgabe genannt. Weniger als fünf Prozent der Nennungen entfallen auf die Aufgabenbereiche Jugendliche/Schule, Drogen/Beschaffungskriminalität und Analysen/Statistiken. Des Weiteren wurde die Bekämpfung räumlicher und sozialer Unordnung (z.B. Vandalismus, „Raser“), die Minderung von Kriminalitätsfurcht und die Prävention anderer Straftaten (z.B. Raub, Diebstahl) genannt.

Abbildung 8.5: Aufgaben des Präventionsrates (Erwachsenenbefragung, in %, Mehrfachnennungen möglich; N = 250)

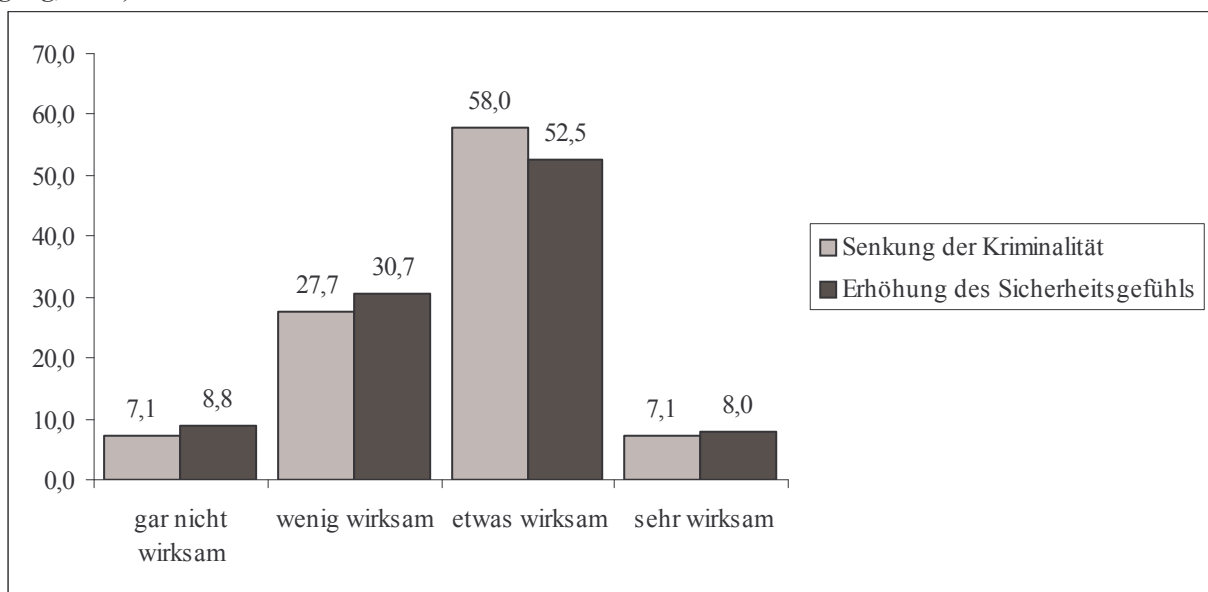


Als wesentliches Problem, dem sich der Rat in Zukunft stärker annehmen sollte, wurde die Jugendkriminalität benannt (29,2 %). Andere Probleme wurden eher selten angesprochen. Jeweils etwa sechs Prozent der Befragten meinten, Kriminalität und ihre Prävention sollten (noch) stärker Thema sein, die Sicherheitslage sollte weiter verbessert werden, Gewalt und Ausländerkriminalität sollten stärker in den Fokus der Arbeit rücken und soziale Aspekte (Arbeitslosigkeit, Jugendfreizeitgestaltung, Wiederherstellung von Normen und Werten) sollten mehr Berücksichtigung erfahren. Inwieweit sich der Präventionsrat in seiner Arbeit an diesen Wünschen der Bevölkerung orientieren wird, kann an dieser Stelle allerdings nicht beurteilt werden. Einerseits ist es für seine Akzeptanz in der Bevölkerung sicherlich notwendig, dass er sich mit den wahrgenommenen Problemen beschäftigt. Andererseits müssen wahrgenommene und reale Situation nicht übereinstimmen. Dies lässt sich z.B. im Hinblick auf die Ausländerkriminalität ausführen: In den in Kapitel 7.2 präsentierten Auswertungen zeigt sich, dass nichtdeutsche Jugendliche im Bereich der Eigentumsdelikte nicht häufiger als deutsche Jugendliche als Täter in Erscheinung treten. Im Bereich der Körperverletzungen hingegen liegen deren Täteranteile höher als bei deutschen Jugendlichen. Dies hat aber im

Wesentlichen seine Ursachen in den schlechteren Lebensbedingungen (niedrige Bildung, höhere Armut, höhere innerfamiliäre Gewalt), so dass nicht pauschal die Ausländerkriminalität ein Problem ist, sondern die schlechten Lebensbedingungen, in deren Folge Gewaltdelikte wahrscheinlicher werden. Erkenntnisse der wissenschaftlichen Bestandsaufnahme sollten bei der Planung zukünftiger Präventionsmaßnahmen daher einen mindestens genauso hohen Stellenwert genießen wie Wünsche der Bevölkerung.

Eine letzte Auswertung bezüglich des Präventionsrates betrifft die Einschätzung der Wirksamkeit von dessen Arbeit. Hier haben wir die Befragten, die den Rat kennen, gebeten einzuschätzen, wie wirksam der Rat darin ist a) die Kriminalität in Stade zu senken und b) das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung zu erhöhen.

Abbildung 8.6: Bewertung der Wirksamkeit des Kriminalpräventionsrates Stade (Erwachsenenbefragung, in %)



Alles in allem wird dem Rat ein eher positives Zeugnis attestiert (Abbildung 8.6): Die Mehrheit der Befragten meint, dass der Rat etwas oder sehr wirksam ist hinsichtlich der Kriminalitätsreduktion (65,1%) bzw. hinsichtlich der Erhöhung des Sicherheitsgefühls (60,5 %). Etwas mehr als ein Drittel gab an, das er gar nicht oder wenig wirksam ist. Zu beachten ist, dass dabei nur ein sehr kleiner Teil davon ausgeht, dass er gar nicht wirksam ist. Die Antworten zu beiden Fragen sind mit $r = .75$ hoch positiv miteinander korreliert, d.h. eine höhere Bewertung der Wirksamkeit des Rates hinsichtlich der Senkung der Kriminalität geht mit einer höheren Bewertung seiner Wirksamkeit bei der Erhöhung des Sicherheitsgefühls einher.⁶⁰

Inwieweit Gremien wie der Kriminalpräventionsrat jenseits der Einschätzung der Bevölkerung tatsächlich nachhaltig zur Verringerung der Kriminalität beitragen kann, kann bislang nicht eindeutig geklärt werden, da hierzu kaum Untersuchungen vorliegen. Eine wichtige Studie wurde von der Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention (2005) durchgeführt, aus der einige Gelingens- und Gestaltungsparameter für die erfolgreiche kommunal-kriminal-

⁶⁰ Eine Betrachtung der Wirksamkeitseinschätzung der Arbeit des Kriminalpräventionsrates Stades nach Geschlecht, Alter, Bildungsabschluss und ethnischer Herkunft erbringt keine statistisch bedeutsamen Unterschiede in den Einschätzungen, weshalb auf eine Darstellung verzichtet wird.

präventive Arbeit abgeleitet wurden. Hierzu zählt u.a. Prävention als Querschnittsaufgabe zu begreifen, d.h. entsprechende Ansätze in verschiedensten Bereichen umzusetzen; zudem ist die Institutionalisierung wichtig, wobei darauf zu achten ist, sowohl hochrangige kommunale Vertreter als auch Bürger selbst zu integrieren. In diesem Zusammenhang wird auf die Gremienstruktur verwiesen: Einerseits sollte es ein kleines entscheidungsfähiges Führungsgremium geben; diesem beigestellt sollten auf einer zweiten Ebene Arbeitsgruppen und Arbeitskreise auf kleinräumlicher Stadtteilebene existieren. Auf diese Weise ist der Rückgriff auf bürgerschaftliches Engagement leichter umzusetzen. Des Weiteren zählt die Studie zu den Voraussetzungen für gelingende Präventionsarbeit die Orientierung an den Ursachen der Probleme und daran anschließend die Implementation langfristiger kommunaler Präventionskonzepte.

8.3. Einstellungen zu kommunalen Präventionsmaßnahmen

Neben den Fragen zu den Aufgaben und der Wirksamkeit des Kriminalpräventionsrates wurden die Stader Erwachsenen ebenfalls um eine Einschätzung bezüglich verschiedener kommunaler Präventionsmaßnahmen gebeten. Dabei wurden im Fragebogen elf verschiedene Maßnahmen aufgeführt⁶¹ Zu jeder Maßnahme sollten zwei Einschätzungen abgegeben werden:

- Die Maßnahme ist sinnvoll, um Kriminalität zu senken.
- Die Maßnahme erhöht das eigene Sicherheitsgefühl.

Die Antworten konnten jeweils zwischen „1 – stimmt nicht“ und „4 – stimmt genau“ abgestuft werden. Zum Vergleich der Einschätzungen der Wirksamkeit der verschiedenen Maßnahmen wurden die Antworten „3 – stimmt eher“ und „4 – stimmt genau“ zu einer Kategorie „Zustimmung“ zusammengefasst. In Abbildung 8.7 ist jeweils der prozentuale Anteil der zustimmenden Antworten abgetragen.

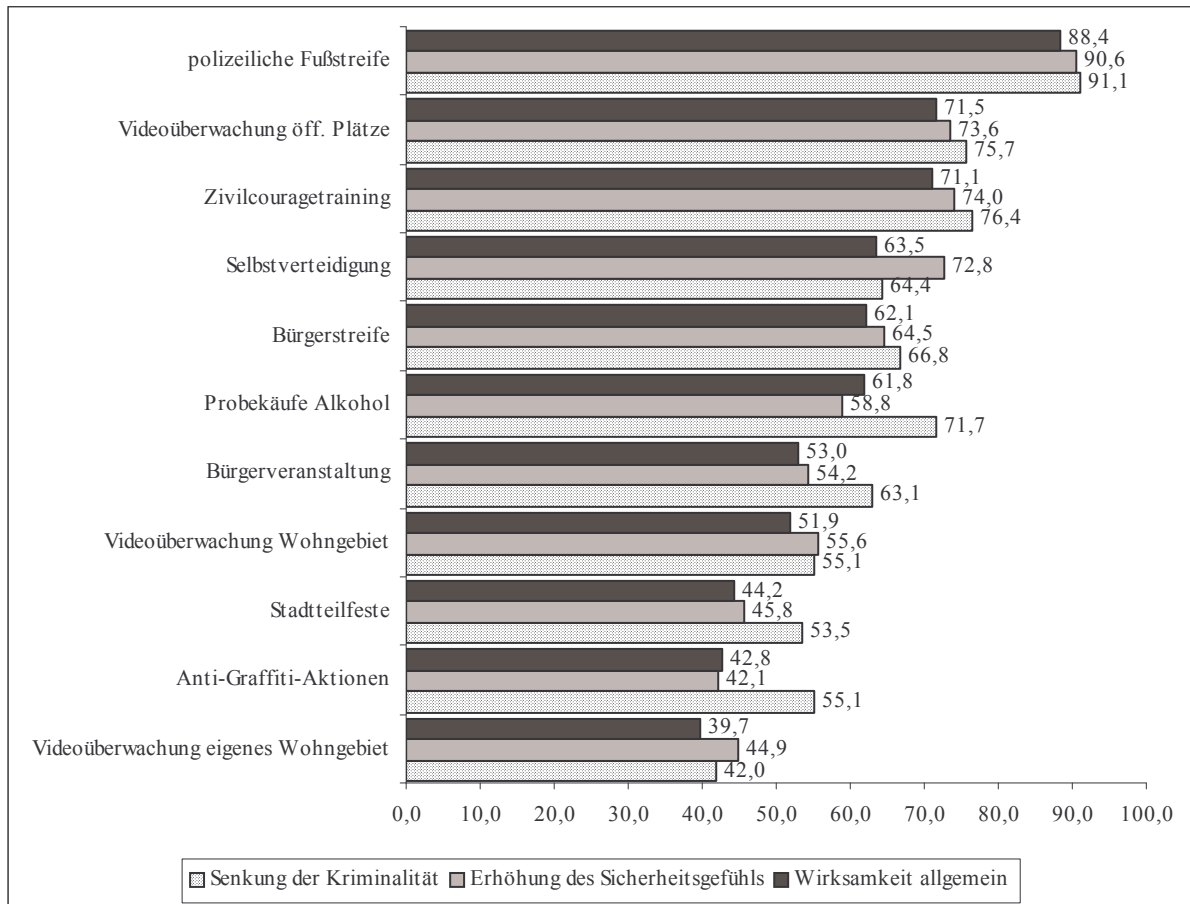
Als kriminalitätssenkend wird demnach zuallererst die polizeiliche Fußstreife eingestuft: 91,1 % der Befragten stimmten der Aussage zu, dass diese Maßnahme sinnvoll ist, um Kriminalität zu senken. Etwas mehr als drei Viertel der Befragten (76,4 %) sehen daneben in Zivilcouragetrainings eine wirksame Maßnahme zur Kriminalitätssenkung. Fast genau so positiv wird die Videoüberwachung öffentlicher Straßen, Plätze oder Parks eingeschätzt (75,7 %). Videoüberwachung im eigenen Wohngebiet wird hingegen von den wenigsten Befragten als kriminalitätssenkend eingestuft (42,0 %). Dies ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass die Menschen dadurch einen Eingriff in die Privatsphäre fürchten. Denkbar ist aber auch, dass die Notwendigkeit für kriminalpräventive Maßnahmen in der eigenen Nachbarschaft nicht gegeben ist, weil die Kriminalität unterdurchschnittlich ist. Hätten wir bspw. auch nach der Sinnhaftigkeit der Polizeistreife im eigenen Wohngebiet gefragt, wäre die Wirksamkeit vielleicht auch niedriger eingestuft worden.

Betrachten wir die ebenfalls in Abbildung 8.7 aufgeführten Anteile an Erwachsenen, die der Ansicht sind, eine Maßnahme erhöht das eigene Sicherheitsgefühl, dann genießt erneut die

⁶¹ Vgl. für die ausführliche Umschreibung der Maßnahmen im Fragebogen den Erwachsenenfragebogen im Anhang.

Fußstreife das höchste Vertrauen: 90,6 % würden ihr Sicherheitsgefühl durch sie angehoben sehen. Dieser Maßnahme folgen wiederum die Zivilcouragetrainings (74,0 %) und die Videoüberwachung von öffentlichen Plätzen, Straßen und Parks (73,6 %). Der geringste Wirkungsgrad wird Maßnahmen zur Verhinderung oder Beseitigung von Graffiti (Anti-Graffiti-Aktionen) zugesprochen: Nur 42,1 % der Befragten würden hierdurch ihr Sicherheitsgefühl angehoben sehen. Auch der Videoüberwachung im eigenen Wohngebiet (44,9 %) und Stadtteilfesten (45,8 %) wird eher seltener eine Wirksamkeit attestiert.

Abbildung 8.7: Wirksamkeit von Präventionsmaßnahmen (Erwachsenenbefragung, in %)



Bei sechs der elf aufgeführten Maßnahmen unterscheiden sich die Anteile an Personen, die eine Reduktion der Kriminalität bzw. eine Erhöhung des Sicherheitsgefühls erwarten, kaum voneinander. Bei vier Maßnahmen meinen mehr Befragte, dass durch sie die Kriminalität gesenkt, als dass durch sie das Sicherheitsgefühl angehoben wird (Probekäufe von Alkohol, Bürgerveranstaltungen, Stadtteilfeste, Anti-Graffiti-Aktionen). Nur bei einer Maßnahme, den Selbstverteidigungstrainings, ist das Verhältnis umgekehrt; d.h. hierdurch wird eher eine Erhöhung des Sicherheitsgefühls erwartet als eine Reduktion der Kriminalität. Trotz dieser Diskrepanzen zeigt sich für alle aufgeführten Maßnahmen, dass beide Einschätzungen hoch miteinander korrelieren; d.h. Befragte, die eine positive Auswirkung einer Maßnahme auf die Kriminalität erwarten, sehen dadurch meist auch ihr Sicherheitsgefühl gestärkt. Die Korrelationen der beiden Einschätzungen für die jeweiligen Präventionsmaßnahmen liegen zwischen $r = .77$ und $r = .85$, was auf einen sehr hohen Zusammenhang schließen lässt. Lediglich die Korrelation der Wirksamkeitseinschätzung für Selbstverteidigungstrainings ($r = .69$) und für Anti-Graffiti-Aktionen ($r = .74$) liegen etwas niedriger. Aufgrund dieser recht hohen Über-

einstimmung in der Bewertung der beiden Aspekte wurde ein einzelnes Einschätzungsmaß gebildet, in das der Mittelwert aus beiden Beurteilungen einging. Personen, die Mittelwerte über 2,5 erreichen, stufen eine Maßnahme als wirksam ein.

Dieses Einschätzungsmaß („Wirksamkeit allgemein“ in Abbildung 8.7) zugrunde gelegt, schneidet die polizeiliche Fußstreife erneut am besten ab. Die Videoüberwachung öffentlicher Straßen, Plätze und Parks sowie die Zivilcouragetrainings folgen danach. Stadtteilstefte, Anti-Graffiti-Aktionen und Videoüberwachungen im eigenen Wohngebiet sind hingegen in den Augen der Stader Bürger weniger sinnvolle Präventionsmaßnahmen.

Bezüglich der allgemeinen Wirksamkeitseinschätzung existieren z.T. substantielle Unterschiede zwischen verschiedenen Befragtengruppen, wie Tabelle 8.6 verdeutlicht. Zunächst zeigt sich dabei, dass weibliche Befragte der Fußstreife, dem Zivilcouragetraining, dem Selbstverteidigungstraining und der Bürgerstreife grundsätzlich eine höhere Wirksamkeit attestieren. Bei den anderen Maßnahmen weisen weibliche und männliche Befragte hingegen sehr ähnliche Urteile auf.

Tabelle 8.6: Wirksamkeit von Präventionsmaßnahmen nach Geschlecht, Alter, Bildung und ethnischer Herkunft (Erwachsenenbefragung, in %)

	polizei. Fußstreife	VÜ öffentl. Plätze	Zivilcouragetraining	Selbstverteidigung	Bürgerstreife	Probekäufe Alkohol	Bürgerveranstaltung	VÜ Wohngebiet	Stadtteilstefte	Anti-Graffiti-Aktionen	VÜ eigenes Wohngebiet
weiblich	90,0	72,9	74,3	69,5	66,3	63,6	52,7	52,3	42,4	42,4	39,3
männlich	86,0	69,4	66,2	54,3	55,7	59,1	53,4	51,2	46,9	43,5	40,4
Cramers V	.062**	.039	.088***	.154***	.107***	.046	.007	.011	.044	.011	.011
20-29 Jahre	80,3	63,9	65,7	68,0	36,5	55,1	43,1	46,6	31,8	29,9	33,6
30-39 Jahre	85,4	68,8	73,5	69,3	60,9	62,9	48,1	50,6	38,9	34,1	39,9
40-49 Jahre	90,3	70,3	73,0	64,3	60,0	62,9	50,3	48,8	43,2	38,8	39,2
50-59 Jahre	90,7	73,3	76,3	57,6	67,0	58,9	61,4	54,3	47,6	39,0	38,9
60-69 Jahre	91,1	79,4	68,7	59,0	74,5	63,6	60,7	58,7	56,7	59,1	43,0
70-79 Jahre	90,8	77,8	67,5	61,5	83,2	67,5	65,6	61,3	53,5	69,9	46,3
80 Jahre/älter	92,3	73,7	51,4	45,7	64,9	55,6	48,6	48,6	43,2	62,2	41,7
Cramers V	.116***	.102**	.095*	.097**	.250***	.069	.141***	.093*	.149***	.246***	.065
Niedrige Bild.	88,3	75,3	66,7	64,6	69,3	69,8	55,4	57,5	51,4	51,5	44,1
Mittlere Bild.	89,7	74,4	72,5	66,7	65,5	65,5	52,2	55,0	42,3	45,8	43,4
Hohe Bild.	87,7	66,7	73,2	59,6	54,5	53,1	51,5	45,6	41,0	34,1	34,1
Cramers V	.027	.087**	.059*	.066*	.129***	.145***	.031	.103***	.085**	.144***	.095***
Deutsch	89,5	71,9	71,6	63,6	62,8	60,7	52,8	51,6	43,6	42,8	39,0
Nichtdeutsch	77,2	69,8	66,2	64,1	56,4	73,5	54,4	56,8	47,4	41,7	48,3
Cramers V	.109***	.013	.033	.003	.037	.075**	.009	.029	.021	.006	.053*

* p < .05, ** p < .01, *** p < .001; VÜ = Videoüberwachung

Bezüglich des Alters der Befragten ist festzustellen, dass ältere Befragte i.d.R. die Maßnahmen als wirksamer erachten als jüngere Befragte. Nur die älteste Befragtengruppe hält seltener die Ansicht aufrecht, dass die Maßnahmen wirken würden. Dieses Muster lässt sich allerdings nicht bei der Wirksamkeitsbeurteilung der Selbstverteidigungstrainings beobachten, welche von den jüngeren Befragten (20 bis 49 Jahre) deutlich positiver bewertet werden als von den älteren Befragten.

Auch mit Blick auf den Bildungsabschluss lassen sich statistisch bedeutsame Unterschiede in der Bewertung der Präventionsmaßnahmen erkennen. Diese sind in ihrer absoluten Höhe je-

doch zumeist eher gering. Wenn Unterschiede in der Wirksamkeitsbeurteilung vorliegen, dann schätzen Befragte mit hohem Bildungsabschluss die Maßnahme zumeist als weniger wirksam ein. Lediglich Zivilcouragetrainings werden von ihnen positiver eingeschätzt als von Befragten mit niedrigem und mittlerem Bildungsabschluss.

Die Herkunft der Befragten spielt bei der Bewertung der Wirksamkeit der Präventionsmaßnahmen eine untergeordnete Rolle. Die polizeiliche Fußstreife wird von nichtdeutschen Befragten geringer in ihrer Wirkung eingeschätzt als von deutschen Befragten; dies deckt sich mit der grundsätzlich etwas negativeren Einstellung von Migranten gegenüber der Polizei (vgl. Kapitel 4). Probekäufe von Alkohol und Videoüberwachung im eigenen Wohngebiet erachten nichtdeutsche Befragte demgegenüber als wirkungsvollere Maßnahmen als deutsche Befragte.⁶²

Betrachten wir die Verteilung der Wirksamkeitsbeurteilung der Präventionsmaßnahmen nach Stadtteilen, so ergeben sich in vier der elf Fälle statistisch bedeutsame Unterschiede (Tabelle 8.7). Dies betrifft zunächst die polizeiliche Fußstreife: Während die Bewohner der Stadtteile Campe und Horst mit 93,6 % bzw. 93,1 % meinen, dass die polizeiliche Fußstreife ein wirksames Mittel zur Prävention ist, meinen nur etwa drei Viertel der Bewohner des Altländer Viertels, dass dies so sei. Bezüglich der Einschätzung der Wirksamkeit von Videoüberwachung im Wohngebiet, insbesondere von Videoüberwachung im eigenen Wohngebiet, gehen die Einschätzungen ebenfalls signifikant auseinander: Drei Viertel der Bewohner des Altländer Viertels sehen in der Videoüberwachung des eigenen Wohngebietes eine wirksame kriminalpräventive Maßnahme. Demgegenüber sieht etwa die Hälfte, z.T. auch deutlich mehr als die Hälfte der Bewohner der anderen Stadtteile darin keine wirksame Maßnahme. Nur in Hahle und der Innenstadt finden sich noch mehr Befürworter als Gegner dieser Maßnahme. Zivilcouragetrainings werden von den Bewohnern in Haddorf als weniger wirksam eingestuft. Die Anwohner der Salztor- bzw. Kedingertors Vorstadt sowie die Anwohner Campes sehen hierin hingegen eine nützliche Maßnahme.

⁶² Zu ergänzen ist, dass Personen, die postalisch befragt wurden, sich von jenen, die per Schneeballsystem befragt wurden, nur bei der Beurteilung der Videoüberwachung im eigenen Wohngebiet signifikant voneinander unterscheiden: Erstgenannte sind zu 43,3 % der Meinung, dass es sich um eine wirksame Maßnahme handelt, letztere nur zu 37,6 %. Bei allen anderen Maßnahmen existieren keine Divergenzen in den Beurteilungen.

Tabelle 8.7: Wirksamkeit von Präventionsmaßnahmen nach Stadtteil (Erwachsenenbefragung, in %)

	polizei. Fuß- streife	VÜ öffentl. Plätze	Zivil- coura- getrain- ing	Selbst- vertei- digung	Bür- ger- streife	Probe- käufe Alko- hol	Bür- ger- veran- stal- tung	VÜ Wohn- gebiet	Stadt- teillfeste	Anti- Graffi- ti-Akti- tionen	VÜ eigenes Wohn- gebiet
Innenstadt	90,4	71,0	69,2	63,7	52,2	54,3	55,6	60,9	44,6	38,7	52,2
Salztorsvor- stadt/Kehdin- gertors V.	86,5	75,0	77,8	64,9	59,5	48,6	44,4	52,8	<u>30,6</u>	<u>27,8</u>	41,2
Campe	93,6	73,5	77,4	67,2	64,1	60,5	53,7	53,2	45,5	42,8	41,2
Schölisch	88,3	<u>66,7</u>	71,7	71,7	68,3	<u>50,0</u>	<u>46,7</u>	<u>36,7</u>	33,3	35,0	<u>28,8</u>
Haddorf	82,6	71,4	<u>55,6</u>	<u>55,1</u>	58,7	63,7	49,5	53,4	36,7	38,0	47,1
Hahle	85,5	68,7	67,0	70,4	62,1	73,0	61,7	57,9	40,9	52,7	53,6
Altländer V.	<u>74,5</u>	76,7	71,7	55,8	62,8	68,1	48,9	81,0	41,9	37,2	74,4
Ottenbeck	83,8	66,2	63,5	58,1	60,8	54,8	51,4	47,3	49,3	38,4	37,0
Bützfleth/Götz- dorf/Moor	90,6	68,8	71,3	66,1	63,8	64,3	64,8	54,1	55,3	44,7	38,5
Thun	88,6	75,0	74,1	64,3	71,4	66,4	48,9	47,5	44,3	44,6	31,9
Kopenkamp	87,1	67,4	71,2	63,6	61,3	64,8	49,1	45,5	48,4	38,3	33,8
Hohenwedel	89,8	72,9	75,8	62,3	59,6	61,8	50,9	52,8	42,8	40,4	34,9
Horst	93,1	70,8	63,9	55,6	54,2	52,8	50,0	48,6	37,5	47,2	36,1
Hagen	90,5	72,3	69,1	61,4	60,7	59,5	48,8	44,4	39,3	49,4	30,5
Wiepenkathen	85,6	73,7	69,3	60,7	64,7	58,6	58,7	52,6	41,7	49,3	42,0
Cramers V	.118*	.062	.117*	.086	.089	.112	.102	.134**	.099	.104	.176***

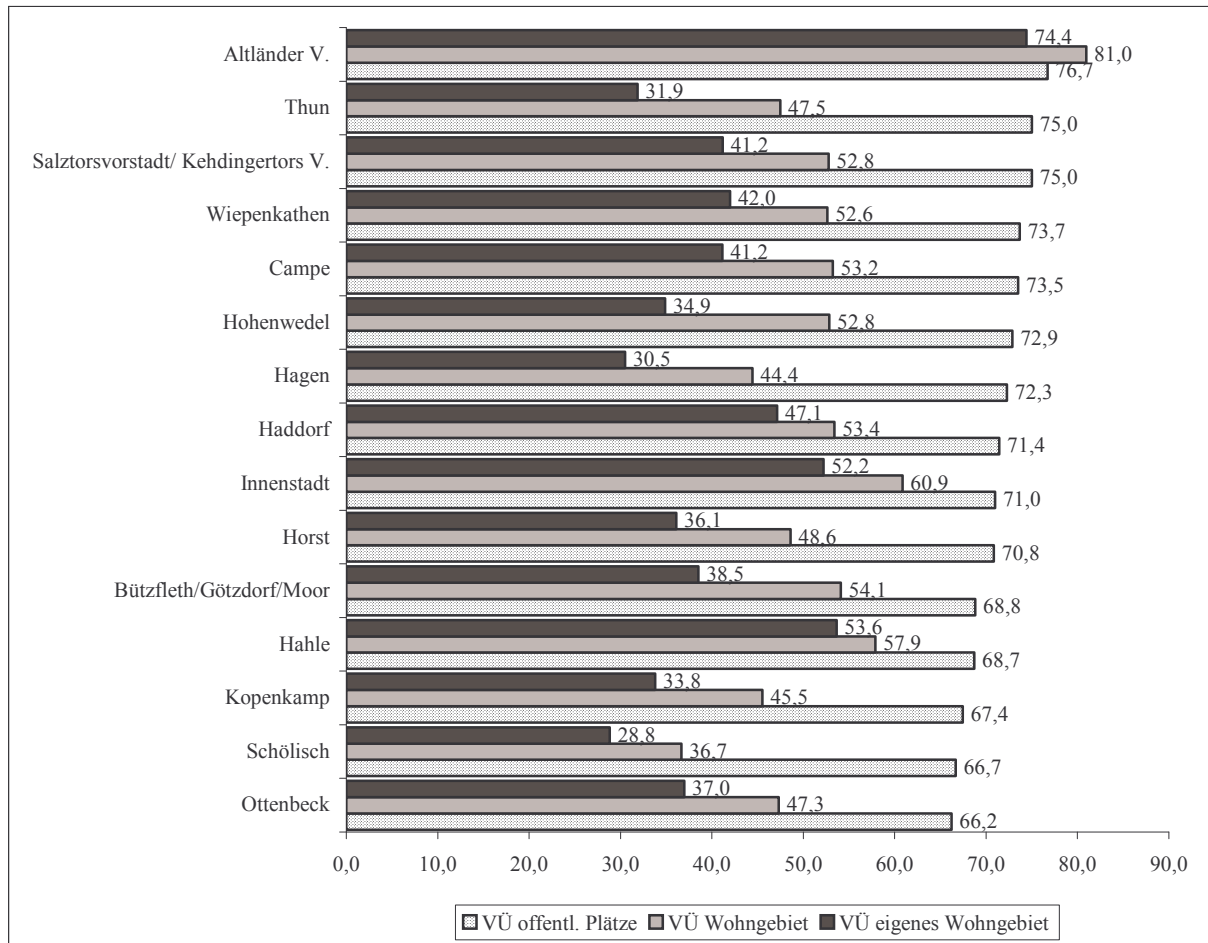
* p < .05, ** p < .01, *** p < .001, kursiv: p < .10; VÜ = Videoüberwachung
Fett = höchster Wert, unterstrichen = niedrigster Wert

Vergleicht man die Einschätzung der Videoüberwachung an verschiedenen Orten hinsichtlich der vermuteten Wirksamkeit, dann fällt auf, dass der Anteil positiv urteilender Befragter zurückgeht, wenn sich die Videoüberwachung auf das eigene Wohngebiet bezieht. Während im Durchschnitt fast drei Viertel der Befragten die Wirksamkeit von Videoüberwachung an öffentlichen Plätzen, Parks und Straßen bejahen, sind es bei Wohngebieten allgemein nur noch die Hälfte der Befragten, beim eigenen Wohngebiet nur noch knapp 40 %. Dieser Trend ist, wie die nachfolgende Abbildung 8.8 belegt, über alle Stadtteile hinweg zu beobachten, ausgenommen der Stadtteil Altländer Viertel.

Im Altländer Viertel sind seit Beginn des Jahres 2007 Videokameras im Wohngebiet installiert. Ob die Erfahrungen mit diesen Kameras im eigenen Wohngebiet tatsächlich zu einer positiveren Haltung geführt haben oder aber vor der Installation der Kameras bereits eine höhere Zustimmung gegenüber deren Wirksamkeit bestand, lässt sich mit dieser Befragung nicht beantworten. Einige Studien aus Großbritannien, wo Videoüberwachung insbesondere in den Großstädten eine weite Verbreitung gefunden hat, belegen eher geringe und sehr spezifische Effekte, die sich häufig nicht allein auf die Videoüberwachung, sondern auch auf die bessere Beleuchtung zurückführen lassen (vgl. Honess/Charman 1992, Welsh/Farrington 2003). Welsh und Farrington (2003) können in ihrer Meta-Analyse aufzeigen, in die 19 Studien einfließen, dass zwar durchschnittlich eine 21-prozentige Verringerung der Kriminalität in Stadtteilen mit Videoüberwachung zu beobachten ist, diese jedoch nach dem Einsatzbereich differenziert werden muss. So war die Wirkung der Videoüberwachung in Parkhäusern, insbesondere in Kombination mit der besseren Beleuchtung im Bereich von Diebstählen von und aus Kraftfahrzeugen mit 40 % Kriminalitätsverringerung recht hoch. In Wohngebieten, Stadtzentren und im öffentlichen Nahverkehr jedoch zeigten sich nur geringe oder keine statistisch bedeutsamen Effekte, insbesondere nicht mit Blick auf Gewaltdelikte. Das Sicherheitsgefühl

wurde dabei allerdings nicht untersucht. Insofern besteht auch weiterhin ein Bedarf an Studien, die langfristig mit einem Kontrollgruppendesign durchgeführt werden, um verlässliche Schlussfolgerungen über die Wirksamkeit von Videoüberwachung ziehen zu können.

Abbildung 8.8: Wirksamkeit von Videoüberwachung nach Stadtteil (Erwachsenenbefragung, in %)



Zu den anderen in diesem Abschnitt angesprochenen Präventionsmaßnahmen liegen inzwischen eine Reihe von Untersuchungen vor, wobei jedoch auch an dieser Stelle der Mangel an qualitativ hochwertigen Evaluationsstudien kritisiert werden muss. Eine ausführliche Beschreibung der Wirksamkeit dieser Präventionsmaßnahmen kann an dieser Stelle nicht geleistet werden. Verwiesen sei hierfür zum einen auf das Düsseldorfer Gutachten (2002), das 61 Studien aus verschiedenen Ländern vorstellt und damit Hinweise auf wirksame Maßnahmen gibt. Zum anderen ist auf den Sherman-Report (Sherman et al. 1997) hinzuweisen, der ebenfalls einen guten Überblick über die Wirksamkeit verschiedenster Präventionsmaßnahmen bietet. Ebenso wie wir weiter oben bereits mit Blick auf durch den Kriminalpräventionsrat möglicherweise anzustoßende Maßnahmen formuliert haben, kann für die Planung solcher Maßnahmen nicht allein ausschlaggebend sein, was sich die Bevölkerung einer Stadt oder eines Landkreises wünscht. Wichtig ist zugleich, dass Maßnahmen auf Basis einer wissenschaftlichen Bestandsaufnahme erfolgen und dass sie bestenfalls bereits unter Beweis gestellt haben, dass mit ihnen die gewünschten Ziele auch erreicht werden können.

9. Zusammenfassung

Ziel der vorliegenden Studie ist die Erarbeitung einer Bestandsaufnahme zur Sicherheitslage der Stadt Stade. Persönliche Erfahrungen mit kriminellen Verhaltensweisen sind ebenso ein Teil dieses Lagebildes wie die Meinungen und Gefühle der Einwohner zum Thema Kriminalität. Aus diesem Grund widmet sich die Studie sowohl den Opfererlebnissen und Täterschaften als auch den Ansichten zur Kriminalitätsentwicklung sowie den Kriminalitätsängsten. Um zu diesen verschiedenen Aspekten Informationen zu gewinnen, wurde als methodische Herangehensweise die Befragung gewählt. Im Zeitraum April bis Juni 2007 wurden daher zwei, sich an verschiedene Personengruppen richtende Befragungen durchgeführt:

- Erstens fand eine Befragung von Schülern aller Schulformen (inkl. Förder- und Berufsschulen) ab der fünften Jahrgangsstufe während der Unterrichtszeit statt. Von den 4.165 für die Stichprobe ausgewählten Befragten haben 3.462 tatsächlich teilgenommen, was einer Rücklaufquote von 83,1 % entspricht. Hiervon leben 1.524 11- bis 19jährige Schüler in der Stadt Stade (inkl. den eingemeindeten Stadtteilen) – die eigentliche Zielgruppe der Schülerbefragung. Die gewonnene Stichprobe weist eine sehr gute Übereinstimmung mit der gesamten, in Stade unterrichteten Schülerschaft auf; Heranwachsende im Alter von 18 und 19 Jahren wurden allerdings etwas schlechter erreicht.
- Zweitens erfolgte eine Befragung von Personen ab 20 Jahren, die in Stade leben. Einerseits wurden diese Befragungspersonen über ein Schneeballsystem gewonnen, d.h. es wurden Fragebögen von den an der Schülerbefragung teilnehmenden, in Stade wohnenden Schülern ausgeteilt. Andererseits wurde eine postalische Befragung durchgeführt. Über beide Verfahren konnten 1.879 Erwachsene erreicht werden. Die Rücklaufquoten betragen 21,1 % (Schneeballstichprobe) bzw. 23,3 % (postalische Befragung). Über beide Verfahren wurden im Vergleich zur Stader Einwohnerschaft etwas zu viele weibliche Befragte im Alter zwischen 30 und 59 Jahren erreicht. Im Hinblick auf andere Merkmale (z.B. Schulbildung, Migrationshintergrund) ergänzen sich die Stichproben, so dass sich die Auswertungen weitestgehend simultan auf beide Stichproben beziehen. Festzustellen ist bei ausgewählten Indikatoren, dass Befragte der postalischen Stichprobe etwas erhöhte Werte aufweisen (z.B. Kriminalitätsfurcht, Opfererfahrungen), was Anlass zu der Annahme gibt, dass die Motive zur Teilnahme an dieser Befragungsform systematisch mit den zu untersuchenden Fragestellungen zusammenhängen. An einer postalischen Befragung beteiligen sich möglicherweise eher jene Personen, die bereits mit Fragen der Sicherheit und Kriminalität konfrontiert worden sind, so dass allein auf dieser Herangehensweise beruhende Ergebnisse die tatsächlichen Verhältnisse überschätzen könnten.

Nachfolgend sollen die wichtigsten Ergebnisse der Studie anhand von drei Fragestellungen vorgestellt werden: Welche allgemeinen Befunde haben sich für Stade ergeben? Was lässt sich über die einzelnen Stadtteile Stades aussagen? Unterscheiden sich die Jugendlichen Stades von Jugendlichen anderer Gebiete Deutschlands?

Allgemeine Befunde

Ein Großteil der Erwachsenen Stades geht davon aus, dass in ihrer Stadt die Kriminalität im Vergleich zum Jahr 1997 zugenommen hat; ein Viertel meint sogar, Kriminalität wäre sehr viel häufiger geworden. Dabei wird insbesondere den Jugendlichen unterstellt, dass sie sich häufiger kriminell verhalten würden: So meint fast jeder zweite Erwachsene, dass durch Jugendliche begangene Straftaten häufiger geworden wären. Diese Wahrnehmungen stehen z.T. in deutlichem Kontrast zu den tatsächlichen Entwicklungen. Die polizeilich registrierten Straftaten sind in Stade seit 1997 rückläufig, wobei dies vor allem für Diebstähle gilt. Die Anzahl jugendlicher Tatverdächtiger ist in diesem Zeitraum etwa konstant geblieben. Zwar ergeben sich in einigen Kriminalitätsbereichen wie der Sachbeschädigung oder den Körperverletzungen tatsächlich ansteigende Entwicklungen. Ob dies aber als Ausdruck einer gestiegenen Kriminalität begriffen werden kann, ist zweifelhaft. Möglich ist, wie dies für andere Gebiete Deutschlands für den Bereich der Jugendgewalt inzwischen belegt werden konnte (vgl. Baier 2008), dass die Sensibilität gegenüber diesen Delikten zunimmt und Opfer oder Beobachter heute häufiger als früher bei der Polizei Anzeige erstatten, so dass sich nicht wirklich mehr Straftaten ereignen, sondern mehr Straftaten der Polizei zur Kenntnis gelangen.

Das dramatisierende Bild von der Kriminalitätsentwicklung, das sich die Einwohner von Stade machen, spiegelt sich z.T. in der Kriminalitätsfurcht der Befragten wider. Je nachdem, wie diese Furcht im Fragebogen erfasst wird, erweisen sich zwischen 9,9 und 32,3 % der Erwachsenen als ängstlich. Diese Furcht kann u.a. darin bestehen, dass man der Meinung ist, selbst Opfer von Kriminalität zu werden. Häufiger ist allerdings, dass bestimmte Vorsichtsmaßnahmen ergriffen werden (Haus bei Dunkelheit nicht verlassen, bestimmte Straßen oder Plätze meiden), um sich vor (vermeintlicher) Kriminalität zu schützen. Gerade Frauen und ältere Befragte zeigen häufiger ein solches Vermeideverhalten. Zweifelsohne handelt es sich dabei um sinnvolle Strategien, die helfen, das eigene Opferrisiko zu reduzieren. Dennoch dürften sich damit auch in nicht immer notwendiger Weise Einbußen in der Lebensqualität verbinden.

Die Furcht vor der Kriminalität ist freilich kein gänzlich von den persönlichen Erfahrungen unabhängiges Phänomen. Insgesamt hat fast jeder dritte Stader Erwachsene (30,8 %) und jeder zweite Stader Schüler (49,9 %) innerhalb der letzten zwölf Monate mindestens eine Kriminalitäts-Opfererfahrung gemacht. Dabei wurde ein breites Spektrum an Taten abgefragt: angefangen bei Diebstählen bis 50 Euro, über Sachbeschädigungen hin zu Körperverletzungen und – bei Erwachsenen – sexuellen Übergriffen. Sowohl bei den Erwachsenen, als auch bei den Schülern handelt es sich bei den erlebten Delikten zum Großteil um eher leichte Übergriffe. Von erlebten Raubtaten berichten bspw. nur 5,5 % der Schüler und 0,5 % der Erwachsenen. Sachbeschädigungen hingegen wurden von jedem fünften Erwachsenen (21,8 %) und jedem vierten Schüler (25,4 %) berichtet. Zu beachten ist, dass es vor allem bei den Schülern einen nicht zu vernachlässigenden Anteil gibt, der wiederholt Übergriffe erlebt hat: 15,6 % der Stader Schüler gaben an, fünf und mehr Delikte in den letzten zwölf Monaten erlebt zu haben, bei den Erwachsenen beträgt dieser Anteil 2,9 %. Die Auswertungen belegen zudem, dass viele Taten der Polizei nicht zur Anzeige gebracht werden, vor allem solche, die geringe Schäden zur Folge haben. Insofern gibt es auch in Stade ein polizeiliches Dunkelfeld, das hinsichtlich der Kinder- und Jugendkriminalität größer ausfällt als hinsichtlich der Erwachsenenkriminalität.

Aufgrund der Verbindung einer Schülerbefragung mit einer Erwachsenenbefragung lassen sich mit der vorliegenden Studie darüber hinaus Aussagen zum Zusammenhang zwischen dem Lebensalter und den Kriminalitäts-Opfererfahrungen bzw. bei den Schülern zwischen dem Lebensalter und der Bereitschaft, sich abweichend zu verhalten, erarbeiten. Folgende Erkenntnisse können diesbezüglich herausgehoben werden:

- Das Risiko, Opfer irgendeiner kriminellen Straftat zu werden, ist über das Lebensalter hinweg in Stade recht stabil. Erst wenn die einzelnen Deliktformen betrachtet werden, werden unterschiedliche Verläufe sichtbar: So geht mit dem Übergang in die Erwachsenenphase das Risiko deutlich zurück, Opfer einer Körperverletzung zu werden. Demgegenüber sind 20-49jährige am stärksten von Sachbeschädigungen betroffen.
- Nur die 11- bis 19jährigen Schüler betrachtend zeigt sich, dass Schüler im 13. Lebensjahr am häufigsten davon berichten, Opfer einer Straftat geworden zu sein. In Übereinstimmung mit zahlreichen anderen Studien wird zudem belegt, dass der Höhepunkt der Kriminalitätsbereitschaft im 17. Lebensjahr erreicht wird, d.h. 17jährige weisen den höchsten Anteil an Tätern von Straftaten auf. Allerdings geht diese Bereitschaft danach im Wesentlichen nur bei den Mädchen zurück; Heranwachsende 18- und 19jährige Jungen treten ähnlich häufig wie 14-17jährige Jungen als Täter in Erscheinung.
- Im Übergang von der Kindheit zum Jugendalter, d.h. im Alter von 13 bzw. 14 Jahren steigt der Anteil an Schülern, die Genussmittel wie Alkohol oder Drogen wie Cannabis konsumieren bzw. die die Schule schwänzen, rapide an. Der größte Anteil an Schülern, die dies tun, wird dabei erneut für 17- bzw. 18jährige ausgewiesen.

In verschiedenen Auswertungen hat sich zudem gezeigt, dass die Migranten Stades besondere Belastungen aufweisen. Türkische und russische Personen stellen in Stade die größten Migrantengruppen. Personen nichtdeutscher Herkunft nehmen bspw. einen geringeren sozialen Zusammenhalt in ihrer Nachbarschaft wahr; sie berichten häufiger Anzeichen von Unordnung in ihrem Stadtteil; sie sind häufiger Mehrfachopfer von Straftaten und auch die Bereitschaft, selbst Gewalttaten auszuüben, fällt bei den Schülern mit Migrationshintergrund höher aus. Die Ursachen hierfür sind in den in vielfacher Hinsicht als benachteiligt zu kennzeichnenden Lebenslagen der Migrantenfamilien zu suchen. Erwähnenswert sind u.a. folgende Befunde:

- Migrantenfamilien sind in Stade dreimal häufiger als Familien von einheimischen Deutschen von Arbeitslosigkeit oder Sozialhilfebezug betroffen.
- Nichtdeutsche Schüler besuchen doppelt so häufig eine Förder- oder Hauptschule als deutsche Schüler. Türkische Schüler sind besonders schlecht schulisch integriert.
- Migrantenfamilien wohnen häufiger in benachteiligten Nachbarschaften bzw. Stadtteilen als Familien einheimischer Deutscher.
- Migrantenkinder kommen in ihrer Familie seltener in Kontakt mit wichtigen Kulturgütern. Dies trägt – neben anderen Faktoren – dazu bei, dass sie seltener den Übergang auf ein Gymnasium schaffen.

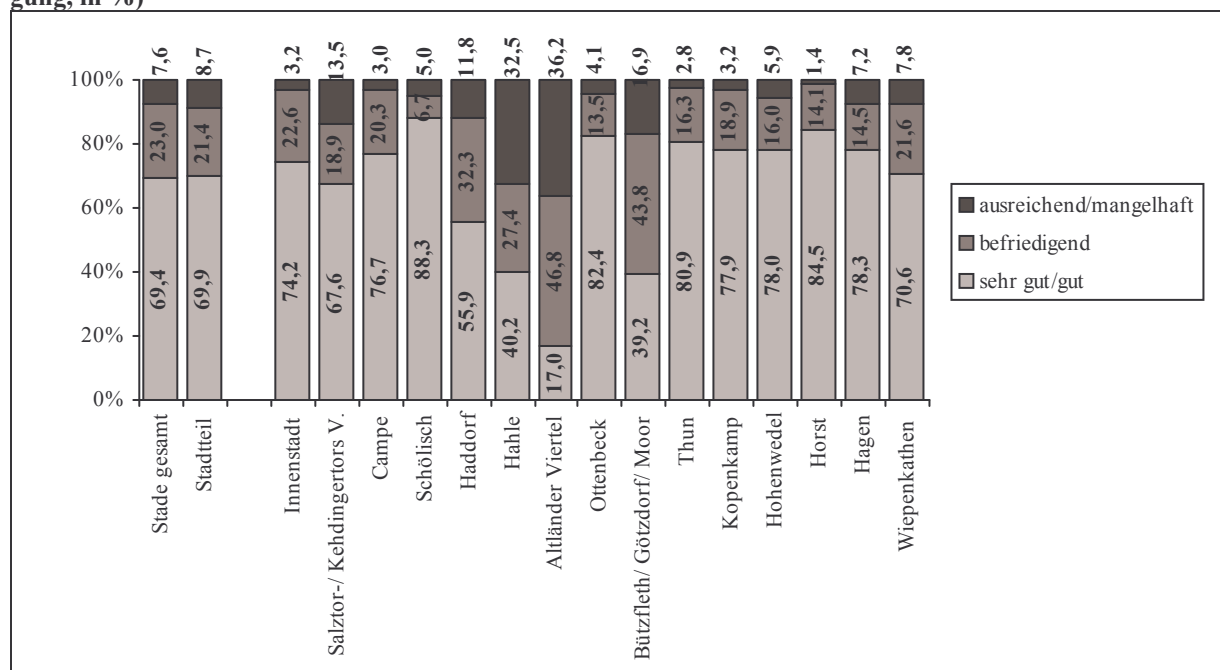
Darüber hinaus wohnen Migranten häufiger in zu kleinen Wohnungen, so dass die Kinder kein eigenes Zimmer besitzen und u.a. deshalb mehr unstrukturierte Freizeit im öffentlichen Raum Stades verbringen. Dort lernen sie dann häufiger Freunde kennen, die selbst bereits durch straffälliges Verhalten in Erscheinung getreten sind. Den Weg in Sportvereine, Musik-,

Theater- und Tanzvereine finden die Migranten deutlich seltener. In anderen Untersuchungen hat sich auch gezeigt, dass sie häufiger mit innerfamiliärer Gewalt durch die Eltern konfrontiert sind. Dies wurde in der Stader Schülerbefragung nicht explizit untersucht. Belegt werden kann aber, dass Migrantenkinder seltener eine Verhaltenskontrolle durch die Eltern erleben und seltener von emotionaler Zuwendung berichten. Werden all die genannten Aspekte berücksichtigt, relativieren sich die höheren Gewaltraten von Schülern mit Migrationshintergrund; d.h. ihre schlechtere soziale und familiäre Lage erklärt zum Großteil ihre erhöhte Gewaltbereitschaft.

Die Stadtteile Stades

Werden die Einwohner Stades gebeten, ganz allgemein die Lebensqualität ihres Stadtteils einzuschätzen, attestieren sieben von zehn Befragten dem Stadtteil eine sehr gute bzw. gute Qualität (vgl. Abbildung 10.1). Auch der Stadt selbst wird mehrheitlich eine gute bis sehr gute Lebensqualität bescheinigt (69,4 %). Die Ergebnisse machen aber auch darauf aufmerksam, dass die Lebensumstände nicht in allen Stader Stadtteilen gleich zu sein scheinen. In drei Stadtteilen sind die Anwohner mehrheitlich eher unzufrieden: Im Altländer Viertel meinen 83,0 %, dass die Lebensqualität höchstens befriedigend ist, in Bützfleth, Götzdorf und Stader-/Bützflether Moor sind dies 60,8 %, in Hahle 59,8 %. In allen anderen Stadtteilen sind es jeweils über die Hälfte der Befragten, die sich zufrieden mit dem eigenen Stadtteil äußern.

Abbildung 10.1: Beurteilung der Lebensqualität in der Stadt Stade und im Stadtteil (Erwachsenenbefragung, in %)



Dieser auf Basis einer einzelnen Einschätzung gewonnene erste Eindruck zur Unterschiedlichkeit der einzelnen Stadtteile Stades wird durch weitere Auswertungen gestützt. Die Einschätzung des gegenseitigen Zusammenhaltes in der Nachbarschaft (über Aussagen wie „Die Leute helfen sich gegenseitig“) fällt bei Einwohnern des Altländer Viertels und Hahles bspw. besonders negativ aus: Etwa die Hälfte der Befragten berichtet von einem geringen Zusammenhalt der Bewohner. Auch die Schüler dieser Stadtteile sind entsprechender Meinung. In Hagen wird der Zusammenhalt demgegenüber von Schülern und Erwachsenen sehr gut beur-

teilt. Ebenfalls eher schlecht schneiden das Altländer Viertel und Hahle bei der Frage ab, wie unsicher man sich nachts in diesen Stadtteilen fühlen würde: Über 80 % der nicht in diesen beiden Stadtteilen lebenden Stader Bürgern berichten, sich hier nachts unsicher zu fühlen. Auch für die Salztorvorstadt wird ein hohes Unsicherheitsgefühl berichtet. Die Stadtteile Schölisch und Thun genießen demgegenüber ein höheres Vertrauen. Zwei Erkenntnisse bzgl. der Einschätzung der Unsicherheit sind aber zu beachten: Erstens werden die Einschätzungen besser, je öfter man sich in einem Stadtteil aufhält. So weist stets jene Gruppe der sich nie in einem Stadtteil aufhaltenden Personen die höchsten Anteile an sich unsicher fühlenden Menschen auf; schon wenn man zumindest selten einen Stadtteil aufsucht, werden die Ansichten über diesen Stadtteil besser. Zweitens sind die Anwohner eines Stadtteils durchweg seltener der Meinung als Stadtteilmfremde, dass es unsicher wäre, sich hier aufzuhalten. Nichtsdestotrotz sind die Anwohner Hahles, der Salztorvorstadt und des Altländer Viertels (und zusätzlich der Innenstadt) häufiger als die Anwohner anderer Stadtteile der Meinung, dass sie sich nachts im Stadtteil unsicher fühlen.

Die Einwohner Stades sollten in Bezug auf ihren Stadtteil weiterhin einschätzen, wie häufig sie verschiedene Anzeichen der Unordnung im zurückliegenden Jahr beobachtet haben. Am häufigsten wird dabei von herumstehenden/-sitzenden Jugendlichen, von zu schnell und undiszipliniert fahrenden Autofahrern und von Sachbeschädigungen (beschädigte Telefonzellen, Abfalleimer, Haltestellen) berichtet. In den verschiedenen Stadtteilen tauchen diese drei Formen der Unordnung sowohl in den Einschätzungen der Schüler als auch der Erwachsenen immer wieder auf. Nur einige wenige andere Anzeichen der Unordnung (z.B. Betrunkene, Obdachlose, freilaufende Hunde) befinden sich zusätzlich – in einzelnen Stadtteilen – auf der Agenda der sichtbaren Probleme. Demzufolge ist es weniger die Art der Probleme, die sich zwischen den Stadtteilen unterscheidet, sondern vielmehr die Häufigkeit, mit der sie beobachtet werden. In Schölisch und Thun sind sehr viel weniger Einwohner der Meinung, derartige Zeichen der Unordnung beobachtet zu haben als im Altländer Viertel, in Hahle und in der Innenstadt.

Einschätzungen und Wahrnehmungen von Zuständen eines Stadtteils sind allerdings nur eine Seite der Sicherheitslage, tatsächliche Erfahrungen mit Kriminalität die andere. Fragen wir deshalb danach, wo die erwachsenen Bewohner verschiedener Stadtteile häufiger Delikte wie Diebstahl oder Sachbeschädigungen erleben mussten, dann zeigt sich folgendes Bild: Anwohner Hahles und der Innenstadt haben überdurchschnittlich häufig beide Deliktformen erlebt, Anwohner des Altländer Viertels häufig Diebstähle. Sachbeschädigungen berichten zudem Anwohner von Ottenbeck und Horst überdurchschnittlich oft. Geringe Anteile zeigen sich für Thun und Campe (Sachbeschädigung) bzw. für Hagen (Diebstahl). Insofern ergeben sich deutliche Überschneidungen zwischen den kriminalitätsbezogenen Einschätzungen und den tatsächlichen Kriminalitätserfahrungen.

Dies belegen auch die Aussagen der Schüler darüber, ob sie bereits selbst Straftaten begangen haben. Schüler, die in den Stadtteilen Hahle, Altländer Viertel, Ottenbeck, Hagen und Horst wohnen, haben häufiger als Jugendliche anderer Stadtteile delinquente Taten ausgeführt. Schüler aus Schölisch, Hohenwedel und der Innenstadt waren eher selten Täter. Stadtteile, in denen besonders häufig entsprechende Taten ausgeführt werden, sind die Innenstadt und Campe. Explizit benannt wurden dabei der Pferdemarkt, der Bahnhof und das Freibad/Solemio. Diese Aufzählung der „Hotspots“ ist nicht überraschend, bieten sie doch einer-

seits die Voraussetzungen zum Begehen von Straftaten (z.B. Kaufhäuser), andererseits aber auch entsprechende Gelegenheiten, weil sich Kinder und Jugendliche hier häufig – zumeist in Gruppen – aufhalten. Ein effektiver Schutz vor Übergriffen an diesen Orten dürfte im Wesentlichen über eine verstärkte Kontrolle zu gewährleisten sein. Damit sind einerseits Akteure der formellen Kontrolle (Polizei) gefragt; daneben sind die Bürger Stades selbst angesprochen, die verstärkt signalisieren können, dass delinquente Taten nicht geduldet werden (informelle Sozialkontrolle). Mit dem Projekt „Bürger im Dienst“ hat die Stadt Stade bereits eine Maßnahme implementiert, durch die die Kontrolle an den „Hotspots“ verstärkt werden soll.

Stader Jugendliche

Die Stader Schüler im Alter zwischen 11 und 19 Jahren sind durchaus nicht selten als Täter verschiedener abweichender bzw. straffälliger Verhaltensweisen in Erscheinung getreten. Vor diesem Hintergrund wird verständlich, dass die Erwachsenen Stades der Jugendkriminalität besondere Aufmerksamkeit entgegenbringen. Dies äußert sich bspw. darin, dass es kaum Erwachsene gibt, die meinen, von Jugendlichen begangene Straftaten wären im Vergleich zu 1997 rückläufig. Auch auf die Frage, welchen Problemen sich der kommunale Kriminalpräventionsrat annehmen sollte, wurde am häufigsten die Jugendkriminalität genannt. Der hohen Aufmerksamkeit, die der Jugendkriminalität entgegengebracht wird, sind aber zumindest zwei Erkenntnisse entgegen zu halten: Erstens ist es nicht allein in Stade der Fall, dass gerade Jugendliche dazu neigen, gesellschaftlich gesetzte Normen zu übertreten. Für verschiedene Gesellschaften und für verschiedene historische Zeitpunkte lässt sich belegen, dass die Jugendphase durch entsprechende Verhaltensweisen gekennzeichnet ist. Die meisten Jugendlichen geraten aber nur ein oder zwei Mal mit dem Gesetz in Konflikt und finden auch ohne ein richterliches Urteil zurück zu normenkonformen Verhalten. Zweitens kann mit den Daten der Polizeistatistik Stades kein Anstieg an jugendlichen Tatverdächtigen belegt werden, d.h. die Situation hat sich in der zurückliegenden Dekade kaum verändert. Jugendkriminalität sollte deshalb nicht das alleinbestimmende Thema in der Diskussion über die Sicherheitslage Stades sein.

Betrachten wir die in unserer Untersuchung erfragten Verhaltensweisen, so ergeben sich folgende Befunde zur Auftrittshäufigkeit:

- Ein Drittel (33,5 %) der befragten 11- bis 19jährigen ist im zurückliegenden Schulhalbjahr mindestens einmal der Schule unerlaubt ferngeblieben, 5,4 % haben fünf und mehr Tage geschwänzt.
- Den häufigen Konsum von Alkohol (mindestens einmal pro Woche) berichteten 15,3 % der Schüler bezogen auf die letzten zwölf Monate, den häufigen Zigarettenkonsum 15,0 %; Cannabis haben 14,0 % der Schüler in diesem Zeitraum zumindest einmal probiert.
- Fast jeder fünfte Schüler (18,2 %) führt zumindest selten eine Waffe (Messer, Schlagring oder Schlagstock) mit sich, wenn er das Haus verlässt; jeder 20. Schüler hat solch eine Waffe sogar häufiger dabei.
- Danach gefragt, welche Straftaten die Schüler in den letzten zwölf Monaten ausgeführt haben, zeigt sich, dass Körperverletzungen am häufigsten verübt wurden (17,6 %), gefolgt von Diebstählen bis 50 Euro (10,6 %) und Sachbeschädigungen (8,8 %). Immerhin jeder vierte Schüler (26,8 %) gab an, mindestens eine der aufgeführten Ta-

ten begangen zu haben, jeder zehnte ist ein Mehrfachtäter (fünf und mehr Straftaten: 9,8 %).

- Schülerinnen sind meist seltener als Schüler bereit, die angesprochenen Verhaltensweisen auszuführen. Ausnahme hiervon ist das Schulschwänzen, das häufige Zigarettenrauchen und der Diebstahl; Mädchen zeigen dieses Verhalten etwa genauso häufig wie Jungen.
- Sehr deutlich fallen die Unterschiede in der Bereitschaft zur Ausübung verschiedener Verhaltensweisen aus, wenn die Altersgruppen und Schulformen betrachtet werden. Ältere Schüler sowie Schüler aus Förder-, Haupt- und Berufsschulen zeigen meist deutlich häufiger unangepasstes Verhalten als die Vergleichsgruppen (jüngere Schüler, Schüler aus Gymnasien). Beim sporadischen Schwänzen wie auch bei den Diebstahlsdelikten weisen Gymnasiasten aber ähnlich hohe Anteile auf wie Schüler anderer Schulformen.

Um Aussagen darüber zu treffen, ob sich die Schüler Stades von Schülern anderer Gebiete Deutschlands in ihrer Bereitschaft unterscheiden, abweichende bzw. delinquente Taten zu begehen, bedarf es einer vergleichbaren Datengrundlage. Am Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) wurden in der Vergangenheit wiederholt Befragungen von Schülern durchgeführt. Diese beschränkten sich aber weitestgehend auf die neunte Jahrgangsstufe. Die Befragung jüngerer und älterer Schüler sowie die Befragung von Erwachsenen sind in dieser Form am KFN bislang einmalig. Aus diesem Grund können für einen Vergleich nur die Schüler der neunten Jahrgangsstufe herangezogen werden, die im Rahmen der vorliegenden Studie befragt worden sind. Insgesamt wurden im Schuljahr 2007/2008 677 Schüler in Stade in dieser Jahrgangsstufe unterrichtet, von denen wir 294, d.h. fast jeden Zweiten auch befragt haben. Als Vergleichsstichprobe zur neunten Jahrgangsstufe Stades ziehen wir eine deutschlandweit repräsentative Schülerbefragung unter 44.610 Neuntklässlern heran, die im Jahr 2007/2008 durchgeführt wurde (vgl. Baier et al. 2009). Dabei wurden auch Befragungen in Mittelstädten durchgeführt, die in ihrer Größenordnung am ehesten der Stadt Stade entsprechen.⁶³

In Tabelle 10.1 sind ausgewählte Ergebnisse der bundesweiten Schülerbefragung und der Befragung der neunten Jahrgangsstufe Stades einander gegenüber gestellt.⁶⁴ Am Anfang der Tabelle sind dabei einige demographische Eckdaten festgehalten, anhand derer deutlich wird, dass sich die Stichproben hinsichtlich des Alters und des Geschlechts kaum unterscheiden. In Stade scheint es im Vergleich zu anderen westdeutschen Mittelstädten etwas weniger Migranten zu geben, was aber mit der leicht veränderten Abfrage der ethnischen Herkunft in Zusammenhang stehen könnte⁶⁵; zugleich liegt die Armutsquote in Stade etwas niedriger. Einen sehr deutlichen Unterschied gibt es in Bezug auf das Bildungsniveau: In Stade besuchen sehr viel mehr Neuntklässler ein Gymnasium als in anderen Mittelstädten der alten Bundesländer.

⁶³ Die Mittelstädte der Schülerbefragung 2007/2008 sind der Einwohnerzahl nach durchschnittlich größer als die Stadt Stade; andere Vergleichsstädte können allerdings nicht herangezogen werden, da die Anonymisierungsrichtlinien dieser Befragung deren Identifikation nicht erlaubt.

⁶⁴ Um die Vergleichbarkeit zu gewährleisten, wurden in der Stade-Stichprobe Schüler, die nicht in Stade wohnen, nicht aus den Auswertungen ausgeschlossen (Anteil: 23,3 %). In der deutschlandweit repräsentativen Stichprobe sind Schüler, die von auswärts kommen, um eine Schule im Befragungsort zu besuchen, nicht identifizierbar.

⁶⁵ Die Unterschiede in der Abfrage sind in Tabelle 10.1 in der Spalte „Einschränkung der Vergleichbarkeit“ aufgeführt. Diese beziehen sich entweder auf den Wortlaut der Fragen im Fragebogen (kenntlich gemacht über An- und Ausführungsstriche) oder aber auf den Abfragemodus.

Dies hängt möglicherweise zum Einen mit einem höheren Bildungsniveau der Stader Bevölkerung zusammen. Zum Anderen dürfte sich darin auch niederschlagen, dass in Niedersachsen die Schullaufbahnpfehlungen nicht bindend sind und ein größerer Teil der Schüler nach der vierten Jahrgangsstufe auf das Gymnasium wechseln kann.⁶⁶

Tabelle 10.1: Stader Schüler der 9. Jahrgangsstufe der Schüler-Gesamtstichprobe im Vergleich mit Ergebnissen einer deutschlandweiten Repräsentativbefragung des Jahres 2007/08 (in %, gewichtete Daten)

	Deutschland: insgesamt	Deutschland: Mittelstadt (alte BL)	Stade	Einschränkung der Vergleichbarkeit
Alter (Mittelwert)	15,3	15,3	15,2	
Geschlecht: männlich	51,3	50,0	50,7	
Nichtdeutsche Herkunft	27,4	34,0	29,8	2007/08: Geburtsland bzw. Staatsangehörigkeit selbst bzw. der Eltern erfragt; Stade: „Aus welchem Land stammen Eltern?“ und Geburtsland
Besuch: Gymnasium	29,8	37,2	46,7	
armutsnahe Lebenslage	13,6	13,8	10,8	
Sicherheitsgefühl nachts	64,8	61,9	67,5	2007/08: „abends oder nachts im Stadtviertel/ Ortsteil draußen“; Stade: „nachts im Stadtteil“
Opfererfahrung: Raub	4,8	4,5	6,3 (4,4)*	Stade: differenziert für Zuhause, Schule, Stade erfasst
Opfererfahrung: Körperverletzung	12,2	12,2	20,5 (13,1)	2007/08: leichte und schwere Körperverletzung getrennt erfasst; Stade: differenziert für Zuhause, Schule, Stade erfasst
Schulschwänzen: mind. eine Stunde	44,8	46,7	53,8	
Schulschwänzen: fünf Tage und mehr	12,1	13,5	4,5	
Täterschaft: Sachbeschädigung	14,6	14,1	9,5 (4,9)	2007/08: „absichtlich Fenster usw. beschädigt“; Stade: „Eigentum von jemandem beschädigt“, differenziert für Zuhause, Schule, Stade erfasst
Täterschaft: Raub	2,5	2,3	2,2 (1,4)	Stade: differenziert für Zuhause, Schule, Stade erfasst
Täterschaft: Körperverletzung	12,0	12,4	18,0 (10,8)	2007/08: leichte und schwere Körperverletzung getrennt erfasst; Stade: differenziert für Zuhause, Schule, Stade erfasst
Drogenkonsum: Alkohol (häufig)	23,0	19,5	19,3	
Drogenkonsum: Zigaretten (häufig)	22,8	21,4	12,6	
Drogenkonsum: Cannabis (mind. einmalig)	14,3	14,4	15,9	

* in Klammern: Anteile bezogen auf den Tatort Stade/Umgebung; BL = Bundesländer

Wichtiger als die demographischen Angaben sind aber die Befunde zu den Anteilen an Jugendlichen, die verschiedene Verhaltensweisen ausgeübt bzw. erlebt haben. Hierzu lässt sich Folgendes festhalten:

- *Stader Schüler der neunten Jahrgangsstufe schwänzen deutlich seltener als Schüler anderer Gebiete Deutschlands in intensiver Weise die Schule, sie gehören sehr viel seltener zur Gruppe der häufigen Raucher, sie begehen seltener Sachbeschädigungen und sie äußern ein höheres Sicherheitsgefühl in Bezug auf ihren Stadtteil.* Hinsichtlich

⁶⁶ Ausgeschlossen ist, dass es sich hier um eine Stichprobenverzerrung insofern handelt, dass unter den 294 befragten Stader Schülern überproportional viele Gymnasiasten waren. Die Verteilung der zugrunde liegenden Stichprobe entspricht in etwa der Grundgesamtheit; es wurden sogar etwas zu wenig Gymnasiasten befragt (44,6 %). Dies wurde, wie in der Schülerbefragung 2007/2008 im Übrigen auch, über eine Anpassungsgewichtung ausgeglichen.

des Schwänzens ist allerdings darauf hinzuweisen, dass zumindest das sporadische Schwänzens in Stade relativ häufig vorkommt. Die niedrigen Werte bzgl. des intensiven Schwänzens bestätigen dabei Befunde älterer Schülerbefragungen, in denen gezeigt wurde, dass in niedersächsischen Gebieten das Schwänzens weniger verbreitet ist als bspw. in Süddeutschland (Baier et al. 2006). Die niedrige Raucherquote in Stade hängt möglicherweise mit dem überdurchschnittlichen Anteil an Gymnasiasten zusammen, die im Vergleich aller Schulformen am seltensten Zigaretten konsumieren. Bezüglich der Ergebnisse zum Sicherheitsgefühl und zur Sachbeschädigung ist zu beachten, dass die Abfrage in den verschiedenen Fragebögen unterschiedlich erfolgte. Beim Sicherheitsgefühl mag dies weniger relevant sein als bei der Sachbeschädigung, da in der bundesweiten Schülerbefragung nach Sachbeschädigungen im Allgemeinen gefragt wurde, in Stade hingegen nach Sachbeschädigungen zu Hause, in der Schule und in Stade/Umgebung. Dieser explizite Verweis auf drei Orte mag zur Folge haben, dass die Schüler intensiver über ihr Verhalten nachdenken und letztlich mehr Delikte berichten als wenn die Abfrage nach Sachbeschädigungen ohne Ortsbezug erfolgt.⁶⁷ Wenn unrealistischer Weise davon ausgegangen wird, dass bei der Abfrage von Sachbeschädigungen ohne konkreten Ortsbezug im Wesentlichen an das eigene Verhalten im Wohnort gedacht wird (und nicht an das Zuhause bzw. die Schule), dann fällt der entsprechende Täteranteil in Stade noch weit geringer aus als der der deutschlandweiten Repräsentativbefragung (4,9 %).

- *Bezüglich des Alkohol- und Cannabiskonsums weisen die Stader Jugendlichen der neunten Jahrgangsstufe durchschnittliche Werte auf, eine unter- bzw. überdurchschnittliche Belastung besteht hier nicht.*
- *Im Vergleich mit Jugendlichen anderer Gebiete Deutschlands besteht für Stader Jugendliche allerdings eine überdurchschnittliche Gewaltbelastung. Vor allem der Anteil an Jugendlichen der neunten Jahrgangsstufe, die angeben, Körperverletzungen erlebt oder begangen zu haben, ist erhöht. Für Raubdelikte zeichnet sich eine eher durchschnittliche Belastung ab. Auch hier ist darauf hinzuweisen, dass die Abfrage in beiden Befragungen nicht in identischer Weise erfolgte. In Stade wurde die Opfer- bzw. Täterschaft bei Körperverletzung erneut hinsichtlich drei zentraler Orte erfragt, der Wortlaut dabei war: „Ich wurde schon einmal/Ich habe schon einmal jemanden körperlich verletzt (z.B. durch Schläge, Tritte, Angriff mit Waffe).“ In der deutschlandweiten Repräsentativbefragung 2007/2008 wurde zwischen leichter Körperverletzung (eine einzelne Person als Täter) bzw. schwerer Körperverletzung (mehrere Personen als Täter bzw. Einsatz von Waffen) unterschieden. Dennoch dürfte die Höherbelastung der Stader Jugendlichen nicht singulär auf diese Unterschiede in der Abfrage rückführbar sein. Werden die Anteile an Jugendlichen ausgewiesen, die angegeben haben, in Stade/Umgebung Opfer oder Täter gewesen zu sein, dann liegen die Stader Neuntklässler im Durchschnitt aller deutschen Schüler. Es ist aber fraglich, dass Schü-*

⁶⁷ Die umgekehrte Argumentation, nach der die Aufzählung der Kontexte zur Folge hat, dass seltener Verhaltensweisen berichtet werden, d.h. eine Einengung des Erinnerungsraumes erfolgt, ist insofern zweifelhaft, als die wesentlichen Orte aufgeführt sind, an denen sich Schüler aufhalten. Im Prinzip werden nur jene Taten abgebildet, die in einer anderen Stadt als Stade begangen worden sind. Im Alter von durchschnittlich 15 Jahren dürfte die Mobilität zum Zweck der Ausführung von Straftaten aber eher gering ausfallen, d.h. die meisten von Neuntklässlern begangen Straftaten dürften zu Hause, in der Schule oder im eigenen Wohnort stattfinden.

ler der Repräsentativbefragung 2007/2008 bei ihren Antworten allein an Erlebnisse in ihrem Wohnort dachten und nicht auch an Erlebnisse in der Familie bzw. der Schule.

Vor dem Hintergrund der erhöhten Gewaltbelastung Stader Schüler ergibt sich damit durchaus ein Bedarf für Präventionsmaßnahmen. Um sich dabei für oder gegen eine bestimmte Maßnahme entscheiden zu können, sind empirische Informationen notwendig, die aus mindestens zwei Quellen stammen können: erstens die Meinungen und Wünsche, die in der Bevölkerung zu einzelnen Maßnahmen existieren; zweitens die Befunde zu den Bedingungsfaktoren delinquenten Verhaltens. Sowohl die Meinungen der Bevölkerung zu Präventionsmaßnahmen als auch die Bedingungsfaktoren delinquenten Verhaltens wurden in der vorliegenden Studie untersucht.

Die Analyse der Bedingungsfaktoren hat ergeben, dass vor allem sechs Faktoren die Wahrscheinlichkeit beeinflussen, dass ein Schüler zum Täter wird: die armutsnahe Lebenslage, das elterliche Kontrollverhalten (Eltern wissen, mit wem man befreundet ist und wo man sich in der Freizeit aufhält), der Alkoholkonsum, das intensive Schulschwänzen, das Tragen von Waffen und die Bekanntschaft mit delinquenten Freunden. Gerade dieser letzte Faktor ist, unabhängig davon, welches Verhalten betrachtet wird, von besonderer Relevanz. Nichts ist so problematisch, so kann formuliert werden, wie Kontakt zu den „falschen“ Freunden zu besitzen. Es bieten sich deshalb Präventionsmaßnahmen an, die auf eine Durchmischung von unauffälligen und auffälligen Kindern und Jugendlichen setzen. Eine Zusammenballung von belasteten Schülern ist demgegenüber zu vermeiden. Eine Durchmischung kann u.a. über die Integration in bereits bestehende Einrichtungen (Sportvereine, Feuerwehr) erreicht werden, wobei es notwendig sein wird, für spezifische Bevölkerungsgruppen die richtigen Anreize für eine Mitgliedschaft zu schaffen. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass sich für die Jugendlichen Stades zeigt, dass sie dann häufiger Kontakte zu delinquenten Freunden besitzen, wenn sie ihre Freizeit unstrukturiert im öffentlichen Raum Stades oder aber in Jugendzentren verbringen. Anders als in Hannover erweist sich der Besuch von Jugendzentren aber nicht als eigenständiger Verstärkungsfaktor von Jugenddelinquenz.

Manche der genannten Faktoren spielen nicht gleichermaßen für alle Schüler eine Rolle in der Erklärung delinquenten Verhaltens. Gerade bei älteren Schülern an Gymnasien oder Berufsschulen steht das Schulschwänzen oder das Mitführen von Waffen in keiner Beziehung mit der Begehung von Eigentums- oder Gewaltdelikten. Ein weiterer Befund zu den Bedingungsfaktoren ist, dass Kinder und Jugendliche, die gewalthaltige Computerspiele spielen, nur eine geringfügig erhöhte Bereitschaft zeigen, verschiedene Delikte zu begehen, was Befunden aus anderen KFN-Schülerbefragungen widerspricht, die einen klaren Zusammenhang zwischen dem Gewaltmedienkonsum und der Täterschaft belegen konnten (vgl. Rabold/Baier 2007). Dies sollte allerdings nicht Anlass dafür sein, den Medienkonsummustern der Schüler unkritisch gegenüber zu treten. So ergeben sich in erster Linie für Jungen problematische Ergebnisse zum Medienkonsum: Jeder vierte männliche Schüler gibt bspw. an, Mitglied eines Online-Spielteams zu sein; Jungen spielen dementsprechend auch sehr viel häufiger als Mädchen Onlinerollenspiele, ebenso Egoshooter oder Kampfspiele. Es verwundert dann nicht, dass Jungen fast sechsmal häufiger als Mädchen täglich über zwei Stunden mit Computerspielen zubringen (26,0 zu 4,4 %). Wenn auch in Stade nicht nachgewiesen werden kann, dass sich daraus Folgen für das delinquente Verhalten ergeben, so ist doch darauf hinzuweisen, dass ein Zusammenhang zwischen exzessivem Spielen und schulischem Misserfolg besteht (vgl. Möss-

le/Kleimann/Rehbein 2007). Dies ist zum Teil damit zu begründen, dass manche Spieler ihr Spielverhalten nicht mehr kontrollieren können und in eine Art Computerspielabhängigkeit abgleiten. Die Vorbeugung und Behandlung eines solchen Spielverhaltens dürfte in Zukunft eine wichtige Aufgabe kommunaler Präventionsarbeit sein.

Bitten wir die Schüler der Stader Schulen zu beurteilen, welche Maßnahmen gegen Kriminalität und Gewalt sie selbst als sinnvoll erachten, dann erhalten Selbstverteidigungstrainings und Lernprogramme, die dabei helfen, mit Konflikten konstruktiv umzugehen, hohen Zuspruch. Dies sehen Schüler, die an derartigen Maßnahmen teilgenommen haben, genauso wie Schüler, die dies nicht haben. Als weniger sinnvoll werden demgegenüber Mitternachtssportveranstaltungen, Konzerte gegen Gewalt und Theaterstücke über Gewalt eingestuft. In einer ersten Analyse bestätigt sich, dass die Teilnahme an Mitternachtssportveranstaltungen und an Konzerten gegen Gewalt eher keinen Einfluss darauf hat, ob sich ein Schüler delinquent verhält oder nicht. Allein für die Teilnahme an Mentorenprogrammen (Schüler höherer Klassen helfen Schülern unterer Klassen, sich in der Schule zurecht zu finden) zeigt sich ein positiver Effekt der Absenkung der Delinquenzbereitschaft. Zu beachten ist, dass mit den vorliegenden Daten kein abschließendes Urteil über einzelne Maßnahmen gefällt werden kann, da keine Evaluation im Sinne einer Vorher-Nachher-Messung erfolgt ist.

Die Stader Erwachsenen wurden ebenfalls gebeten anzugeben, welche kommunalen Kriminalpräventionsmaßnahmen sie als wirksam einstufen würden. Fast neun von zehn Befragten sehen polizeiliche Fußstreifen als eine wirksame Strategie gegen Kriminalität an; sieben von zehn Befragten attestieren dies der Videoüberwachung öffentlicher Plätze und den Zivilcouragetrainings. Videoüberwachung ist jedoch nicht immer ein präferiertes Mittel der Kriminalitätsverhütung: Der Videoüberwachung im eigenen Wohngebiet wird von allen abgefragten Maßnahmen am seltensten eine präventive Wirkung bescheinigt. Ebenfalls nur etwa vier von zehn Befragten meinten, Anti-Graffiti-Aktionen und Stadtteilstreife wären wirksam darin, Kriminalität zu senken und das Sicherheitsgefühl zu erhöhen. Da die abgefragten Maßnahmen z.T. bislang nicht umgesetzt werden (eine Teilnahme daran also nicht möglich war) bzw. da sich diese Maßnahmen z.T. auf die gesamte Kommune beziehen (eine Nicht-Teilnahme also nicht möglich ist), lässt sich nicht prüfen – wie das bei den Schülern geschehen ist – ob einzelne Maßnahmen tatsächlich dem Ziel der Kriminalitätsverhütung bzw. –senkung gerecht werden oder nicht. Interessant ist, dass sich im Altländer Viertel, wo in der Vergangenheit Videokameras installiert wurden, sehr positive Einstellungen bzgl. dieser Maßnahme zeigen – auch dann, wenn es um die Videoüberwachung im eigenen Wohngebiet geht. Zugleich ist das Altländer Viertel aber weiterhin recht hoch belastet, wenn verschiedene Indikatoren der Sicherheitslage betrachtet werden (s.o.). Ob die Sicherheitslage in diesem Stadtteil schlechter ausfallen würde, wenn keine Videokameras installiert worden wären, kann allerdings nicht gesagt werden.

Grundsätzlich ist den Akteuren und Gremien im Bereich der Kriminalprävention anzuraten, dass für Entscheidung für oder gegen die Einführung von Maßnahmen nicht allein ausschlaggebend sein sollte, was sich die Bevölkerung einer Stadt wünscht. Natürlich ist dies für die Akzeptanz einer eingeführten Maßnahme in der Bevölkerung am Ende nicht irrelevant. Eine zentrale Rolle im Entscheidungsprozess sollten wissenschaftlich abgesicherte Erkenntnisse darüber spielen, welche Ursachen kriminelle Verhaltensweisen haben und ob die Maßnahmen, die zur Prävention eines Verhaltens erwägt werden, bereits unter Beweis gestellt haben, dass mit ihnen das gewünschte Ziel tatsächlich auch erreicht werden kann.

Literaturverzeichnis

Albrecht, G., Howe, C.-W., Wolterhoff, J. (1991). Familienstruktur und Delinquenz. *Soziale Probleme*, 2, 107-156.

Agnew, R. (1992). Foundation for general strain theory of crime and delinquency. *Criminology*, 30, 47-88.

Anderson, C.A., Bushman, B.J. (2001). Effects of Violent Video Games on Aggressive Behavior, Aggressive Cognition, Aggressive Affect, Physiological Arousal, and Prosocial Behavior. *Psychological Science*, 12, 353-359.

Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W., Weiber, R. (2003). *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung*. 10. Auflage. Berlin: Springer.

Baier, D. (2005). Abweichendes Verhalten im Jugendalter. Ein empirischer Vergleich verschiedener Erklärungsansätze. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 25, 381-398.

Baier, D. (2008). Delinquentes, dissoziales Verhalten, Waffen und Sachbeschädigung. In: Scheithauer, H., Hayer, T., Niebank, K. (Hrsg.), *Problemverhalten und Gewalt im Jugendalter. Erscheinungsformen, Entstehungsbedingungen, Prävention und Intervention*. Stuttgart: Kohlhammer, S. 53-71.

Baier, D. (2008a). *Entwicklung der Jugenddelinquenz und ausgewählter Bedingungsfaktoren seit 1998 in den Städten Hannover, München, Stuttgart und Schwäbisch Gmünd*. KFN: Forschungsberichte Nr. 104.

Baier, D., Nauck, N. (2006). Soziales Kapital. Konzeptionelle Überlegungen und Anwendungen in der Jugendforschung. In: Ittel, A., Merckens, H. (Hrsg.), *Interdisziplinäre Jugendforschung. Jugendliche zwischen Familie, Freunden und Feinden*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 49-71.

Baier, D., Pfeiffer, C. (2007). Hauptschulen und Gewalt. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 28, 17-26.

Baier, D., Pfeiffer, C. (2007a). *Gewalttätigkeit bei deutschen und nichtdeutschen Jugendlichen - Befunde der Schülerbefragung 2005 und Folgerungen für die Prävention*. KFN: Forschungsberichte Nr. 100.

Baier, D., Pfeiffer, C. (2008). Besser als ihr Ruf. Zur Kriminalitätsentwicklung bei nichtdeutschen und deutschen Jugendlichen. *Vorgänge*, 183, 89 -103.

Baier, D., Pfeiffer, C., Simonson, J., Rabold, S. (2009). *Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt. Zwischenbericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministerium des Innern und des KFN*. KFN: Forschungsbericht Nr. 107.

Baier, D., Pfeiffer, C., Windzio, M., Rabold, S. (2006). *Schülerbefragung 2005: Gewalterfahrungen, Schulabsentismus und Medienkonsum von Kindern und Jugendlichen. Abschlussbe-*

richt über eine repräsentative Befragung von Schülerinnen und Schülern der 4. und 9. Jahrgangsstufe. KFN: Unveröffentlichter Forschungsbericht.

Baier, D., Rabold, S., Pfeiffer, C., Windzio, M. (2006a). *Schülerbefragung 2005: Gewalterfahrungen, Schulabsentismus und Medienkonsum von Kindern und Jugendlichen. Zusammenfassung der zentralen Befunde zur Stadt Lehrte sowie Ergebnisse der Befragung von Schülern der siebenten Klassenstufe*. KFN: Unveröffentlichter Forschungsbericht.

Baier, D., Schulz, S., Pfeiffer, C. (2006). Drogenkonsum und Gewalt im Jugendalter. In: Möller, C. (Hrsg.), *Sucht im Jugendalter. Verstehen, vorbeugen, heilen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 112-130.

Baier, D., Wetzels, P. (2006). Freizeitverhalten, Cliquenzugehörigkeit und Gewaltkriminalität: Ergebnisse und Folgerungen aus Schülerbefragungen. In: Dessecker, A. (Hrsg.), *Jugend Arbeitslosigkeit und Kriminalität*. Wiesbaden: Krimz. S. 69-98.

Becker, G. S. (1982). *Der ökonomische Ansatz zur Erklärung menschlichen Verhaltens*. Tübingen: Mohr.

Beelmann, A. (2006). Wirksamkeit von Präventionsmaßnahmen bei Kindern und Jugendlichen. Ergebnisse und Implikationen der integrativen Erfolgsforschung. *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie*, 35, 151-162.

Bendixen, M., Endresen, I.M., Olweus, D. (2006). Joining and Leaving Gangs. Selection and Facilitation Effects on Self-Reported Antisocial Behaviour in Early Adolescence. *European Journal of Criminology*, 3, 85-114.

Benninghaus, H. (2005). *Deskriptive Statistik. Eine Einführung für Sozialwissenschaftler*. Wiesbaden: VS Verlag.

BKA (2001). *Polizeiliche Kriminalstatistik 2001. Bundesrepublik Deutschland*. www.bka.de/pks/pks2001/index2.html.

Boers, K. (1993). Kriminalitätsfurcht. Ein Beitrag zum Verständnis eines sozialen Problems. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 76, 65-82.

Boers, K., Kurz, P. (1997). Kriminalitätseinstellungen, soziale Milieus und sozialer Umbruch. In: Boers, K., Gutsche, G., Sessar, K. (Hrsg.), *Sozialer Umbruch und Kriminalität in Deutschland*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 187-253.

Böttger, A. (1998). *Gewalt und Biographie. Eine qualitative Analyse rekonstruierter Lebensgeschichten von 100 Jugendlichen*. Baden-Baden: Nomos.

Bourdieu, P. (1983). Ökonomisches, kulturelles, soziales Kapital. In: Kreckel, R. (Hrsg.), *Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt, Sonderband*. Göttingen: Schwartz, S. 183-198.

Bourdieu, P. (1987). *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Brondies, M. (2007). Schule als Sozialisations- und Präventionsraum. In: Boers, K., Reinecke, J. (Hrsg.), *Delinquenz im Jugendalter. Erkenntnisse einer Münsteraner Längsschnittstudie*. Münster: Waxmann, S. 299-334.

Brusten, M., Hurrelmann, K. (1973). *Abweichendes Verhalten in der Schule. Eine Untersuchung zu Prozessen der Stigmatisierung*. München.

Claus, T., Herter, D. (1994). Jugend und Gewalt. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung an Magdeburger Schulen. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 38, 10-20.

Deutsches Jugendinstitut (2007) (Hrsg.). *Strategien der Gewaltprävention im Kindes- und Jugendalter. Eine Zwischenbilanz in sechs Handlungsfeldern*. München: DJI.

Düsseldorfer Gutachten (2002). *Leitlinien wirkungsorientierter Kriminalprävention*. Düsseldorf.

Eisner, M., Ribeaud, D. (2003). Erklärung von Jugendgewalt – Eine Übersicht über zentrale Forschungsbefunde. In: Raithel, J., Mansel, J. (Hrsg.), *Kriminalität und Gewalt im Jugendalter. Hell- und Dunkelfeldbefunde im Vergleich*. Weinheim: Juventa, S. 182-206.

Esser, H. (2001). *Integration und ethnische Schichtung*. Mannheim: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung.

Felten, M.v. (2000). „... aber das ist noch lange nicht Gewalt“. *Empirische Studie zur Wahrnehmung von Gewalt bei Jugendlichen*. Opladen: Leske und Budrich.

Friedrichs, J., Oberwittler, D. (2007). Soziales Kapital in Wohngebieten. In: Franzen, A., Freitag, M. (Hrsg.). *Sozialkapital. Grundlagen und Anwendungen*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 450-486.

Fuchs, M., Lamnek, S., Luedtke, J., Baur, N. (2005). *Gewalt an Schulen. 1994-1999-2004*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Görgen, T., Herbst, S., Rabold, S. (2006). *Kriminalitäts- und Gewaltgefährdungen im höheren Lebensalter und in der häuslichen Pflege. Zwischenergebnisse der Studie „Kriminalität und Gewalt im Leben alter Menschen“*. KFN: Forschungsbericht Nr. 99.

Gottfredson, D. C., Gottfredson G. D. (2002). Quality of school-based prevention programs: results from a national survey. *Journal of Research in Crime and Delinquency*, 39, 13-35.

Gottfredson, M. R., Hirschi, T. (1990). *A General Theory of Crime*. Stanford: University Press.

Hagan, J., Merkens, H., Boehnke, K. (1995). Delinquency and disdain: Social capital and the control of right wing extremism among East and West Berlin youth. *American Journal of Sociology*, 100, 1028-1052.

Häfele, J., Lüdemann, C. (2006). „Incivilities“ und Kriminalitätsfurcht im urbanen Raum. Eine Untersuchung durch Befragung und Beobachtung. *Kriminologisches Journal*, 4, 273-291.

Hillmann, F., Windzio, M. (2008). Migration und städtischer Raum: Chancen und Risiken der Segregation und Integration. In: Hillmann, F., Windzio, M. (Hrsg.), *Migration und städtischer Raum*. Opladen: Budrich, S. 9-30.

Honess T., Charman E. (1992). *Closed circuit television in public places: Its acceptability and perceived effectiveness*. Home Office Police Research Group, Crime Prevention Unit Series, 35, London.

Hurrelmann, K. (1999). *Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung*. 6. Auflage. Weinheim: Juventa.

Jaccard, J., Turrisi, R. (2003). *Interaction effects in multiple regression*. London: Sage.

Jencks, C., Mayer, S. E. (1990). The Social Consequences of Growing Up in a Poor Neighborhood. In: Lynn, L., McGeary, M. (Hrsg.). *Inner-city Poverty in the United States*. Washington D.C.: National Academy of Sciences Press, S. 111-153.

Kaeding, P., Richter, J., Siebel, A., Vogt, S. (2005) (Hrsg.). *Mediation an Schulen verankern*. Weinheim: Beltz.

Köllisch, T., Oberwittler, D. (2004). Wie ehrlich berichten Jugendliche über ihr delinquentes Verhalten? Ergebnisse einer externen Validierung selbstberichteter Delinquenz auf Individual- und Aggregatdatenebene. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 56, 708-735.

Kunczik, M., Zipfel, A. (2004). *Medien und Gewalt. Befunde der Forschung seit 1998*. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Lamnek, S. (1998). Kriminalität. In: Schäfers, B., Zapf, W. (Hrsg.), *Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands*. Opladen: Leske und Budrich, S. 382-393.

Lautmann, R. (1995). Devianz. In: Fuchs-Heinritz, W. et al. (Hrsg.), *Lexikon zur Soziologie*. 3., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 137.

Lersch, K. M. (2004). *Space, Time, and Crime*. Durham: Carolina Academic Press.

Lüdemann, C., Ohlemacher, T. (2002). *Soziologie der Kriminalität. Theoretische Perspektiven und empirische Anwendungen*. Weinheim: Juventa.

Mahoney, J. L., Stattin, H., Lord, H. (2004). Unstructured youth recreation centre participation and antisocial behaviour development: Selection influences and the moderating role of antisocial peers. *International Journal of Behavioral Development*, 28, 553-560.

Möble, T., Kleimann, M., Rehbein, F. O. (2007). *Bildschirmmedien im Alltag von Kindern und Jugendlichen: Problematische Mediennutzungsmuster und ihr Zusammenhang mit Schulleistungen und Aggressivität*. Baden-Baden: Nomos Verlag.

Mummendey, A., Otten, S. (2001). Aggressives Verhalten. In Stroebe, W., Jonas, K., Hewstone, M. (Hrsg.), *Sozialpsychologie. Eine Einführung*. Berlin: Springer, S. 353-380.

Oberwittler, D. (2004). A Multilevel Analysis of Neighbourhood Contextual Effects on Serious Juvenile Offending. The Role of Subcultural Values and Social Disorganization. *European Journal of Criminology*, 1, 201-236.

Oberwittler, D. (2008). Wohnquartiere mit konzentrierten sozialen Benachteiligungen können zur Verschärfung der Jugenddelinquenz beitragen – Neue Erkenntnisse zu sozialräumlichen Kontexteffekten. *Recht der Jugend und des Bildungswesens*, 56, 73-83.

Oberwittler, D., Köllisch, T. (2003). Jugendkriminalität in Stadt und Land. Sozialräumliche Unterschiede im Delinquenzverhalten und Registrierungsrisiko. In: Raithel, J., Mansel, J. (Hrsg.), *Kriminalität und Gewalt im Jugendalter. Hell- und Dunkelfeldbefunde im Vergleich*. Weinheim: Juventa, S. 135-160.

Pettit, G.S., Laird, R.D., Dodge, K.A., Bates, J.E., Criss, M.M. (2001). Antecedents and Behavior-Problem Outcomes of Parental Monitoring and Psychological Control in Early Adolescents. *Child Development*, 72, 583-598.

Pfeiffer, C., Rabold, S., Baier, D. (2008). Sind Freizeitzentren eigenständige Verstärkungsfaktoren der Jugendgewalt? *Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe*, 19, 258-268.

Rabold, S., Baier, D. (2007). Delinquentes Verhalten von Jugendlichen – Zur differentiellen Bedeutsamkeit verschiedener Bedingungsfaktoren. *Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst Kriminalsoziologie und Rechtssoziologie*, 2/2007, 9-42.

Rabold, S., Baier, D. (2008). Ethnische Unterschiede im Gewaltverhalten von Jugendlichen – Die Struktur von Freundschaftsnetzwerken als Erklärungsfaktor. In: Hillmann, F., Windzio, M. (Hrsg.), *Migration und städtischer Raum. Chancen und Risiken der Segregation und Integration*. Opladen: Budrich UniPress, S. 313-331.

Rabold, S., Baier, D., Pfeiffer, C. (2008). *Jugendgewalt und Jugenddelinquenz in Hannover. Aktuelle Befunde und Entwicklungen seit 1998*. KFN: Forschungsberichte Nr. 105.

Richter, M., Settertobulte, W. (2003). Gesundheits- und Freizeitverhalten von Jugendlichen. In: Hurrelmann, K., Klocke, A., Melzer, W., Ravens-Sieberer, U. (Hrsg.), *Jugendgesundheits-survey. Internationale Vergleichsstudie im Auftrag der Weltgesundheitsorganisation WHO*. Weinheim/München: Juventa.

Rippl, S., Baier, D., Boehnke, K. (2007). *Auf dem Weg nach rechts? EU-Osterweiterung und ihre Folgen für politische Einstellungen in Deutschland, Polen und der Tschechischen Republik* (unter Mitarbeit von Angela Kindervater und Andreas Hadjar). Wiesbaden: VS Verlag.

Sampson, R. J., Groves, W. B. (1989). Community Structure and Crime: Testing Social-Disorganization Theory. *American Journal of Sociology*, 94, 774-802.

Sampson, R.J., Laub, J.H. (2003). *Shared beginnings, divergent Lives: Delinquent boys to age 70*. Havard: University Press.

Sampson, R. J., Raudenbush, S. W., Earls, F. (1997). Neighborhoods and Violent Crime: A Multilevel Study of Collective Efficacy. *Science*, 277, 918-924.

Scheithauer, H., Rosenbach, C., Niebank, K. (2008). *Gelingsbedingungen für die Prävention von interpersonaler Gewalt im Kindes- und Jugendalter*. Expertise im Auftrag der Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention (DFK), Berlin. Bonn: Deutsches Forum Kriminalprävention.

Schwind, H.-D. (2001). *Kriminologie: eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen*. Heidelberg: Kriminalistik-Verlag.

Shaw, C. R., McKay, H. D. (1969 [1942]). *Juvenile Delinquency and Urban Areas: A Study of Rates of Delinquency in Relation to Differential Characteristics of Local Communities in American Cities* (Revised Edition). Chicago: University of Chicago Press.

Sherman, L. W., Gottfredson, D., MacKenzie, D., Eck, J., Reuter, P., Bushway, S. (1997). *Preventing crime: What works, what doesn't, what's promising*. Report to the U.S. Congress. Washington, D.C.: U.S. Dept. of Justice.

Silbereisen, R.K. (1995). Entwicklungspsychologische Aspekte von Alkohol- und Drogengebrauch. In: Oerter, R., Montada, L. (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie*. 3. Auflage. Weinheim: PsychologieVerlagsUnion, S. 1056-1068.

Steffen, W. (2007). *Jugendkriminalität und ihre Verhinderung zwischen Wahrnehmung und empirischen Befunden*. Gutachten zum 12. Präventionstag. (http://www.praeventionstag.de/Kriminalpraevention//Module/Dokumentationen/Gutachten_F222-227.pdf)

Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention (2005) (Hrsg.). *Impulse für das Kommunale Präventionsmanagement. Erkenntnisse und Empfehlungen zur Organisation und Arbeit kriminalpräventiver Gremien auf kommunaler Ebene – Ein Leitfaden für die kommunale Praxis*. Bonn.

Sutherland, E. H. (1968). Die Theorie der differentiellen Kontakte. In: Sack, F., König, R. (Hrsg.), *Kriminalsoziologie*. Frankfurt a.M, S. 395-399.

Thornberry, T.P., Krohn, M.D., Lizotte, A.J., Smith, C.A., Tobin, K. (2003). *Gangs and Delinquency in Developmental Perspective*. Cambridge: University Press.

Welsh, B. C., Farrington, D. P. (2003). Effects of closed-circuit television on crime. *Annals of the American Academy of Political and Social Science*, 587, 110-135.

Wetzels, P., Enzmann, D., Mecklenburg, E., Pfeiffer, C. (2001). *Jugend und Gewalt. Eine repräsentative Dunkelfeldanalyse in München und acht anderen deutschen Städten*. Baden-Baden: Nomos.

Wetzels, P., Greve, W., Mecklenburg, E., Bilsky, W., Pfeiffer, C. (1995). *Kriminalität im Leben alter Menschen. Eine altersvergleichende Untersuchung von Opfererfahrungen, persönlichem Sicherheitsgefühl, und Kriminalitätsfürcht*. Stuttgart: Kohlhammer.

Wikström, P. H., Butterworth, D. A. (2006). *Adolescent Crime. Individual differences and lifestyles*. Willan Publishing.

Wilmers, N., Enzmann, D., Schaefer, D., Herbers, K., Greve, W., Wetzels, P. (2002). *Jugendliche in Deutschland zur Jahrtausendwende: Gefährlich oder gefährdet?* Baden-Baden: Nomos.

Wilson, D. B., Gottfredson, D. C., Najaka, S. S. (2001), School-based prevention of problem behaviors: a meta-analysis. *Journal of Quantitative Criminology*, 17, 247–272.

Windzio, M., Kleimann, M. (2006). Die kriminelle Gesellschaft als mediale Konstruktion? Mediennutzung, Kriminalitätswahrnehmung und Einstellung zum Strafen. *Soziale Welt*, 57, 193-215.

Windzio, M., Simonson, J., Pfeiffer, C., Kleimann, M. (2007). Kriminalitätswahrnehmung und Punitivität in der Bevölkerung – Welche Rolle spielen die Massenmedien? KFN: Forschungsbericht Nr. 103.

Anhang

1. Schülerfragebogen



Schülerbefragung Stade

Liebe Schülerin, lieber Schüler,

auf den folgenden Seiten findest du einige Fragen über die Stadt Stade, über deine Lebenssituation, deine Freizeitgestaltung und deine Erfahrungen mit Gewalt.

Die Teilnahme an dieser Befragung ist freiwillig; du kannst selbst entscheiden, ob du teilnehmen möchtest oder nicht. Bei einer Nichtteilnahme entstehen dir keine Nachteile.

Du kannst sicher sein, dass deine Angaben absolut vertraulich behandelt werden. Niemand wird erfahren, was du geantwortet hast. Deine Eltern, deine Lehrerinnen und Lehrer oder andere Personen in der Schule bekommen den ausgefüllten Fragebogen nicht zu sehen. Die Befragung ist anonym; deine ehrlichen Antworten sind uns sehr wichtig.

Bitte beantworte dabei alle Fragen für dich allein. Gefragt wird nach persönlichen Erlebnissen und Meinungen. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten wie bei einer Klassenarbeit oder einem Test.

Lies die Fragen und die dazugehörigen Antworten immer erst vollständig durch, bevor du antwortest. Du hast das Recht, auch Fragen nicht zu beantworten.

Wenn solche Kästchen vorgegeben sind, dann mache bitte bei der für dich zutreffenden Antwort ein deutliches Kreuz, und zwar so:

Kreuze bitte nie zwischen den Kästchen an, sondern immer nur an den vorgesehenen Stellen. Sollte es vorkommen, dass keine der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten genau auf dich zutrifft, dann kreuze bitte das an, was am ehesten deiner Meinung oder deiner Erfahrung entspricht.

Wenn du einmal ein Kreuz an die falsche Stelle gesetzt hast, dann male das falsch angekreuzte Kästchen bitte vollständig aus und setze das Kreuz an die richtige Stelle.

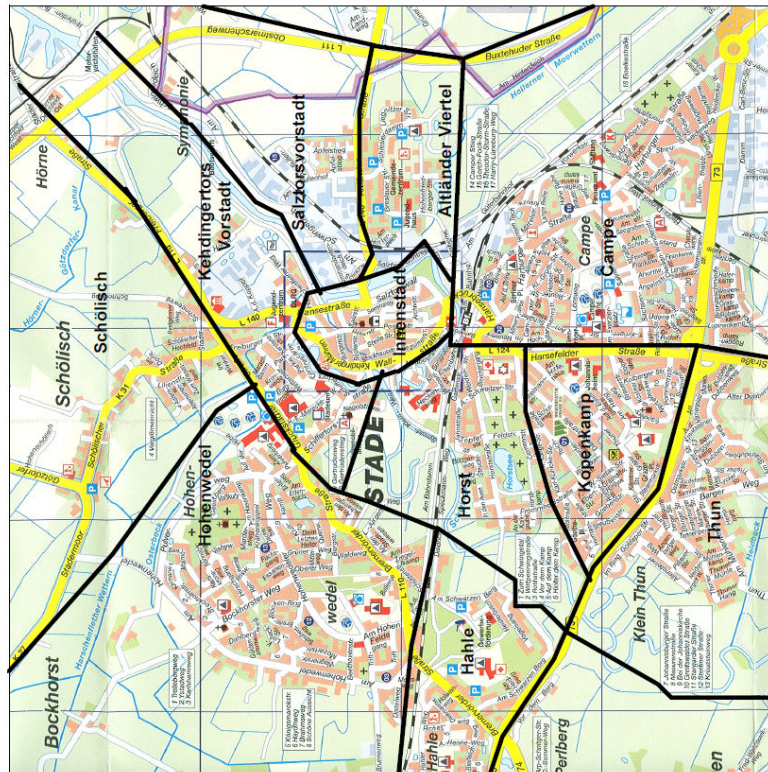
An einigen Stellen sind Linien zur Beantwortung vorgesehen. Wenn du auf diese Linien etwas schreibst, dann bitte immer in Druckbuchstaben.

Benutze zum Ausfüllen bitte einen schwarzen oder blauen Kugelschreiber oder einen Faserschreiber, bitte keinen Bleistift, Füllfederhalter oder roten Stift.

Nummer bitte eintragen

1. Unten auf dieser Seite findest du eine Karte, auf der einzelne Stadtteile von Stade eingzeichnet sind. Sag uns bitte, in welchem Stadtteil du wohnst.
(Bitte ankreuzen bzw. eintragen. Orientiere dich bei der Angabe deines Stadtteils bitte an der Karte. Bitte in Druckbuchstaben Stadt und Stadtteil eintragen)

Stade Stadt	<input type="checkbox"/> Innenstadt	<input type="checkbox"/> Hahle	<input type="checkbox"/> Thun
	<input type="checkbox"/> Salztorsvorstadt	<input type="checkbox"/> Kehdingertors Vorstadt	<input type="checkbox"/> Kopenkamp
	<input type="checkbox"/> Campe	<input type="checkbox"/> Altländer Viertel	<input type="checkbox"/> Hohenwedel
	<input type="checkbox"/> Schöllisch	<input type="checkbox"/> Ottenbeck	<input type="checkbox"/> Horst
Umgebung von Stade Stadt	<input type="checkbox"/> Bützleth Moor	<input type="checkbox"/> Götzdorf	<input type="checkbox"/> Hagen
	<input type="checkbox"/> Haddorf	<input type="checkbox"/> Stader- / Bützleth Moor	<input type="checkbox"/> Wiepenkathen
woanders	_____		



2. Wie lange wohnst du schon in Stade Stadt bzw. in der Umgebung? *(Bitte nur ein Kreuz. Mit „Umgebung“ sind hier und im Folgenden die Stadtteile Bützleth, Götzdorf, Hagen, Haddorf, Stader-/Bützleth Moor und Wiepenkathen gemeint.)*

weniger als 1 Jahr	1 bis unter 2 Jahre	2 bis unter 5 Jahre	5 bis unter 10 Jahre	10 bis unter 15 Jahre	15 Jahre und länger	Ich wohne nicht in Stade Stadt / Umgebung.
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

3. Wie lange wohnst du schon in deinem Stadtteil?
(Bitte nur ein Kreuz. Antworte bitte auch für deinen Stadtteil, wenn du nicht in Stade wohnst.)

weniger als 1 Jahr	1 bis unter 2 Jahre	2 bis unter 5 Jahre	5 bis unter 10 Jahre	10 bis unter 15 Jahre	15 Jahre und länger	seit Geburt
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

im Folgenden geht es um den Stadtteil, in dem du wohnst

4. Wie sicher fühlst du dich tagsüber in deinem Stadtteil? *(Bitte nur ein Kreuz.)*

sehr unsicher	unsicher	sicher	sehr sicher
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5. Wie sicher fühlst du dich nachts in deinem Stadtteil? *(Bitte nur ein Kreuz.)*

sehr unsicher	unsicher	sicher	sehr sicher
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

6. Wie ist das in deinem Stadtteil im Allgemeinen? *(Bitte nur ein Kreuz pro Zeile)*

Die Leute hier helfen sich gegenseitig.	stimmt nicht	stimmt kaum	stimmt eher	stimmt genau
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Leute hier haben keine gemeinsamen Werte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Man kann den Leuten in der Nachbarschaft vertrauen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hier gibt es häufig Konflikte zwischen den Nachbarn.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Leute in der Nachbarschaft kennen sich gut.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

7. Wie oft hast du Folgendes in deinem Stadtteil in den letzten 12 Monaten gesehen?
(Bitte nur ein Kreuz pro Zeile.)

So etwas habe ich in meinem Stadtteil in den letzten 12 Monaten gesehen...

Gruppen herumstehender oder herumsitzender Jugendlicher	nie	selten	manchmal	häufig	sehr häufig
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Obdachlose oder Bettler/innen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bettlertüme	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lärm auf der Straße (z.B. durch Jugendliche oder laute Musik)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
zu schnell oder undiszipliniert fahrende Autofahrer/innen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
freilaufende Hunde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Leute, die Passanten anpöbeln oder beschimpfen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
besprühte oder beschmierte Hauswände	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schmutz / Müll in den Straßen oder Grünanlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
falsch parkende Autos	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
beschädigte Telefonzellen, Abfallimer, Haltestellen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
heruntergekommene und leer stehende Gebäude	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Zu deiner Freizeit

8. Wie oft warst du in einem Verein oder einer anderen Organisation oder Gruppe in den letzten 12 Monaten aktiv? *Bitte nur ein Kreuz pro Zeile.*

	nie	1- oder 2-mal pro Monat	3- bis 12-mal pro Woche	einmal pro Woche	mehrmals pro Woche	tätig
Freiwillige Feuerwehr	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Jugend- Schülervereinigung (z.B. Pfadfinder)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schützen-, Trachtenverein, Folklore-Gruppe, Karneval	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Musik- oder Theaterverein, Musikschule, Chor, Tanz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Soziale oder politische Organisation (z.B. Rotes Kreuz, THW, Partei)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kirchliche oder andere religiöse Gruppe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sportverein, Turnverein, Reitverein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Onlinespielteam (Gilde/Clan)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Anderes: _____ <i>(Bitte in Druckbuchstaben eintragen)</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

9. Wie lange machst du normalerweise an einem gewöhnlichen Wochentag folgende Dinge? *Bitte nur ein Kreuz pro Zeile.*

	bis 1/2 Stunde	über 1/2 bis 1 Stunde	über 1 bis 1 1/2 Stunden	über 1 1/2 bis 2 Stunden	über 2 bis 3 Stunden	über 3 bis 4 Stunden	mehr als 4 Stunden	Mache ich gar nicht.
Computer spielen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fernsehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lesen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Im Internet surfen/ chatten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sport	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Musik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

10. Wie lange machst du normalerweise an einem Samstag folgende Dinge? *Bitte nur ein Kreuz pro Zeile.*

	bis 1/2 Stunde	über 1/2 bis 1 Stunde	über 1 bis 1 1/2 Stunden	über 1 1/2 bis 2 Stunden	über 2 bis 3 Stunden	über 3 bis 4 Stunden	mehr als 4 Stunden	Mache ich gar nicht.
Computer spielen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fernsehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lesen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Im Internet surfen/ chatten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sport	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Musik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

11. Wie oft hast du dich in den letzten 12 Monaten in deiner Freizeit mit Freunden oder Freundinnen an folgenden Orten aufgehalten? *Bitte nur ein Kreuz pro Zeile.*

	nie	1- oder 2-mal	3- bis 12-mal	mehrmals pro Monat	einmal pro Woche	mehrmals pro Woche	tätig
auf Spiel-, Sportplatz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
im Jugendhaus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
im Jugendzentrum (Schlachthof)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in Café, Kneipe, Bar	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in Park, Grünanlage	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in Einkaufszentren, Kaufhäusern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in der Fußgängerzone (Pferdemarkt)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
an einer Tankstelle	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
am Bahn- oder Busbahnhof	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
an einem anderen wichtigen Freizeitor.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
_____ <i>(Bitte in Druckbuchstaben eintragen)</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

12. Wie viele Bücher gibt es ungefähr bei dir zu Hause? Zähle keine Zeitschriften, Zeitungen oder Schulbücher mit! *Bitte nur ein Kreuz.*

keine	sehr wenige (1-10 Bücher)	ein bis zwei Bücherbretter (11-50 Bücher)	etwa ein Regal (51-100 Bücher)	etwa zwei Regale (101-250 Bücher)	drei bis fünf Regale (251-500 Bücher)	mehr als fünf Regale (über 500 Bücher)
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

13. Welche Geräte hast du ... *Bitte ankreuzen.*

	bei dir zu Hause?		bei dir im Zimmer?	
	nein	ja	nein	ja
Fernseher	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Spielkonsole (z.B. Playstation)	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
DVD-Player/Videorekorder	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Computer	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Internet	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wie viele Computer besitzt deine Familie insgesamt zu Hause? 0 1 2 3 4 5+ *Bitte nur ein Kreuz pro Zeile.*

14. Beantworte bitte folgende Fragen. Zähle Besuche mit der Schule bzw. Klasse nicht mit. *Bitte nur ein Kreuz pro Zeile.*

Hast du in den letzten 12 Monaten ein Museum oder eine Kunstausstellung besucht?	<input type="checkbox"/>	nein	<input type="checkbox"/>	ja
Hast du in den letzten 12 Monaten eine Oper, ein Ballett oder ein Klassikkonzert besucht?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Warst du in den letzten 12 Monaten im Theater?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Habt ihr bei euch zu Hause klassische Literatur (z.B. Goethe, Schiller)?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Habt ihr bei euch zu Hause Kunstwerke (z.B. Bilder, Skulpturen)?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Habt ihr bei euch zu Hause Musikinstrumente (z.B. Klavier, Gitarre, Schlagzeug)?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Ist dir schon einmal Folgendes zugestoßen?	
<p>15. Wir möchten hier wissen, ob dir schon einmal Folgendes zugestoßen ist. Es geht uns dabei nicht um Situationen, in denen du mit Anderen nur Spaß gemacht hast. <i>(Bitte gib bitte erst an, ob dir so etwas schon einmal in deinem bisherigen Leben passiert ist, und dann, wie oft es dir in den letzten 12 Monaten zu Hause, in der Schule und in der Stadt oder Umgebung passiert ist.)</i></p> <p>Wie oft ist dir das in den letzten 12 Monaten zu Hause passiert? 0 <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10+ mal <input type="checkbox"/></p> <p>Wie oft ist dir das in den letzten 12 Monaten in der Schule passiert? 0 <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10+ mal <input type="checkbox"/></p> <p>Wie oft ist dir das in den letzten 12 Monaten in der Stadt / Umgebung passiert? 0 <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10+ mal <input type="checkbox"/></p> <p>↴ Wo ist das passiert? Gib bitte den Ort / die Orte in der Stadt oder Umgebung so genau wie möglich an (z.B. Name des Geschäfts, der Bushaltestelle, des Cafés, der Straße usw.).</p>	<p><input type="checkbox"/> ja</p> <p><input type="checkbox"/> nein</p> <p>Mir wurde schon einmal Geld oder eine Sache gestohlen im Wert bis 50 Euro.</p>
<p><i>(Bitte in Druckbuchstaben eintragen)</i></p> <p>Wie oft ist dir das in den letzten 12 Monaten zu Hause passiert? 0 <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10+ mal <input type="checkbox"/></p> <p>Wie oft ist dir das in den letzten 12 Monaten in der Schule passiert? 0 <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10+ mal <input type="checkbox"/></p> <p>Wie oft ist dir das in den letzten 12 Monaten in der Stadt / Umgebung passiert? 0 <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10+ mal <input type="checkbox"/></p> <p>↴ Wo ist das passiert? Gib bitte den Ort / die Orte in der Stadt oder Umgebung so genau wie möglich an (z.B. Name des Geschäfts, der Bushaltestelle, des Cafés, der Straße usw.).</p>	<p><input type="checkbox"/> ja</p> <p><input type="checkbox"/> nein</p> <p>Mir wurde schon einmal Geld oder eine Sache gestohlen im Wert von über 50 Euro.</p>
<p><i>(Bitte in Druckbuchstaben eintragen)</i></p> <p>Wie oft ist dir das in den letzten 12 Monaten zu Hause passiert? 0 <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10+ mal <input type="checkbox"/></p> <p>Wie oft ist dir das in den letzten 12 Monaten in der Schule passiert? 0 <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10+ mal <input type="checkbox"/></p> <p>Wie oft ist dir das in den letzten 12 Monaten in der Stadt / Umgebung passiert? 0 <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10+ mal <input type="checkbox"/></p> <p>↴ Wo ist das passiert? Gib bitte den Ort / die Orte in der Stadt oder Umgebung so genau wie möglich an (z.B. Name des Geschäfts, der Bushaltestelle, des Cafés, der Straße usw.).</p>	<p><input type="checkbox"/> ja</p> <p><input type="checkbox"/> nein</p> <p>Mein Eigentum wurde schon einmal absichtlich beschädigt (z.B. Schultasche, Jacke, Handy).</p>

<p>Wie oft ist dir das in den letzten 12 Monaten zu Hause passiert? 0 <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10+ mal <input type="checkbox"/></p> <p>Wie oft ist dir das in den letzten 12 Monaten in der Schule passiert? 0 <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10+ mal <input type="checkbox"/></p> <p>Wie oft ist dir das in den letzten 12 Monaten in der Stadt / Umgebung passiert? 0 <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10+ mal <input type="checkbox"/></p> <p>↴ Wo ist das passiert? Gib bitte den Ort / die Orte in der Stadt oder Umgebung so genau wie möglich an (z.B. Name des Geschäfts, der Bushaltestelle, des Cafés, der Straße usw.).</p>	<p><input type="checkbox"/> ja</p> <p><input type="checkbox"/> nein</p> <p>Mir wurde schon einmal mit Gewalt oder unter Androhung von Gewalt etwas weggenommen (Raub von z. B. Geld, Schürhen, Jacke, Handy).</p>
<p><i>(Bitte in Druckbuchstaben eintragen)</i></p> <p>Wie oft ist dir das in den letzten 12 Monaten zu Hause passiert? 0 <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10+ mal <input type="checkbox"/></p> <p>Wie oft ist dir das in den letzten 12 Monaten in der Schule passiert? 0 <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10+ mal <input type="checkbox"/></p> <p>Wie oft ist dir das in den letzten 12 Monaten in der Stadt / Umgebung passiert? 0 <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10+ mal <input type="checkbox"/></p> <p>↴ Wo ist das passiert? Gib bitte den Ort / die Orte in der Stadt oder Umgebung so genau wie möglich an (z.B. Name des Geschäfts, der Bushaltestelle, des Cafés, der Straße usw.).</p>	<p><input type="checkbox"/> ja</p> <p><input type="checkbox"/> nein</p> <p>Ich wurde schon einmal dazu genötigt, Geld oder Sachen herzugeben (Erpressung).</p>
<p><i>(Bitte in Druckbuchstaben eintragen)</i></p> <p>Wie oft ist dir das in den letzten 12 Monaten zu Hause passiert? 0 <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10+ mal <input type="checkbox"/></p> <p>Wie oft ist dir das in den letzten 12 Monaten in der Schule passiert? 0 <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10+ mal <input type="checkbox"/></p> <p>Wie oft ist dir das in den letzten 12 Monaten in der Stadt / Umgebung passiert? 0 <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10+ mal <input type="checkbox"/></p> <p>↴ Wo ist das passiert? Gib bitte den Ort / die Orte in der Stadt oder Umgebung so genau wie möglich an (z.B. Name des Geschäfts, der Bushaltestelle, des Cafés, der Straße usw.).</p>	<p><input type="checkbox"/> ja</p> <p><input type="checkbox"/> nein</p> <p>Ich wurde schon einmal körperlich verletzt (z. B. durch Schläge, Tritte, Angriff mit Waffe).</p>

Du hast mindestens ein Kreuz in den auf S. 6 und 7 durch dicke Linien eingerahmten Bereich gesetzt?

↴ Dann gehe bitte jetzt zur Seite 8!

Du hast kein Kreuz in den durch dicke Linien eingerahmten Bereich gesetzt?

2007014510 ↴ Dann gehe bitte jetzt zur Seite 10!

Du hast auf den Seiten 6 oder 7 angegeben, dass dir schon einmal so etwas zugestohlen ist. Jetzt geht es um das letzte Mal, als dir das kürzesten zurückliegt. Denke also an die Tat, die am kürzesten zurückliegt.

16. Was für eine Tat war das? *Bitte nur ein Kreuz. Gib nur die am kürzesten zurückliegende Tat an!*

Mir wurde Geld oder eine Sache gestohlen im Wert bis 50 Euro.

Mir wurde Geld oder eine Sache gestohlen im Wert von über 50 Euro.

Mein Eigentum wurde absichtlich beschädigt (z. B. Schultasche, Jacke, Handy).

Mir wurde mit Gewalt oder unter Androhung von Gewalt etwas weggenommen (Raub von z. B. Geld, Schuhen, Jacke, Handy).

Ich wurde dazu genötigt, Geld oder Sachen herzugeben (Erpressung).

Ich wurde körperlich verletzt (z. B. durch Schläge, Tritte, Angriff mit Waffe).

17. In welchem Jahr ist dir das passiert? *Bitte nur ein Kreuz.*

vor 2001	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

18. Wo hat sich der Vorfall ereignet? *Bitte ankreuzen bzw. eintragen.*

zu Hause

in der Schule

in Stadt oder Umgebung

woanders

(Gib bitte den Ort in Stadt, Stadt oder Umgebung so genau wie möglich an (z.B. Name des Geschäfts, der Bushaltestelle, des Cafés, der Straße usw. *Bitte in Druckbuchstaben eintragen.*))

19. Wie viele Täter/innen waren das? *Bitte nur ein Kreuz.*

1	2	3	4	5	6-10	über 10	weiß nicht
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

20. Welches Geschlecht hatten der bzw. die Täter/innen? *Bitte nur ein Kreuz.*

ausschließlich männlich

mehrheitlich männlich

etwa zu gleichen Teilen männlich und weiblich

ausschließlich weiblich

mehrheitlich weiblich

weiß nicht

21. Welches Alter hatten der bzw. die Täter/innen? *Bitte nur ein Kreuz. Wenn es mehrere Täter/innen unterschiedlichen Alters waren, dann kreuze an, welches Alter die Mehrzahl der Täter/innen hatte.*

unter 14 Jahre

zwischen 14 und 17 Jahre

zwischen 18 und 20 Jahre

21 Jahre und älter

weiß nicht

22. Kannst du den bzw. die Täter/innen? *Wenn es mehrere Täter/innen waren, dann kreuze an, was auf die Mehrzahl der Täter/innen zutrifft.*

nein

ja

Hatten dir der/die Täter/innen vorher schon einmal etwas angetan? nein ja

23. Kam der bzw. die Täter/innen aus Stadt? *Bitte nur ein Kreuz. Wenn es mehrere Täter/innen waren, dann kreuze an, was auf die Mehrzahl der Täter/innen zutrifft.*

nein

ja

weiß nicht

24. Hatten der bzw. die Täter/innen bei diesem Vorfall eine oder mehrere Waffen dabei? *Bitte nur ein Kreuz.*

nein

ja

weiß nicht

25. Welche nationale Herkunft hatten der bzw. die Täter/innen? *Bitte nur ein Kreuz. Wenn es mehrere Täter/innen verschiedener Herkunft waren, kreuze bitte an, welche Herkunft die Mehrzahl der Täter/innen hatte.*

deutsch

türkisch

russisch (bzw. ehemals sowjetisch)

polnisch

andere, und zwar _____ *Bitte in Druckbuchstaben eintragen.* weiß nicht

26. Hast du jemandem von der Tat erzählt? *Kreuze alles an, was auf dich zutrifft.*

ja

Mutter oder Vater

Geschwister

andere/n Verwandten

Freund/in

Lehrer/in oder Direktor/in

einer anderen Person.

Polizist/in

Jemandem aus einer Beratungsstelle

nein

Warum hast du niemandem davon erzählt?

weil schon jemand anderes die Polizei oder eine andere Person eingeschaltet hatte.

weil ich mich vor Rache gefürchtet habe.

weil mir die Sache peinlich war.

weil die Sache nicht so schlimm war.

weil ich nicht wollte, dass der Täter / die Täterin bestraft wird.

weil ich selbst Schuld hatte, dass die Sache passiert ist.

weil es sich um eine Familienangelegenheit handelte, die niemanden etwas angeht.

aus einem anderen Grund und zwar _____ *Bitte in Druckbuchstaben eintragen.*

27. Welche Folgen hatte die Tat für dich? *Kreuze alles an, was auf dich zutrifft.*

Finanzieller Schaden von ...

_____ Euro *Bitte eintragen.* kein Schaden

Körperlicher Schaden ...

Ich musste im Krankenhaus behandelt werden und einige Zeit dort bleiben.

Ich musste ärztlich behandelt werden, konnte aber danach sofort wieder nach Hause.

Ich brauchte wegen der Verletzung wieder zum Arzt noch ins Krankenhaus.

kein Schaden

28. Gib bitte nun an, was dem oder den Täter/innen hätte passieren sollen, wenn du persönlich hättest entscheiden können. Gib darüber hinaus an, was tatsächlich mit dem oder den Täter/innen passiert ist? *Bitte ankreuzen.*

		ist das tatsächlich passiert?	
Wenn ich die Entscheidung zu treffen gehabt hätte, ...	nein	ja	
wären Täter/innen verpflichtet worden, den Schaden wieder gutzumachen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
wären Täter/innen angewiesen worden, sich von mir fernzuhalten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
wäre/n Täter/innen verpflichtet worden, eine Geldstrafe an mich zu zahlen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
wären Täter/innen eine Strafe erhalten und ins Gefängnis gemusst.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
wären Täter/innen richtig verurteilt worden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
wären Täter/innen oder der Familie der Täter/innen etwas Schlimmes zugestoßen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
wäre die Polizei informiert worden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
hätte es ein klärendes Gespräch zwischen mir und Täter/innen gegeben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
hätten Täter/innen sich entschuldigen müssen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
anderes: _____ <i>Bitte in Druckbuchstaben eintragen.</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Einige Fragen zu deiner Person

29. Was ist dein Geschlecht? *Bitte ankreuzen.*
 männlich weiblich

30. Wie alt bist du? *Bitte eintragen.*
 Ich bin Jahre alt.

31. Würdest du in Deutschland geboren? *Bitte ankreuzen bzw. eintragen.*
 Ich bin in geboren worden.
 Ja Nein *(Bitte Land in Druckbuchstaben eintragen)*
 Ich bin mit Jahren nach Deutschland gekommen. *(Bitte Alter eintragen)*

32. Aus welchem Land stammen deine leiblichen Eltern? *Bitte nur ein Kreuz pro Zeile bzw. eintragen.*
 anderes Land: *(Bitte Land in Druckbuchstaben eintragen)*
 Deutschland Türkei Russland Polen
 Mutter
 Vater

33. Wie nimmst du dich selbst wahr? Als ... *Kreuze alles an, was auf dich zutrifft.*
 deutsch russisch polnisch anders: *(Bitte in Druckbuchstaben eintragen)*
 deutsch türkisch russisch polnisch anders:

34. In welcher Sprache ... *Bitte nur ein Kreuz pro Zeile.*
 deutsch türkisch russisch polnisch andere *(Bitte in Druckbuchstaben eintragen)*
 unterhältst du dich meistens mit deinen Eltern?
 unterhalten sich deine Eltern untereinander meistens?
 siehst deine Familie meistens fern?
 siehst du selbst meistens fern?
 unterhältst du dich meistens mit deinen Freunden?
 liest du meistens Zeitungen, Zeitschriften oder Bücher?

Deine Familie

35. Lebst du mit deinen beiden leiblichen Eltern zusammen? *Kreuze alles an, was auf dich zutrifft.*
 Ja, ich lebe mit beiden leiblichen Eltern zusammen.
 Nein, ich lebe nicht mit beiden leiblichen Eltern zusammen, sondern ich lebe ...
 bei Mutter und ihrem Partner (Stiefvater) alleine
 bei Mutter allein in einer Wohngemeinschaft
 bei Vater und seiner Partnerin (Stiefmutter) mit meinem Partner/meiner Partnerin
 bei Vater allein anderes: *(Bitte in Druckbuchstaben eintragen)*
 abwechselnd bei Mutter und Vater

36. Mit wie vielen Geschwistern lebst du derzeit zusammen? *Kreuze alles an, was auf dich zutrifft.*
Bitte nur ein Kreuz. Bitte auch Stiefbrüder und Stiefschwestern mitzählen.
 0 1 2 3 4 5+ Geschwister

37. Leben sonstige Erwachsene bei dir zu Hause? *Kreuze alles an, was auf dich zutrifft.*
 nein ja *(Bitte in Druckbuchstaben eintragen)* Großeltern/h Geschwister andere Person: *(Bitte in Druckbuchstaben eintragen)*

38. Hast du zu Hause ein eigenes Zimmer? *Kreuze alles an, was auf dich zutrifft.*
 Ja
 Nein, ich teile mein Zimmer ...
 mit jüngeren Bruder mit jüngerer Schwester mit anderer Person
 mit älterem Bruder mit älterer Schwester

39. Wie viele Autos besitzt deine Familie? *Bitte nur ein Kreuz.*
 gar keins eins zwei mehr als zwei

40. Wie oft bist du in den letzten 12 Monaten in Urlaub gefahren? *Bitte nur ein Kreuz.*
 gar nicht einmal zweimal mehr als zweimal

41. Kreuze bitte an, ob du Folgendes schon erlebt hast und wie oft du warst, als du das erlebt hast. *Kreuze alles an, was auf dich zutrifft.*
 Meine leiblichen Eltern haben sich getrennt oder scheiden lassen.
 nein ja als ich Jahre war. *(Bitte eintragen)*
 Mein leiblicher Vater ist gestorben.
 nein ja als ich Jahre war. *(Bitte eintragen)*
 Meine leibliche Mutter ist gestorben.
 nein ja als ich Jahre war. *(Bitte eintragen)*
 Unsere Familie ist soweit umgezogen, dass ich meine Freunde verloren habe.
 nein ja das letzte Mal als ich Jahre war. *(Bitte eintragen)*

42. Haben deine Eltern Arbeit? *Bitte für jedes Elternteil bitte nur ein Kreuz.*

	Mutter	Vater
ja, Vollzeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ja, Teilzeit oder stundenweise	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
nein, arbeitslos	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
nein, anderes (z.B. Rente, Hausmann/-frau, Erziehungsurlaub)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
weiß nicht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

43. Welchen höchsten Schulabschluss haben deine Eltern? *Für jedes Elternteil bitte nur ein Kreuz.*

	Mutter	Vater
keinen Schulabschluss	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
einen einfachen Schulabschluss (Volksschule, Hauptschule, Polytechnische Oberschule 8./9. Klasse)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
einen mittleren Schulabschluss (Realschule, mittlere Reife, Polytechnische Oberschule 10. Klasse)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
einen höheren Schulabschluss (Abitur, Fachabitur, Erweiterte Oberschule 12. Klasse)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
weiß nicht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

44. Erhalten deine Eltern oder du gegenwärtig Sozialhilfe, Sozialgeld oder Arbeitslosengeld 2 (Hartz 4)? *Bitte nur ein Kreuz.*

nein ja weiß nicht

45. Wie kommt ihr zu Hause mit dem Geld zurecht, das deiner Familie monatlich zur Verfügung steht? *Bitte nur ein Kreuz.*

sehr schlecht eher schlecht mittelmäßig gut sehr gut

46. Wie oft kam folgendes in den letzten 12 Monaten vor? *Bitte jeweils ein Kreuz pro Zeile für deine Mutter und für deinen Vater.*

	Meine Mutter ...			Mein Vater ...		
	nie	sehr selten	oft	nie	sehr selten	oft
hat genau gewusst, wo ich in meiner Freizeit bin.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
hat mich getröstet, wenn ich traurig war.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
hat sich danach erkundigt, mit wem ich befreundet bin.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
hat sich echt um mich gekümmert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
hat mit mir etwas unternommen (z.B. Sport, Ausflug, Gesellschaftsspiele, Musik gemacht).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
hat mich in den Arm genommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ist jemand, mit dem/der ich über alles reden kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Deine Befürchtungen

47. Wenn du an dich persönlich denkst: Wie häufig hattest du in den letzten 12 Monaten folgende Befürchtungen? *Bitte nur ein Kreuz pro Zeile.*

Ich hatte die Befürchtung, ...	nie	sehr selten	manchmal	häufig	sehr häufig
dass mir Geld oder eine Sache gestohlen wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dass Eigentum von mir absichtlich beschädigt wird (z. B. Schultasche, Jacke, Handy).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dass mir mit Gewalt oder unter Androhung von Gewalt etwas weggenommen wird (Raub von z. B. Geld, Schuhen, Jacke, Handy).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dass ich dazu genötigt werde, Geld oder Sachen herzugeben (Erpressung).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dass ich körperlich verletzt werde (z. B. durch Schläge, Tritte, Angriff mit Waffe).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Computerspielen

48. Spielst du Computer- oder Videospiele, auch wenn es nur ganz selten ist? *Bitte nur ein Kreuz.*

nein ja

49. Hast du schon einmal Computer- oder Videospiele gespielt, die...? *Bitte ankreuzen.*

↳ Wie häufig in den letzten 12 Monaten?

	nie	1- oder 2-mal	3- bis 12-mal	mehrmals pro Monat	einmal pro Woche	mehrmals pro Woche	täglich
erst, ab 16 ⁺ waren?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
erst, ab 18 ⁺ waren?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

50. Wie oft hast du in den letzten 12 Monaten folgende Arten von Computer- oder Videospiele gespielt? *Bitte nur ein Kreuz pro Zeile. Wenn du nie spielst, dann kreuze überall „nie“ an.*

	nie	1- oder 2-mal	3- bis 12-mal	mehrmals pro Monat	einmal pro Woche	mehrmals pro Woche	täglich
Denk- und Geschicklichkeitsspiele (z.B. Dr. Kawashima's Gehirn-Training, Tetris)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Strategie- und militärische Simulationsspiele (z.B. Age of Empires, Command and Conquer)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sportspiele (z.B. FIFA, Need for Speed, Pro Evolution Soccer)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
(Action-)Adventures (z.B. Tomb Raider, Geheimakte Tunguska, Prince of Persia)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ego- und Third-Person-Shooter (z.B. Counter Strike, Battlefield, Star Wars Battlefront)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Beat 'em-Up s/Prüfungsspiele (z.B. Dead or Alive, Mortal Combat, Tekken)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Party- und Mitmachspiele (z.B. Singstar, Wii Sports, Eye Toy)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Rollen- und Aufbausimulationsspiele (z.B. The Sims, Final Fantasy, Herr der Ringe)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Online-Rollenspiele (z.B. World of Warcraft, Everquest)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Deine Schule / Berufsschule

51. Wie ist deine Meinung über deine Schule / Berufsschule? *Bitte nur ein Kreuz pro Zeile.*

	stimmt nicht	stimmt kaum	stimmt eher	stimmt genau
An meiner Schule gefällt es mir wirklich gut.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
An unserer Schule gibt es viel Gewalt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die meisten Lehrkräfte hier greifen ein, wenn es unter Schülern/Schülerinnen zu Gewalt kommt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bei mir in der Schule gibt es unter den Schülern/Schülerinnen oft Streit und Ärger.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die meisten Lehrkräfte hier gucken am liebsten weg, wenn es Schlägereien zwischen Schülern/Schülerinnen gibt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die meisten Lehrkräfte hier erkundigen sich genau danach, warum man im Unterricht gefehlt hat.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

52. War schon einmal ein Polizist / eine Polizistin in deiner Klasse? *Kreuze alles an, was auf dich zutrifft.*

nein ja

Wörter hat er / sie gesprochen?
 über Verhalten im Straßenverkehr
 über Gewalt
 über Drogen bzw. Alkohol
 über etwas anderes: _____ *(Bitte in Druckbuchstaben eintragen)*

53. Welche Schulnoten hattest du im letzten Zeugnis? *Bitte nur ein Kreuz pro Schulfach.*

Deutsch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mathematik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Schulschwänzen

Die nächsten Fragen betreffen das Schulschwänzen, also dass man absichtlich nicht zur Schule geht, obwohl Unterricht ist. Dies hat nichts mit dem Fehlen zu tun, wenn man wirklich krank ist.

54. Wie alt warst du, als du zum ersten Mal in deinem Leben gingen ganzen ganzen ganzen Tag die Schule geschwänzt hast? *Bitte nur ein Kreuz.*

____ Jahre Ich habe noch nie einen ganzen Tag geschwänzt. *(Bitte eintragen)*

55. Wie oft hast du im letzten Schulhalbjahr geschwänzt? *Bitte nur ein Kreuz pro Zeile. Wenn du nicht geschwänzt hast, dann kreuze „0“ an.*

Wie viele ganze Tage hast du im letzten Schulhalbjahr geschwänzt?

	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>						
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	10+		

Wie viele einzelne Stunden hast du im letzten Schulhalbjahr geschwänzt, abgesehen von den ganzen Tagen?

	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>						
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	10+		

56. Ist dein Schwänzen schon mal von einem Lehrer oder einer anderen Person entdeckt worden? *Kreuze alles an, was auf dich zutrifft. Wenn du noch nie geschwänzt hast, dann gehe bitte zur Frage 57.*

nein ja

Wenn ja, welche Folgen hatte das für dich beim letzten Mal, als du entdeckt worden bist?

nein ja

Gespräch eines Lehrers/einer Lehrerin mit mir nein ja

Gespräch des Schulleiters/der Schulleiterin mit mir

Nachsitzen oder Strafarbeit

Gespräch eines Lehrers/einer Lehrerin mit meinen Eltern

Brief der Schule an meine Eltern

Kontakt mit der Polizei

Anderes: _____ *(Bitte in Druckbuchstaben eintragen)*

Maßnahmen gegen Gewalt

57. Im Folgenden sind einige Maßnahmen aufgeführt, die helfen sollen, Konflikte zu regeln und Gewalt zu senken. Was ist deine Meinung zu diesen Maßnahmen? *Kreuze alles an, was auf dich zutrifft.*

	Die Maßnahme ist sinnvoll, um Gewalt zu senken.			Hast du schon einmal an so etwas teilgenommen?		Hast du in den letzten 12 Monaten an so etwas teilgenommen?	
	stimmt nicht	stimmt kaum	stimmt eher genau	nein	ja	nein	ja
Unterricht zum Thema Gewalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Projekttag/-woche zum Thema Gewalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lernprogramm, wie man mit Konflikten umgeht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mitternachtsportveranstaltung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Theaterstück über Gewalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Selbstverteidigungstraining	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mentorenprogramm (Schüler und Schülerinnen höherer Klassen helfen unteren Klassen, sich in der Schule zurechtzufinden)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Konfliktlotsen (Ausbildung von Schülern und Schülerinnen, die helfen sollen, Streitereien zu schlichten)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Konzert gegen Gewalt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Anderer Maßnahme: _____ <i>(Bitte in Druckbuchstaben eintragen)</i>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wie ist deine Meinung?

58. Wie ist deine Meinung zur Polizei in Stade?
Bitte nur ein Kreuz pro Zeile.

	stimmt nicht	stimmt kaum	stimmt eher	stimmt genau	weiß nicht
Die Polizei in Stade sorgt bei uns für Sicherheit.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Von der Polizei in Stade wird man ungerecht behandelt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe großes Vertrauen in die Polizei in Stade.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Polizei in Stade versucht, den Opfern von Straftaten zu helfen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

59. Bitte gib für jede Beschreibung an, inwieweit sie für dich persönlich stimmt oder nicht.
Bitte nur ein Kreuz pro Zeile.

	stimmt nicht	stimmt kaum	stimmt eher	stimmt genau
Ich teste gerne meine Grenzen, indem ich etwas Gefährliches mache.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Der Stärkere muss sich durchsetzen, sonst gibt es keinen Fortschritt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Manchmal finde ich es aufregend, Dinge zu tun, die mich in Gefahr bringen können.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn ich zeigen muss, was ich drauf habe, würde ich auch Gewalt anwenden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Aufregung und Abenteuer sind mir wichtiger als Sicherheit.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ohne Gewalt wäre alles viel langweiliger.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich gehe gern ein Risiko ein, einfach weil es Spaß macht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn mich jemand provoziert, dann werde ich schnell gewalttätig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ein bisschen Gewalt gehört einfach dazu, um Spaß zu haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Deine Freunde

60. Wie viele Freundinnen oder Freunde kennst du, die in den letzten 12 Monaten Folgendes getan haben?
Bitte nur ein Kreuz pro Zeile.

	0	1	2	3-5	6-10	über 10
Ich kenne ... Freund(e)Freundinnen, die ...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Geld oder eine Sache gestohlen haben im Wert bis 50 Euro.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Geld oder eine Sache gestohlen haben im Wert von über 50 Euro.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eigentum von jemandem absichtlich beschädigt haben (z. B. Schultasche, Jacke, Handy, Fenster).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mit Gewalt oder unter Androhung von Gewalt jemandem etwas weggenommen haben (Raub von z. B. Geld, Schuhen, Jacke, Handy).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
jemanden dazu genötigt haben, Geld oder Sachen herzugeben (Erpressung).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
jemanden körperlich verletzt haben (z. B. durch Schläge, Tritte, Angriff mit Waffe).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Unerlaubte Dinge

61. Viele Menschen haben als Kinder und Jugendliche unerlaubte Dinge getan, z.B. gestohlen oder absichtlich fremdes Eigentum beschädigt. Hast du schon jemals Folgendes getan?
Wenn du eine Angabe nicht genau weißt, dann schätze bitte. Kreuze alles an, was auf dich zutrifft.

	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10+ mal
Wie oft hast du das in den letzten 12 Monaten zu Hause getan?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie oft hast du das in den letzten 12 Monaten in der Schule getan?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wie oft hast du das in den letzten 12 Monaten in Stade Stadt/ Umgebung getan?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein Ich habe schon einmal Geld oder eine Sache gestohlen im Wert bis 50 Euro.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein Wo hast du das gemacht? Gib bitte den/die Stadtteil/e in Stade oder Umgebung an (siehe Karte auf Seite 2). Wenn du diese/n nicht weißt: Gib z.B. den Namen des Geschäfts, der Bushaltestelle, des Cafés, der Straße in der Nähe an.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein Ich habe schon einmal Geld oder eine Sache gestohlen im Wert von über 50 Euro.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein Wo hast du das gemacht? Gib bitte den/die Stadtteil/e in Stade oder Umgebung an (siehe Karte auf Seite 2). Wenn du diese/n nicht weißt: Gib z.B. den Namen des Geschäfts, der Bushaltestelle, des Cafés, der Straße in der Nähe an.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein Ich habe schon einmal Eigentum von jemandem absichtlich beschädigt (z. B. Schultasche, Jacke, Handy, Fenster).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein Wo hast du das gemacht? Gib bitte den/die Stadtteil/e in Stade oder Umgebung an (siehe Karte auf Seite 2). Wenn du diese/n nicht weißt: Gib z.B. den Namen des Geschäfts, der Bushaltestelle, des Cafés, der Straße in der Nähe an.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

<p>Ich habe schon einmal jemandem mit Gewalt oder unter Androhung von Gewalt etwas weggenommen (Raub von z. B. Geld, Schutinen, Jacke, Handy).</p>	<p><input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein</p>	<p>Wie oft hast du das in den letzten 12 Monaten zu Hause getan? <input type="checkbox"/> 0 <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10+ mal</p> <p>Wie oft hast du das in den letzten 12 Monaten in der Schule getan? <input type="checkbox"/> 0 <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10+ mal</p> <p>Wie oft hast du das in den letzten 12 Monaten in Stade Stadt/ Umgebung getan? <input type="checkbox"/> 0 <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10+ mal</p> <p>↓ Wo hast du das gemacht? Gib bitte den/ie Stadtteil/e in Stade oder Umgebung an (siehe Karte auf Seite 2). Wenn du diesen nicht weißt: Gib z.B. den Namen des Geschäfts, der Bushaltestelle, des Cafés, der Straße in der Nähe an.</p>
<p>Ich habe schon einmal jemanden dazu genötigt, Geld oder Sachen herzugeben (Erpressung).</p>	<p><input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein</p>	<p>Wie oft hast du das in den letzten 12 Monaten zu Hause getan? <input type="checkbox"/> 0 <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10+ mal</p> <p>Wie oft hast du das in den letzten 12 Monaten in der Schule getan? <input type="checkbox"/> 0 <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10+ mal</p> <p>Wie oft hast du das in den letzten 12 Monaten in Stade Stadt/ Umgebung getan? <input type="checkbox"/> 0 <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10+ mal</p> <p>↓ Wo hast du das gemacht? Gib bitte den/ie Stadtteil/e in Stade oder Umgebung an (siehe Karte auf Seite 2). Wenn du diesen nicht weißt: Gib z.B. den Namen des Geschäfts, der Bushaltestelle, des Cafés, der Straße in der Nähe an.</p>
<p>Ich habe schon einmal jemanden körperlich verletzt (z. B. durch Schläge, Tritte, Angriff mit Waffe).</p>	<p><input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein</p>	<p>Wie oft hast du das in den letzten 12 Monaten zu Hause getan? <input type="checkbox"/> 0 <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10+ mal</p> <p>Wie oft hast du das in den letzten 12 Monaten in der Schule getan? <input type="checkbox"/> 0 <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10+ mal</p> <p>Wie oft hast du das in den letzten 12 Monaten in Stade Stadt/ Umgebung getan? <input type="checkbox"/> 0 <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10+ mal</p> <p>↓ Wo hast du das gemacht? Gib bitte den/ie Stadtteil/e in Stade oder Umgebung an (siehe Karte auf Seite 2). Wenn du diesen nicht weißt: Gib z.B. den Namen des Geschäfts, der Bushaltestelle, des Cafés, der Straße in der Nähe an.</p>

<p>62. Hastest du schon einmal Kontakt mit folgenden Personen, weil du etwas Unerlaubtes getan hast? <i>(Kreuze alles an, was auf dich zutrifft.)</i></p>						
mit der Polizei?	<p><input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein</p>	<p>Wie oft hastest du in den letzten 12 Monaten Kontakt? <input type="checkbox"/> 0 <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5+ mal</p>				
mit Jugendstaatsanwalt/Jugendstaatsanwältin?	<p><input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein</p>	<p>Wie oft hastest du in den letzten 12 Monaten Kontakt? <input type="checkbox"/> 0 <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5+ mal</p>				
mit Sozialarbeiter/Sozialarbeiterin?	<p><input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein</p>	<p>Wie oft hastest du in den letzten 12 Monaten Kontakt? <input type="checkbox"/> 0 <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5+ mal</p>				
<p>63. Hast du selbst schon einmal folgende Dinge probiert? <i>(Kreuze alles an, was auf dich zutrifft.)</i></p>						
<p>Hast du das schon einmal probiert?</p>		<p>Wie oft hast du das in den letzten 12 Monaten getan?</p>				
		<p>nein ja</p>	<p>nie 1- oder 2-mal 3- bis 12-mal</p>	<p>mehr- mals pro Monat</p>	<p>einmal pro mals pro Woche</p>	
Bier getrunken?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Wein oder Sekt getrunken?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Alcopops (z.B. Bacardi Rigo, Smirnoff) getrunken?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Schnaps getrunken?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Zigaretten geraucht?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Haschisch/Marihuana probiert?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Etwas Anderes probiert:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<p><i>(Bitte in Druckbuchstaben eintragen)</i></p>						
<p><i>(Bitte in Druckbuchstaben eintragen)</i></p>						
<p>64. Wie häufig hast du folgende Gegenstände bei dir, wenn du nach draußen gehst? <i>(Bitte nur ein Kreuz pro Zeile.)</i></p>						
Messer	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Schlagring	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Schlagsstock	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Tränengas/Pfeiferspray	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Soft-Air-Waffe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Andere Waffe:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<p><i>(Bitte in Druckbuchstaben eintragen)</i></p>						
<p>Das waren alle Fragen. Vielen Dank dafür, dass du mitgemacht hast.</p>						


2. Erwachsenenfragebogen



Sicherheit und Kriminalität in Stade

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir möchten Sie bitten, sich etwa 30 Minuten Zeit zu nehmen, um diesen Fragebogen auszufüllen. Das Anliegen des Fragebogens ist es, Ihre Erfahrungen und Meinungen bezüglich der Themen Sicherheit und Kriminalität in Stade zu erfassen. Nur auf Basis eines vielschichtigen Lagebildes lassen sich Maßnahmen zur Verbesserung der Sicherheit in Stade erarbeiten.

Wir bitten Sie, beim Ausfüllen des Fragebogens folgende Hinweise zu beachten: Zu jeder Frage werden verschiedene Antwortmöglichkeiten angeboten. Wenn solche Kästchen vorgegeben sind , dann kreuzen Sie bitte die für Sie zutreffende Antwort deutlich an, beispielsweise so: Kreuzen Sie bitte nicht zwischen den Kästchen an, sondern nur an den vorgesehenen Stellen. An einigen Stellen sind Linien zur Beantwortung vorgesehen. Wenn Sie auf diese Linien etwas schreiben, dann bitte in Druckbuchstaben. Beachten Sie auch jeweils die mit diesem Zeichen  kenntlich gemachten Ausfüllhinweise.

Bitte verwenden Sie zum Ausfüllen des Fragebogens einen schwarzen oder blauen Kugelschreiber oder einen Faserschreiber, bitte keinen Bleistift, Füllfederhalter oder roten Stift.

Wir bitten Sie darüber hinaus, möglichst zu jeder gestellten Frage eine Antwort zu geben, da erst dadurch eine umfassende Auswertung möglich gemacht wird.

Wir versichern Ihnen, dass all Ihre Angaben im Fragebogen streng vertraulich und entsprechend der Datenschutzgesetzgebung behandelt werden. Eine Identifikation der Person, die den Fragebogen ausgefüllt hat, ist nicht möglich. Bei der am Ende jeder Seite sichtbaren Nummer handelt es sich nicht um eine Nummer für eine Person, sondern um eine Nummer für eine Seite, die bei allen Fragebögen gleich ist. Diese Nummer ist notwendig, damit eine Seite bei der maschinellen Erfassung der Fragebögen exakt erkannt wird.

Wir bedanken uns für Ihre Mühe und Ihre Mithilfe.

Ihr Forscherteam vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen

Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen
Ansprechpartner: Dominic Kudlacek
Lützerodestraße 9
D - 30161 Hannover

Tel. +49 (0) 511 - 34836-15

Fax. +49 (0) 511 - 34836-10

www.kfn.de

5001400549

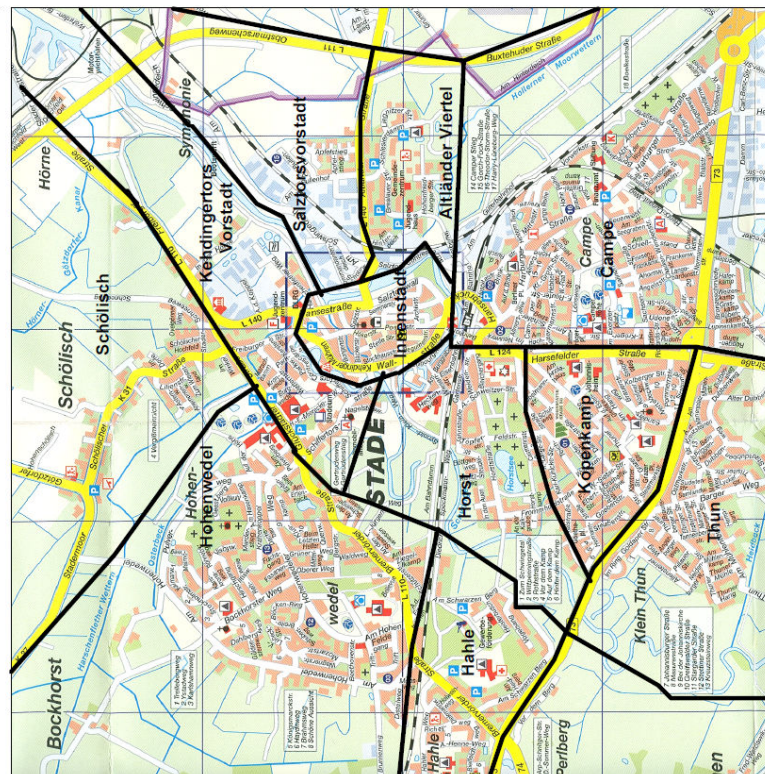
1. Unten auf dieser Seite finden Sie eine Karte, auf der einzelne Stadtteile von Stade eingezeichnet sind. Sagen Sie uns bitte, in welchem Stadtteil Sie wohnen.
 Bitte ankreuzen bzw. eintragen. Orientieren Sie sich bei der Angabe Ihres Stadtteils bitte an der Karte.

Stade Stadt Innenstadt Hahle Thun
 Salztorvorstadt Kehdingtors Vorstadt Kopenkamp
 Campe Allländer Viertel Hohenwedel
 Schöllisch Ottenbeck Horst

Umgebung von Stade Stadt Bützleth Götzdorf Hagen
 Haddorf Stader- / Bützlether Moor Wiepenkathen

woanders _____

(Bitte in Druckbuchstaben Stadt und Stadtteil eintragen)



2. Wir würden nun gerne von Ihnen Folgendes zu einzelnen Stadtteilen Stades wissen:

a) Wie oft halten Sie sich in dem jeweiligen Stadtteil auf?
 b) Wie sicher würden Sie sich nachts in dem jeweiligen Stadtteil fühlen?
 c) Wie hoch ist Ihrer Meinung nach die Kriminalitätsrate im jeweiligen Stadtteil im Vergleich zum Rest der Stadt Stade?

Bitte kreuzen Sie an, was auf Sie zutrifft. Wenn Sie etwas nicht wissen, dann kreuzen Sie bitte „weiß nicht“ an.

	a)			b)			c)					
	In diesem Stadtteil halte ich mich auf ...	In diesem Stadtteil würde ich mich nachts fühlen...	In diesem Stadtteil ist die Kriminalitätsrate im Vergleich zum Rest Stades...	sehr un-sicher	un-sicher	sehr sicher	sehr un-sicher	un-sicher	sehr sicher	niedriger	höher	weiß nicht
Innenstadt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Salztorvorstadt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Campe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schöllisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hahle	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ottenbeck	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Allländer Viertel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kehdingtors Vorstadt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Thun	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Horst	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hohenwedel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kopenkamp	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

3. Nachfolgend werden verschiedene Arten von Straftaten genannt. Bitte geben Sie jeweils an, ob solche Taten Ihrer Meinung nach in Stade zwischen 1997 und 2007 seltener geworden, gleich häufig geblieben oder häufiger geworden sind. Bitte nur ein Kreuz pro Zeile.

	viel seltener geworden	etwas seltener geworden	gleich geblieben	etwas häufiger geworden	viel häufiger geworden	weiß nicht
alle Straftaten insgesamt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Diebstahl	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Beschädigung von Eigentum (Sachbeschädigung)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wohnungseinbruch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Körperverletzungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
alle Straftaten insgesamt, die durch Jugendliche begangen werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Beschädigung von Eigentum (Sachbeschädigung) durch Jugendliche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Körperverletzungen durch Jugendliche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

4. Wie lange wohnen Sie schon in Stade Stadt bzw. in der Umgebung? *Bitte nur ein Kreuz.*
 Mit „Umgebung“ sind hier und im Folgenden die Stadtteile Bützfleth, Götzdorf, Hagen, Haddorf, Stader-Bützflether Moor und Wiepenkathen gemeint.

weniger als 1 Jahr	1 bis unter 2 Jahre	2 bis unter 5 Jahre	5 bis unter 10 Jahre	10 bis unter 20 Jahre	20 Jahre und länger	seit Geburt	Ich wohne nicht in Stade Stadt Umgebung.
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5. Wie würden Sie die Lebensqualität in Stade Stadt bzw. in der Umgebung insgesamt bewerten? *Bitte nur ein Kreuz.*

sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	mangelhaft	weiß nicht
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

6. Wie lange wohnen Sie schon in Ihrem Stadtteil?
Bitte nur ein Kreuz. Antworten Sie bitte auch für Ihren Stadtteil, wenn Sie nicht in Stade wohnen.

weniger als 1 Jahr	1 bis unter 2 Jahre	2 bis unter 5 Jahre	5 bis unter 10 Jahre	10 bis unter 20 Jahre	20 Jahre und länger	seit Geburt
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

7. Wie würden Sie die Lebensqualität in Ihrem Stadtteil bewerten? *Bitte nur ein Kreuz.*

sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	mangelhaft
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

8. Wie ist das in Ihrem Stadtteil im Allgemeinen? *Bitte nur ein Kreuz pro Zeile.*

Die Leute hier helfen sich gegenseitig.	stimmt nicht	stimmt kaum	stimmt eher	stimmt genau
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Leute hier haben keine gemeinsamen Werte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Man kann den Leuten in der Nachbarschaft vertrauen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hier gibt es häufig Konflikte zwischen den Nachbarn.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Leute in der Nachbarschaft kennen sich gut.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

9. Im Folgenden sind einige Probleme benannt, die so oder so ähnlich in Ihrem Stadtteil auftreten können. Was meinen Sie: Würden die Leute aus Ihrem Stadtteil gemeinsam versuchen, sich für eine Lösung einzusetzen? *Bitte nur ein Kreuz pro Zeile.*

Die Leute aus meinem Stadtteil würden sich für eine Lösung einsetzen...

Ein kleiner Lebensmittelladen, in dem viele alte Menschen einkaufen, soll geschlossen werden.	nein	eher nicht	ja vielleicht	sicher
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Auf einer kleinen Grünfläche liegt häufig Sperrmüll herum (z.B. alte Fernseher, Sessel etc.).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Im Stadtviertel fehlen Freizeitangebote für Jugendliche. Die Stadt will ein Jugendzentrum einrichten, es fehlt jedoch Geld für Möbel, Spiele etc.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
An einer Straßenkreuzung sind schon mehrere Unfälle passiert, weil es keine Fußgängerampel gibt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eine Gruppe von Jugendlichen trifft sich häufig abends draußen und macht Lärm oder Unflug.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

10. Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Ihnen persönlich folgende Dinge im Laufe der nächsten 12 Monate passieren? *Bitte nur ein Kreuz pro Zeile.*

	sehr unwahrscheinlich	unwahrscheinlich	wahrscheinlich	sehr wahrscheinlich
Dass mir Geld oder eine Sache gestohlen wird, halte ich für...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dass Eigentum von mir absichtlich beschädigt wird, halte ich für...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dass mir mit Gewalt oder unter Androhung von Gewalt etwas weggenommen wird (Raub), halte ich für...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dass ich dazu genötigt werde, Geld oder Sachen herzugeben (Erpressung), halte ich für...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dass ich körperlich verletzt werde (z. B. durch Schläge, Tritte, Angriff mit Waffe), halte ich für...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dass in meine Wohnung eingebrochen wird, halte ich für...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dass ich sexuell genötigt oder vergewaltigt werde, halte ich für...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

11. Die folgende Liste bezieht sich auf das Verhalten von Personen sowie auf Dinge, die in Ihrem Stadtteil auftreten können. Wir würden gerne Folgendes dazu wissen:

a) Wie oft haben Sie so etwas in Ihrem Stadtteil in den letzten 12 Monaten gesehen?
 b) Inwieweit fühlen Sie sich durch so etwas beunruhigt?
Bitte kreuzen Sie an, was auf Sie zutrifft.

	a) So etwas habe ich in meinem Stadtteil in den letzten 12 Monaten gesehen...				b) Durch so etwas fühle ich mich...			
	nie	sehr selten	manchmal	häufig	gar nicht	eher nicht	eher	sehr
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gruppen herumstehender oder herumstehender Jugendlicher	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Obdachlose oder Bettler/innen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Betrunkene	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lärm auf der Straße (z.B. durch Jugendliche oder laute Musik)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
zu schnell oder undiszipliniert fahrende Autofahrer/innen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
freilaufende Hunde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Leute, die Passanten anpöbeln oder beschimpfen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
besprühte oder beschmierte Hauswände	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schmutz/ Müll in den Straßen oder Grünanlagen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
falsch parkende Autos	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
beschädigte Telefonzellen, Abfallimer, Haltestellen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
heruntergekommene und leer stehende Gebäude	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
anderes:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

(Bitte in Druckbuchstaben eintragen)

Wir möchten Sie nun bitten, einige allgemeine Fragen zu Ihrer Person zu beantworten. Diese Fragen sind notwendig, um gezielt für verschiedene Personengruppen Maßnahmen zur Verbesserung der Sicherheit erarbeiten zu können.

12. Sie sind... *Bitte nur ein Kreuz.*
 weiblich männlich

13. In welchem Jahr sind Sie geboren? *Bitte Geburtsjahr eintragen.*
 19__ __

14. Welchen Familienstand haben Sie? *Bitte ankreuzen bzw. eintragen.*
 verheiratet, mit Ehepartner/in zusammenlebend
 verheiratet, getrennt lebend
 verwitwet
 geschieden
 ledig
 anderer Familienstand, und zwar _____
(Bitte in Druckbuchstaben eintragen)

15. Wenn Sie nicht verheiratet sind: Haben Sie einen festen Lebenspartner/ eine feste Lebenspartnerin? *Bitte nur ein Kreuz.*
 nein ja

16. Seit wann leben Sie in Deutschland? *Bitte ankreuzen bzw. eintragen.*
 seit Geburt seit ____ (Jahr)

17. Welche Staatsangehörigkeit haben Sie? *Bitte nur ein Kreuz.*
 deutsch russisch polnisch andere: _____
(Bitte in Druckbuchstaben eintragen)

18. In welchem Land sind Sie geboren? *Bitte nur ein Kreuz.*
 Deutschland Türkei Russland Polen anderes Land: _____
(ehem. Sowjetunion) (Bitte in Druckbuchstaben eintragen)

19. Welchen höchsten Schulabschluss haben Sie? *Bitte ankreuzen bzw. eintragen.*
 noch in Schulausbildung
 Schule beendet ohne Abschluss
 Volks-/Hauptschulabschluss / Polytechnische Oberschule (8. + 9. Klasse)
 Realschulabschluss / Mittlere Reife / Polytechnische Oberschule (10. Klasse)
 Fachhochschulreife / Abschluss einer Fachoberschule
 Abitur / Hochschulreife / Erweiterte Oberschule
 anderen Abschluss, und zwar _____
(Bitte in Druckbuchstaben eintragen)

20. Wie viele Personen einschließlich Kinder leben in Ihrem Haushalt? *Bitte eintragen.*
 __ __ | Personen (insgesamt), davon __ __ | Kinder unter 18 Jahren

21. Erhalten Sie oder Ihre Partnerin gegenwärtig Sozialhilfe, Sozialgeld oder Arbeitslosengeld 2 (Hartz 4)? *Bitte nur ein Kreuz.*
 Nein Ja

22. Wie kommen Sie in Ihrem Haushalt mit dem Geld zurecht, das Ihnen und Ihrer Familie monatlich zur Verfügung steht? *Bitte nur ein Kreuz.*
 sehr schlecht eher schlecht mittelmäßig gut sehr gut

Thema Kriminalprävention

23. Ist Ihnen der Kriminalpräventionsrat Stade bekannt? *Bitte ankreuzen bzw. eintragen.*
 nein ja
 Wenn nein, dann gehen Sie bitte zur nächsten Frage 24.
 Wenn ja, dann beantworten Sie bitte noch folgende Fragen.
 Woher ist Ihnen der Kriminalpräventionsrat Stade bekannt? _____
(Bitte in Druckbuchstaben eintragen)

Was denken Sie: Mit welchen Aufgabenbereichen beschäftigt sich der Kriminalpräventionsrat Stade? _____
(Bitte in Druckbuchstaben eintragen)

Mit welchen konkreten Problemen der Stadt Stade sollte er sich Ihrer Meinung nach beschäftigen? _____
(Bitte in Druckbuchstaben eintragen)

Wie wirksam ist der Rat darin, die Kriminalität in Stade zu senken? *Bitte in Druckbuchstaben eintragen.*
 gar nicht wirksam wenig wirksam etwas wirksam sehr wirksam

Wie wirksam ist der Rat darin, das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung in Stade zu erhöhen? *Bitte in Druckbuchstaben eintragen.*
 gar nicht wirksam wenig wirksam etwas wirksam sehr wirksam

24. Wie ist Ihre Meinung zur Polizei in Stade? *Bitte nur ein Kreuz pro Zeile.*

Die Polizei in Stade sorgt bei uns für Sicherheit.	<input type="checkbox"/> stimmt nicht	<input type="checkbox"/> stimmt kaum	<input type="checkbox"/> stimmt eher genau	<input type="checkbox"/> weiß nicht
Von der Polizei in Stade wird man ungerecht behandelt.	<input type="checkbox"/> stimmt nicht	<input type="checkbox"/> stimmt kaum	<input type="checkbox"/> stimmt eher genau	<input type="checkbox"/> weiß nicht
Ich habe großes Vertrauen in die Polizei in Stade.	<input type="checkbox"/> stimmt nicht	<input type="checkbox"/> stimmt kaum	<input type="checkbox"/> stimmt eher genau	<input type="checkbox"/> weiß nicht
Die Polizei in Stade versucht, den Opfern von Straftaten zu helfen.	<input type="checkbox"/> stimmt nicht	<input type="checkbox"/> stimmt kaum	<input type="checkbox"/> stimmt eher genau	<input type="checkbox"/> weiß nicht

25. Wann haben Sie das letzte Mal eine Polizeistreife in Ihrem Stadtteil gesehen? *Bitte nur ein Kreuz. Antworten Sie bitte auch für Ihren Stadtteil, wenn Sie nicht in Stade wohnen.*

noch nie	<input type="checkbox"/>	vor mehr als einem Monat	<input type="checkbox"/>	vor mehr als einer Woche	<input type="checkbox"/>	heute oder gestern	<input type="checkbox"/>
----------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------	--------------------------

26. Wie beurteilen Sie folgende Aussage: Die Polizei sollte sich häufiger in meinem Stadtteil zeigen. *Bitte nur ein Kreuz.*

stimmt nicht	<input type="checkbox"/>	stimmt kaum	<input type="checkbox"/>	stimmt eher	<input type="checkbox"/>	stimmt genau	<input type="checkbox"/>
--------------	--------------------------	-------------	--------------------------	-------------	--------------------------	--------------	--------------------------

27. Im Folgenden sind verschiedene Maßnahmen aufgeführt. Wir würden gerne Folgendes dazu wissen:	
a)	b)
Diese Maßnahme ist sinnvoll, um Kriminalität zu senken.	Diese Maßnahme erhöht mein Sicherheitsgefühl.
stimmt nicht	stimmt nicht
kaum	kaum
eher	eher
genau	genau
Polizisten/Polizistinnen, die zu Fuß ein bestimmtes Gebiet überwachen (Fußstreife)	<input type="checkbox"/>
Bürger/innen der Stadt, die als Freiwillige den Ordnung- und Streifendienst der Polizei unterstützen (Bürgerstreife)	<input type="checkbox"/>
Maßnahmen, um das Sprühen von Graffiti zu verhindern bzw. gesprühte Graffiti zu beseitigen (Anti-Graffiti-Aktionen)	<input type="checkbox"/>
Trainingsmaßnahmen zur körperlichen Verteidigung bei einem Angriff (Selbstverteidigungstrainings)	<input type="checkbox"/>
Maßnahmen, die Fähigkeiten zum überlegten Eingreifen in Konfliktsituationen vermitteln (Zivildcouragetrainings)	<input type="checkbox"/>
Kontrolleinkäufe von Alkohol durch beauftragte Minderjährige, um zu prüfen, ob Altersgrenzen des Jugendschutzes eingehalten werden (Probekäufe von Alkohol)	<input type="checkbox"/>
Von Bürgern/Bürgerinnen des Stadtteils organisierte Veranstaltungen und Feste zur Vorstellung des Stadtteils oder zum gemeinsamen Feiern (Stadtteilfeste)	<input type="checkbox"/>
Einsatz von Videokameras zur Überwachung öffentlicher Straßen, Plätze und Parks	<input type="checkbox"/>
Einsatz von Videokameras zur Überwachung von Wohngebieten	<input type="checkbox"/>
Einsatz von Videokameras zur Überwachung ihres eigenen Wohngebietes	<input type="checkbox"/>
Veranstaltungen, bei denen Bürger/innen ihre Meinung und Probleme zu Fragen ihres Stadtteils einbringen oder diskutieren können	<input type="checkbox"/>
Andere Maßnahme:	<input type="checkbox"/>
<i>(Bitte in Druckbuchstaben eintragen)</i>	

Thema Medien						
28. Wie häufig lesen Sie die folgenden Zeitungen bzw. Zeitschriften? <i>(Bitte nur ein Kreuz pro Zeile.)</i>						
Stader Tageblatt	nie	einmal im Monat und seltener	mehrmals im Monat	einmal in der Woche	mehrmals in der Woche	täglich
Stader Wochenblatt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
BILD-Zeitung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wochenzeitungen oder -zeitschriften (z.B. Der Spiegel, Focus, DIE ZEIT, Stern)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Andere:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<i>(Bitte in Druckbuchstaben eintragen)</i>						
29. Schätzen Sie bitte einmal: Wie lange sehen Sie an einem gewöhnlichen Wochentag fern? <i>(Bitte nur ein Kreuz.)</i>						
Ich sehe nie fern.	bis 1/2 Stunde	über 1/2 bis 1 Stunde	über 1 1/2 bis 2 Stunden	über 2 bis 3 Stunden	über 3 bis 4 Stunden	mehr als 4 Stunden
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
30. Und wie lange sehen Sie an einem Samstag fern? <i>(Bitte nur ein Kreuz.)</i>						
Ich sehe nie fern.	bis 1/2 Stunde	über 1/2 bis 1 Stunde	über 1 1/2 bis 2 Stunden	über 2 bis 3 Stunden	über 3 bis 4 Stunden	mehr als 4 Stunden
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
31. Im Fernsehen gibt es ein großes Angebot an Sendungen, in denen es auch um Kriminalität geht. Wie häufig sehen Sie sich solche Sendungen im Fernsehen an? <i>(Bitte nur ein Kreuz pro Zeile.)</i>						
Gerichtsshow (z.B. Barbara Salesch, Das Jugendgericht)	nie	einmal im Monat und seltener	mehrmals im Monat	einmal in der Woche	täglich	ich sehe nie fern.
Polizei- und Kriminalserien (z.B. SOKO, Alarm für Cobra 11, CSI)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fahndungssendungen (z.B. Aktenzeichen XY ungelöst, Ungeklärte Morde – Dem Täter auf der Spur)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Polizei- und Krimi-Dokus (z.B. Toto & Harry, Lenßen & Partner)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kriminal-/Polizeifilme (z.B. Tatort)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nachrichtensendungen öffentlich-rechtlicher Sender (z.B. Tagesschau, heute)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nachrichten privater Sender (z.B. RTL aktuell, Pro 7 Nachrichten)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Bitte beantworten Sie noch folgende Fragen.

32. Wie verhalten Sie sich in schwierigen Situationen? *Bitte nur ein Kreuz pro Zeile. Mit einem Kreuz zwischen „trifft gar nicht zu“ und „trifft voll und ganz zu“ können Sie Ihre Meinung abstimmen.*

	trifft gar nicht zu		trifft voll und ganz zu
Wenn ich mich in etwas verrannt habe, fällt es mir schwer, einen neuen Weg einzuschlagen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Veränderten Umständen kann ich mich im Allgemeinen recht gut anpassen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich kann auch dem Verzicht etwas abgewinnen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn ich nicht bekomme, was ich will, sehe ich das auch als eine Möglichkeit, mich in Gelassenheit zu üben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Auch wenn mir ein Wunsch nicht erfüllt wird, ist das für mich kein Grund zur Verzweiflung: es gibt ja noch andere Dinge im Leben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mit Niederlagen kann ich mich nur schlecht abfinden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn ich in Schwierigkeiten stecke, frage ich sofort, wie ich das Beste draus machen kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

33. Wie oft haben Sie in den letzten 12 Monaten folgende Maßnahmen ergriffen, um sich vor Kriminalität und Gewalt zu schützen? *Bitte kreuzen Sie an, was auf Sie zutrifft. Wenn bestimmte Maßnahmen nicht auf Sie zutreffen, weil Sie z.B. nie Ihre Wohnung verlassen oder nie öffentliche Verkehrsmittel benutzen, dann kreuzen Sie bitte „trifft auf mich nicht zu“ an.*

	nie	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	trifft auf mich nicht zu
Ich habe zum Schutz vor Kriminalität und Gewalt ...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
das Haus bei Dunkelheit nicht verlassen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
abends keine öffentlichen Verkehrsmittel benutzt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
nur wenig Geld bei mir getragen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Reizgas, ein Messer oder eine andere Waffe bei mir getragen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dafür gesorgt, dass meine Wohnung bei meiner Abwesenheit nicht unbewohnt wirkt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
einen großen Bogen um Fremde gemacht, denen ich im Dunkeln begegne bin.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
meine Wohnung bei meiner Abwesenheit besonders gesichert, indem ich z.B. zusätzliche Riegel vorgelegt oder eine Alarmanlage eingeschaltet habe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
bestimmte Straßen, Plätze oder Parks gemieden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

(Bitte geben Sie den Ort/die Orte so genau wie möglich an. Bitte in Druckbuchstaben eintragen)

34. Wenn Sie an sich persönlich denken: Wie häufig hatten Sie in den letzten 12 Monaten folgende Befürchtungen? *Bitte nur ein Kreuz pro Zeile.*

	nie	selten	manchmal	häufig	sehr häufig
Ich hatte die Befürchtung, ...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dass mir Geld oder eine Sache gestohlen wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dass in Deutschland viele Menschen in Armut leben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dass Eigentum von mir absichtlich beschädigt wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dass ich in finanzielle Schwierigkeiten geraten könnte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dass mir mit Gewalt oder unter Androhung von Gewalt etwas weggenommen wird (Raub).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dass ich dazu genötigt werde, Geld oder Sachen herzugeben (Erpressung).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dass ich Krebs bekomme.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dass ich körperlich verletzt werde (z. B. durch Schläge, Tritte, Angriff mit Waffe).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dass unser Land in einen Krieg verwickelt wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dass in meine Wohnung eingebrochen wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dass ich sexuell genötigt oder vergewaltigt werde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

35. Und wenn Sie jetzt an Ihre Familie bzw. Ihren Freundeskreis denken:

a) Wie häufig hatten Sie in Bezug auf diesen Personenkreis in den letzten 12 Monaten folgende Befürchtungen?

b) Ist tatsächlich jemandem aus diesem Personenkreis so etwas in den letzten 12 Monaten zugestoßen? *Bitte kreuzen Sie an, was auf Sie zutrifft.*

	a) Ich hatte in Bezug auf Personen aus meiner Familie bzw. meinem Freundeskreis die Befürchtung, ...			b) Personen aus meiner Familie bzw. meinem Freundeskreis ist passiert, ...	
	nie	manchmal	häufig	nein	ja
dass jemandem Geld oder eine Sache gestohlen wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dass jemandes Eigentum absichtlich beschädigt wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dass jemandem mit Gewalt oder unter Androhung von Gewalt etwas weggenommen wird (Raub).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dass jemand dazu genötigt wird, Geld oder Sachen herzugeben (Erpressung).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dass jemand körperlich verletzt wird (z. B. durch Schläge, Tritte, Angriff mit Waffe).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dass in jemandes Wohnung eingebrochen wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dass jemand sexuell genötigt oder vergewaltigt wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

37. Haben Sie auf der vorangegangenen Seite 12 mindestens einmal „ja“ angekreuzt?
 nein ja
 Wenn nein, dann gehen Sie bitte zur nächsten Seite zur Frage 44.
 Wenn ja: Innen ist in Ihrem bisherigen Leben schon mindestens einmal etwas von dem oben Genannten zugestoßen. Wir möchten Sie deshalb bitten, folgende Fragen zum letzten Erlebnis zu beantworten, also zu jener Tat, die am kürzesten zurückliegt.

38. Was für eine Tat war das? *(Bitte nur ein Kreuz. Geben Sie nur die am kürzesten zurückliegende Tat an.)*
 Mir wurde Geld oder eine Sache gestohlen im Wert bis 50 Euro.
 Mir wurde Geld oder eine Sache gestohlen im Wert von über 50 Euro.
 Mein Eigentum wurde absichtlich beschädigt.
 Mir wurde mit Gewalt oder unter Androhung von Gewalt etwas weggenommen (Raub).
 Ich wurde dazu genötigt, Geld oder Sachen herzugeben (Erpressung).
 Ich wurde körperlich verletzt (z. B. durch Schläge, Tritte, Angriff mit Waffe).
 In meine Wohnung wurde eingebrochen.
 Ich wurde sexuell genötigt oder vergewaltigt.

39. In welchem Jahr ist Ihnen das passiert? *(Bitte nur ein Kreuz.)*
 vor 2001 2001 2002 2003 2004 2005 2006 2007 2008

40. Wo hat sich der Vorfall ereignet? *(Bitte ankreuzen bzw. eintragen.)*
 in Stadt oder Umgebung woanders
(Bitte geben Sie den Ort so genau wie möglich an. Bitte in Druckbuchstaben eintragen.)
(Bitte in Druckbuchstaben Stadt und Staat eintragen.)

41. Kam der bzw. die TäterInnen aus Stadt oder Umgebung? *(Bitte nur ein Kreuz. Wenn es mehrere TäterInnen waren, dann kreuzen Sie bitte an, was auf die Mehrzahl der TäterInnen zutrifft.)*
 Nein ja weiß nicht
 Partner/in Eltern/Geschwistem anderen Verwandten
 Freund/in Kollege/Kollegin einer anderen Person:
 Polizist/in Jemandem aus Beratungsstelle *(Bitte in Druckbuchstaben eintragen.)*

42. Haben Sie jemandem von der Tat erzählt? *(Kreuzen Sie bitte alles an, was auf Sie zutrifft.)*
 nein ja
 Warum haben Sie niemandem davon erzählt?
 Weil schon jemand anderes die Polizei oder eine andere Person eingeschaltet hatte.
 Weil ich mich vor Rache gefürchtet habe.
 Weil mir die Sache peinlich war.
 Weil die Sache nicht so schlimm war.
 Weil ich nicht wollte, dass der Täter/die Täterin bestraft wird.
 Weil ich selbst Schuld hatte, dass die Sache passiert ist.
 Weil es sich um eine Familienangelegenheit handelte, die niemanden etwas angeht.
 Aus einem anderen Grund und zwar *(Bitte in Druckbuchstaben eintragen.)*

36. Nun möchten wir gerne Folgendes von Ihnen wissen:
 a) Ist Ihnen selbst schon einmal in Ihrem Leben Folgendes zugestoßen?
 b) Wie häufig ist Ihnen in den letzten 12 Monaten in Stadt oder Umgebung so etwas zugestoßen?
 c) Wo genau ist Ihnen in Stadt oder Umgebung so etwas zugestoßen?
(Bitte kreuzen Sie an bzw. tragen Sie ein, was auf Sie zutrifft.)

	a) Das ist mir in meinem bisherigen Leben schon einmal zugestoßen.	b) Das ist mir in den letzten 12 Monaten in Stadt oder Umgebung zugestoßen, und zwar ...	c) Das ist mir an folgendem Ort/ an folgenden Orten in Stadt oder Umgebung zugestoßen.
Mir wurde Geld oder eine Sache gestohlen im Wert bis 50 Euro.	nein <input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/>	0- mal <input type="checkbox"/> 1- mal <input type="checkbox"/> 2- mal <input type="checkbox"/> 3- mal <input type="checkbox"/> 4- mal <input type="checkbox"/> 5- und mehr mal <input type="checkbox"/>	Geben Sie bitte den Ort, die Orte so genau wie möglich an (z. B. Name des Geschäfts, der Bushaltestelle, des Cafés, der Straße usw.). <i>(Bitte in Druckbuchstaben eintragen.)</i>
Mir wurde Geld oder eine Sache gestohlen im Wert von über 50 Euro.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<i>(Bitte in Druckbuchstaben eintragen.)</i>
Mein Eigentum wurde absichtlich beschädigt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<i>(Bitte in Druckbuchstaben eintragen.)</i>
Mir wurde mit Gewalt oder unter Androhung von Gewalt etwas weggenommen (Raub).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<i>(Bitte in Druckbuchstaben eintragen.)</i>
Ich wurde dazu genötigt, Geld oder Sachen herzugeben (Erpressung).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<i>(Bitte in Druckbuchstaben eintragen.)</i>
Ich wurde körperlich verletzt (z. B. durch Schläge, Tritte, Angriff mit Waffe).	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<i>(Bitte in Druckbuchstaben eintragen.)</i>
In meine Wohnung wurde eingebrochen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Hier ist keine Antwort nötig.
Ich wurde sexuell genötigt oder vergewaltigt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Hier ist keine Antwort nötig.

43. Welche Folgen hatte die Tat für Sie? *(Bitte alle bis an, was auf Sie zutrifft. Kreuzen Sie bitte alles an, was auf Sie zutrifft.)*

Finanzieller Schaden von ... Euro *(Bitte eingetragt)* kein Schaden

Körperlicher Schaden ...

Ich musste im Krankenhaus behandelt werden und einige Zeit dort bleiben.

Ich musste ärztlich behandelt werden, konnte aber danach sofort wieder nach Hause.

Ich brauchte wegen der Verletzung weder zum Arzt noch ins Krankenhaus.

kein Schaden

Wie stehen Sie zu folgenden Aussagen?

44. Es geht hier um Ihre persönlichen Einschätzungen und Gefühle. Bitte kreuzen Sie das an, was am ehesten auf Sie zutrifft.

(Bitte nur ein Kreuz pro Zeile. Mit einem Kreuz zwischen „trifft gar nicht zu“ und „trifft voll und ganz zu“ können Sie Ihre Meinung abstimmen.)

	trifft gar nicht zu	trifft voll und ganz zu
Schwierigkeiten sehe ich gelassen entgegen, weil ich meinen Fähigkeiten immer vertrauen kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die wichtigste Aufgabe der Politik ist ein starker Staat, in dem Recht und Ordnung herrschen und sich alle sicher fühlen können.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Statt ständig neue Ideen zu produzieren, sollte man sich auf das Bewährte verlassen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn eine neue Sache auf mich zukommt, weiß ich, wie ich damit umgehen kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Was auch immer passiert, ich werde schon klarkommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Immer mehr wichtige Werte fallen der modernen Welt zum Opfer.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Für jedes Problem kann ich eine Lösung finden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die höchste Aufgabe des Staates ist es, die Freiheit des Einzelnen zu gewährleisten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Freiheit des Einzelnen hat Vorrang vor dem Machtanspruch des Staates.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn ein Problem auf mich zukommt, habe ich meist mehrere Ideen, wie ich es lösen kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Der Staat muss dafür sorgen, dass jeder größtmögliche Entfaltungsmöglichkeiten hat und auf seine Art glücklich werden kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Gründe für Straftaten

45. Straftaten können sich darin unterscheiden, inwieweit sie von Tätern vorher geplant bzw. ohne Planung aus einem Impuls heraus begangen werden. Was schätzen Sie: Werden folgende Straftaten eher ungeplant oder eher geplant ausgeführt?

(Bitte nur ein Kreuz pro Zeile.)

	meist aus einem Impuls heraus ausgeführt	eher aus einem Impuls heraus ausgeführt	teils/ teils ausgeführt	eher geplant ausgeführt	meist geplant ausgeführt
Diebstahl	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sachbeschädigung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Raub	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Erpressung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Körperverletzung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wohnungseinbruch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Vergewaltigung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mord	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Thema Videoüberwachung

46. In den folgenden Aussagen geht es um Videoüberwachung an öffentlichen Plätzen und Gebäuden. Kreuzen Sie bitte an, inwieweit folgende Aussagen auf Sie zutreffen.

(Bitte nur ein Kreuz pro Zeile. Mit einem Kreuz zwischen „trifft gar nicht zu“ und „trifft voll und ganz zu“ können Sie Ihre Meinung abstimmen.)

	trifft gar nicht zu	trifft voll und ganz zu
Videoüberwachung sollte zur Sicherheit der Bürger zunehmend eingesetzt werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
An videoüberwachten Orten könnte ich mich entspannter bewegen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das Ausmaß an Videoüberwachung ärgert mich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn ich nachts alleine unterwegs wäre, würde ich videoüberwachte öffentliche Verkehrsmittel bevorzugen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Durch Videoüberwachung würde ich mich vor Kriminellen besser geschützt fühlen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Videoüberwachung von öffentlichen Plätzen finde ich sinnvoll.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Durch Videokameras aufgezeichnete Daten werden zweckentfremdet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Beim Gedanken an Videoüberwachung fühle ich mich unwohl.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
An videoüberwachten Orten hätte ich weniger Angst, Opfer einer Straftat zu werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Videoüberwachung verletzt mein Recht auf Selbstbestimmung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

